60.

# Ludwig Tieck's sämmtliche Werke.

Fünf und zwanzigster Band.

Deutsches Theater.

Erster Theil.

Wien, 1821.
Gedruckt und im Verlage bey Leopold Grund.

Teo 22019

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

(29n)

# Deutsches Theater.

Herausgegeben

von

Ludwig Tieck.

Erster Theil.

Neue verbesserte Auflage, wörtlich nach dem Originale.

Wien, 1822.

Gedruckt und im Verlage bey Leopold Grund.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

# Vorrede.

Bey den gebildeteren Nationen der neuern Zeit ist das Theater bald nach seiner Entstehung und Verbesserung eine Angelegenheit geworden, die die Aufmerksamkeit der vorzüglichsten Geister, der Gelehrten und selbst der Staatsmänner auf sich gezogen, man hat es eben so oft als einen National-Gegenstand erhoben und verehrt, als geschmäht und verfolgt, und die Geschichte dieser Ansichten und Stimmungen eben so wie des Entstehens und der allmähligen Entwickelung des Drama, so wie des früh eintretenden Kampfes mit voreiliger Kritik und falsch angewandter Gelehrsamkeit, seines Aufschwungs zur Kunst und Bildung einer bestimmten Schule, welches ihm in England unter Elisabeth und später in Spanien gelang, ist für den Freund der Poesie auf gleiche Weise lehrreich und unterhaltend. Wie in Frankreich, bald nachdem sich das Theater in Spanien vervollkommnet hatte, eine Schule entstand, die sich aber aus vielen Ursachen niemahls zur Kunst erheben konnte, wie Italien in allen Zeitaltern einer höheren Ausbildung des Drama widerstrebte, und wie dort alle Versuche nur einseitig ausfielen und nie die ganze Nation ergreifen konnten, welche immer ihrem alten überlieferten wenig zusammen hängenden Schauspiele treu blieb, diesem nach zu folgen ist ebenfalls für den kritischen Forscher an-

ziehend, wenn er gleich nicht dieselbe Befriedigung, wie bey der Theatergeschichte Englands findet. Kein Volk aber hat so vielseitige Versuche gemacht, sich in so verschiedene Nachahmungen geworfen, kein anderes hat mit diesem Ernst Kritik und Ausübung der Kunst vereinigen wollen, als das Deutsche, auch ist kein anderes durch günstige Umstände so wenig unterstützt, keines so durch Begebenheiten und Unfälle von außen gestört worden, so, daß seine Bahn in Rücksicht des Theaters, so wie der Literatur überhaupt, die sonderbarsten und abweichendsten Linien beschreibt. In dieser Hinsicht führt uns das deutsche Theater, obwohl es weder jetzt noch früher seine Vollendung oder auch nur einen bestimmten eigenthümlichen Charakter gewonnen hat, mehr als jedes andre zu den interessantesten Betrachtungen, und ich hoffe, es soll den Freunden der Bühne nicht unwichtig scheinen, in einer Sammlung von Beyspielen, von seiner frühesten Entstehung an, die verschiedenen Epochen desselben, die Annäherung zur Kunst und Nationalität, so wie die Mißverständnisse deutlich werden zu sehen, die Trieb zur Ausbildung begleitet und gestört haben.

Der Leser besorge aber nicht, daß man ihn durch eine Ueberzahl von Bänden ermüden, und eine Masse von literarischen Merkwürdigkeiten oder Seltsamkeiten aufhäufen wolle, die wohl dem Gelehrten und Sprachforscher, aber schwerlich dem gebildeten Freunde des Theaters wichtig seyn dürften; die ganze Sammlung wird, obgleich sie sich bis auf unserere Zeit erstrecken soll, nur aus sechs Theilen bestehen, in denen man die merkwürdigsten Schauspiele finden wird, von denen viele jetzt wohl ganz vergessen, oder nicht beachtet seyn dürften. Je-

den Band wird eine Vorrede begleiten, die über die verschiednen Dramen, ihre Verfasser, und die Zeit, in welcher sie galten, kritische Bemerkungen entwickelt. —

---

Die eigentlichen Theater in Europa sind alle ziemlich neu. Die Völker haben eine Eitelkeit darein gesetzt, die Entstehung ihrer Bühne in frühe Jahrhunderte hinauf zu rücken, und vorzüglich haben Italiener und Franzosen hierin einen unnützen Wettstreit geführt. Wenn man sich dahin vereinigt, daß man von der Bühne und der Schauspielkunst einer Nation nur sprechen kann, wenn ein Publicum entstanden, das mit seinen Dichtern eins geworden ist, wenn sich ein bestimmter Geschmack, eine Schule und eigene Vorliebe ausgebildet haben, so wird man nicht mehr einzelne religiöse oder moralische Dialogen zum Theater zählen, noch weniger jene fragmentarische Nachrichten von Gauklern und Jongleuren, am wenigsten aber frühe Uebungsversuche und Nachahmungen, die einen Mönch auf seiner Zelle, oder einen Gelehrten, der keines Publicums bedurfte, unterhielten. Das jetzige Bedürfniß des Theaters konnte sich in früheren Jahrhunderten nicht zeigen, in welchem viele Kirchen- und weltliche Feste, Turniere des Adels neben Aufzügen und Spielen der Bürger die Imagination beschäftigten, und in denen das Leben überhaupt weit weniger auf den engen Kreis des Hauses und kleiner Thätigkeit eingeschränkt war. Die neue Zeit genießt nicht jene Begünstigung der griechischen, in welcher Poesie und Theater aus dem großen öffentlichen Beysammenleben, aus einem mächtigen gemein-

samen Interresse entsprangen, und dadurch so früh von selbst national und geheiligt wurden; bey uns zeigt sich nach dem verschwundenen Mittelalter und seinen großartigen Gedichten die neuere Poesie, vorzüglich aber das Theater erst dann, als eine Sehnsucht nach entflohenen großen Bildern und Begebenheiten an die Stelle dieser tritt; es schärft sich diese Begier, je mehr das gemeinsame Band sich löset, je mehr alle Menschen den Mittelpunct des Lebens verlieren. So steht in neuern Zeiten die Poesie leicht als Widerstreit des Lebens da, und die Aufgabe, sich mit diesem auszusöhnen und wieder mit ihm eins zu werden, ist die Ursache, daß so oft und so gern Größe und Schönheit einer falschen nachgemachten Wahrheit aufgeopfert wurden.

Soll also die Bühne nur in der Eigenthümlichkeit und nationalen Bildung eines Volkes bestehen, so hat ohne Zweifel nach dieser Voraussetzung England das älteste Theater in Europa, welches kurz vor Shakspeare entstand, und durch ihn seine Vollendung erhielt; fast eben so alt ist das spanische, welches nicht lange vor und mit Lope begann, aber erst durch Calderon nach 1640 seine Ausbildung fand; mit dem Cid beginnt die Periode des wahren französischen Drama; vor dem Goldoni können sich die Italiener keiner nationalen geschriebenen Comödie rühmen, und die Deutschen müssen gestehen, daß sie erst seit etwa vierzig oder fünfzig Jahren auf dem Wege sind, original und deutsch für ihre Bühne zu dichten, um vielleicht künftig jene Vollkommenheit zu finden, in welcher sie eben so kunstmäßig als national sein können, wenn es nicht etwa beschlossen ist, durch neue Verirrungen diese

Bildungsfähigkeit zu stören und wiederhohlt zu verwirren.

Die frühesten Versuche der deutschen Bühne heben mit wirklich theatralischen Dialogen an, von denen wir einige mittheilen; denn wir nehmen hier so wenig auf die bekannten Kloster-Exercitien der Nonne Roswitha, als auf jenes räthselhafte Gedicht »der Streit auf Wartburg« Rücksicht.

Wenn wir uns von der weichen, wohllautenden deutschen Sprache des dreyzehnten und vierzehnten Jahrhunderts, von ihren edlen Formen und ihrer vielsinnigen Gramatik zu der Sprache unseres Vaterlandes wenden, wie wir sie im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert wieder antreffen, so haben wir die Empfindung, als fänden wir einen ungebildeten Dialect, der sich erst zu jener vollendeten Sprache entwickeln möchte. Es trafen viele Ursachen zusammen, um diese Verderbung der Sprache hervor zu bringen. Unruhen und Kriege, die in verschiedenen Zeiträumen die Bildung störten, das Zurückziehen des Adels von Poesie und Wissenschaft, wodurch die Dichtkunst ausschließend nur von Bürgerlichen geübt wurde, die sie anfangs, seit Frauenlob, mit Eigensinn und seltsamer Künstlichkeit, späterhin als Handwerk nach ganz willkührlichen Regeln behandelten, und um Wohllaut und musikalischen Rhythmus nicht besorgt waren: die mehr um sich greifende Bekanntschaft mit der römischen wie griechischen Literatur, die alle bessern Köpfe, indem sie sich diese Schätze lange noch nicht frey aneignen konnten, zu Nachahmung in fremder Sprache lockte, wodurch das Deutsche immer mehr vernachläßigt wurde, alle diese Ursachen erklären einiger Maßen, aber bey weitem nicht genug-

thuend die Erscheinung, und es bleibt hier dem Forscher noch vieles übrig, und diese so schnelle Entartung der Sprache zu erklären.

Es scheint fast, als wenn zu Zeiten, auch ohne sonderlich nachtheilige Umstände, bloß durch Nachgeben und Schlaffwerden, dadurch, daß das Bedürfniß der Sprache und Literatur nicht lebendig genug gefühlt wird, die ähnliche Wirkung sich zeigen muß. Nachdem Petrarca seiner Muttersprache in seinen Gedichten den höchsten Wohllaut, Glanz und Biegsamkeit gegeben hatte, mußte durch und nach Lorenzo Magnifico derselbe Wohllaut erst allgemach wieder entdeckt werden, Sacchetti sieht in seiner Prose kaum wie ein Zeitgenoß des Boccacio aus, und es war auch mehr als ein Jahrhundert nothwendig, um Ariosts Lieblichkeit und Matchiavells Nachdruck wieder erzeugen zu können. Mehr als zwey Jahrhunderte waren seit der poetischen Vollendung der deutschen Sprache vergangen als Luther sich ihrer annahm, und vorzüglich durch seine Bibelübersetzung ihren tiefen Sinn, ihren vollen Wohlklang und ihre Mannigfaltigkeit dem Volke wieder deutlich machte.

Deutschland hatte geraume Zeit vor Dante, als das Florentinische nur noch ein Provincial-Dialect war, seine Dichter und ausgebildete Sprache, und als die italienische Cultur in Poesie und Sprachkunst ihre schönste Blüthe erreicht hatte, konnten die Deutschen nur noch eine Fabel, einen treuherzigen Schwank, ein Fastnachtspiel voll baurischer Lustigkeit mit armer und beschränkter, wenn auch körniger Sprache aufweisen.

Und dennoch blühten damahls Nürnberg und andere Städte, die bürgerlichen Gewerbe, die einheimische Kunst, der deutsche Handel, wie seitdem

nie wieder, und Kriege hatten nur einzelne Provinzen beschädigt; aber es fehlte an einem gemeinsamen Interesse, an einem Mittelpuncte, am Bedürfniß nach dem Besseren, und darum ward es nicht vermißt. Der Handel, der über Italien geführt ward, die verbreitete Liebe zu den zeichnenden Künsten, ja selbst die Erfindung der Buchdruckerkunst, welche gerade vortheilhaft scheinen möchte, mögen ebenfalls geschadet haben. *)

Kurz vor Cervantes entstand das spanische Schauspiel aus Schäfer-Dramen und kleinen komischen Begebenheiten, in denen die nähmlichen Charaktere und Personen oft wieder erschienen; diesem sehr ähnlich mag das älteste englische Theater gewesen seyn, und ungefähr dasselbe finden wir in den ersten deutschen Versuchen, die man Fastnachtspiele nannte. Die Verkleidungen, die an diesem feyerlichen Abende vorfielen, gaben eine natürliche Veranlassung, kleine Lustspiele, erst aus dem Stegreife, dann eingelernt, her zu sagen; in den Wirthshäusern oder in Familien, wenn am Abende die erheiterte Gesellschaft beym Schmause versammelt war, trat die kleine Schauspielertruppe herein, und führte ohne weitere Vorbereitung oder Decoration ihr Lustspiel auf. Diese Leute waren Bürger, und trieben wahrscheinlich neben ihrem Gewerbe auch das des Comödianten, als ein Handwerk, da man sie oft so in den Stadtregistern aufgeführt findet.

*) Die Buchdrucker setzen früh eine Ehre darein, die Classiker heraus zu geben, auch wurden diese von den Käufern am meisten gesucht, eben so die Kirchenväter, theologische Werke und lateinische Schriften. Späterhin nahm der theologische Krieg die Pressen ein. Es scheint, daß man im Anfange noch auf Theilnahme an deutschen Meisterwerken von großem Umfange rechnen konnte. Denn, so haben wir den Parcifal und Titurell von 1478

Hans Rosenplüt, der Schnepperer (der Bader), scheint wirklich bald nach 1450 in Nürnberg seine Faßnachtspiele geschrieben zu haben, denn in dem von Großtürken wird der Eroberung von Constantinopel als einer neuen Begebenheit erwähnt; (doch macht diese kurze Stelle die Sache nicht unwidersprechlich); auf jeden Fall gehört er noch dem fünfzehnten Jahrhundert. Gottsched besaß in Manuscript einen Band Gedichte dieses Meistersängers, in welchem sich auch sechs Faßnachtspiele befanden, die er bis auf einige zu anstößige Zeilen in seinem Vorrath zur Geschichte der dramatischen Dichtkunst hat abdrucken lassen. Der Leser findet in gegenwärtiger Sammlung zwey von diesen Spielen, das zweyte und das sechste, die nicht ohne Laune und derben bäurischen Witz sind. Das beste ist das vierte, ein Ehegericht, welches aber in unserm allzu züchtigen Zeitalter dem zarten Gehör zu schwer fallen dürfte, da Gottsched schon glaubte, einige zu ärgerliche Verse auslassen zu müssen. Neben diesen Unzüchtigkeiten sind in diesen Schwänken, wie in Hans Sachs und vielen Schriftstellern seiner und der spätern Zeit, Unfläthereyen, an denen sich unsere Vorfahren, mehr als entschuldigt werden kann, ergetzt zu haben scheinen. Zwar findet man dergleichen auch in alten französischen und italienischen Schriften, aber bey keinem Volke in diesem Uebermaße und in solcher Grobheit, als bey dem deutschen.

Gottsched gibt in seinem Vorrathe noch eine Art von Tragödie, welche 1565 gedruckt worden ist, aber schon 1480 von einem Geistlichen, Theoderich Schernberk, geschrieben seyn soll. Sie enthält die Geschichte der Päbstinn Jutta, oder Johanna, einfach dargestellt, ohne Erfindung und Eigenthüm-

lichkeit der Sprache. Sie ist wahrscheinlich auf einer Schule oder im Kloster, wie so manche unbedeutende Compositionen jener Zeit, dargestellt worden.

Der Gebrauch, auf Schulen oder in Klöstern biblische Geschichten, geistliche Ermahnungen, Bußpredigten oder moralische und allegorische Erfindungen dramatisch aufzuführen, wurde im Verlaufe der Zeit immer allgemeiner; aber diese Zusammensetzungen interessirten niemand weiter, sie füllten ihren Tag aus, und wurden vergessen. Mit der Reformation nahmen diese Uebungen von beyden Parteyen einen polemischen Charakter an, man bekriegte sich mit allen Waffen der Schrift und Auslegekunst, auch benutzten manche die dramatische Form zu Pasquillen, ohne eben ihre Erfindungen zur Auffuhrung bringen zu wollen. Gelehrte Dichter, wie Reuchlin und später Conrad Celtes, so wie viele andre, schrieben lateinische Comödien, zur Ergötzung anderer Gelehrten, welche die ächte Latinität zu würdigen wußten. Schulen und Bürgerschaften fuhren fort, bald geistliche, bald weltliche, geschichtliche oder possenhafte Darstellungen bey gewissen Gelegenheiten zu geben, und dieser evangelischen und katholischen Dramen, dieser biblischen und weltlichen Geschichten, dieser Schwänke und Faßnachtspiele oder Mordthaten, gibt es bis 1650 und noch später unzählige, und jeder, der zu sammeln Lust hat, kann deren noch manche entdecken, die Gottsched und andere Litteratoren nicht gekannt haben; doch sind alle diese Sachen ohne Bedeutung für deutsches Theater und deutsche Poesie, auch dürfte nur an wenigen Sprache und Ausdruck der Aufmerksamkeit werth seyn.

Dagegen verdient ein Mann, der aus dieser unfruchtbaren Zeit hervorragt, große Achtung, ja

ein eigenes Studium: der Meistersänger Hans Sachs. Er war 1498 geboren, und lebte bis 1576; sein erstes Gedicht schrieb er 1514 und 1567 sein letztes; als Meistersänger verfertigte er für die Schulen und nach ihren Regeln 4275 Gedichte; von weltlichen und geistlichen Sprüchen, Psalmen, Schwänken, Fabeln, Allegorien, Comödien und Tragödien in allem 2391. Es bestanden alle seine Poesien aus vier und dreyßig Folianten, die er mit eigener Hand abschrieb, von diesen wählte er selbst für den Druck diejenigen aus, die er für die besten und interessantesten hielt, und diese sind in verschiedenen Auflagen in fünf Folianten erschienen; ein Beweis, daß er wirklich von seinen Zeitgenossen und nach seinem Tode gelesen und geachtet wurde. Aus dieser Sammlung schloß er alles aus, was nur fur die Schulen und Meistersänger geschrieben war, und darum findet man in Nürnberg und an andern Orten noch einige Bände ungedruckter Sachen von ihm, die nur ein mißverstandener Patriotismus durch den Druck vor das Publicum bringen konnte; denn in unsern fünf Folianten befinden sich schon sehr viele Gedichte, vorzüglich geistliche, die man lieber entbehrte, um die bessern leichter auffinden zu können.

Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet H. Sachs sey der einzige deutsche Poet seines Zeitalters gewesen. Seine Verdienste wie seine Mängel sind so leicht zu erkennen, sein Verhältniß zur Poesie so leicht zu würdigen, daß es auffallen muß, wie die Urtheile über ihn in verschiedenen Zeiten sich so völlig haben widersprechen können. Seit Opitz und jener neuen Schule wurde H. Sachs vergessen, die Meistersängerey, die bis in das leerste Reimgeschwätz, dem Gedanke, Wohllaut und al-

les Erforderniß eines Verses mangelte, ausgeartet war, wurde verächtlich, und mit ihr H. Sachs, dessen Nahmen man bald nachher zum Sprichwort und zur Bezeichnung eines elenden Bänkelsängers gebrauchte, wie z. B. Wernicke in seinem damahls und auch nachher gepriesenen Spottgedichte gegen Postel, welches nur eine sehr matte und unpassende Nachahmung des Mac. Ilecnoe von Dryden ist, in diesem und noch sonst gilt H. Sachs und Pritschmeister für dasselbe, und man glaubt den Gegner nicht tiefer herabwürdigen zu können, als wenn man ihn zum Nachfolger und Stellvertreter des Nürnberger Sängers ernennt. Diese Unbekanntschaft und Geringschätzung währte, bis Göthe, der uns zuerst wieder auf das Einheimische hinwies, mit Liebe von ihm in jenem schönen Gedichte sprach, in welchem der alte Sänger meisterhaft in allen seinen Vorzügen gewürdigt ist. Man wollte nun 1778 alle seine Werke von neuem heraus geben. Ein für unsere Zeiten höchst unpassendes Unternehmen, durch welches, wenn es ausgeführt werden könnte, dem Dichter selber das größte Unrecht geschähe, denn dem Freunde seiner Muse würden die vielen gleichgiltigen, nur mit Worten angefüllten Verse, die nichtssagenden Tragödien, die vielen charakterlosen, geistlichen Gedichte wiederum Muth und Laune nehmen, das wirklich Treffliche zu suchen und zu genießen.

H. Sachs, der keine Poesie mehr vorfand, der durch seinen Beruf nur in einem beschränkten Kreise lebte, der auch keine gelehrten Kenntnisse besaß, sah mit offenem Sinne, mit richtigem Verstande und kräftigem Charakter, mit Redlichkeit und Ehrbarkeit, die sich gern mit Schalkheit und Ironie mi-

schen, aus seinem engen ihm behaglichen Leben in die Thorheit seiner Umgebungen, in die Geschichte der Welt, in die Vorzeit hinaus, er grübelte, und zweifelte nicht, weder in moralischen noch religiösen Gegenständen, und so spricht er über Tugend und Laster, über Religion und Gottlosigkeit bestimmt und ruhig allgemein bekannte Dinge in faßlichen Bildern, und wird in der Allegorie, die seinem Zeitalter noch aus der entschwundenen Poesie am nächsten stand, groß und erhebend; hier ist seine Sprache, besonders in den landschaftlichen Einleitungen mahlerisch weich, und klingt alt, in den Fabeln ist er liebenswürdig, in den Schwänken und Faßnachtspielen höchst originell und komisch, und in manchem vaterländischen Gedichte, besonders über Nürnberg, merkwürdig und unterrichtend; viele seiner geistlichen Gedichte sind nicht ohne Andacht und Erbauung, doch sind die meisten zu trocken-prosaisch und schwach an Inhalt; da, wo er Meister ist, und wirklich darstellt, ist seine Sprache unvergleichlich, vielseitig und gewandt, und keinem andern steht jene trockene ehrbare Schalkheit so gut, die den Deutschen charakterisirt. Er hat Worte, Zusammensetzungen und Formen, die unendlich treffend bezeichnen, und von denen wir bedauern müssen, daß wir sie eingebüßt haben, so sehr er auch in dieser Hinsicht gegen die Poeten des Mittelalters zurück stehen mag. Ganz mittelmäßig und unbedeutend wird er in den meisten seiner Geschichtserzählungen, die er aus verschiedenen Büchern schöpft, und noch mehr in seinen Tragödien aus der römischen und griechischen Historie, oder den romantischen Traditionen des Mittelalters. Es gehört zu der Uebertreibung mancher Neueren, wenn man ihn auch hier bewundern,

und ihm sogar Sinn für Geschichte, und zwar mehr als manchem Geschichtsschreiber beylegen will, ein Sinn, der ihm völlig fehlte und fehlen mußte. Alle diese Sachen scheinen nur aus der Gewohnheit, sich zu beschäftigen, hingeschrieben, und darum darf man sich auch über seine anscheinende Fruchtbarkeit nicht wundern, denn in den meisten dieser Gedichte haben ihn weder Erfindung noch Einkleidung oder Sprache in Unkosten gesetzt.

Da er nach sehr verschiedenen Quellen arbeitete, auch wohl nach mündlichen Erzählungen, in denen auch meist der Charakter des Erzählers wieder durchscheinen mag, so ist er dadurch sehr ungleich, und man muß, auch wenn er zu erfinden scheint, Verdacht gegen ihn behalten, da er auch oft dann nachahmt, wenn er seinen Gewährsmann oder Vorarbeiter nicht nennt, wie er doch meistentheils zu thun pflegt. Darum findet man auch oft denselben Gedanken in einem dialogischen und erzählenden Ged cht sehr verschieden behandelt, hier stark und dort schwach ausgedrückt. In seiner Kunst, vorzüglich der dramatischen, sieht man eben keinen Fortschritt, in dem historischen Schauspiele bleibt er durchaus auf demselben Standpuncte der Kindheit, kann den Anfang nicht finden, führt auf die Bühne, was sich nicht darstellen läßt, erzählt wieder ohne Noth, was die Darstellung recht gut vertrüge, hilft sich immer mit Rathsherren und ihren Rathschlagungen, und hat so wenig Gefühl für Colorit und Zeichnung, daß römische Geschichte und Mährchen ganz auf demselben Leisten geschlagen sind. In der Sprache scheint er in der letzten Periode, vorzüglich in den komischen Gedichten, matter zu werden, und manche aus seiner frühern Zeit haben mehr Schwung, und erinnern bestimmter an ältere Jahrhunderte.

Von H. Sachs bis zu Göthe ist ungefähr ein so großer Zeitraum, wie von Chaucer bis Shakspeare. Der nürnberger Dichter fand eine fast untergegangene Sprache und Poesie, Chaucer fing in seiner Mundart beynah zuerst zu dichten an, doch kannte er die französische und die blühende italienische Poesie, daher ahmte er im Großen nach, hauptsächlich den Boccacio, und selbst die südlichen Sylbenmaße schienen ihm nicht unzugänglich, er lebte außerdem in der großen Welt, und seine Schicksale waren mannigfaltig, die Vortheile, die ihm diese Stellung und Umgebung bothen, abgerechnet, hat sonst sein Geist und seine Poesie mehr wie Eine Aehnlichkeit mit H. Sachs. Auch in England erfolgten nach Chaucer, wie in Deutschland nach der Reformation verheerende Bürgerkriege, aber die deutschen Dichter dichteten früh mit Kritik und Gelehrsamkeit, von der sie sich erst in neuern Zeiten mehr entwöhnten, dagegen die Engländer erst nach Shakspeare ihre gelehrteren Dichter erhielten.

In dieser gegenwärtigen Sammlung finden sich zuerst zwey Faßnachtspiele, von denen besonders das Narrenschneiden vortrefflich ist. Die Comödie von der Göttinn Pallas ist auf das anmuthigste von der Schalkheit und dem Ernste des Dichters durchdrungen, sie scheint nach einem vorzüglichen Originale gearbeitet zu seyn, obgleich H. Sachs kein Vorbild nennt; die Ehrbarkeit, mit welcher der Kaiser Herkules und Epikurus mit der Göttinn Pallas und dem Satan zusammen gebracht werden, ist höchst ergetzlich.

In diesem eben so sonderbaren als erfreulichen Schauspiele ist die Mythologie mit der christlichen Moral auf die heiterste Weise vermischt, und durch

die Figur Carls des fünften dem Zuschauer in die nächste Gegenwart herbey gerückt, der den Satan um so eindringlicher findet, wenn Cacus erst als Riese, dann als Zuchtmeister des abscheulichen Epikurus erscheint, dessen Lehren der Kaiser als Stellvertreter Deutschlands unmöglich billigen kann. Wenn man nach Nahmen eintheilen soll, so ist man verlegen, wie man diese Comödie betiteln möchte, da hier wie oft die Eintheilung in Mysterien, Moralitäten und Farçen nicht zureicht.

Das nächste Stück ist mehr eine sogenannte Moralität, ein allegorisches Gedicht über das Nichtige aller weltlichen Herrlichkeit. Auch bey diesem nennt der Dichter kein Vorbild, und doch wissen wir gewiß, daß er hier nach einem fremden Muster arbeitete, und zwar nach einem Dichter, der, wenn man ihm den Stoff ein Mahl zugibt, die dramatische Eintheilung, Steigerung und Entwickelung vortrefflich anzuordnen verstand. H. Sachs ist darum hier in seiner Unschuld als dramatischer Dichter musterhaft, weil er wahrscheinlich seinem Vorbilde Schritt für Schritt folgt. Es gibt ein altes englisches Stück Every Man (s. Hawkins Origin of the engl. Dram. Vol. I.), welches im Wesentlichen mit diesem von H. Sachs überein kommt, und man sieht, daß Every Man die Uebersetzung von Hecastus ist, welchen Nahmen H. Sachs nicht verstand, und ihn meist den reichen Mann nennt, da doch sein Reichthum nur eine Zugabe zu seinem Charakter ist, und er eigentlich den Menschen im Allgemeinen vorstellen soll. Das englische Stück, welches wahrscheinlich unter Heinrich dem achten, also früher als das unsers Dichters geschrieben ist, setzt die Allegorie noch weiter als das deutsche fort,

statt Freund und Söhne treten Verwandtschaft und gute Freundschaft auf, die hauptsächlichsten Unterschiede sind am Anfange und Schluß; denn das englische Moralitie fängt mit Gott an, der den Tod absendet; und zuletzt nehmen die fünf Sinne, Schönheit und Stärke, vom Menschen Abschied, und wollen ihn nicht in das Grab begleiten. H. Sachs hat sein Schauspiel 1549 geschrieben, und Gottsched, der nicht viele von diesen alten Sachen gelesen haben mag, bemerkt in seinem Vorrathe bey diesem Jahre nichts über dieses Stück, doch erwähnt er unter 1552 dasselbe Schauspiel, zu Nürnberg gedruckt, von einem unbekannten Autor (oder ist es etwa das Gedicht von H. Sachs?), durch etliche Knaben in Nürnberg gehalten, deutsch im 1549, lateinisch im 1550 J. »Ich besitze«, fügt er hinzu, »das lateinische auch.« Hiernach könnte es scheinen, als wäre das deutsche das Original. Dieß ist aber nicht möglich, weil H. Sachs nicht den Nahmen Hecastus erfinden konnte, und ihn selbst nicht verstand; der Engländer hat auch wahrscheinlicher früher als der Deutsche gedichtet, konnte also noch weniger der Nachahmer seyn, darum muß dieses lateinische Gedicht, oder irgend ein anderes das Original seyn (das von einem Gelehrten herrührt, da es einige Stellen aus des Aristophanes Plutus nachahmt), und der glücklich durchgeführte Gedanke, die Kraft der Bilder, die Wahrheit der Darstellung verdienen wohl, daß man den wahren Autor aufzufinden suchte. Im Jahre 1569 kam wieder zu Nürnberg heraus: »Homulus. Ein sehr schön Comedi, in der angezeiget wird, die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens, sammt der Welt Untreu, auch, wie den Menschen in Todesnöthen alle Crea-

turen verlassen, und allein seine Tugend ihm beystehet.« Offenbar wieder dasselbe Schauspiel, nur soll hier Hecastus durch Homulus übersetzt seyn. Ein allegorisches Gespräch, welches den Hauptgedanken dieses Gedichtes vorträgt, findet sich von H. Sachs schon vom Jahre 1542. (S. Vol. I. fol. 107 in der Ausgabe von 1570.) *).

Wie wenig es die eigene Kraft des Dichters war, einen gegebenen Gegenstand richtig einzutheilen und annehmlich zu machen, sieht man z. B. gleich aus dem folgenden Stücke, welches er so viele Jahre später geschrieben hat. In den vier ersten Acten fällt wenig vor, es ist die Darstellung eines Sonntagsbesuches, und gerade der Mangel aller Schicklichkeit, die Verpflanzung der nächsten Gegenwart selbst des Luther'schen Catechismi in die frühste Vorzeit, thut sehr gute Wirkung; unvergleichlich ist die Figur Gott Vaters, in der Art eines strengen, doch herab lassenden Superintendenten; der hoffnungsvolle Abel und Cains wilde Rotte contrastiren vortrefflich, und alle Gruppen machen ein Gemählde, jenen ältesten Tafeln ohne Perspective, richtige Zeichnung und Costüm nicht

*) Im Jahre 1665 erschien zu Bremen: »Hanulus (wohl Druckfehler für Homulus). Eine Comödie, darinnen vor Augen gestellt ist, was für Belohnung die Sünde gibt, nähmlich den Tod, und wie der Mensch von allen Creaturen verlassen wird, u. s. w.« S. Gottsched in den Zusätzen zu seinem Vorrathe, welcher sagt, daß dieses alte Stück hier viele Verbesserungen erfahren habe. Im Jahre 1669 ist Homulus noch eimahl zu Nürnberg gedruckt worden, »verbessert und wieder hinzugefügt, was vorhin ausgelassen worden.«

unähnlich, auf denen wir, wegen der Naivität, die über sie ausgegossen ist, die heiligen Geschichten nicht ohne Lächeln betrachten können. So weit ist das Gedicht ein Lustspiel, oder ein niederländisches Idyll. Nun fängt ein fünfter Act höchst trocken und unerfreulich die eigentliche Handlung an, die Ermordung Abels, ohne Wirkung und ohne Zusammenhang, dem vorigen so unähnlich, als wenn es von einem andern Verfasser herrührte. Aber freylich, der Sage mußte ihr Recht geschehn, und das Stück mußte einen moralischen Schluß haben. Uebrigens zeigt dieses Schauspiel zugleich, wie obenhin H. Sachs seine Quellen angibt, denn Melanchthon hat nichts weniger als ein solches Stück geschrieben, sondern in einem seiner lateinischen Briefe spricht er nur mit großer Behaglichkeit davon, wie er vor Zeiten ein Gedicht von diesem Inhalte gelesen habe, und erzählt diesen selbst. Von diesem Briefe hat wahrscheinlich ein Freund des H. Sachs den Dichter gesprochen, der die Sache hierauf in seinem Prologe so vorstellt, als wenn er ein Schauspiel von Melanchthon über diesen Gegenstand vor sich habe. (S. Gottsched, Zusätze zu seinem Vorrath z. Gesch. der dram. Dichtk.)

Das letzte Stück unsers Dichters in dieser Sammlung, welches 1555 geschrieben ist, erscheint nur, um zu zeigen, auf welche dürre, unlustige Weise er eine der buntesten und grellsten Compositionen des Mittelalters genommen und ausgeführt hat. Hier sieht man weder Umriß noch Farbe, kein Interesse entwickelt sich und steigt; alle Schwierigkeiten, die sich dem dramatischen Dichter in dieser Geschichte in den Weg stellen, umgeht er mit unschuldiger Unwissenheit, auch die Sprache ist matt und ohne Cha-

rakter, völlig seinen frohen Faßnachtspielen unähnlich, wo jede Figur und die Posse selbst gewöhnlich vollständig und rund vor uns stehen, und sich der glücklichste Ausdruck immer freywillig darbiethet; diese Schwänke wurden aber gespielt, seine frohe Laune und Beobachtung konnten hier etwas Erlebtes und Wahres darstellen, dagegen ließ er sich mit den flachgeschnittenen Figuren der Geschichte und der Mährchen nur wie aus hergebrachter Gewohnheit ein, auch wurden diese Stücke vielleicht nicht alle aufgeführt.

Wenn wir uns die Blüthe Nürnbergs, des reichen Mittelpunctes Deutschlands in damahliger Zeit denken, in schöner Freyheit, von Fremden aller Stände besucht, von Künstlern und wohlhabenden Bürgern erfüllt, in welchem ein Theater, wenn auch nur einen schwachen Anfang genommen hatte, und wir sehen nun, daß bey allen diesen günstigen äußeren Umständen dennoch keine deutsche Bühne entstand, daß keine Dichter sich fanden, daß kein Wetteifer verschiedener Talente eintrat, daß vielleicht im Publicum selbst das Bedürfniß zum Theater nicht lebendig wurde, und daß die Sprache, statt sich zu heben, sank, und viel unbedeutender und platter wurde, so zeigt sich wiederum, daß es nicht genügt, eine schöne Kunst zu pflanzen, und ihr von außen Gedeihen zu schaffen, um sie zur erquicklichen Frucht zu erziehen, sondern daß tausend sichtbare wie unsichtbare Ursachen zusammen treffen müssen, um eine wahre Schule der Kunst und Poesie hervor zu bringen, die alle ihre Kräfte entwickelt.

Verlor die Sprache, so sehen wir dagegen bey einem folgenden Dichter, der auch in Nürnberg lebte, und viel schrieb, in manchen seiner Schauspiele

die dramatische Kunst eine höhere Stufe, aber freylich nur durch Nachahmung fremder Originale ersteigen.

Jacob Ayrer war Procurator und Notarius zu Nürnberg, und lebte wahrscheinlich bis gegen 1618. Weiter wissen wir von seinen Lebensumständen nichts, weder das Jahr seiner Geburt, noch um welche Zeit er eigentlich seine vielen Schauspiele geschrieben hat. Koch sagt in seinem Grundriß, er habe seine Stücke von 1570 bis 1589 gedichtet, kann aber diese Behauptung durch nichts beweisen. Gottsched führt den Julius redivivus nach Frischlin vom Jahre 1585 an, der zu Worms mit des Uebersetzers, Ayrers, Nahmen erschienen ist; man muß also glauben, daß Gottsched diesen Druck selber gesehen hat, und daß diese Nachahmung vielleicht die früheste Arbeit des Verfassers ist. In dem Folianten seiner Werke (Opus theatricum), der 1618, wie es scheint, bald nach seinem Tode, heraus kam, findet sich dieser Julius redivivus ebenfalls, ob verändert, oder wörtlich abgedruckt, sagt uns Gottsched nicht, doch muß das erstere der Fall seyn. Im zweyten Acte dieses Lustspiels spricht der Poet Cobanus Hessus von der Buchdruckerkunst, die zu Mainz erfunden sey, »als nach Christi des Herrn Geburt Vierzehn hundert Vierzig zahlt wurd — H. Guttenberg — das erste Buch trucken ließ vor Hundert und Siebenzig Jahren.« Die Stelle ist also 1610 geschrieben; mit dieser Jahreszahl stimmt auch überein, was Blatt 106, S. 2. von Erfindung des Pulvers gesagt wird, daß man es vor 256 Jahren (man nimmt gewöhnlich 1354 an) entdeckt habe, so daß sich hier wieder 1610 ergibt. Ich habe sonst bey ihm keine Andeutung sei-

ner Zeit gefunden, außer noch ein Mahl in seinem Fastnachtspiele: »Proceß wider der Königinn Podraga Tyranney«, wo Blatt 40, Seite 1 Achilles sagt: »Ich hab gehört von Hans Sachssen, — der hab vor acht und fünftzig Jahrn von der Götter rathschlag erfahrn Woher das Zipperlein sey kommen, Im ersten Buch hab ichs vernommen Vierhundert fünff und fünfftzig Blatt u. s. w.« — Dieses Gedicht, welches Achilles zitirt, ist 1544 den 28. Febr. geschrieben, folglich das Faßnachtspiel Ayrers im Jahre 1602.

Und ich bin der Meinung, daß die wenigsten seiner Stücke vor 1610 möchten geschrieben seyn. Das älteste ist vielleicht mit dem übersetzten Julius das lange, ganz kronikenmäßige Schauspiel von der Stiftung Bambergs, von der ersten Gründung der Stadt bis auf den Tod Heinrich des zweyten, in neun Acten; in vielen der übrigen sieht man mehr oder minder Nachahmung, und zwar nach englischen Stücken, in andern, die ihm ganz eigen gehören mögen, weil er sie ziemlich in der Manier des H. Sachs Schritt vor Schritt nach Mährchen und Volksgedichten bearbeitet, kommt wenigstens ein Jahn vor, den er oft den Engelländischen Narren nennt, oder Jahn Posset, zuweilen auch Jahn Clahm, so daß es deutlich ist, er habe in allen diesen Figuren den englischen nationalen Clown vor Augen gehabt. Denn kurz vor oder um 1600 durchzog eine Truppe sogenannter englischer Comödianten, auf die ich nachher zurück kommen werde, Deutschland, und spielte an den meisten Höfen und in den vornehmsten Städten.

Dem englischen Theater war es schon in seiner frühesten Periode nicht fremd, das Komische mit

dem Ernsthaften zu vermischen; es scheint, daß es kurz vor Shakspeare Sitte geworden war, beydes wieder von einander zu sondern, daß man die Possen aber als selbstständige Schwänke zwischen die tragischen Scenen schob, oder sie scheinbar und locker mit dem Schauspiele verband. Das erste war wohl häufiger, so wie die Spanier noch jetzt ihre Saynetes zwischen den Acten geben, und es kann seyn, daß Shakspeare diese Zwischenspiele zuerst wieder auf seine kecke Weise in vielen seiner Werke mit der Haupthandlung verband. Diese Possen wurden, wenn sie einzeln waren, Jiggs genannt, auch wurden sie nach einer Balladenmelodie gesungen, daher Jigg auch Gesang bedeutet, oft wurde dabey getanzt, daher auch ein bestimmter lustiger Tanz denselben Nahmen führt. Etwas einem Jigg ähnliches ist im alten King John von Shakspeare die komische Scene zwischen Faulconbridge und den Mönchen. Twelf night schließt mit einem kleinen Jigg, der gewiß auch getanzt wurde, und wie es Sitte war, den Clown oft, wie in Twelf night, mit einer Trommel darzustellen, so erscheint bey Ayrer der Lustigmacher häufig mit einer Pfeife. Diese Jiggs haben die größte Aehnlichkeit mit den deutschen Faßnachtspielen, und Ayrer, der mit dem englischen Theater nicht unbekannt war, hat manche dieser ausländischen Possen sowohl unter seinen sechs und dreyßig Faßnachtspielen, wie auch als Episode in manches ~~seiner dre~~yßig Schauspiele übertragen. So scheint mir, obgleich das Stück localisirt ist, der überwundene Trummelschläger, eine englische Farce, da, wie gesagt, die Trommel oft das Abzeichen des Narren war, wovon ich kein Beyspiel bey den national-deutschen, spanischen, italienischen

oder französischen Narren weiß. Ein altes englisches Sprichwort, »to receive, oder to find Jack Drums entertainment«, übel anlaufen, schlimm fahren, statt des gehofften Guten etwas Schlimmes treffen (s. z. B. All's well von Shakspear. Act IV.), ist wahrscheinlich aus einem ähnlichen alten Schwanke entstanden *).

Das zweyte Faßnachtspiel Ayrers in gegenwärtiger Sammlung ist auch schon auf die Engelländische Art zum Gesange eingerichtet (im Opus theatricum ist es das 22ste, das 21ste ist dasselbe Stück, in gewöhnlichen Reimen), dieses besteht aus zwey verschiedenen Schwänken, die sich bey unserm Dichter nicht vereinigen wollen, Jann Posset als Diener und als Ehemann, auch ist die Verwechslung mit inkhorn, wie es wohl im Englischen hieß, mit einem Trinkgeschirre natürlicher, als im Deutschen mit einem Schreibzeuge. Der Zank mit dem Weibe um die Herrschaft kommt in Ayrers Eduard dem Dritten weitläuftiger vor, der Spaß mit den Birnen wiederhohlt sich (nur daß es dort eine Flasche Wein ist), in seiner Comödie von einem alten Buhler, welches Stück im Wesentlichen eben so in den Eng-

*) Eine alte Comödie, 1616 gedruckt, heißt Jack Drums entertainment, enthält, aber nicht, wie man vermuthen sollte, den Spaß Ayrers, sondern ist eine unsinnige Novelle, in der Vergiftung, Wahnsinn, und zuweilen lateinische Verse abgeschmackt wechseln; den Titel, wie der Autor witzig sagt, führt das Stück nur sprichwörtlich, indem die Zuschauer, wenn sie etwas Gutes erwarten, sich getäuscht sehen, und also Jack Drum's entertainment finden.

lischen Comedien und Tragedien sich findet, die zuerst 1620 heraus kamen.

Im Faßnachtspiele verliert Ayrer unbedingt gegen seinen Vorgänger H. Sachs, die Sprache ist matt und hart, die Verse sind oft ganz ohne Ton, dabey ist er weitschweifig, wiederhohlt sich, und seine Erfindungen sind sehr ungleich. Das dritte im Original, »die zween Paar verwechselten Eheleute«, ist vielleicht aus dem Englischen, denn d'Urfey hat späterhin denselben Einfall bearbeitet, aus welchem nachher unser erstes komisches Singspiel, die verwandelten Weiber, ist gemacht worden.

Von den dreyßig Schauspielen Ayrers sind fünf aus der römischen Geschichte genommen; das erste: von der Erbauung Roms, ist durchaus ernsthaft; in den folgenden erscheint der engelländische Narr, entweder als Bothe oder Nebenperson, er kann auch vielleicht bey einer spätern Ueberarbeitung eingeschoben seyn, und diese Schauspiele, so wie das sechste, »die Tragödie vom Kaiser Otto dem Dritten«, mögen vor des Dichters Bekanntschaft mit den Engländern geschrieben seyn. Die Geschichte Kaiser Machmets und der Eroberung von Constantinopel hatte G. Peele in London ebenfalls bearbeitet, und dieß Stück war dort wegen seiner Popularität sprichwörtlich geworden, doch mag das Deutsche nach der bekannten Beschreibung von der Einnahme der Stadt ausgeführt seyn. Die drey Schauspiele aus unserm deutschen Heldenbuche, so wie die Tragödie vom Theseus und vier lange Stücke vom Valentin und Ursus sind gewiß original, obgleich man in den letzten, trotz ihrer undramatischen Verwirrung und der Häufung unnützer Figuren immer die

äußere Einrichtung der altenglischen Bücher durchschimmern sieht, so daß er schon gewohnt war, seine Figuren und Scenen nach dieser Theatereinrichtung zu ordnen. Zwey Tragödien von der Melusina, die ein wenig mehr dramatisch zusammen gehen, sind ebenfalls ziemlich treu nach dem alten Märchenbuche; die Comedia (die 22ste) vom Soldan von Babilona und dem Ritter Torello von Bavia ist aus dem Dekameron; die zehnte vom Kaiser Theodosio, so wie die 23ste vom getreuen Ramo, auch Edward III. sind nach populären Novellen gearbeitet, oder vielleicht auch nach englischen Vorbildern; die 27ste nach den Menechmen des Plautus, und die 29ste vom alten Buhler ist nur jene veränderte Farce in den »Englischen Comedien«; so scheint ebenfalls die 30ste »von zween fürstlichen Räthen, die beyde um ein Weib buhlten, »nach einem englischen Original.»

Die meisten dieser Versuche sind sich in der dramatischen Anordnung sehr ungleich, manche sind völlig eben so ungeschickt angelegt und durchgeführt, wie die historischen Schauspiele des H. Sachs, andere nähern sich dem Theatralischen, und man sieht den geübteren Schriftsteller in der verständigeren Anlage, so wie in dem Versuche, die Charaktere wenigstens in Umrissen zu zeichnen, ja er sucht zuweilen den Zuschauer zu spannen, und in Ungewißheit zu erhalten. Die Sprache in allen Schauspielen Ayrers ist ohne Kraft und Eigenthümlichkeit, auch lassen sich nach dieser, da sie allenthalben gleich unbedeutend erscheint, die früheren oder späteren Versuche nicht auseinander finden.

Die 36 Faßnachtspiele sind schon 1610 gedruckt, aber, wie es scheint, erst mit seinem opus theatri-

eum, oder den dreyßig Schauspielen, 1618 ausgegeben.

In seiner Art merkwürdig ist das erste seiner Schauspiele in gegenwärtiger Sammlung von der »Belimperia und Horatio.« Dieses ist nähmlich die sogenannte Spanish Tragedy, oder Hieronimo, die vielleicht schon 1570 in England gespielt, und um 1593 und 1597 van Kyd neu bearbeitet wurde. Ayrer hat das ältere Original vor sich gehabt (welches wohl nie gedruckt worden ist), denn alle Zusätze des Verbesserers sind ihm unbekannt. Dieses Stück, welches gewisser Maßen die Grundlage des englischen tragischen Theaters ausmacht, ist im Originale nicht ohne Schönheiten, die Sprache in der neuern Bearbeitung ist gesucht und spielend, aber meist fließend und poetisch, die Anordnung des Schauspiels, so bizarr es auch, vorzüglich im Schlusse seyn mag, ist ächt theatralisch, auch hatte es sich dem englischen Publicum so empfohlen, daß es eins der populärsten Stücke war, welches sich auch während der höchsten Ausbildung des englischen Theaters auf der Bühne erhielt (S. Dodsley's Collection, Vol. III.). Der Deutsche folgt dem Engländer (die poetische Einleitung des neuern Bearbeiters abgerechnet) auf seine Weise Scene für Scene, auch hat er die meisten Nahmen des Originals beybehalten, nur daß er das Stück, unverständig genug, (wahrscheinlich aus ängstlicher Rücksicht auf den Kaiser und das nah verwandte Spanien) aus Spanien nach Griechenland verlegt, und den König Amarat und den Marschall, statt Hieronimo, seiner Mordthat wegen Malignus nennt. —

Das folgende Schauspiel von der schönen Phönizia ist interessant, weil es den Gegenstand des

Shakspear'schen »Viel Lärmens um Nichts« bearbeitet. Ich vermuthe, daß beyde Arbeiten nach einem gemeinschaftlichen Vorbilde einem ältern englischen Theaterstücke sind. Die komische Episode des Deutschen ist willkührlich eingeschoben, und der Spaß im zweyten Acte ist ganz derselbe, den der Dichter auch in seinem Grafen Torellus anbringt.

Das folgende Schauspiel von der schönen Sidea hat noch deutlicher das Gepräge einer Nachahmung des Englischen, ob wir gleich jetzt kein Stück besitzen, welches der Deutsche vor Augen gehabt haben könnte. Das Verhältniß des Prinzen zum Zauberer, seine Dienstbarkeit unter diesem, noch bestimmter sein Herbeyschleppen der Holzklötze, erinnern an den Sturm Shakspears; von diesem wunderbaren Schauspiele haben die Engländer bis jetzt noch keine Quelle auffinden können, und mir ist es mehr als wahrscheinlich, daß Shakspeare den Gedanken zu seinem Werke aus dem nähmlichen alten Stücke nahm, welches Ayrer hier nachgeahmt hat. Die Nahmen und Gegenden scheint dieser Autor willkührlich geändert zu haben, so wie er die komische Episode, ohne Zusammenhang mit dem übrigen Stücke, eingeschaltet hat, ganz auf die Weise des ältesten englischen Theaters.

Es schien überflüssig, Ayrers Comödie vom König von Cypern und der Königinn in Frankreich auch noch abdrucken zu lassen, welche wieder ein englisches Stück ist, Scene für Scene, mit wenigen Abänderungen, wie wir es noch jetzt von einem neuern Bearbeiter Lewis Machin, unter dem Titel: the dumb knight, besitzen, 1608 gedruckt, und schwerlich vor 1607 geschrieben. Statt der komischen Episode, die beym Deutschen dieselbe

ist, die sich in den »Englischen Comedien« findet (von dem Jahn, der mit einem Stein Possen macht), hat der Engländer ein nicht gar züchtiges Zwischenspiel (S. Dodsley's Collection of old Plays. Vol. VI.).

Als in London die Theater blühten, und selbst im Auslande berühmt waren, gingen zuweilen Schauspielertruppen nach den Niederlanden, um dort zu spielen, und ungefähr um das Jahr 1600 (vielleicht einige Jahre früher), treffen wir in Deutschland wandernde Schauspieler an, die unter dem Titel der englischen Comödianten herum reisen, um unsern Landsleuten eine, wenn auch nur schwache Vorstellung, von der Höhe der englischen Poesie und von der Vortrefflichkeit der dortigen Schauspielkunst zu geben. Haben sie selber so gespielt, wie die Stücke geschrieben sind, die diese Wanderer in Deutschland heraus gaben (wenn sie von den Spielern herrühren), so können wir uns keinen großen Begriff von ihrer Geschicklichkeit machen, aus ihrem Beyfalle sollte man schließen, daß sie viel leisten konnten, wenn die Deutschen nicht vielleicht, wegen der Neuheit der Sache, auch mit dem Unbedeutendsten sehr zufrieden waren *).

Im Jahre 1620 erschien ein Band Schauspiele unter folgendem Titel: »Engländische Comedien und Tragedien, das ist: Sehr schöne, herrliche und aus-

---

*) Schon vor vielen Jahren hatte ich mir Notizen gesammelt, in welchen Jahren diese Comödianten in Dresden, und vor dem dortigen Hofe spielten, aber das Blatt ist mir seitdem verloren gegangen. In alten Rechnungsbüchern der Höfe und Reichsstädte möchten sich vielleicht noch Nachrichten finden.

erlesene, geist- und weltliche Comedi und Tragedi Spiel, sampt dem Pickelhering, welche wegen ihrer artigen Inventionen, kurtzweiligen auch theils wahrhafftigen Geschicht halben, von den Engelländern in Deutschland, an Königlichen, Chur- und Fürstlichen Höfen auch in vornehmen Reichs-, See- und Handelsstädten seynd agirt und gehalten worden, und zuvor nie in Druck außgangen. Anjetzo allen der Comedi und Tragedi Liebhabern, und Andern zu lieb und gefallen, dergestalt in offenen Druck gegeben, daß sie gar leicht daraus Spielweiß wiederum angerichtet, und zur Ergetzlichkeit und Erquikkung des Gemüths gehalten werden können.«—

Diese Gesellschaft bestand also nicht, wie es früher gewöhnlich war, aus Bürgern; diese Menschen machten aus der Schauspielkunst einen eigenen Beruf. Aber wer waren sie? Sollen wir sie, obigem Titel zu Folge, für wirkliche Engländer halten? Oder waren es junge Deutsche, vom Comtoir der Hansa in London, oder Abenteurer, die jene Uebersetzungen der populärsten Schauspiele zu uns brachten? Es ist auch nicht unmöglich, daß Liebhaber des Theaters auf Speculation nach London reiseten, und mit einem Vorrathe von Manuscripten und einstudierten Rollen zurück kamen, und so in Deutschland ihr Glück versuchten. Es scheint, daß diese Leute allenthalben gefielen, ihr Stand mag auch erst viel später in Verachtung gesunken seyn; denn man findet, daß ihnen und spätern Truppen der Magistrat der Städte feyerlich entgegen kam, daß einer der ältesten Schauspieler, welcher genannt wird, Lassenius (und der vermuthlich bey dieser Truppe war, da er um 1600 spielte), nachher Doctor der Theologie und dänischer Hofprediger wurde; ein Junker Hans von

Stockfisch (wohl ein Theaternahme) erhielt von Johann Siegmund von Brandenburg 220 Thaler Gehalt, nebst freyer Station, und mußte ihm ungefähr 1614 eine »Compagnie Komödianten« aus England und den Niederlanden verschaffen. Noch im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts finden wir viele Schauspieler, die ihren Stand verließen, um, da sie früher studiert hatten, wieder die Arzeneykunst, Chemie oder andere gelehrte Beschäftigungen ergriffen, doch bald darauf, als sich die Schauspielertruppen nun ziemlich vermehrten, und sich jeder zum Director aufwarf, um auf kurze Zeit sich zu versuchen, scheinen wohl diese vielwandernden, sich gegenseitig schadenden Spieler, zu jener Abenteuerlichkeit und Armuth hinab zu sinken, in welcher wir sie noch lange nachher antreffen.

Diese englischen Schauspieler sind es, welche Ayrer hatte kennen lernen. Ihr Buch wurde erst nach einigen Jahren mit einem zweyten Bande, und lange nachher mit einem dritten vermehrt, der schon ganz unbedeutend ist; der erste Band, der ziemlich selten ist,. obgleich er 1630 neu aufgelegt wurde, enthält einige dieser alten englischen Schauspiele in der schlechtesten deutschen Prosa, sehr uncorrect gedruckt, uud in einer Sprache, als wenn jemand ungeschickten extemporisirenden Schauspielern nachgeschrieben hätte, voll fremder gemißhandelter Worte, undeutscher Constructionen, und nicht sparsam an groben Zweydeutigkeiten und Unfläthereyen. Da das Buch selten ist, und der Inhalt in vieler Hinsicht merkwürdig, so wird es der Leser vielleicht nicht ungern sehen, wenn ihm zwey Schauspiele aus dieser Sammlung mit geringen Auslassungen mitgetheilt werden.

Das erste Stück des alten Buches ist die Geschichte Esthers und Hamans, das 1594 und gewiß schon viel früher in London gespielt wurde; man sieht in diesem Schatten immer noch den theatralischen Dichter, dem die Wirkungen der Bühne zu Gebothe stehen, so daß die Einrichtung und Verbindung der Scenen einen ganz andern Geist verräth, als die historischen Stücke des H. Sachs, oder diejenigen, die Ayrer ohne ein fremdes Vorbild ersann. Die lustige Person des Stückes wird hier Hans Knapkäse genann, er hat dieselben Streit-Scenen um die Oberherrschaft mit seiner Frau wie Jann Posset im Faßnachtspiel, oder in Edward III. von Ayrer, nur mit einigen Späßen vermehrt. Hans ist ein Zimmermann, der für Haman den Galgen baut, diesen auch selber hängt, so daß er leidlich genug in den ehrbaren Gegenstand eingeflochten ist.

Die zweyte Comödie ist der verlorne Sohn, die noch besser komponirt und klarer ausgeführt ist.

Dann folgt der Fortunat (welchen ich ebenfalls in gegenwärtiger Sammlung habe abdrucken lassen); es ist interessant zu sehen, in wiefern der alte Dichter diesen Gegenstand, der sich der dramatischen Behandlung widersetzt, geschickt behandelt, und wie er ihm doch in den meisten Scenen unterliegt. Dieses Stück wurde auch 1595, und lange vorher, in London gespielt, und 1600 bearbeitete es Deckar von neuem, und nannte es, weil es schon längst bekannt war, Old Fortunatus. Er vermehrte die moralischen Parthien, die Aufzüge des Glücks und der Tugend, fügte als Episode eine leidenschaftliche Liebe hinzu, und gründete durch diese Arbeit, der wir jetzt nicht viel Geschmack abgewinnen können, zuerst seinen Ruf. Diese Bearbeitung haben

die alten deutschen Schauspieler nicht gekannt, weil sie sonst manches benutzt haben würden, und hieraus, wie aus ihrem Titus Andronikus, so wie aus dem Umstande, daß sie nur ältere Stücke aufführten, schließe ich, daß sie schon einige Jahre vor 1600 London müssen verlassen haben.

Das vierte Schauspiel wird eine triumphirende Comödie genannt, »von eines Königes Sohn aus Engelland und des Königes Tochter aus Schottland.« England und Schottland sind im Kriege, im Kampf verliebt sich der Prinz in des Feindes Tochter, und benutzt den Waffenstillstand, um als Narr verkleidet zu ihr zu kommen. Der Prinz heißt Serule, und ist selbst der Lustigmacher, folglich erscheint hier kein Clown. Dieß Lustspiel ist eines der ältesten.

Die folgende Comödie »von Sidonia und Theagene« hat fast gar keine Handlung, ist nichts als Liebesbewerbung und Heirath, der Bauer Cnemon und die Magd sind nicht müßig in groben Späßen. Dieses unbedeutende Stück verräth am wenigsten den englischen Ursprung.

Das sechste Schauspiel ist eines der merkwürdigsten, weil es alte englische Geschichte sehr keck mit Allegorie vermischt, es heißt: Eine schöne lustige Comödie von Jemand und Niemand. Arcial und Ellidar werden umwechselnd vom Throne gestoßen, wobey der Schmarotzer jedesmahl die verstoßene Königinn quält und verspottet, indessen der ehrliche Niemand aller Laster beschuldigt wird, hauptsächlich vom schelmischen Jemand, da er doch der tugendhafteste, uneigennützigste und großmüthigste Charakter ist. Die Satyre liegt nahe, ist aber volksmäßig und gut durchgeführt, das Ganze ist selbst in dieser kauderwelschen Gestalt erfreulich. Ohne Druck-

ort aber von 1603 ist dieses Stück in London erschienen: No Body, and Some Body; with the true Chronicle History of Elydure, who was fortunately three times crown'd king of England: acted by the Queen's Majesty's Servants *).

Diesem folgt: 7) Tragödie von Julio und Hypolita. Fast die Geschichte der Veroneser Shakspears, nur ersticht am Ende auf der Hochzeit der hintergangene Freund den falschen, der seine Intrigue freylich nur sehr grob geführt hat, die Braut ermordet sich ebenfalls, und der getreue Liebende folgt ihrem Beyspiele. Der Narr heißt Grobianus Pickelhering. Dieß Stück ist nur sehr roh und kurz, es scheint vieles zu fehlen, wie denn überhaupt in dieser Sammlung das meiste, die schlechte Sprache abgerechnet, nur verstümmelt ist.

Das nächste ist der Titus Andronikus, der in dieser Sammlung ebenfalls aufgenommen wurde. Dieses höchst blutige Trauerspiel war ein Lieblingsstück des Londner Publicums, und 1593, oft nachher, und gewiß schon seit 1590 aufgeführt worden. Shakspeare bearbeitete es 1600 von neuem, und gab ihm die Gestalt, in der wir es jetzt in der Sammlung seiner Werke finden. Dieses Stück, weil man es zu schlecht findet, gegen Zeitgenossen, öffentlichen Druck und alle Zeichen der Authenticität für unächt erklären, können nur die unkritischen

*) Das Original, welches ich in London gelesen habe, kann für vortrefflich gelten. S. des Herrn v. Armin Theater, wo dieses Stück nebst einem kleinen Schwank nach dem alten deutschen Buche bearbeitet ist.

englischen Editoren; und da Shakspeare es neu schrieb, auf seinem Theater darstellte, und es einer ältern Bühne entzog, so ist die größte Wahrscheinlichkeit, daß auch der frühere Andronikus von ihm herrührte. Dieses deutsche Trauerspiel ist nur eine Nachahmung jenes Titus in seiner ersten Gestalt, aber es ist verstümmelt, denn die hingerichteten Söhne des Titus treten vorher nicht auf, und wirken nicht auf die Handlung ein; der verstellte Wahnsinn des alten Titus, der die Kaiserinn auf den Gedanken der Verkleidung bringt, ist verschwiegen, wodurch das Gedicht im letzten Theile alle Haltung verliert, dagegen ist die Grausamkeit allenthalben übertrieben und körperlich näher gebracht, der Kenner findet aber hier und da fast wörtliche Uebersetzungen von den Versen des Dichters, und dieses alte Stück muß uns immer höchst merkwürdig seyn, weil es doch ziemlich deutlich durchschimmern läßt, wie diese Jugendarbeit Shakspears componirt war, und wir sie durch dieses Fragment mit seiner spätern Umarbeitung vergleichen können *).

Der Leser entschuldige den Abdruck dieses Schauspiels wie des Fortunat, die nur als Seltenheiten und als damahls freundlich aufgenommene Fremdlinge bey ihrer schlechten und völlig vernachläßigten Sprache einige Nachsicht erwarten können. Alle diese Gegenstände wurden aber bey uns einheimisch, weil sie der Nation zusagten; sie gründeten jene berüchtigten

*) Der Titus und Fortunat ist nach einem Exemplare der Königlichen Bibliothek in Dresden von 1630 gedruckt, welches ich schon vor vielen Jahren durch die Freundschaft des verstorbenen Bibliothekars Daßdorf von dort erhielt.

Haupt- und Staats-Actionen, die späterhin durch den Einfluß der spanischen Bühne von den Niederlanden aus noch hochtrabender wurden, und die sich beynahe bis zu unsern Tagen erhalten hatten, aus diesen »Englischen Comödien« entwickelte sich jene stets so genannte »Deutsche Comödie«, die Holberg um 1712 in Copenhagen durch einen van Quoten kennen lernte, der sich dort fest setzen wollte, und die der dänische Satyriker in seiner Hexerey erwähnt, in seinem Ulysses von Ithaka aber mit poetischem Muthwillen parodirt, doch eben so gut die alte englische Form und Shakspeare, wie jene Karikaturen mit seiner Laune bezeichnet und trifft.

In diesem Sinne hatten sich also die Deutschen diese Producte wenigstens eben so angeeignet, wie den Hecastus, und wie bis auf unsere Zeiten so manches Fremde, was wir doch auch für deutsch müssen gelten lassen. Wahrscheinlich kam damahls auch der Faust des Marlow zu uns herüber, und manches andere Merkwürdige, wovon wir die Spuren im Ayrer finden, und sie noch jetzt bey den wandernden Marionetten entdecken können, die bald darauf auch aus London zuerst nach Deutschland kamen, und durch einen neu erfundenen Mechanismus jenes ältere Puppenspiel, welches wir im Don Quixote beschrieben finden, verdrängten.

Der Titus Andronikus ist das letzte größere Stück des alten Buchs, es folgt noch ein lustig Pickelheringsspiel von der schönen Maria, welches willkührlich aus mehreren kleinen Farcen, und anderswo oftmahls wiederkehrenden Theaterspäßen zu einem größern Lustspiele zusammen gesetzt ist; noch mehr erweitert hat Ayrer dieselbe Comödie unter dem Titel: der alte Buhler.

Zunächst: »Ein ander lustig Pickelheringsspiel, darinnen er mit einem Stein gar lustige Possen macht. Hans (der Clown) bildet sich ein, worin ihn die Frau und ihr Liebhaber bestärken, er habe die Gestalt dieses Nachbarn, wenn er einen Stein auf die Schulter nimmt (S. die Königinn von Cypern, von Ayrer, wo noch ein Zauberer hinzu gefügt ist).

Zum Schluß des Buches liest man: »Nachfolgende Englische Auffzüge können nach Beliebung zwischen die Personen agiret werden.« Es sind fünf kleine Intriguen, zum Gesang eingerichtet, von denen die eine sogar mit den Melodien wechselt; bekannte Späße, die manchmahl ziemlich frey und platt werden, gewiß ächte Jiggs, die Shakspeares Zeitgenossen, moralisirende Schriftsteller, selbst Spenser, sehr bitter schelten. Auch diese mögen ursprünglich von bekannten und berühmten Verfassern herrühren. *)

Der zweyte Theil dieser alten Sammlung, welcher 1630 heraus kam, und zugleich den Titel Liebeskampf fuhrt, ist viel weniger charakteristisch, auch kann man nicht mit Gewißheit behaupten,

*) Acteon et Diana by Rob. Cox erschien 1656 in London: sind einige dieser alten Possen neu aufgestutzt; ein kleines Stück dieser Sammlung, welches Singing Simpkin heißt, ist die Geschichte des Liebhabers, der in den Kasten kriechen muß, indem ein zweyter kommt; der Mann überrascht diesen, der sich wüthend stellt, und seinen Feind sucht, und worauf, als dieser fort ist, der Versteckte, als der Verfolgte, hervor kommt, ganz wie im Ayrer und in dieser englischen Comödie. Auch in dieser Farce wird alles nach einer Melodie gesungen.

daß alle, oder nur die meisten Stücke dieses Bandes aus dem Englischen wären, manche haben eine andere Miene, und erinnern nur noch in einzelnen Scenen an die englische Manier, der Hanswurst, oder Schambitasche (Jean Pottage) oder Schrämmgens, hat in allen Stücken dieselben gemeinen Späße, alles will mehr durch grobe Plattheit, als durch die Composition gefallen. Das letzte Stück dieser Sammlung heißt »Unzeitiger Vorwitz«, die bekannte Novelle des Cervantes, il curioso impertinente, oft wörtlich nach dem Spanischen. Silvia und Aminta ist nach dem Aminta des T. Tasso.

Noch so spät wie 1670 kameu drey Bände der Schaubühne englischer und französischer Comedianten heraus. Hier ist schon einiges nach Moliere und andern Franzosen, und nur im letzten Bande sind manche von den alten Stücken beybehalten.

Die From des alten englischen Theaters ist höchst merkwürdig; die Werke jener Zeit sind wichtig, wenn auch Shakspeare nie diese Form ergriffen und bis zur höchsten Vollendung ausgebildet hätte; auch ohne ihn wäre dieses Theater, das für die Deuschen passender gewesen, um sich von hieraus zu entwickeln und die Vollendung auf nationale Art zu suchen. Um so mehr kann uns auf gewisse Weise der Gedanke rühren, daß sich damahls Deutschland mit der englischen Poesie, mit dem größten Dichter der neuern Welt, schon unmittelbar berührte, und daß der Weg offen war, auch das Edelste und Größeste von ihm kennen zu lernen. Wenn die Zeit im Allgemeinen auch nicht für seine Vollendung reif seyn mochte, so müssen wir die Ueberzeugung doch fest halten, daß die damahlige englische Bühne, wie sie in ihrem Vaterlande die volksmäßige war, und

durch Shakspeare es noch mehr und auf edlere Art wurde, ebenfalls den Deutschen, demselben Stamme, denselben frohsinnigen, tiefen und ernsten Charakter aneignet; daß sich uns auf ähnliche Weise das Leben mit seinen Verhältnissen spiegelt, daß wir auf demselben Standpuncte der Reflexion stehen, und stehen bleiben werden, der uns die Wahrheit unerläßlich macht, und daß wir hier fortfahren, erweitern und originell werden sollen; denn Shakspeare und seine bessern Zeitgenossen sind auch deutsch, aber weder damahls noch je waren die Deutschen italienisch, französisch und spanisch, und darum sollen wir die Spanier so wenig, wie die Franzosen und Griechen auf unserm Theater nachahmen. Die alte Poesie ist auf ihrem Wege im Sophokles erfüllt, im Calderon noch mehr beschlossen; die Franzosen bilden eine Schule ihrer Zeit, aber Shakspeare kann niemahls beendigt werden; alles schreibt gleichsam an ihm fort, was im Sinne der wahren großen Welt geschieht, diese Form ist keine geschlossene, kein Werk in ihr ist das höchste, einzige oder endende zu nennen, sondern, wie die jetzige und künftige Zeit mit ihren besten Bestrebungen schon im Shakspeare liegt, so sollen wir uns eben darum von hieraus entwickeln, und Natur, Wahrheit und Kunst finden. Diesen Gedanken recht überzeugend zu machen, durch Beyspiele, die sich bald dem Rechten nähern, bald entfernen, immer wieder darauf hin zu weisen, und so in mancherley Bildern auszusprechen, was denn deutsch und national auf unserer Bühne seyn könne, und so vielleicht am besten manche Mißverständnisse aufzuhellen und manchen Irrthum zu entfernen, dieß ist es, was den Herausgeber bewogen hat, diese Sammlung von Schauspielen zu veranstalten. Denn

es scheint, als sey es noch immer mit der Bewunderung Shakspears und dem Erkennen seiner Vortrefflichkeit kein rechter Ernst, so lange es denselben Bewunderern noch möglich ist zu mäckeln, zu corrigiren, oder gar mit dieser Verehrung etwas der Natur und Wahrheit vollkommen Entgegengesetztes zu vereinigen. —

So wenig alle die Versuche, welche diese Sammlung enthält, auf Meisterschaft Anspruch machen können, so sind sie doch nicht ganz ohne Verdienste; die meisten sind freylich nur Nachahmungen, aber sie schmiegten sich der Zeit und dem Volke an, und noch war das Bestreben nicht da, mit voreiliger, zu früher Kritik den Trieb der Poesie einseitig zu regeln, oder altklug beschränken zu wollen; alles war vorbereitet, es fehlten nur Dichter, um die Gelegenheit zu benutzen, es fehlte an jener lebendigen Lust, das Todte zu beleben, das Fremde wahrhaft einheimisch zu machen, und trübe Zeiten und Unglücksfälle störten bald darauf alle Entwickelung des freyen, heitern Geistes.

[illegible] auf der Sonne [illegible]

[illegible] der Natur [illegible]

[illegible] und [illegible] warum [illegible]

[illegible] noch [illegible] das vorzüg[illegible]

[illegible] zu wollen; aber [illegible]

[illegible] Welt [illegible] und [illegible]

[illegible]

# Hans Rosenplüt,
## Schnepperer.

Dichtete um 1450.

# Des Turcken vaßnachtspil.

### Der Herolt.

Nun sweigt vnd hort fremde mere:
Der groß Turck ist kumen here,
Der kriechenlant gewunnen hat,
Der ist hie mit seinem weisen Rat;
Den sind vil großer clage furkumen,
Von eytel Cristen, von den frumen,
Die clagen, der pawer vnd der kaufman,
Die konnen nyndert keinen fride gehan,
Bey nacht, bey tag, auf waßer vnd auf lande,
Das ist dem adel ein große schande,
Das sie ein sollichs nicht können wenden;
Man solt die straßrauber pfennden,
Vnd an die pawm mit stricken pinden,
So ließen sie auf der straßen Ir schinden:
Man vecht ein wildes tyer in dem walde,
Man ving einen Rauber gleich so palde,
Wenn man ernstlichen nach im stelt,
Die sach dem Turcken gar vbel gefelt,
Vnd vermeynt er wolle das alles abtun,
Vnd wil machen guten fride vnd sun,
In allen lannden fern vud weyt,
So verren wer sich an In ergeyt,
Den wolle er bey seiner narung laßen,
Vnd wil frid machen auf allen straßen.

Dorumb wer sich an in wolle verherren,
Der tret hertzu vnd laße sich leren,
Wie er hinfür sol haben seyn wesen
Das wirt man in einem briue herab lesen:

Ein Nurmberger.

Hör, du großer turck vnd mercke mich eben,
Wie tarst du den tag ymmer geleben,
Das du so weyt bist here kumen,
Vnd meynst zu teuschen hie die frumen,
Das sie sich an dich solten verherren?
Das mügen sie nicht thun mit eren,
Vnd lest in doch ein sollichs verclaffen!
Nu bist du doch ein veint der pfaffen,
Vnd aller gemein frumen Cristen,
Vnd meynst in diese lant zu nisten,
Vnd wurffest in vor ein sueßes luder;
Dein got der ist des tewfels bruder,
Wer an dich vnd an in gelawbt,
Der ist des himelreichs berawbt.

Ein Turckischer.

Vnnser Herr der Turck ist reich vnd mechtig,
Vnd ist gein seinem got gar andechtig,
Das er Im also bey bestet,
Das Im alle sein sach glücklich get,
Was er noch ye hat angefangen,
Das ist Im alles nach seinem willen ergangen.
Das keyserthum zu Trebesund,
Das nie kein man bezwingen kund,
Vnd das kunigreich zu Barbarey,
Die zwey die gehoren an die Turckey
Vnd die groß Stat Nicosio,
Die hat er alle bezwungen do,
Das sie opffern vnsern got Machmet;
Wer wieder In vnnsern Hern tet,

Das wurde vnnser Her an im rechen,
Dorum sol vnnserm Hern nyemant vbel sprechen.

Ein Nurmberger.

Hore, du großer Turck awß der Turckey,
Vnd sage allen den Reten was ir hie sey,
Wenn sie dir raten so verren zu reyßen,
Damit man macht wittwen vnd weißen,
So mugen sie alle groß narren sein.
Heb auf dein kram vnd leg wider ein,
Du vechst nicht viich in diesem pach,
Du furest dann noch ein annder sach,
Als wir von dir hie haben standen.
Es sol kein Heyde in Cristen lannden
Nicht niesten, noch kein Junge awßpruten,
Dauor sol vnns vnnser got behuten,
Wann vunser got hat deinen got von oben herab gestoßen,
Dorum magst du wol ablaßen.
Dorumb solt du nach Cristen lannden nicht stellen,
Du wirdest dich anders selbs in ein wolffsgruben fellen.

Ein Turckischer.

Aller gnedigster Her last euch nicht entrusten,
Wenn wir alle ein großes leyden musten,
Wenn wir nicht hie hetten ein sicheres geleyt,
Das hat man vnns also zugeseit.
Das es tar nyemands an vnns prechen,
Dorumb laßet vnns noch scherffer zusprechen,
Wann sie haben auch ein starcken got,
Wenn sie nicht prechen sein gepot,
So kont in nyemands obgesiegen,
Vnd wurden in allen streyten obliegen,
Dorumb so last euch auch gnediglichen finden:
Dann welcher sich balde lest vberwinden,

Derselb auch balde wieder abtrunig wirt,
Sie haben ir wort noch gar eben gefurt.

Der Turckisch keyser.

Wir großmechtiger Turck von hoher gepurt,
Es hat kein vbel vnnser Hertz noch nie angerurt,
Wir seyn nicht herekumen das wir wollen kriegen,
So wollen wir nyemants hier betriegen,
So wollen wir vnnser Heil versuchen.
Wir haben gelesen in den alten Buchen,
Wenn der reich dem armen lengt,
Vnd wenn der weise dem narren sein gut abtrengt,
Vnd der voll den hungerigen wil nicht speisen,
Vnd wenn die gelertten vnd schrifft weisen
Den leyen pose ebenpild vortragen,
Vnd wenn der vater vber das kint wirt clagen,
Vnd wenn der her nicht befridt seinen bawerßman,
So hebt sich dann der Cristen vngluck an.
Die stuck Horen wir alle In irem lande clagen,
Das sie vnns selber haben furgetragen,
So wirt sich dann selbs ir got von in wenden,
Vnd dorumb swerlichen plage vnd psenden.
Newn stuck wil er an In rechen,
Ir hochfort, wuchern vnd eeprechen,
Das vierd stuck ist meyneyd sweren,
Das solten die obersten hawbt in weren,
Das funfft ist von Irem glauben abtreten,
Das solten Ir pabst vnd Bischoff awß Jeten,
Das sechst helkuchen vnd hautsalben vor gericht,
Damit man offt einem armen sein recht zupricht,
Das sybend stück ist Symoney,
Das want dem geistlichen stant ser pey,
Das acht new zoll vnd swere new tetz,
Davom man sammet heymlich schetz,
Das Newnd die hohen die nydern versmehen

Das wil In ir got je nicht vbersehen,
Vnd wil sein zorn gein In auffließen,
Mit hunger, mit sterben, mit blut vergießen,
Wenn eins vnd vier vnd funff vnd sechs
Ir datum wirt, so kumpt tawse vnd eß *),
Vnd strafft des Zinck vmb die Newnstuck,
Vnd auch vmb etlich vil falscher tuck.
Wenn der Saturnuß der hochst planet,
Ein in das hawse des Schützen get,
So hilfft kein zugeschloßene thur:
Ir Cristen, so secht euch dann fur,
Dorumb so wullen wir keinen nicht noten,
Vnd wullen auch nyemant laßen toten,
Wann wer ein fuchs wil vähen pald,
Der hetz in nicht in dicken wald,
Wann er ist dorynnen sicher vnd frey;
Herawßen kompt man Im vil paß pey.
Also wollen wir den Cristen
Nach sleichen mit weißheit vnd mit listen.
Bis das sie sich an vns verherren,
So wirt sich dann vnnser got zu In keren,
Vnd wirt die vbel all von In nemen,
Wenn sie zu vnnsern gnaden kemen.

Des Babsts Bote.

Ich bin ein Bote von Babst von **Rom** gesant
Her zu dir in diese teusche lant,
Das ich dir großer Turck sol sagen,
Das alle frum Cristen vber dich clagen,
Das du die Römischen kirchen wollest zuprechen,
Das wil vnnser heiliger vater an dir rechen,
An dir vnd an deiner person,
Vnd wil dich tun in seinen hochsten pan,
Vnd wil dir ein solliche straff zumeßen,

*) Daus und As.

Daß du furbaß eytel Eselsfeygen must eßen,
Vnd eyer, die die bawern haben geleyt,
Die man mit schaufeln auff den mist treyt,
Vnd ein Brunne trincken der auf der vihwisen stat,
Der vnter einem kutzagel herfür gat,
Die rede solt du mir glauben gar,
In dem briue wirdest du sein wol gewar.

Ein Turckischer.

Vnser aller großmechtigster furst,
Den hat darnach nie gedurst,
Das er ewer Römische kirchen wolt zustorn,
Die rechten wahrheit solt Ir alhie horen,
Worumb er here zu euch sey kumen,
Des habt Ir ein teyl vor von Im vernomen:
Item, Ihr seyt alle vngetrew an eynannder,
Vnd habt bose muntz, das ist das ander,
Vnd valsch Richter, vnd vngetrew amptlewt;
Wo lebt einer, der ein sollichs außrewt?
Ir habt Juden, die euch mit wucher freßen,
Die gar lang in guten frid sein gesezzen,
Vnd habt pfaffen, die hohe roß reyten,
Die man selten vmb den glauben sicht streyten,
Vnd bose gericht, vnd vngetrew herren,
Die must ir alle mit ewer erbeit erneren,
Vnd habt große Beswerung vnd clein frid;
Wo ist einer, der das alles abfmied?
Das sol vnnser fürst alles recht reformiren,
Das hat man im gesehen an dem gestirn,
Das ewer got In dartzu wil haben,
Das er die vbel sulle abgraben,
Vnd sol euch machen ein rechte reformatzen,
Dorumb solt Ir in so gering nicht schatzen.

Des keysers Bote.

Ich bin ein Bote vom Romischen keyser,
Zu dir du vnglaubiger weytreyser,

Das ich dir solle sagen: wollest du sein peiten,
So wil er sich aufrüsten vnd bereyten,
Vnd wolle dir also scharpff begeinen,
Das du vnd alle dein Rete must weynen,
Vnd wil dir ein sollich straff ertzeygen,
Das du dich im must geben zu eygen;
Mer straff wil ich dir offennbaren,
Dein part wirt dir mit sicheln abgeschorn,
Vnd wirdet dir dein antlitz mit eßig gewaschen,
Vnd darinn seen kalck vnd aschen,
Das loch dir dein got nicht mag verstopffen,
Dein hawbt muß dir vber ein swerts clingen abhupffen,
West ich wolt es sich nicht zu seere eynreißen,
Ich slug dich selber du mochst dich bescheißen,
See hie sein briue vnd liese sie gar eben,
Wie du Im ein Antwortt wollest geben.

Der Turkisch Keyser.

Sage deinem keyser hinwider, dem obersten hawpt,
Im sey recht vnd vnrecht erlawbt,
Wolle er hageln, so wollen wir schawern,
Vnd wolle er weynen, so wollen wir trawern,
Wolle er sawern, so wollen wir bittern,
Vnd wolle er lachen, so wollen wir kittern,
Vnd wolle er trennen, so wollen wir reyßen,
Vnd wolle er vartzen, so wollen wir vns bescheißen,
Wolle ers dann verbieten, so wollen wir's halten,
Das raten vnnsern fursten wir alten;
Vnd wollen im dann ein pot hinwider thun,
Wenn dann ein fuchs wirt fliehen ein hun,
Vnd wenn ein hunt ein hasen fleucht,
Vnd wenn ein eynveltiger ein beschißen Juden betrewgt,
Vnd wenn ein frosch einen storchen verslickt,
Vnd wenn der pettler nymmer an seine cleyder flickt,
Vnd wenn ein gems ein wolf wirt jagen,

Vnd wenn die frawen nymmer kinder tragen,
Wenn im das alles geschicht erst wollen wir fliehen,
Vnd mit schannden wider heymziehen!
Die antwurt solt du dem keyser eben sagen,
Das wir nicht fliehen wollen man werd vns dann Ja-
gen.

Der Bote vom Rein.

Ich bin ein Bote dort here vom Rein,
Da die kurfursten alle beymander sein,
Vnd solle dir Turckischer keyser sagen,
Das sie dir es nicht wollen vertragen,
Das du Constantinopel hast genott,
Vnd manchen vnschuldigen dorynnen ertot;
Vnd die frumen priesterschafft zu stucken hast gehawen,
Vnd an iren tochtern und an iren frawen
Große schannde hast angelegt,
Das selbe sie noch in irem hertzen negt,
Vnd wollen das an deinem eygen leib rechen,
Das dir dein plase im hintern muß zuprechen,
Vnd dir dein hertze also in freuden muß hupffen,
Das dir die zeher vber dein packen mußen trupffen:
Seh hin den briue vnd siehe darein
Ob meine wortt war oder gelogen sein:

Der Turkisch Keyser.

Sage deinen fursten wider das,
Das Im alle heyden sind gehaß,
Ihr kuchen die stenen vil zu fayst,
Dorumb der erbeyter switzt vnd sweyst,
Vnd sein hennde offt im kot vmbwelts,
Biß Er ir kuchen veist gesmeltzt,
Ir hohe roß sein schon vnd glat,
Vnd stenen vber tag vol vnd sat,
Vnd ziehen gar selten in den pflugen,
Daran sie sich solten laßen genugen,

Noch hohen sie iren Bawern ir gelt,
Wenn sie ein Bawer einmal dorumb schelt,
Sie slugen im nyder alle seine rinder,
Vnd solten dorumb weib und kinder
Mangel leyden vnd Hungers sterben,
Noch konte in niemant gnad erwerben;
Haben sie von Irem got das leben,
So konnen wir unserm auch nicht vnrecht geben,
Haben sie es aber das sie Ire vntertan beswern,
So sage Ich in furwar das es nicht lang mag weren.

Der Burgermeister von Nurmberg.

Aller hochster Rex, aller oberster Imperator,
Aller Turcken vnd Heyden Gubernator,
Der aller nechst nach deinem got machmet,
Wer wider ewer keyserliche kron tet,
Er were furst, herr, burger oder pawer,
Es muste im newnmal werden zu sawer,
Der vnnser gleyt an euch zuertrent,
Vnd were er ein keyser zu Occident,
Er were vnns nicht zu weyt gesezzen,
Er must ein sawer suppen mit vnns eßen,
In vnnser gleyt dorinnen ir seyt
Das get morgen awß zu vespertzeit,
Vnd durfft ir sein das man euchs erlengt,
So haben wir im Rate gehort sollich clengk,
Das man euchs in die herberg sol nachtragen,
Das lest ein Rate ewer gnaden zusagen.

Der Turckisch keyser.

Ir weisen Erbern Burger alle,
Wir sein hie gewesen in einem nottstalle.
Vnd meynten das vnnser keiner were genesen,
Wann ewer gleyt nicht so krefftig were gewesen.
Wir nemen sueß holtz in dem mundt,
Wann sleg vnd stich sein vnns ungesunt,
Ir habt ewer gleit recht an vnns behalten,

Vnd sullen wir leben vnd allten,
So wollen wir das gnediglichen gen euch Erkennen,
Ir sult euch auch furbaß offennlich nennen,
So sult ir varen sicher vnd frey,
Als weyt als alle Heydenschafft sey,
Vnd wo ir inndert kumpt in vnser gepiet,
So muß euch alle Heydenische Dyet
Große ere vnd wirde ertzeigen;
Vnnser hertz sol sich nymmer von euch neygen,
Das wollen wir euch halten wir Turckischen heyden;
Nu wolauff vnd laßet vns von hynnen scheyden.

Der Herolt.

Herr der wirt, ihr sult vnns vrlaub geben,
Vnd furen im hawse ein rechts leben,
Habt ir vihe, so last sein wol wartten,
So gewint ir guten mist in den gartten,
Habt ir ehalten die ewern willen volbringen,
So sult ir sie auf ein annder Jare wider dingen,
Habt ir ein knecht der euch vmb die frawen freyt,
So sagt im nicht wenn ihr des nachts awsen seyt,
Und hutt euch vor vngesotener speise,
Vnd get an hoher stigen leise,
Vnd rennt nicht sere an bosem wege,
Ob euch etwas unter den fueßen lege;
Wolt ir ein frumer eeman pleiben,
So zecht nicht vil mit winckelweyben,
Vnd wolt ir getrew sein weib vnd kinden,
So last euch ob keinem spiel vinden,
Vnd wolt ir sein ein geistlich man,
So plickt die schonen frewlein nicht vil an,
Vnd leckt im pade nicht zu heiß,
Vnd verhalt auch vnden keinen nuchtern scheiß,
Vnd sperret ewern Esel vnden ein,
So mugt ir die vasten frum vnd geistlich gesein.

# Ein vaßnacht Spil, von dem pawern vnd dem Bock.

### Der Herolt.

Nun sweigt ein weil vnd redt nicht vil,
Hie werdet Ir horen ein vaßnacht Spil,
Von einem Bawern vnd einer Frawen,
Die wollen sich hie laßen schawen,
Der Bawer mit warheit vnd sie mit listen,
Damit man sich wol ein weyl mag fristen;
Als Ir hernach wol werdet horen,
Mit warheit mag man nyemant betoren,
Der Bawer hat nie kein luge gesagt,
Das hat kein Mensch von Im geclagt,
Nu meynt die fraw sie wolle In betrigen,
Vnd sollich wege finden das er muß liegen,
Das er sich an seinen eren muß letzen,
Vnd solt sie ettwas groß daran setzen,
Ein gemesten Ochsen vnd ein kw.
Wo bist du, Meyer? tritt hertzu!

### Der Herr.

Meyer, biß mir gott bilkumen,
Bringest du gelt so pist du frum,
So kumest du gar zu rechter zeit,
Wann yederman sein gult im geyt,
Du hast dich erwergklich gestelt,
Dasselb mir gar wol von dir geuelt.

Der Bawer.

Jungkher, ich brenge euch do keßgelt,
Vnd hette ein große sorg ir schelt,
Das ich so lange bin awßen gewesen,
Mit andern gelten vnd mit den kesen,
Nu last ir euch so gutlich vinden,
Das ir mich auch werdet vberwinden,
Was Jr hinfur von mir begert,
Ich hab mein keßrewsen gantz gelert.

Der Herr.

Meyer, du hast mir nye gelogen,
Vnd auch zu keiner zeit betrogen,
Ich hab einen pock so lieb vnd wertt,
Vil lieber dann mein pestes pfert,
Den wirst du mir ziehen acht wochen,
Wie wol ich von dir hab gesprochen,
So wil ich noch paß von dir sprechen,
Den dinst solt du mir nicht abbrechen,
Vnd halt den Bock getreulich Jn hut,
Wann ich gebe Jn nicht vmb großes gut.

Der Bawer.

Jungkher ich hab kein lug nye getan.
So wil ich an euch nicht heben an,
Wann ich wil mein gut wortt hie nicht vertzeten,
Mein vater vnd mutter kein lug nicht tetten,
Dorumb erbt es mich auch an,
Das ich kein lug nye hab getan,
Den Bock wil ich an ein rebseyl snůren,
Vnd wil in yetzund mit mir heym fůren,
Vnd wil sein wartten getreulich vnd eben,
Vnd wil euch in vber acht wochen wieder geben.

Die fraw.

Jungkher Dietrich von Turnaw,
Ich bin ein eynfeltige fraw,

Ir meynt ewer Bawer mug nicht liegen,
Nu wil ich in mit liesten betriegen,
Des wett ich mit euch vmb vier kw,
Ich woll in essen mit cleyner mw,
Das er euch ein große lug werd sagen,
Noch neher dann bey zweyen tagen,
Des wettet mit mir vmb drey veist stier,
Vnd vmb guter melcker kw vier.

Der Herr.

Meinen Bawern hab ich also erkant,
Ich wolt es gelt mir ein gantzes landt,
Ich wett mit euch vmb wenig vnd vil,
Wann es ist mir gor ein gutes spil,
Wann ich weiß wol, das ich es gewinn,
Wann er hat gar gut scharpff synn.

Die fraw.

Jungkher, das sey euch dargeslagen,
So wil ich gene zu richten meinen schragen,
Vnd wil mich zu dem Bawern schicken,
Vnd wil in vahen In meinen stricken,
Mit sachen die Ich hab furgenomen,
Vnd wil gar schir zu euch kumen.

Der Herr.

Ir herren, nun wil ich horen,
Das weib begert den Bawern zu toren,
Nu ist er ein sollich frumer knecht,
Das ich In alweg habe gefunden gerecht,
Mit rechter warheit in allen seinen sachen,
So meynt sie sie wolle in abtrunig machen:
Secht weibes list ist so tieff,
Das in kein man nie vorgelieff,
Aristoteles der hoch doctor,
Der hat in nye gelauffen vor,
Einer frawen list In vberkam,

Das alle sein weißheit in im wurdt lam,
Do er auf seinen knyen wolt streyten,
Do ließ er sich in einen gartten reyten.
Wir man hab alle ein swachs gemut,
Wenn vnns die waßerstang recht glut,
Das ist ein sollicher heymlicher gebrechen,
Das in nyemant kan awßgesprechen,
Vnd bringt vnns ein solliche groẞe vnrw,
Das clagen wir frawen, die sagen vnns zu,
Das sie vnns die kranckheit wollen wenden,
Dasselb stet gantz in iren henden.
Kunig Salomon der was weise vnd clug,
Der groẞe weißheit in im trug,
Vnd was mit weißheit so gereicht,
Das im kein man nie geleicht,
So weißlich richt er awß all sein geschefft,
Noch hette ein weib in also geefft,
Das er sich mit aller seiner weißheit verspetet,
Das er die aptgoter anpetet.
Der starck Sampson den efft ein weib,
Das er geswecht wurd an seinem leib,
Sein hawbt ward Im beschorn bloß,
Dauon er alle sein sterck verloß;
Kein man mag sich vor In gefristen,
Sie teuschen in mit iren listen;
Darumb so wollen wir nicht verkiesen,
Ich besorg der Bawer laß euch verliesen.

Die Fraw.

Jungkher, ich lauff vom Bawern her,
Vnd bringe mir selber gute mer,
Ich hab mein sach also awßgetragen,
Das er euch ein groẞe lug wirdt sagen,
Ich hab mich nicht lang bey Im gespart,
Er kumpt auch yetzundt auf der vart;

Wann ich allererst von Im gee,
Fragt in wie es vmb ewern pock stee,
So werdt ir einer lug von Im ynnen,
Damit ich euch wil angewynnen.

Der Herr.

Meyer, was sagst du vnns guter mer?
Lauffest du yetzund von heymen her,
So sag mir wie es vmb dich stee,
Vnd auch wie es meymem pock gee.

Der Bawer.

Junckher, ich wil euch sagen die warheit,
Ich hab getan ein große torheit,
Es kam zu mir ein schön lustig weyb,
Vnd tet so schön zu meinem leyb,
Mit beyden armen sie mich vmbsloß,
Dauon mir ein großer geprech auffschoß,
Mein Esel wurd sich vnten regen,
Den konde ich mit zuchten nicht nyderlegen,
Wann sie so fruntlich zu mir tet,
Das ich meine synne nicht halber hett,
Sie swang meinem Esel das futter vor,
Vnd offennt mir der frewden thor,
Davon sie sollichen vntersturtz nam,
Das ir der visch in die rewsen kam,
Die warheit allwegen recht noch lawt,
Ich hab den Bock an ir verbrawt,
Sie lert mich ich solt euch ein lugen sagen,
In hett ein wolff hinwegk getragen.

Der Herr.

Meyer, du hast recht getan,
Wann sie gewynnet am meysten daran,
Ich hab gewunnen drey gemest styer,
Vnd dartzu guter kw wol vier.
Dorumb hast du es besunnen eben,

Vnd hast deinem Esel futer geben,
Awß Irem rawhen futerparn,
Dein gelt wil ich dir drew Jor laßen varenn.

Die fraw.

Zwar du beschießenner Bawer,
Ich wolt dir es noch wol machen zu sawer,
Wenn ich mich nicht solt schewhen vnd schemen,
So wolt ich dies gar wol abnemen,
Hett ich es gewist, du beschißenner man,
Du hettest mir kein rechnung an meiner kerben getan.

Der Herolt.

Her der wir solt vnns erlaub geben,
Vnd furet die zeit ein rechtes leben,
Ob wir es zu grob hetten gespunnen,
Damit wir ewer vngunst hetten gewunnen.
So wollen wir lenger gen zu schul,
Auf das Rathawse, vnter dem pfeifferstul,
Da lernt man heymlich Bubin kennen,
Die nicht alle tugen hie zu nennen,
Auch lernet man da das a b c,
Wo man vmb sechse in die nacht eyngee,
Auch leyt ein schul bey der smeltzhutten,
Da wuß man in ein hornlein tutten,
So zeucht man auf vnd lest in ein,
Gibt er dann pald awß vmb wein,
So hat man In lieb vnd helt In wert,
Biß das man Im sein taschen lert,
Wenn wir die zwu schul haben eyngenummen,
So wollen wir wider zu euch kumen,
Vnd wollen euch ettwas newes machen,
Das Ir vnd alles ewer hawßgesinde must lachen.

# Hans Sachs.

Geboren 1494, starb 1576.

# Ein Faßnachtspil,

## Mit drey Personen;

# Der böß Rauch.

Der Ehmann tritt einn, neygt sich, vnd spricht:

Ir Erbaren Herrn, ein guten Tag!
Ich bitt, vernemet hie mein klag
Vber mein bitter böses Weib,
Die täglich peynigt meinen Leib,
Bey Tag und Nacht, zu Bett vnd Tisch,
Sindt mir Kifferbeis allzeit frisch,
Vnd füllt mich der so voll vnd spot,
Wiewol mich gar offt prennt der Sot,
Eh ich ein Richt verdewet han,
So richt sie mir ein andre an:
Kiff Erbes speiß gibts mir mit hauffen,
Das mir offt Augen vberlauffen;
Derhalb wer mir nützer vnd lieber,
Das ich hett das viertäglich Fieber,
So hett ich etwan ein guten Tag;
Aber bey meinem Weib ich mag
Haben gar kein geruhte stund,
Nicht weiß ich wie jm wer zu thund,
Das ich möcht haben fried vnd rhu:

Inn frewen bin ich kommen zu
Euch allen, vmb hülff vnd vmb rath.

Der Nachbawr spricht:

Nachbawr, du schreyst vmb hülff zu spat,
Wann du hast dein Weib aller massen
Erstlich den Zaum zu lang gelassen,
Da sie dein Einfalt hat gemercket,
Ist sie dardurch worden gestercket,
Der Herrschafft sich genommen an,
Ist blieben also Herr vnd Mann,
Derhalben ist die schuld selbs dein.

Der Mann.

Du sagst war, lieber Nachbawr mein,
Ich hab mich ja darmit versaumbt,
Das ichs erstlich nicht hab gezaumbt,
Ich hett sie lieb, ließ mirs gefallen,
Was sie nur wolt, vnd thet in allen,
Vnd ließ mein Weib sein Herr vnd Mann,
Namb mich der Herrschaft gar nicht an,
Derhalb ich seyther gar durchauß
Der Narr hab müssen sein im Hauß,
Deß ich seyther hab dieser sachen
Im Teutschen Hof den schweinen Pachen
Nie holen dörffen auff mein Eyd.

Der Nachbawr.

Mein Nachpawr, dein Elendt ist mir leydt,
Ich hab lengst wol gemerckt allein
Das du der Narr im Hauß must sein.

Der Mann.

Ich bitt gib aber Rath nach dem,
Wie ich doch selber vberkemm
Der Herrschafft, vnd würd Herr vnd Mann.

Der Nachbawr.

Mein Nachbawr, du must also than:]

Nimb ein Mann hertz in deinen Leib,
Vnd bewt ein Kampff an deinem Weib,
Du wölst dich weidlich mit jr schlagen
Welliches sol die Bruch antragen,
Vnd welches in dem Kampff erlieg
Daß das ander gewinn vnd sieg,
Vnd sey denn Herr vnd Mann im Hauß,
So kombst du auff das kürtzt darauß,
Ich weiß kein ander hilff noch rath.

Der Mann.

Ich förcht mich aber in der That,
Weil noch der sieg steht in dem zweiffl,
Mein Weib ist gar ein böser Teuffel,
Doch räthst du mirs, so wil ichs wagen.

Das Weib kombt.

Der Nachbawr.

Dein Weib kommt, thu jr den Kampf ansagen.

Der Nachbawr geht aus.

Der Mann.

Hör Weib, du bist bißher durchauß
Gewesen Herr vnd Mann im Hauß,
Dasselb ich nicht mehr leyden kan.

Das Weib.

So leg dich an den rück, lieber Mann,
Vnd zappel dich darumb zu todt.

Der Mann.

Ich wil nicht mehr leyden den spot,
Ich wil dich auff dein Maul kloppfen.

Das Weib zeigt im die Feygen, vnd spricht:

Zeuch mir den herdurch allers Troffen,
Vnd knüpff mir einen Knoden dran.

Der Mann.

Ich wil jetzt auch sein Herr vnd Mann,
Wie du vor bist gewest bißher!

Das Weib zeigt im den Esel, S:
Schaw, mein Mann, rath, wievel sind der?
Der Mann spricht zornig:
Ich wil seyn Herr, das solt du wissen!
Das Weib krümbts maul, S:
Schaw, wie hat mich der Han gebissen.
Der Mann spricht zorniger:
Kurtzumb, du must mich halten than,
Für deinen Herren vnd dein Mann,
Vnd hewt, ich wil nicht lenger harrn!
Das Weib.
Ich halt dich gleich für einen Narrn,
Wie ich dich denn bißher auch hielt.
Der Mann.
Wennt mich nit anderst halten wilt
So wöll wir mit einander schlagen,
Welliches sol die Bruch antragen.
Wer obligt, der sey Herr im Hauß.
Das Weib.
So mach nur nicht viel teydung drauß,
Geh, bring zwen Prügel mir vnd dir,
So wölln einander blewen wir,
Vnd welches in dem Kampff obleyt,
Sey darnach Herr vnd Mann allzeit,
Vnd trag die Bruch ohn als einreden.
Der Mann.
Das sey beschlossen zwischen vns beden,
Ich wil gehn nauß, zwen Prügel bringen.
Der Mann geht auß, Sie spricht:
Mein Mann der thut nach vnglück ringen.
Hat ein Hertz wie ein Wassersuppen,
Ich wil jn bringen recht int Kluppen,
Mit worten thu ich jn erregen,
Wie viel mehr wil ich jn mit schlegen

Vberwinden, schieben vntert panck;
Er ist wahrlich dem Kampff zu kranck,
Weil jhn mein Jung thet vberwinden,
Sol er auch meiner Hend entfinden.

Der Mann bringt die Brügel, und spricht:

Seh, Weib, zwen gleich Brügel wir han,
Welchen du wilt, den nimb du an,
Vnd thu mich in dem Kampff nicht sparn.

Das Weib zuckt ein Brügel, und spricht:

Ja, endtlich du solt es erfarn,
Das ich dein eygentlich nicht wil fehln,
Ich wil die Flöh dir fein abstreln,
Das du lang wirst darbey gedenken.

Der Mann henckt die Bruch auff, vnd spricht:

Die Bruch die wil ich da auffhencken,
Darnach die Helmlein ziehen vorab,
Wer vnter vns den vorstreich hab.

Das Weib schlegt auff ihn, spricht:

Ich kann auff dein Helm ziehen nicht harrn,
Flucks wehr dich nur mein allers Narrn!

Sie schlegt auf ihn, Er fleucht, wehrt sich ein wenig, fleucht wider, nach dem schlegt jhns Weib wider, Er reckt beyde hend auff, vnd spricht:

Hör auff, lieb Weib, ich gib dir gwunnen,
Es ist mir je der Kunst zurunnen,
Sey du nur fürbaß Herr vnd Mann,
Ich wil dir gar sein vnterthan,
Im Hauß wie ein alt Weib vmbzaspen,
Spinnen, Garn winden vnd abhaspen,
Spüln, kern, betthen vnd waschen,
Sudeln vnd prudeln in dem Aschen,
Wil kein Faust vber dich mehr zucken.

Das Weib.

Thut dich der Buckel wieder jucken,

So magstu dich wol an mich reiben,
Du solt mir in dem Hauß nicht bleiben,
Heb dich nauß, weil ich gwunnen hab,
Oder ich wirff dich all stiegen ab,
Flucks troll dich, weil es ist so gut,
Also man Windelwaschern thut!

Der Mann geht auß, Sie nimbt die Bruch hebt sie inn der Hand auff, vnd spricht:

Nun ich die Bruch gewunnen han
Vnd außhin bissen meinen Mann,
Der sitzt da vnden vor dem Hauß.
Ich wil gehn in die Kuchen nauß,
Vnd mit Spülwasser jn begiessen,
Das vber sein Leib ab muß fliessen,
Wil jm gleich den Weichbrunnen geben,
Vnd jn darmit laben darneben.

Sie geht aus.

Der Mann kompt, setzt sich trawrig, vnd spricht:

Ach Gott! wie hab ich nur ein Weib!
Wie hat sie mir zugricht mein Leib,
Vol Pewlen vnd vol plaber Flecken,
Vnd als ich enttrann jrem stecken
Auß den grausamen donner schlegen,
Kam hernach auff mich ein Platzregen.

Der Nachbawr kompt vnd spricht:

Sich, Nachbawr, wie sitzt du allein
So trawrig hie auff deinem stein?
Wie tropffst vnd bist so gar triefnaß?
Was ist die vrsach? sag mir das.

Der Mann spricht zorniger:

Ach, mein Schlat der fieng an zu brinnen,
Da hab ich lang gerettet jnnen,
Vnd ward also durchnetzet auch,

Biß mich zuletzt doch der böß rauch
Gar hat auß meinem Hauß gebissen.

Der Nachbawr.

Warumb hast michs nicht lassen wissen?
Ich wolt dir sein gestanden bey,
Ich wil gehn sehen ob doch seo
In deinem Schlot gedempfft das Fewer.

Der Nachbawr geht auß.

Der Mann geht nach vnd spricht:

Lauff hin, besteh dein Abenthewr,
Ich aber hab der Byren gnungk.
Die wird auch werden ein Ehrtrunck,
Ich wil nachschleichen vnd hören zu
Wie dich mein Weib empfahen thu.

Der Mann schleicht nach hinauß.

Das Weib geht ein vnd spricht:

Mein Narr sitzt vnden vor dem Hauß,
Vnd sicht wie ein getauffte Mauß,
Sein Mannheit ist jm gar erlegen,
Nach der Bruch wird er nicht mehr fregen,
Mich dunkt ich hör in auff her sappen,
Kompt er ich kauff jm noch ein Kappen.

Der Nachbawr kompt mit einem Schaff mit Waßer, die Fraw die schlecht auff ihn, Der Nachbawr spricht:

Ach Nachbewrin, thut jr mich schlagen?
Ich wolt euch Wasser hie zu tragen;
Ewr Mann sagt der schlat brinn im hauß.

Das Weib.

Du werest zwar wol blieben drauß,
Hab dir halt diese Schlappen dran,
W ewol ich meint es wer mein Mann,
Troll dich, wilt du das Fewer leschen
So wil ich vmb den Kopff dich pleschen!

Der Nachbawr geht ab, spricht:

Alde, alde, ich scheid mit wissen,
Der böß rauch hat mich auch nauß bissen,
Ich mein ich hab sein auch entpfunden.

Er geht auß.

Das Weib spricht:

Ich wil nauß, sitzt mein Mann noch vnden
So wil ich jm gleich noch verwegen,
Auch geben Sanct Jehannes Segen,
Mit einer warmen Kammer Laugen
Erfrischen jm die seinen Augen.

Das Weib geht auß.

Der Mann kompt, redt zu ihm selbs, vnd spricht:

Nun frew ich mich, das ich allein
Nit förchten thu die Frawen mein,
Sonder mein Nachbawr sie auch fleicht,
Vnd gmachsam vor dem Garn abzeucht.

Der Nachbawr kompt vnd spricht:

O Nachbawr, du hast mich betrogen,
Mit worten in dein Hauß gelogen,
Ich meint darinn dein Schlot zu leschen,
Dein Weib thet vmb den kopff mich pleschen,
Ich meint du hetst das Fewer dempfft,
So hast mit deinen Weib gekempfft;
Mein Nachbawr, wie ist dir geschehen?
Wie hast du den Kampff vbersehen,
Das sie hat so durchschlagen dich?

Der Mann.

Ach sie hat vbereylet mich,
Ich wolt erst viel mit jr außdingen,
Da thets mit streichen auff mich dringen.

Der Nachbawr.

Wie daß nicht dapffer kempffest du?

Der Mann.

Kondt vor jrn streichen nicht darzu,
So vngefüg schlug sie zu mir,
Eh ich ein streich thet, thet sie vier,
Das mir geleich das Liecht erlasch,
Dieweil sie jmmer auff mich drasch,
Biß ich doch endtlich mich ergab.

Der Nachbawr.

Nachbawr, ich wolt nicht lassen ab,
Vmb die Bruch noch einmal zu kempffen,
Ob du dein Weib darmit möchst dempffen,
Das du doch selbst wirst Herr im Hauß.

Der Mann.

O lieber Nachbawr, es ist auß,
Eh ich mein Weib mehr wolt schlagen,
Wolt eh kein Bruch nicht mehr antragen.
Ich hab deß Kampffs eben genung,
Mein Nachbawr, mach mir ein teydung,
Das mich mein Weib wieder einnüm.

Der Nachbawr.

Wenn sie nicht wer so vngestümm:
Da kompts, ich will sie gleich anreden.

Das Weib kompt vnd spricht.

Was fehlet hie euch allen bede?
Sol ich euch beyd noch baß abblewen?

Der Nabawr.

Nein, Nachbewrin, bey meinen trewen,
Last ewern zorn, ich wolt euch bitten,
Wolt an euch nemen Weiblich sitten
Still sein mit worten, hören zu.

Das Weib.

Ich thu jetzt wie ich allmal thu;
Solt ich dir jetzt ein anders machen?

Ey das sein mög ein Saw gelachen!
Wie ist mein Nachbawr so naßweis!

Der Nachbawr.

Mein Nachbewrin, ich bitt mit Fleiß,
Wolt ewern Mann einnemen wider,
Er ist je nichts denn fromm vnd byder.

Das Weib.

Schaw, hab ich mein Ohren auch noch?
Nun war er heut so frewdig doch,
Meint mir die Bruch gar abzugwinnen.

Der Nachbawr.

Von friedes wegen bin ich hinnen,
Wölst das best bey euch lassen stehn,
Schaden gehn schaden ablassen gehn,
Was geschehen ist in den gezencken
Keins dem andern in arg zu dencken.

Das Weib reckt die Bruch auff, vnd spricht:

Die Bruch ist gewunnen vnd ist mein,
Wil mein Narr wider kommen ein,
Vnd mein genad wider erhaschen,
So muß er darzu Messer vnd Taschen
Mir selber gürten an mein Seyten,
Das ich das trag zu allen zeyten,
Das ich im Hauß sey Herr vnd Mann,
Sonst wil ich jn nicht nemen an.

Der Mann legt die Hand zsammen vnd spricht:

Ach. liebes Weib, nicht weiter such!
Weil du gewunnen hast die Bruch,
Laß mir das Messer vnd die Taschen,
Mann wird mich sonst genug außwaschen,
Ich muß mich schemen vor allen Mannen,
Weil du hast den rechten Hauptfannen
So nimb mich einn, vnd sey zu rhu.

Das Weib.

Schweig nur vnd halt dein Waffel zu,
Wilt nicht, so wil ichs wider wagen,
Vnd mich noch ein mal mit dir schlagen,
Vmb die Bruch, Taschen vnd das Messer.

Das Weib hengt die Bruch wider auff.

Der Mann spricht:

Nein, nein, mir ist weger vnd besser
Ich geb dir darzu Messer vnd Taschen;
Denns mich baß vmb den kopff thet waschen.

Der Nachpawr.

Ey lieber, sey nicht so verzagt,
Ich hett ein genglein noch gewagt
Mit jr, gilts doch nicht Leib vnd Leben.

Der Mann.

Seh, ich wil dir mein Stecken geben,
Bistu so böß, schlag dich mit jr,
Wo du die Bruch gewinnst wider mir
Wil dir ein dutzet Thaler schencken.

Der Nachbawr.

Nein, vnuerworren mit den schwenken!
Sie hat zum schlagen ein schwere Hand,
Der ich vor durch zween streich entpfand,
Ich hab jr gnung, ich geh dahin.

Der Mann

gürt Messer vnd Taschen ab, reicht irs vnd spricht:

Weil ich denn vberwunden bin
So hab Taschen vnd Messer dir.

Das Weib.

Du must sie selbs vmbgürten mir,
Frey offentlich, vor Mann vnd Frawen,
Das sie mit jren augen schawen,

Das ich hab Ritterlich gewunnen,
Vnd dir sey deiner kunst zerrunnen.

Der Mann gürt irs vmb, vnd spricht:

Ich wils auch thun, mein liebes Weib,
Auff das ich nur zu frieden bleib;
Wilt, ich leg dir die Bruch auch an.

Der Nachbawr.

Ey, was bist für ein lumppen Mann,
Ey, wirst denn gar zu einem Thron,
Ey, schlag sie selbert vmb die Ohrn!
Wie magst sogar ein Füttin sein?

Das Weib laufft auff in, vnd spricht:

Du Maulaff, so wehr dich auch mein!

Der Nachbawr fleucht, Sie jagt ihm nach hinnauß.

Der Mann beschleust.

Ach, fahr auß du böses Vnziffer,
Vnter die Erd je lenger tieffer,
Auff das ich armer werd erlöst!
Du hast mich je wol plagt vnd körst,
Nun daling rast auff dreissig jar.
O junger Mann, nimb eben war:
Zeich erstlich dein Weib an den orten
Zu gehorsam mit guten worten,
Wo gute wort nicht helffen wöllen,
So thu dich etwas ernstlich stellen,
Zu wehrn jr eygensinnig art;
Wo sie dir noch helt wiederpart,
So magstus straffen mit der zeyt,
Doch mit vernunfft vnd bescheidenheit,
Wie man denn spricht: ein frommer Man
Ein ghorsam Weib im ziehen kan,
Ich hab es erstlich vbersehen,

Darumb ist mir jetzt das geschehen,
Das ich hab so ein böse Eh,
Vol Hader, Zanck vnd hertzenweh,
Vol widerwillens vnd vngmachs,
Hüt dich darfür, räth dir Hans Sachs.

Die III Personen in das Spiel.

Das böß Weib, der Mann, der Nachbawr.

Anno Salutis, 1551. Jar,

Am 13. Tag Januarij.

# Ein Faßnacht Spiel,

## mit dreyen Personen:

# Das Narrenschneyden.

Der Artzt tritt ein mit seinem Knecht vnd spricht:

Ein guten abend; ich bin dort nieden
Von einem worden rauf beschieden,
Wie etlich kranck heroben wern,
Die hetten einen Artzet gern,
Nun sind sie hie Fraw oder Man,
Die mügen sich mir zeygen an,
Sie haben faul flaisch odern stein,
Die Husten oder Zipperlein,
Den meuchler oder truncken zfiel,
Den grimb gewunnen ob dem spil,
Eyfersucht, oder das seenen,
Das lauffend, krampff mit bösen zeenen,
Auch sunst für kranckheit was es sey,
Dem hilff ich durch mein artzeney,
Vmb ringe soldung vnbeschwerdt,
Weil ich des bin ein Artzt bewert,
Wie jr des Brieff vnd Sigel secht.

Er zaigt Brieff vnd Sigel.

Der knecht sicht hin vnd her, vnd spricht:

O Herr, wir sind nit gangen recht,

Ich sich kein krancken an dem ort;
Secht jr die leut nicht sitzen dort
All frölich, frisch, gesund vnd frey?
Sie bedürffen keiner Artzney,
Hettens ein Hofirer darfür,
Vnd wer wir draussen vor der thür,
Das deucht vns beyden sein am besten.

Der Artzt neigt sich vnd spricht:

Got gsegn den Wirt mit seinen Gesten,
Weil wir haben verfelt des Hauß,
Bitt wir legt vns zum besten auß,
Das nemb wir an zu grossen danck.

Inn dem kumpt der graßpauchet kranck an zweyen krucken, de

Knecht S.

Mein Herr, schaut zu, hie kumpt der kranck.

Der Kranck.

O Herr Docter, seyt jr der Man
Von dem ich lang gehöret han,
Wir jhr helfft yederman so fein,
So kumb ich auch zu euch herein,
Weil groß geschwollen ist mein leib,
Als sey ich ein groß pauchet Weib,
Vnd rürt sich tag vnd nacht in mir,
O mein Herr Doctor schawet jr
Ob es doch sey die Wassersucht,
Oder was ich trag für ein frucht,
Vnd schawt, ob mir zu helffen sey,
Durch ewer heylsam Artzeney,
Weyl euch der kunst nye ist zerrunnen.

Der Artzt.

Hast du gefangen deinen prunnen
So gib, vnd laß mich den besehen.

Der Kranck gibt im das harn glaß, vnd spricht.
Ja, lieber Herr, das sol geschehen,
Nembt hin vnd bschawt den prunnen selb.,

Der Artzt besicht den prunnen vnd spricht:
Gesell, dein prunn ist trüb vnd gelb,
Es liegt dir warlich inn dem Magen,

Der Kranck greifft den Bauch vnd spricht:
Es thut mich in dem pauch hart nagen,
Vnd ist mir leichnam hart geschwollen.

Der Artzt.
Gesell, wenn wir dir helffen sollen,
So must du warlich für den Todt
Ein trüncklein trincken vber not,
Das will ich dir selbert zurichten.

Der Kranck.
Ja, lieber Herr, sorgt nur mit nichten,
Ich hab offt vier maß außgetruncken,
Das ich an Wenden haym bin ghuncken;
Solt ich erst nicht ein trüncklein mügen?

Der Artzt.
Gesell, das selb wirt gar nicht dügen,
Du hast forthin her in viel tagen
Gesamelt ein in deinen magen,
Das ist dir als darinn verlegen,
Des muß ich dir dein magen fegen.

Der Kranck setzt sich vnd spricht:
Ja, Herr, vnd wenn jr das wolt than,
So haist hinauß gehn yederman,
Es murt gar leichnam vbel stincken.

Der Knecht.
Ey, merck, du must ein trincklein trincken,
Das wirt dir fegn den Magen dein.

Der Kranck.

Was wirt es für ein trüncklein sein?
Jst es Wein, måt oder weiß Bier?
Mein lieber Herr vnd het ichs schier,
Jetz het ich eben gleich ein durst.

Der Artzt.

Du must vor essen ein roselwurst,
Darnach nembst du den trunck erst billich,
Nemblich ein vierteil putter millich,
Tempriert mit eym viertl summer pier,
Das must ein nemen des tags zwier,
Das selbs wirt dir dein magen raumen.

Der Kranck.

Herr, nun fraß ich zweyhundert pflaumen,
Tranck pier vnnd puttermilch darzu,
Das macht mir im pauch ein verhu,
Vnd rumplet mir in meynem pauch,
Vnd raumbt mir wol den Magen auch,
Trieb mich wol zwölff mal auff den kübel,
Vnnd riß mich inn dem leib so vbel,
Noch ist mir yetzund nichts deß baß.

Der Artzet.

Knecht, lang mir her das Harm glaß,
Laß mich der Kranckheit haß nach sehen.

Er schaut den harm vnd spricht:

Sol ichs nit zu eym wunder jehen?
Der Mensch steckt aller voller Narrn.

Der Knecht.

Mein freund, so ist gar nicht zu harrn,
So muß man dir die Narren schneyden.

Der Kranck.

Das selbig mag ich gar nit leyden,
Der Artzet hat nit war gesprochen,

Wo wolln die narrn in mich sein krochen,
Das west ich armer Krancker gern.

Der Artzt.

Die ding will ich dir baß bewern,
Geh hin und trinck dein aygen Harm,
Dieweil er noch ist also warm,
So wern die Narrn in dir zabeln,
Wie Ameiß durch einander krabeln.

Der Kranck drinckt den harm vnnd spricht:

O Herr Doctor, yetz prüff ich wol,
Vnd das ich steck der Narren vol,
Sie haben inn mir ein gezösch,
Als ob es weren lauter frösch,
Ich glaub es wern die würm sein.

Der Artzt raicht im ein Spiegel vnnd spricht:

Schaw doch inn diesen Spiegel nein,
Du glaubst doch sunst dem Artzet nicht.

Der Kranck

schawt in spiegel, vnnd greifft jhm selb an die Narrenohren, vnnd spricht:

Erst sich ich wol was mir gebricht,
Helfft mir es gschech gleich wies wöll.

Der Knecht.

Soll man dich schneyden, lieber gsell,
So must du dich dem Artzt voran
Ergeben für ein Todten Man,
Dieweyl das schneyden ist geferlich.

Der Kranck.

Für ein toden Man gib ich mich schwerlich,
Stürb ich, das wer meiner Frawen lieb,
Für kein todn mann ich mich dargieb.

Der Knecht.

Wo du denn wirst zu lang verharrn,

Das oberhand nemen in dir die Narrn,
So wurdens dir den Bauch auffreysen.

Der Kranck.

Da würd mich erst der Teuffel bscheissen!
Weil es ye mag nit anderst sein,
So facht nur an vnd schneydet drein;
Doch müst jr mich vor hin bescheyden:
Was gibt man euch vom narren zschneiden?

Der Artzt.

Ich will dich schneyden gar vmbsunst,
An dir beweren diese kunst,
Mich dunckt du seist ein armer Man,
Knecht schick dich nur so wöll wir dran.

Der Knecht legt seinen zeug auß vnnd spricht:

Herr, hie ligt der zeug allersammen,
Zangen, schermesser vnd blutschwammen,
Zu labung sefft vnd köstlich würtz.

Der Kranck.

Mein Herr, das man mich nit verkürtz,
Gebt mir doch vor zu letz zu trincken.

Der Artzt.

Knecht, schaw, so bald ich dir thu wincken
So schlaich jm dhantzwetzel vmb den hals,
So will ich anfahen nochmals.

Der Knecht
bindt den krancken mit der Handzwetzel vmb den Hals, vnd spricht:

Gehab dich wol, yetz wird es gehn,
Beiß auff einander fest die zehn,
So magst du es bester baß erleyden.

Der Artzt.

Halt für das Peck, so will ich schneyden.

Er schneidt, Der kranck schreyt.

Halt, halt, botz angst du thust mir weh.

Der Knecht.

Das hat man dir gesaget eh,
Es werd nit sein wie küchlein zessen:
Wilt dich die Narren lassen fressen?

Der Artzt

greifft mit der zangen in Bauch, zeuch den ersten Narrn herauß vnd spricht:

Schaw mein Gsell, wie ein grosser tropff,
Wie hat er so ein geschwollen kopff!

Der Kranck greifft sein Bauch vnnd spricht:

Jetzt dunckt mich gleich es sey mir baß.

Der Artzt.

Wie wol will ich dir glauben das,
Der Narr hat dich hart auffgeplecht,
Er übet dich in hoffort stät;
We hat er dich so groß auffplasen,
Hochmütig gemacht obermassen,
Stoltz, ůppich, aygensinnig vnd prechtig,
Nümisch, gewdisch, samb seist du mechtig,
Nicht wunder wer, vnd wilt du es wissen,
Er hat dir lengst den pauch zurissen.

Der Knecht.

Mein lieber Herr, schawt baß hinein,
Ob nicht mehr Narren drinnen sein,
Mich dunckt sein Bauch sey noch nichts kleiner.

Der Artzt schawt jm in Bauch vnnd spricht:

Ja freylich, hierinn sitzt noch eyner,
Halt, lieber, halt, yetzt kumpt er auch.

Der Kranck schreyt.

Du thust mir wee an meynem Bauch.

Der Knecht.

Botz leichnam! halt! vnd thu doch harrn!

Schaw, wie ein viereckichten Narrn!
Sag, hat er dich nicht hart getrücket?

Der Kranck.

Ja freylich; nun bin ich erquicket,
Nun west ich ye auch geren, wer
Der groß vierecket Narr auch wer.

Der Artzt teckt in in der zangen auf vnnd spricht:

Das ist der Narr der geitzigkeyt,
Der dich hat trücket lange zeit,
Mit fürkauff, arbeytn, reytn vnd lauffn,
Mit sparen, kratzen als zu hauffen,
Das noch einander wirt verzeren
Der dir gund weder guts noch ehren;
Ist das denn nit ein bitter leyden,
So laß dir kein Narren mehr schneyden.

Der Kranck greifft in die seyten vnnd spricht:

Herr Doctor, hie thut mich noch nagen,
Ein Narr, den hab ich lang getragen.

Der Knecht.

Hört, hört, der negt gleich wie ein mauß.

Der Artzt

greifft hin nein, zeucht jhn mit der zangen herauß vnnd spricht:

Schaw, ich hab diesen auch herauß.

Der Kranck.

Mein lieber Herr, wer ist der selb
Narr, so dürr mager blaich vnd gelb?

Der Artzet.

Schaw, dieser ist der neydig Narr,
Der machet dich so vntrew gar,
Dich frewdt des nechsten vnglück,
Vnd braucheſt viel hemischer dück,
Des nechsten glück das bracht dir schmertz,
Also nugst du dein aygen hertz,

Mich wundert, das der gelb vnflat.
Dein hertz dir nit abgfressen hat.

Der Kranck.

Herr Doctor, es ist entlich war,
Er hat mich fressen lange Jar.

Der Knecht.

Mein gsell, schaw selb vnd prüff dich seer,
Ob du nit habst der Narren mehr,
Es ist dir ye dein pauch noch groß.

Der Kranck greifft sich vnnd speicht:

Da gibt mir eyner noch ein stoß;
Was mag das für ein Narr gesein?
Nur her, greyfft mit der zangen nein.

Der Artzt greyfft nein vnd reist.

Der Kranck schreyt.

O weh! last mir den lenger drinnen!

Der Artzt zeygt im den Narren vnnd spricht:

Ey, halt, du kembst von deinen sinnen,
Schaw, wie kumpt so ein groß gemeusch?
Das ist der Narr der vnkeusch,
Mit tantzen, bulen vnd hofiren,
Meyden vnd sehnen thet dich vexieren,
Mainst dein sach wer haimlich auffs best,
So es all menschen von dir west,
Des must noch schand vnd schaden leyden,
Thet ich den Narrn nit von dir schneyden.

Der Kranck.

Ich main, dast ein Zygeuner seist,
Weil all mein haimligkeyt du weist,
Noch dunck mich es steck eyner hinden,
Mein Herr schaut ob jr jn möcht finden.

Der Artzt greifft mit der zangen hin nein vnd spricht:

Botz angst wie ist der Narr so feucht!

Er weret sich vnd vor mir fleucht,
Ich muß jn mit gewalt rauß zucken.

Der Kranck schreyt.

O wee! du thust mir wee am rucken!
Last mirn, er hat mich lang ernert!

Der Artzt reckt den Narren auff vnd spricht:

Der hat dir schier dein gut verzeert,
Es ist der Narr der Füllerey,
Der dir lang hat gewonet bey,
Vnd dich gemachet hat onmessig,
Vernascht, versuffen vnd gefressig,
Dein leib bekrenckt, dein sinn beschwert,
Dein Magen gefült, dein peutel glert,
Bracht dir Armut vnd viel vnrats;
Was woltst du lenger des vnflats?

Der Kranck.

O, dieser Narr rewt mich erst sehr!

Der Knecht.

Mainst du hast keinen Narren mehr?

Der Kranck.

Ich hoff, sie sind nun all herauß:
Hefft mich zu, last mich haym zu hauß.

Der Knecht lost vnd spricht:

Mich dunckt, ich hör noch eynen gronen,
Herr Doctor jr dürfft sein nit schonen,
Er ist noch starck vnd mags wol leyden,
Thut jm den narren auch rauß schneyden.

Der Artzt greiffet nein vnd spricht:

Halt her, laß mich den auch rauß brechen,
Der thut mir inn die zangen stechen,
Knecht hilff mir fest halten die zangen,
Laß vns den Narren herauß fangen.

Der Kranck.

O wee, der sticht mich inn die seyten!
Reist jhn herauß, helfft mir bey zeyten!

Der Artzt.

Halt still, sey guter Ding vnnd harr,
Das ist der schellich zornig Narr,
Das du mochst nyemand vbersehen,
Viel Heder vnd zenck thetst du an dreen,
Inn gsellschafft machest viel auffrur,
Dein Hawt dir offt zerblewet wur;
Was woltest du denn des dildappen?

Der Kranck.

Ey lieber, last mich haym hin sappen,
Es hats yetz gar, hefft mich nur zu.

Der Knecht.

Mein guter freund, hast du yetzt rhu?
Zwickt dich yetzund gar keyner meh?

Der Kranck.

Im ruck thut mir noch eyner weh,
Der ist wol als ein groß packscheyt,
Helfft mir deß ab, es ist groß zeyt.

Der Artzt greyffet nein vnd spricht:

So halt nur stät vnd sey auch keck,
Schaw zu, wol weret sich der Geck.

Er zeucht ihn rauß.

Der Knecht spricht:

Schaw zu, wie hecht der Narr den Kopff.

Der Artzt.

Es ist der aller fewlest tropff,
Hat dich gemacht inn alle weg
Hinlessig, wercklos, faul vnd treg,
Langkweilig, schleffrig vnd vnütz,

Verdrossen aller ding vrdrütz;
Het ich dirn nit geschnitten ab
Er het dich pracht an pettlstab.
Mein guter Man, nun sag an mir,
Empfindst du keins Narrn mehr in dir?

Der Kranck greifft sich vnd spricht:

Kein Narr mich in dem pauch mehr kerrt,
Doch ist mein pauch noch groß vnd herrt,
Was das bedeudt ist mir verborgen.

Der Artzt greifft den Bauch vnd spricht;

Sey guter ding vnd laß mich sorgen,
Inn dir steckt noch das Narren nest,
Sey keck vnd halt dich an gar fest,
Du must noch ein walckwasser leyden,
Ich will das nest auch von dir schneyden,

Der Kranck.

O langt mir her ein reben safft,
Mir ist entgangen all mein krafft,
Ich sitz da in eym kalten schweiß,
Zu halten ich gar nit meer weiß:
O last mir nur das nest zu fried.

Der Knecht.

Mein freund, du verstehst wahrlich nit,
Schnitt man das nest dir nit herauß,
So prütest du jung Narren auß,
So würd dein sach denn wieder böß.

Der Kranck.

So schneyt mich nur nit in das kröß,
So will ich gleich die Marter leyden,
Das nest auch von mir lassen schneyden.

Der Artzt greifft mit der zangen nein vnd spricht:

Halt fest, halt fest lieber, halt fest!

Es ist so groß vnd vngelachsen,
Vnd ist im leib dir angewachsen;
Schaw, yetzund kumbt der groß vnfurm,
Schaw, wie ein wilder wüster wurm,
Schaw, wie thut es vol Narren wimeln,
Oben vnd vnden als vol krimmeln,
Die hetst du alle noch geborn.

Der Kranck.

Was weren das für Narrn worn?

Der Knecht.

Allerley gattung, als falsch Juristen,
Schwartzkünstler vnd die Alchamisten,
Finantzer, alifantzer vnd trügner,
Schmaichler, spotleser vnd lügner,
Wundrer, Egelmayr vnd lewnisch,
Grob, ölprer, vnzüchtig vnd hewnisch,
Vndanckpar, stocknarrn vnd gech,
Fürwitzig, leichtfertig vnd frech,
Gronet vnd gremischt, die alzeit sorgen,
Böß zaler, die doch geren porgen,
Eyfrer so hüten jrer Frawen,
Die on not rechten vnd on nutz pawen,
Spieler, bögschützen vnd waidleit,
Die viel verthun nach kleyner pewt,
Summa summarum wie sie nant
Doctor Sebastianus Brandt
Inn seinem Narren schiff zu faren.

Der Artzet.

Vor solchen narrn vns zu bewaren,
Mein knecht, so würffe das unzifer
Inn die pegnitz hin nein, ye tieffer
Ye bessers ist vnd laß sie baden.

Der Kranck.

Mein Herr, hefft mir zu meinem schaden,
Mich dünckt yetz hab ich gute rhu.

Der Artzt hefft in zu vnd spricht:

So halt, ich will dich hefften zu;
Nun magst du wol frölich auffstehn.
Schaw, kanst du an dein krucken gen?

Der Kranck steht auff vnd spricht:

Mein Herr ich bin gar gsund vnd ring,
Vor frewden ich gleich hupff vnd spring,
Wie hetten mich die Narren bissen!
Sagt, het ichs truncken oder gessen?
Fort wolt ich meyden solche speiß.

Der Artzt.

Waist nit, man spricht nach alter weiß,
Das yedem gfelt sein weiß so wol,
Des ist das land der Narren vol,
Von dem kamen die Narren dein,
Das dir gefiel dein sein allein,
Vnd lißt deym aygen willen raum,
Hieltst dich selbert gar nit im zaum,
Was dir gefil, das thetst du gleich.

Der Kranck.

O Herr Doctor gar künstenreich,
Ich merck ewer kunst die ist subtil,
Ich thet ye als was mir gefiel,
Es brecht mir gleich nutz oder schaden;
Nun ich der Narren bin entladen,
So will ich fürbaß weißlich handeln,
Fürsichtigklich leben vnd wandeln,
Vnd folgen guter leer vnd rath.
O wie an zal inn dieser Stat

Waiß ich armer und reicher knaben,
Die auch mein schwere kranckheit haben;
Die doch selber entpfinden nicht,
Noch wissen was jn doch gebricht,
Die will ich all zu euch bescheyden,
Das jr jn müst den Narren schneyden,
Da werd jr Gelts gnug vberkummen;
Weil jr von mir nichts hat genummen
Sag ich euch danck ewer milten gab,
Alde, ich schaid mit wissen ab.

Er geet ab.

Der Knecht schreyt auf.

Nun hört! ob jndert einer wer,
Der dieser Artzeney beger,
Der such vns inn der Herberg hie,
Bey eym der haist, ich weiß nit wie,
Dem wöll wir vnser kunst mit thailn,
Vnd an der Narren sucht jn hayln!

Der Artzt beschleust.

Jr Herrn, weil jr yetz habt vernummen,
Viel Narren, von dem Krancken kummen,
Die bey jm wuchsen vor viel Jaren,
Vor soscher Kranckheit zu bewaren,
Las ich zu letz ein gut Recept:
Ein yegklicher dieweil er lebt
Las er sein vernunfft Meyster sein,
Vnd reytt sich selb im zaum gar fein,
Vnd thu sich fleissigklich vmbschawen,
Bey reich vnd Arm, Mann vnd Frawen,
Vnd wem ein ding vbel ansteh
Das er des selben müssig geh,
Nicht sein gedancken, wort vnd that

Nach weyser lewte leer vnd rat,
Zu pfand setz ich jm trew vnd ehr,
Das als denn bey jm immer mehr
Gemelter Narren keiner wachs
Wünscht euch mit guter Nacht H. Sachs.

## Die Person in das Spiel.

Der Artzet. . . . . . . . . i
Der Knecht. . . . . . . . . ij
Der Kranck. . . . . . . . . iij.

Anno Solutis. M.D.LVII.
Am III. Tag
Octobris.

# Comedia.

## Darin die Göttin Pallas die Tugend, und die Göttin Venus die Wollust verficht,

und hat xij Person und drey Actus.

Der Herolt Tritt ein, Und Spricht.

Achtbar weiß vnd günstigen Herren,
Euch freud vnd fröligkeit zu mehren,
(Seyd das es yetz ist an der zeyt,
Zu mehren freyd vnd fröligkeit)
Seind wir rein kummen zu euch allen
Auff sonder gunst vnd wolgefallen,
Ein spil zuhalten fürgenommen,
Das yederman zu nutz mag kommen,
Seyd yetz die Tugendt ist veracht
Vnd wollust steet in grossem Pracht;
Aber inn diesem Spiel hie wirdt
Die edel Tugendt hoch geziert,
Faulkeit vnd wollust gar veracht:
Ist auß den Poeten gemacht
Allein menschlicher zucht zu gut,
Das man lehr auß sinreichem mut,
Das besser sey weißheit studirn
Denn schlemmen vnd der lieb hofiern.,

Das euch allen kummet zu heyl.
Schweigt still, habt rhu ein kleine weyl,
Ir werd hören zwo Göttin streiten,
Venus wirdt auff der eynen seyten
Menschlich freud vnd wollust verfechten,
Darwider wird klagen vnd rechten
Die Ehrwirdig Göttin Palles,
Als sey die Tugend aller maß
Auf dieser erd das allerbest,
Erwelen ein Richter zu lest.
Nun hört auff die Tayl alle bed,'
Auffklag, antwort vod gegenred.

Venus die Göttin trit ein S.

Ich Venus die frölich Göttin,
Der süssen lieb ein Königin,
Bring euch freud vnd wollust herein,
Gelt, silber vnd edelgestein;
Alle reichthumb nach folgen mir
Aller geschmuck schön vnde zier,
Vol freud ist die beywonung mein,
Inn lieb der zarten Jugend fein,
Kein mangel an leiblicher Speiß,
Am wein, getranck inn aller weiß,
Gut ruhen, schlaffen vnd auch süst
Vnzelich weiß aller wollüst,
Als rennen, stechen, ringen, springen.
Mit saytenspil hofieren, singen,
Das als ist mein handel vnd leben
Wollust thut all belonung geben,
Die mein Diener außtailt all fart,
Jedem Menschen nach seiner art,
Die er schöpfft auß der Helle fluß.
Sathan, nun geh hin an vertruß,

Drenck das volck durch mein reiche gůt,
Betreug die Närrischen gemůt,
Vnd kumb mit grossem gwin herwider.

Der Sathan

geet ringsweiß herumb mit einer gulden Schewern, Vnd spricht:

Hie trag ich fayl hin vnde wider
Wollüst, die schetz höllischer wonung,
Welche sind der Faulkeit belonung,
Ewer leib solt behalten jr
Allein der Seel Begeren wir,
Mein gwürtz das sucht die Seel allein,
Jeder nemb die Venerem sein,
Auff das er selb sey unser gantz.
O Venus, hie eert dich nyemands,
Wollust vnd freud wirdt hie veracht,
Ich kumb an gwin hab nichtsen bracht.

Venus spricht zornig.

Ach du bist lanckſam nutz zu schaffen,
Darumb du billich werst zu straffen,
Warumb thust nit dein schewren auf,
Versuchst all ding inn meinem kauff,
Vnd betreugst der hertzen gelider?
Geh stuchs hin, kumb nit lär herwider,
Hab guten fleiß vnd sey gescheſſtig.

Der Sathan neygt sich vnd spricht:

Venus, du bist mir viel zu hefftig,
Du peynigst mich zu hart vmbsüst
Herr, her, hie drinck, welchem gelüst
Zu Bulen, der mach jhm gefellig
Ein schönes bild, freundlich holdselig,
Zu freud vnd wollust ausserkoren;
Auch hab ich wind in diesem horen,

Das die gemüt auffblasen thut,
Inn hoffart und inn vbermut,
Darmit ich die Weybs bilder paitz,
Zu Veneri der Göttin raitz;
Inn meiner Schewer ist gut Confeck,
Von fresserey sehr gut geschleck,
Wann wo Bachus nit Kelner ist,
Da ist verloren kunst und list,
Inn meiner Daschen ist die meng,
Fawlentzen, schlaffen nach der leng,
Das eyner zehen stund mag schlaffen,
Darmit verfür ich Münch vnd Pfaffen,
Hab vil einsidel mit betrogen,
Vnd in Fraw Venus Dienst gezogen;
All mein kostung, müh, fleiß vnd kunst
Tayl ich euch allen mit vmbsunst:
Wol her, wol her, wer das beger!
Ach will denn ewer keyner her?
O verschon mein, du Göttin frumb,
Seid ich gantz lär herwiderkumb,
Sie wollen lieber edel gstein
Denn deß starcken gewürtzes mein,
Sie tragen deinem hof vngunst.

Venus spricht drutzig:

Ist matt vnd daub worden dein kunst?
Ach weich, du schalckhafftiger knecht!
Der Knab ist zu den dingen recht.
Du bist faul worden vndern üchsen,
Geh laß mir da schewern vnd büchsen;
Geh, mein Sun, thu dem volck zu eyln,
Mit deym Bogen und scharpffen pfeyln,
Vnd scheuß das menschliche gemüt,

Das es verwund mit senen wüt,
Geh bald, scheuß einen nach dem andern,
Ehr sey auß Braband oder Flandern,
Bis du jhr selst ein thail zu letz.

Cupido scheust vnd spricht:

Fraw, Mutter, mein kunst ich dran setz,
Ich hab wol ein Bogen vnd scharpfe pfeil,
Kan auch wol schiessen in der eyl,
Ob ich wol starck geschossen hab,
Hafft er doch nit vnd weichet ab,
Ir Hertz ist wie magnet vnd eysen.

Venus.

Wilt du dich auch hilfloß beweysen?
Ich erkenn wol, hertzliebes kind,
Die Götter mir endgegen sind,
Dort kummet die Göttin Pallas,
Die mir alzeit zu wider was,
Vnd hat gelert, man soll mich fliehen,
Ich sey die leut zu wollust ziehen,
Vnd Pallas nert die menschling hertzen
Mit müh, angst, sorg, arbeit vnd schwertzen,
Vnd verwürfft allen müsiggang;
Herr Juppiter mit herbem zwang
Peinigt mit seine tödlich feind
So hart als Pallas ihre freund,
Vnd will dannoch unstraffbar sein.

Pallas die Göttin tritt ein vnd spricht:

Die Götter grüssen euch gemein,
Ich hör Venus mich an den orten
Anraitzen mit leichtferting worten,
Dergleich ich jr vergelten muß.
Biß gegrüst, du Göttin Venus,

Ein erlauberin aller laster,
Aller vnthugent ein ziech pflaster,
Ein hail der Menschen sey gegrüst,
Wo anderst seligen die wollüst,
Biß gegrüst ein Buben Wirtin;
Du bist vnwürdig das ich bin
Sol mit dir reden oder Rechten,
Und du wilt doch wider mich fechten
Mit einer vnverschambten stirn.

Venus spricht spöttlich.

Hört wunder von der blaichen Diern!
Ich erzel vrsach ihres haß:
Nachdem vnd die Göttin Pallas
Von Paridi veracht ist worn,
Vnd ich für sie wart ausserkorn,
Sie mit Junoni zu den stunden
Am Berg Yda wart vberwunden,
Nun verdampt sie alle wollüst,
So jr vermügen ist ombsüst,
Mag nit brauchen jr alte dück.

Pallas.

Das ist Veneris Maisterstück;
Ich preiß ehr, zucht, weißheit, Tugend,
Die vbertrifft all freud der Jugend,
Die giebt den Menschen in der zeit
Ehr, Tittel vnd groß wirdigkeyt,
Die regiert mit rechtem verstand,
All Königreich, Stett vnde Land,
Dem keuschen tugentsamen leben
Sie endlich seligkeit ist geben,
So wirt Venus freud gar endwicht.

Venus.

Ach weh, der armen zuuersicht!
Pallas nempt gegenwertigs hin,
Verheist zukünfftigen gewin,
Den verstorben den es nit zimpt,
Den lebending all freud benimpt.
Verheist gut suppen, doch allein
Gesotten von einem wetzstein,
Als es Tantalo wirt gemessen
Bey den hellen mit trincken, essen,
Der hat wol vil vnd neust sein nicht.

Pallas

Hört, Venus, nemb baß vndter richt:
Frost, hitz, hunger, durst, angst vnd not,
Ein dürfftig leben vnd der Todt,
Diß alles sol gedultig leyden
Ein starckmutiger Man bescheyden,
Mit dieser geringen arbeit
Die man lebet in dieser zeit
Erlangt man Himelisch geschenck,
Ist löblicher denn dein geprenck,
Wann dein wollüst kürzen das Leben.

Venus.

Noch muß ich weiter antwort geben
Dir blaiche Pallas an als brangen:
Was speist du die hungrigen wangen
Mit blossen worten vnd dem wind,
Die vol vnnützer sorgen sind,
Inn Subtiler weißheit studirn
Schwechen Krafft, macht sin vnn das hirn,
Zu warten vil mit weng erlangen,
Mit armutseliger Tugend brangen;
Leid du selb hunger, durst vnd frost,

Biß hoffnung dir dein hertz abstost,
Und deiner Tugend nicht geneust.

Pallas.

Ach das dich nicht der wort vertreust!
Sag an, was ist dein Angesicht,
Schön, wolgestalt vnd röselicht,
Rot mund, weiß kel, schwartz englein klar,
Was ist ein gelb geflochten har,
Was ist ein wolgestalter leib,
Was ist ein Adeliches weib,
Was ist köstlich seyden gewand,
Von Damast seyden und daffand,
Aller geschmuck zierlicher weiß,
Was hilfft köstlich getranck vnd speiß,
Was helff ein zertlich waiches pett,
Was ist all freud die man ye het,
Was ist diß als erzelt der massen?
Nicht anders denn ein wasser plasen,
Die von eym wind zerbrechen thut;
Noch wilt du, Venus, auß hochmut,
Wider mich fechten gar verderblich,
Weist nit? vergencklich das ist sterblich;
Nichts sterblichs lat der himel in sich,
Aber die Tugend bleibt ewig,
Die selbig hat mich ausserwelt,
Und ihrem kampf frey fürgestelt,
So bald vnd ward geboren ich,
Mein Mutter mich fürsichtiglich
Mit einem waffen hat bewart,
Ist vnüberwindlicher art,
Hie sichst du helm, schilt vnd sper,
Den ich vertraw heut und jmmer,
Auff einem schloß da ist mein schutz,
Dein wollust vertreib ich mit trutz,

Vnd hüt baß denn der Argus thet,
Der doch wol hundert augen het,
Wann ich beschleuß alle zugeng
Der laster vnd vntugend meng,
Die dein Diener treiben allsand.

Venus.

Wollust vnd freud haist du ein schand?
Mein Pallas, so behalt dir heut
Dein vngestalt vnd dürstig leut,
Ich hab ein faist geschmuckte zal.

Pallas.

Venus, dein Diener alzumal,
On zal gemest inn fresserey,
Ein kleine zal mir wonet bey
Von redlichen Mannen gemeret.
Löblicher gedechtnuß hych geeret,
Darum ergieb ich mich zu hail
Vndter dein weiß gerecht vrtail
Du groß mächtig gwaltiger Keyser.
Seyt du bist aller tugend preyser,
Ein große ehr Hispanien,
Ich bitt ein vrtail vns erkenn,
Welche sey vndter vns die best.

Venus naigt dem Kayser vnd spricht:

Ach du thewrer in ehren fest,
O schönster Fürst freundlich holdselig,
Laß mich dir sein lieb vnd gesellich,
Mir ein genedig vrtail sprich,
Deß wart ich von dir günstiglich,
Ich tröst mich deiner zarten Jugend.

Ernhold.

Edle Pallas, geziert mit Tugend,
An zweyfel du wirst vberwinden,
Wo du aber nit gnad wirst finden,

Will ich dich nach vermügen rechen,
Den Satanam mit feusten stechen,
Mit meinem stab sein kopff zerschlagen,
Vnd je zum hellischen Fewer Jagen,
Der grausam großen Hirenstesel.

Sathan springt dem Herolt zu, Vnd spricht:

Was streytst du wieder mich, du esel?
Bist du der Palladis verfechtet,
Der schönen Venery verechter?
Wolst du treten mit füsen mich?
So will dein angsicht klopffen ich,
Vnd dir dein rotten kamp erschütteln,
Vnd deinen pirnpaum zu rütteln,
Se, hab dir die putz pirn ein weyl!

Da fallen sie zusam vnd schlagen eynander.

Der Ritter.

Seyt styl, Seyt styl auff peyden teyl!
Bekümert euch nit der zwietracht,
Hie wirt bald wider fryd gemacht,
So jn beyden die meuler bluten.

Der herolt.

Schweigt stil, vnd hört mich vngemuten,
Gar schwere strach hab ich empfangen,
Blutrüstig sind mir beide wangen,
Bei diesem Hader ist kein Heil,
Darumb seyt stil vnd schweigt ein weil
Bis der Richter felt den sententz,

Iudex, der Kayser Carl.

Aus sonder gunst vnd Reuerentz
Der zwayer Göttin fürgestelt
Bin ich zu Richter ausserwelt,
Aber den bayden zu vrteyln
Darff ich die Sach nicht vbereyln
Am sunder fleissige verhör,

Derhalb ein yede Göttin ker
Vnd bring jr zeugen her für mich,
Nach der Verhör sö vrtail ich
Mit höchstem fleiß fürsichtiglich.

Sie gehen alle ab.

---

# ACTUS ij.

Der Kayser
tritt wider ein vnd sitzt zu Gericht.

Der Ernholt.

Nun werden hie zu Angesicht
Baid Göttin bringen für gericht
Jr zeugen, vnd Venus mit rum
Wirt durch ihren Epicurum
Wollüst in diesem leben preysen,
Vnd das in viel worten beweysen,
So wirt Pallas entgegen dem
Bezeugen durch den Herculem,
Nit durch vil wort, sonder durch werck
Der edlen tugend krafft vnd sterck;
Nun schweyget stil vnd höret zu
Was yeder thail bezeugen thu.

Venus.

O du Maister Epicure,
Kumb hilff verfechten, mir bey steh,
Die weil ich dich groß acht allein
Für ander tausent wer die sein,
Von den Wollüsten waist du wol,
Mein freud dem bauch anhangen sol,
Schaw, ich wirt durch gezeugnuß zwungen
Zu beweisen durch menschlich zungen,
Deß ru sey besser denn Arbeyt,

Wollust für Tugend sey gemeit,
Ich traw helffst das bezeugen mir.

Epicurus.

Venus ich bin behilflich dir;
Aber die auffsteigenden praten
Des Mostes vnd der Ayerfladen,
Vnd der faisten praten durchspicket,
Macht mich zu reden vngeschicket;
Het ich ein trunck so wer mir baß.
Wer hat unter euch ein weinglaß,
Der geb mir durstigen zu trincken
Auff das mein dürre kel thu schlincken,
Ich entpfind, das messiger wein
Die sin scherpff, es hat mir allein
Ein Buchstab brochen, den hab ich,
Nun trinck ich, wider messichlich,
Ich habs gelesen offt vor allen,
Der spruch hat mir doch nie gefallen,
Voll becher mich erfrewen mehr;
Gebt mir die gsellen becher her,
Auff das sie mich frey redbar machen.

Sathan gibt im einen Becher vnd spricht:

So geuß den Becher in dein rachen,
Vnd spey dein zeugnuß rauß für dich.

Epicurus trinckt vnd spricht:

Lieben Kinder, es duncket mich,
Es sey kein Got auff erden frey,
Doch laß ichs sein das einer sey,
Der ist doch aller sorg entschlossen,
Aller ding ordnung kumpt geflossen
An gfer, und alles Regiment,
Gantz alle ding vermüschet send.
Von der Natur enthalten wird
Die menschen vnd himel gebiert,

Darauß volgt das die vermüschung
Ein Mutter sey vnd vrsprung
Aller geschöpff an allem ort.

Sathan.

Alter Maister, dein süsse wort
Haben verdient ein guten drunck,
Seh, lieber alter, drinck dir gnunck,
Vnd leb im sauß dje weil es wert.

Epicurus spricht nachdem er getruncken hat.

Darumb so fürcht ich hie auff erd
Nicht Jouis zoren noch die Hell,
Weil mit dem leib doch stirbt die Seel,
Das in zukunfft verendert wirt,
Inn der Sunnen seublen geziert;
Auch Venus, die du ausserkorn
Von Meeres geste warst geborn,
Du wirdst wider geendert werden,
Vnd Pallas in lufft ob der erden,
So gar nichts bleiblichs ist auff erd,
Sunder vergencklich und verkert,
Nach etlich hundert Jaren alt
Die Welt auch endert jr gestalt;
Gottes Versehung ist auch nicht,
Sunder von den alten erdicht,
Darumb so suchen wir wollüst
Inn diesem leben, weil doch süst
Der Tugend ist doch kein belonung,
Auch kein straff lustreiche Beywonung,
Nach diesem leben wirt gar wenig.

Sathan springt auff vor frewden vnd spricht:

Dein red ist süsser wann das hönig,
Belüstigt die hellischen gaister.

Epicurus streichelt sein Bauch vnd spricht:

Ich schlemb vnd wirt je lenger faister,

Vnd schlaff die nacht biß auff mittag,
Ich pul vnd spil die weil ich mag,
Seyt all krefft vergehnt mit dem leib.

Epicurus

hustet, so gibt ihm Sathan ein speck vnd spricht:

Seh, lieber Maister, dir vertreib
Dein böse husten wit dem speck,
Das dir dein Gorgel nit befleck,
Auff das dein zeugniß du mügst sagen.

Epicurus streicht sein Hals S.

Wolt Gott, ich het ein Kranichs kragen,
Das mir die speiß lang schmecket vor,
Vnd ein maul wie ein stadel thor,
Das ich kuchen vnd koch verschland,
Vnd zen groß wie ein Elephant,
Vnd ein bauch weit wie ein Bierkuffen,
Das nur viel darein wurt gesuffen,
Het ich gesotten alle fisch,
Vnd het als wildbret auff eym Tisch,
Wie wer ich so selig vnd edel!

Der Sathan

schwingt im den Mucken wedel vmb die kopf vnd spricht:

Ach, Maister, laß mich mit dem wedel
Die schnacken, mucken vnd die websen
Ein wenig treiben von dem lebsen,
Die nach der speiß dein maul benagen.

Epicurus.

O das ich seß auff eym hew wagen,
Vnd het zu trincken vnd zu dempffen,
Mit faisten speck kuchen zu kempffen,
Das man mich fürt durch laub vnd graß,
Inn dem Felde durch alle straß,
Vnd wurd auch deß nit verdrießlich,
Ach wer wer seliger wann ich,

Wenn mir würd ein solch lüstig leben!
Der Venus thu ich zeugnnß geben,
Daß sie vnd all jr hofgesind
Leben so zerttich, sensst vnd lind
Der Todt wird doch all Ding hie enden.

Judex der Kayser.

Ey, ey, wie thut der alt doch schenden
Mit so viel wonwitzigen worten
Die edel Tugend an allen orten,
Das er vns gleich lang macht die weil!
Pallas nun stel auff deinen theil
Zeugnuß, die dir dein ehr thu retten.

Pallas die Göttin neigt sich vnd spricht:

O Richter, es ist nicht von nöten,
Der Socratis sitliche lehr
Zu erzelen mit worten mehr,
Sunder ich wil der Tugent sterck
Clerlich bezeugen chit dem werck,
Alda steet mein zeug Hercules
Ein starcker Held der Tugent gmes,
Der sol mein that an diesen orten
Mit werck bezeugen nit mit worten.
Du recht warhaffter zeug, kumb her,
Ich weiß zu Tugend steht dein g'yr,
Die laster schlugest in deiner Jugend.

Hercules.

Fürwar die heilig löblich Tugend
Hat mich beruffen groß gemacht
Von vil grausamen Tieren bracht,
Die ich all vberwunden hab,
Die Tugend mir den Himel gab,
Die Giganten ich vberwand,
Mit starcker Tugendhaffter hand,
Nicht mit fresserey noch faulkeit,

Sonder mit Heldreicher Arbeyt
Der ich mich fliß in meiner Jugend.

Antheus der Rieß tritt ein vnd spricht:

Hat denn erlanget dir dein Tugent
Den Himmel, vnd dir beygestanden
Zu überwinden die Giganten?
Hie steet Antheus, schaw jhn an,
Den Giganten must auch bestan,
Greiff jn an ritterlich zu kempffen.

Antheus gibt Herculi ein stoß, Hercules schlecht ihn nider und S,

Also weiß ich dich wol zu dempffen:
Mit meiner sterck, du grosser Gigant,
Jetz ligest du von meiner hand,
Schaw kummest du so bald herwieder,
Das ich dich stürtzen soll ernieder,
Du Sun der erd, rür an die erd,
Ob dir sterck von jr geben werd
Ich wil dich mit mein armen drücken,
Das dir dein Geist bald muß entnücken!
Schleppet hinweck den halb gestorben.
Hie lehrt das wollust vnuerdorben
Bleibet im leib starck vnd wonhafft,
Biß man dem leib nembt all sein krafft,
Wer durch der tugentreichen güt
Von laster freyet sein gemüt
Der wirdt die befleckung vermeyden
Der schendlichen laster nit leyden.

Gerion tritt ein vnd spricht:

Du vberwinder eins Giganten,
Den du yetzunder hast bestanden,
Du hast nit sterck braucht, sunder list,
Kumb vnd kempff mit mir in der frist,
Ich will dich hoffertigen stillen,

Endlich soll dein hand von vns vilen
Die du rümest erleget werden.

Hercules.

Ich sich Gerionem auff erden,
Du grawsam dreyleybiger wurm,
Ich vberwind dich auch mit sturm,
Du trygestaldtes Thier vnrein,
Jetzt liegst du auch von mir allein,
Da ligt er, schlept ihn hin jr freund!
So soll ein drylibiger feind
Mit starcker hand erleget werden,
So hab wir steten krieg auff erden,
Wider die gail wollustbarkeit,
So Teufel, flaisch vnd welt fürgeyt,
Die soll wir würgen vnd verdempffen,
Mit höchstem fleiß mit Tugend kempffen.

Hipolita die Amasonerin geet ein vnd spricht:

Zwen Mender hast du vberwunden,
Die du doch hast verzaget funden,
Ein Weib muß Herculem beston,
Da muß erkendt werden daruon,
Was krefft vndter vns bayden wer.

Hercules halst sie vnd spricht:

Es ist fürwar ein kleine ehr,
Eym Mann, ein weib zu vberwinden,
Des gschlecht muß man mit halsen binden,
Wil nicht mit schwerd bestritten sein.

Hipolita.

Gebrauch des fechtens dich allein
Mit dem anhang Dianire,
Die Amassanes, mich versteh,
Die streytten nit also mit euch.

Hercules.

Du starcke Amassona, fleuch

Vnser vmbfahen nit so sehr,
Schaw die Gürtel, ein reub der ehr,
Hab ich eyner Heldin genummen!

Hercules zeigt ir die Gürtel, so er ir genummen hat, sie spricht:

O Ja die Gürtel ist der frummen
Hipolite wirt dir ehr bringen,
Geh hin berumb dich mit den dingen,
Du ehren rauber von meynem raub.

Hercules.

Geh hin, du weib, an krafft gantz daub
Von eynem Man zu vberwinden,
Welch Man anfechtung ist entpfinden
Weiblicher lieb, der selbig sech
Vnd kempff nit mit jr in der nech,
Sonder von weytem vberwind,
Von dem anrürn wirt er blind,
Gefangen in der liebe sucht,
Den sig erlangt er durch die flucht,
So er jr schön verachten ist,
Denn vberwind er weibes list,
Darumb du Weib geh weyt von mir,
Such nit mehr zu kempffen mit gier,
Geh hin vnd such darfür ein dantz,
Vnd mach deym Bulen einem krantz.

Hipolita geet ab.

Cacus tritt ein vnd spricht:

Du steckst vol rhumes gar und gantz,
Du solt den vierdten sigeskrantz
Nit vberwindlich hie empfahen,
Wiewol du stehst samb wölst mich fahen
Als ein Elephant vngehewr.

Hercules greifft Cacum an vnd spricht:

O Cace, der du speyest fewer,

Von meiner Hand must du verderben,
Da streck dich rückling, du must sterben.
Er würfft ihn an rück.
Sathan, versenck das scheutzlich oß,
Inn deß hellischen flusses moß,
Schleps bald hin dz scheutzlich meerwunder!
Also, ir Menschen, treibt besunder
Von euch den zoren, so er wüt,
Zu bösem bewegt ewer gmüt,
Die Himmel wöllen han allein
Gemüt von bösen lüsten rein,
Der Himel kein gemüt nit tregt
Das mit wollüsten ist befleckt,
Nun kreucht auch nit herfür die lang
Giffig groß widerwachsent schlang,
Der grawsam Konig Busiris,
Die wilden Thier die ich zuriß,
An den ich erlangt sieges rumb,
Kumb last euch bestehn widerumb,
Cerbere, du hellischer hund;
Wo verbirgest du dich yetzund?
Weil kein feind mich wil mehr bestan,
So geh ich mit preiß von den plan,
Ein vberwindter durch die Tugend:
Ir menschen in alter vnd Jugent
Leret von mir inn dieser zeit,
Inn diesem leben seydt bereyt,
Euch mit dem bösen feind zu schlahen,
Wo er durch wollüst euch wil fahen,
Mit hulen, fressen sauffen vnd schlaffen,
So braucht der edlen Tugend waffen
Als starckmütigkeit vnd weißheit,
Messigkeit vnd gerechtigkeyt,
Dadurch schnöd wollust wird gehönet,

Wer vberwind der wirt gekrönet,
Das lob in ehr vnd wirden dönet.

Sie geen alle ab.

## ACTUS iij.

Der Herolt gehet ein vnd spricht:

Nun weitter höret den sentzen
Aus der zeugen Experientz,
Wie weißlichen an dem Gericht
Der Richter jn ein vrtail spricht,
Bayder Parthey an allen neid,
Nyemand zu lieb oder zu leid,
An alle forcht mied oder gab,
Die offt den Richter weisen ab,
Sonder auß purer ghrechtigkeit,
Die yedem Tail das seinig geit;
Nun höret zu vnd schweigt ein weyl,
Biß man außsprech das end vrteil.

Der Kayser kumpt, setzt sich zu Gericht vnd spricht:

Es ist gewonheit am Gericht
Das man die sach soll eylen nicht,
Zu straffen oder frey zu lassen,
Sunst wirt man betrogen der massen,
Wo man nach grund der sach zu wenig,
Gift wirt gemüscht offt vnder hönig;
Seyt aber wir durch werck vnd wort
Beyder Tail zeugen hand gehort,
Die sach bewegen hin vnd her,
So vberwiegt doch an der schwer
Die gut Pallas in diesem krieg
Vnd erlangt hie warhafftig sieg,
Derhalb soll sie billich den lon

Vnd preiß allhie gewunnen hon:
Nemb hin verdiendter Ehr den krantz.

Pallas die Göttin neygt sich vnd spricht:

O gerechtester Richter, gantz
Ist mir genug das ich hie hon
Vberwunden auff diesem plon,
O Carole von edlem stam,
Von Kayserlichem geschlecht herkam,
Ach das dir auch in deinem leben
Die Götter vberwindung geben,
Darumb nem widerumb den krantz,
Vnd deinem gschlecht zu eygen gantz,
Zu eyner gedechtnuß der Tugend,
Darinn vereeret ewer Jugend,
So werd den Göttern jr genem.

Der Kayser kert sich zu Herkuli vnd spricht:

Ich stelle zu dem Himel dem
Herculi, zu preiß vnd zu ehren
Gezimmet jm sein lob zu mehren,
Das er auß lieb der Tugent hat
Vertriben hie allen vnflat,
Darumb der Himmel soll auff erden
Den tugenden gegeben werden,
Den leg ich auff die schuldtern sein.

Hercules nembt den Himel auff sein Achsel vnd spricht:

O Carole der Tugend schrein,
So der Himel der Tugend gebürt
Billich er dir gegeben wirt,
Seit dein Tugend ist hoch berümbt,
Auch deiner vorfarn weyt geblümbt,
Von Kayser Maximilian,
Inn Tugend ein erleuchter Man,
War der gerechten schilt vnd schutz,

Sucht deß heiligen reiches nutz,
Vil Tyrannen er vberwand,
Mit seiner heldenreichen hand,
Darumb du erleuchtiger Fürst,
Seyt dich dergleich nach ehren dürst,
Stet dir selb wol das hoch geschenck,
Sey edler Tugend jngedenck,
Laß neydisch red dich nicht verfürn,
Noch vnschuldiges blut berürn,
Verhör vor selb deiu gegenthail,
Denn wirt dir folgen glück vnd hail
Bestendigklich als dein vorfarn,
So nem hin von mir den scheinbarn
Himel mit den leuchtenden stern,
Volg nach in scheinparlichen ehrn
Deiner eltern hoch gedechtnuß wirdig.

Der Kayser nimpt den Himel wider vnd spricht:

Ich nemb an diß geschenck begirdig
Aus großer gunst des Herculis,
Vnd auß Tugendt der Palladis,
Wie groß ist ewer beder kunst,
Jnn wercken vnd der tugend brunst.
Weitter muß dich das böß geschweren
Billich auch straffen mit verderben,
Das es die Göttin laß mit rhu!
Hör, hoffertige Venus du,
Vil leuchter denn der schwartze rauch,
Vnützer denn die stuppel auch,
Gut zu der Helle fewer Ofen,
Du von dein kind an alles hoffen,
Für sie hin, Sathan vngehewer,
Bayde in das Hellische fewer,
Jr freud in leyd sich wirt verkern.

Sathan nempt Venerem vnd Cupidinem vnd spricht:
Hie her, hie her, an alles wern,
Zu der feurigen Buler schar,
Die ewer hat gewart viel Jar,
Mit andern die in wollust lagn,
Vnd nur dem Bauch zu dienen pflagen!
Ir hellischen schwester, richt die tisch,
Mit schlangen, kröten für die Visch,
Die ehr der welt kumpt heut zu euch,
Mit ihrem Sun habt keinen scheuch
Zu behausung in vnser wonung,
Schnöd werck verdint schnöde belonung,
Ir getranck wirt von schwefel warme.

Venus spricht kleglich:
O liebes kind, beschütz vns arme,
Mit deym geschoß, vor welchem noch
Herr Mars der Helen Got vns floch,
Vnd forcht die deinen scharpfen pfeil.

Cupido.
Wir haben gar ein böß vrtail,
O liebe Muter vnser bogen
Ist machtloß vnd hat vns betrogen
Der messigen nach Tugend trachtes
Vnser geschoß sie gar verachten,
Vom Teuffel wir gefangen sind.

Sathan
O Cupido, du kleines Kind,
Vnd in laster ein grosser schalck,
Vnd du Venus, du laster balck,
Kumpt ir zu uus mit leib vnd Seel,
Die ihr vns her bracht in die Hell
Durch wollust gar vnzalbar leut,
Ir hölischen Schwester euch erfreut,
Vnd giesset pech in das pad fewer,

Das es den Gesten kumpt zu stewer,
Trenckt sie auß der höllischen pfütschen
Plutonis pad der Schlangen rütschen,
Das darinn rhu die Fraw Venus
Da sie ewig beleyben muß.

Der Sathan führt sie ab.

Der Kayser.

Epicurus, Veneris knecht,
Welcher die Tugent hat geschmecht,
Der faule sitten hat gelert,
Wollust vnd galheyt hat gemert,
Mit allen lastern ist behafft,
Muß auch nit bleiben vnzestrafft.
Du Cace, tritt her auff das pflaster,
Vnd nemb den Maister aller laster,
Vnd feg jm sein rostig arspacken
Mit pritschen wol dem faisten pracken,
Das versamlung in dem ring
Mit freiden nach der pritschen sing
Sathan, hilff auch, das man jn salb.

Sie bucken Epicurum vber die banck, Cacus pritscht in vnd spricht:

So buck dich her, du faistes kalb,
Vnd entpfach vom mir gute straich,
Dein rück wil ich schlagen so waich
Als waich dir ist dein faister bauch,
Die straich sollen erklingen auch
Jnn alle höch mit dem gesang:
Nun stimpt zusam, macht es nit lang,
Wir wöllen hie ein lobgsang singen,
Dem alten Narrn sein loch erschwingen,
Er ist ein guter alter Jucker,
Seine tag gewest ein Weinschlucker.

Epicurus schreyt kleglich.

All den, die faisten kuchen lieben,
Die roselwürst mit faisten grieben,
Kumpt helfft mir von den Teufelsmannen,
Mit bratspieß, schüssel vnd mit pfannen,
Mit becher, flaschen, gleser vnd kandeln,
Beschützt mich armen vor dem handeln,
Seyt ich ewer fürsprecher bin.

Sathan.

Der alt lernet kein weisen sin,
Er wert denn vor gar wol geschlagen,
Was sein mund vor mir nit wolte sagen,
Vnd nicht wolt glauben bey sein Jarn,
Das muß er mit dem Ars erfarn.

Cacus pritscht vnd singt wider vor.

Du alter Esel, halt mir frey,
Als lieb als dir die pritschen sey,
Du hast dir gewünscht ein grossen bauch,
Ein weites maul, ein grossen schlauch,
Ein gantze kuchen zu verschlinden,
Kein bessern wunsch kan ich erfinden,
Ich wünscht du hest grösser arsbacken,
Wann ich het lust frölich zu hacken,
Mit meiner pritschen auff dein scheln
Das dir dein blaß belg möchten gschweln.

Cacus pritscht weitter vnd singt ihn vor:

Die böse lüst ist gleich dem gifft,
Was ein ainfeltig hertz betrifft,
So ist sie schedlich leib vnd seel,
Ob gleich sunst wer kein ander hel.

Cacus spricht:

Ich muß dem vnuerschempten lappen
Mit pritschen geben besser kappen,

Wann diese straich sind warlich bey
Dem alten kind ein Artzeney.

Cacus singt vnd pritscht:

Gott ist ein herrscher aller welt,
Fürsichtig, weiß, das er vergelt
Einem yeden nach seim verdienst
Himelisch oder hellisch zinst,

Cacus spricht:

Den alten armen krancken knaben
Wöll wir mit guten kolbeu laben,
Er gienet schnarchet in der Juppen,
Vnd grölzt nach einer faisten suppen.

Cacus singt wider vor vnd pritscht.

Dieweil die selig Tugend ist
Ir selb belonung alle frist
So helt man sie billich in ehr,
Ob schon kein Got noch himel wer.

Cacus spricht weiter:

Wellichen hie mehr juck die hawt,
Die soll also werden gekraut,
Wann es lindert die haut alzeit,
Lescht auß anraitzung vnd gailheit.

Cacus pritscht wieter vnd singet.

Darumb wer ewig leben wöl,
Derselb die laster meyden söl,
Vnd sich der edlen Tugend rem.
Die ist den Göttern angenem.

Sie lassen Epicurum gehn. Nach dem macht der Herolt den beschluß.

Also habt ir alhie gehort
Anfang, mittel vnd auch das ort,
Palladis Tugend, wort und werck,
Ir zeugnus tugendreicher sterck,

Auch wie die erlangt in dem krieg
Triumph vnd ritterlichen sieg,
Vnd wirt zu danck begabet gantz
Zu preiß vnd ehr mit eynem krantz
Dergleich man ihrem diener geyt
Himlischen preiß in ewigkeit;
Dergleich dem jhren gegen thail,
Venus, der wollust Göttin gail,
Ir schnöde werck, zeunus vnd wort,
Mit schwerem vrtail an dem ort
Gestraffet wirdt mit leib vnd seel,
Inn den abgrund der tieffen Hell,
Dergleich wirt ihr Diener genandt
Geprischt mit grossem spot vnd schand;
Hie bei nemb yederman ein lehr,
Das er von schnödem wollust ker,
Von dem er hat schad, schand vnd spot,
Feindschafft bey menschen vnd bey Got,
Vnd ker sich zu der edlen Tugend,
Inn seiner zart plüenden Jugend,
Von der hat er lob, preiß vnd Ehr,
Auff erden vnd dort immer mehr,
Sein Nam, gedechtnuß wirdig wachs,
Das wünschet zu Nürnberg H. Sachs.

## Die Person in die Comedi.

| | |
|---|---|
| Der Ehrenholt. | j |
| Venus, die Göttin der lieb. | ij |
| Cupido, ihr Sun. | iij |
| Pallas, ein Göttin der weißheit. | viij |
| Kayser, der Richter. | v |
| Hercules, der Helt. | vj |
| Epicurus, ein lehrer der wollüst. | vij |
| Antheus, der Rieß. | viij |
| Gerion mit drey Angesichten. | ix |
| Hipolita, ein streytbar Weib. | x |
| Cacus, ein Parteter Mörder, | xi |
| Der Sathan. | xij |

Anno Salutis. M. D. XXX.
Am III Tag
Februarij.

# Ein Comedi
# Von dem reichen sterbenden menschen, Der Hecastus genannt,
hat neunzehen Personen und V Actus zu Spielen,

Der Ehrenholt tritt ein, neigt sich vnd spricht.

Heil vnd genad von Got
dem Herrn
Sey euch allen nahet
vnd ferrn,
Ir Erbern Herrn vnd züchting Frawen,
Vnd all so hie wöllen zu schawen
Ein schöne Comedi agirn,
Wie mit Wirtschafft vnd Panckadirn
Ein junger reicher stolzer Mann
Sein zeit vnnützlich hat verthan,
In allem wollust hie auff Erdt,
Darmit sein Leib vnd Seel beschwer,
Das zukünfftig gar nit betracht,
Gottes vnd seine worts nit acht.
Hört, schweigt vnd merckt vnd habet rhu,
Nembt anfang vnd mittet darzu,
Wie es sich darmit enden thu.

Hecastus der reich Mann
gehet ein setzt sich vnd spricht.

Ich glaub das kein glückhaffter Mann
Auff Erd sey, der mir gleichen kan,

Wann mir felt nichts an gut noch Leib,
Ich hab ein schön vnd freundlichs Weib,
Ein groß Haußgsind vnd dapffer Söhn,
Mein Döchter die sind zart vnd schön,
Die schönsten Heuser in der Statt,
Darinn den köstlichsten Haußart,
Groß Schätz von Kleinoten vnd Gelt,
Auff dem Land Dörffer, Vieh vnd Feldt,
Schlösser vnd Sitz an manchem eudt,
Von den auffheb ich Zinß vnd Rendt;
Drumb leb mein liebe Seel von allem
Güttern nach deinem wolgefallen
Vnd für ein frewdenreiches leben,
Thu fort in allem wollust schweben
Mit gutn Gesellen Nacht vnd tag,
Ker dich nit an der Pfaffen sag,
Die sprechen, das wir nach dem Leben
Des Guts halb müssen rechnung geben;
Das ich doch alles halt für Lügen,
Des wöll wir schlemmen weil wir mügen.
Jetzt geh ich zu meim Feundt Demon,
Das Frümal mit jm zeren than:
Ghe, Knecht, vnd heiß mir auß dem Hauß
Mein Frawen bald kommen herauß.

Epicuria das Weib kompt vnd spricht.

Mein Mann, warumb ruffstu mir jtz
Rauß an Lufft vnd der Sonnen hitz?
Kanstu mirs in dem Hauß nit sagen?

Der reich Mann.

Du schöne Ros, was thustu klagen?
Deck dein Haupt mit ein schleyer zu.

Epicuria.

Laß ab dein spott; sag, mas wiltu
Das du mich rauß beruffen hast?

Hecastus.

Da wil ich jetzund gehn zu Gast
Zu Demonem meim guten Freundt,
Du aber richt vns zu auff heint
Ein köstlich Mal auffs allerbest,
Wann ich wirdt haben ehrlich Gest,
Auff das wir jns erbieten wol.

Das Weib.

Mein lieber Haußwirt, sag, vnd sol
Ich, ein news widerkochen heint,
Weil nechten vberblieben seint
Speiß, gnugsam heint noch auf zwen tisch?

Hecastus.

Hörst nit? gehe hin, koch lauter frisch!
Wer wil dein vberbleibling essen?
Wie ist dein Kargheit so vermessen?
Vnd das dich auch der ritt muß schütten!

Das Weib.

Ey, vor dem wöll vns Gott behüten!
Zürn nicht, mein Mann, bedenk doch baß,
Was der Prediger sagen was,
Am Jüngsten tag rechnung zu geben,
Was wir allhie in diesem leben
Etwan so vnnützlich verzern.

Der reich Mann.

Die Pfaffen thun nur sollichs lern
Vnd trowen vns mit solchen Dingen,
Darmit sie das Gelt von vns bingen,
Als weren wir Mörder vnd Heiden,
Denn solche trawort sind bescheiden:
Wie sind gut Christen und Hören predig,
Geben Almusen vnd sind ledig,
Darumb förcht dir nichts vberall,
Richt vns zu ein köstlich Nachtmal.

Jetzund gehe ich dochin zu dem
Meim guten Freundt, du weist wol wem,
Wil bey jm biß zu abend bleiben,
Vnd mit kurtzweil den tag vertreiben,
Du, sag gar niemand wo ich bin.

Die Fraw.

Ich will es thun, geh du nur hin

Der reiche Mann.

Panocite, komb vnd geh mit mir.

Panocitus der Knecht spricht:

Ja, Herr, ich will nach tretten dir.

Der Herr gehet mit dem Knecht ab.

Die Fraw schreit:

Datre, Datre, komb rauß zu mir!

Datrus der Koch kombt, vnd spricht:

Hie bin ich, Fraw, was wollet jr?

Die Fraw.

Da, nimb den Korb, vnd darmit lauff
Hin vnter die Fleischbenk vnd kauff
Vmb die zween schilling auff das best,
Der Herr will aber haben Gest.

Der Koch.

Ja woll! zween schilling klecken nicht.

Die Fraw.

Du hast gnug du arger Böߧwicht.

Der Koch.

Nun fürwar, doch gib ich ein raht
Wir wollen heint zu Abend spat
Das nechtig kalt Bratens dargegen
Vnter das warm frisch Brates legen,
Das wir dest ringer kommen auß,

Die Fraw.

Ja, thus, ich will gehn in das Hauß
Vnd all ding verordnen besunder.

Die Fraw gehet ab.

Der Koch redt mit im selbs, vnd spricht:

Ey, soll nit einen nemen wunder,
Von der grossen kargheit die Frawen,
Ich muß nur mit dem Fuchsschwantz hawen,
Vnd reden was sie geren hört,
Das sie sich nit gen mir empört.

Der Koch gehet mit dem Korb ab.

Der reiche Mann
kombt mit seinem Freund Demone nud spricht:

Demone, hie wöll wir herauß
An den lufft sitzen für das Hauß,
Vnd ein par stund vertreiben spet,
Vnd der Lurtz spielen in dem Bret,
Das soll gelten ein Becher Wein.

Demones.

Ja wol, dasselbig muß ja sein.

Der reich Mann.

Du, mein Knecht, schenck vns ein in kheim,
Vnd lauff denn eilend wider heim
Das man bereit die Gasterey,
Den besten Wein anstechen sey,
Den Sal richt zu zu einem Tantz
Auff heint zu leben frölich gantz,
Vnd das es gentzlich fehl an nichten.

Der Knecht.

Ja, Herr, ich will es als außrichten.

Der Knecht gehet ab.

Der reich Mann.

Von erst fach wir an das Lurtzspiel.

Demones wirfft.

Seß es, die Gab ich geben will.

Der reich Mann wirfft.

Ich hab zinck drey, ich wil anfahen,

Demones wirfft.

All Zincken, den stein muß ich schlahen.

Der reich Mann greifft in die seitten.

Vnd wenn ich soll die Warheit sagen,
Wie du mir hast den stein geschlagen,
Da ist mir etwas gar von weittem
Geschossen in die lincken seitten;
Vnd sticht mich sehr, O weh mir!

Demones.

Hecaste, ich mein es traum dir.

Der reiche Mann.

Nein, mir traumbt nit, O laß vns zween
Wider hinnein ins Hausen gehn.

Der Freundt.

Ja, doch thu jeder vor ein trunck,

Hecastus.

Des trinckens hab ich schon genunck,
Mir ist nit recht, laß mich ins Hauß.

Demones.

So komb, ich gib jetzt quater Taus,
Drinn spielen wir die Kurtz gar auß.

Sie nemen das Spielbrett, vnd gehn ab.

---

## ACTUS ij.

Economus der Haußvogt, gehet ein, redt mit jhm selbs.

Ich soll den Abend vnd den Morgen
Meins Herren gantzes Hauß versorgen,
Vnd was versaumbt wird spat vnd fru,

Will man als an mir kommen zu.
Des hab ich mit Mägden vnd Knechten
Den gantzen Tag on rhu zu fechten,
Sie sind nachlessig vnd Stüdfaul,
Allein resch vnd hurtig im Maul,
Ich muß gahn schawen was sie than,
Ich sich sie vor dem Hauß dort stan;
Ey! was steht jr all hie zu klaffen,
Als ob jr gar nichts habt zu schaffen?
Hat man noch nit abthan die Fisch?
Sucht alle Ding hinzu zum Tisch,
Vnd was jr habt zu schaffen mehr,
Eh wann ich euch die Haut zerper!
Bald kompt herein vnd volgt mir nach,
Eh das ich euch die Lend zerschlach?

Der Haußhalter gehet ein.

Philepanis der Knecht
spricht zu Panocite dem Knecht:

Schaw, das sagt ich dir im anfang,
Wir wurden allhie stehn zu lang,
Vnd werden drumb gehandelt wern.
Schaw, lieber, wer kombt dort von fern?
Fürwar, ein Erbar tapffer Mann,
Von Kleidung vnd auch von Person
Als sey er etwan ein Legat,
Von Keyserlicher Mayestat;
Ey, bleib stehn laß vns jn recht sehen.

Panocitus.

Ey komb, mich dunckt er woll vns nehen.

Philepanis.

Ey steh, ob er vns gleich anredt
So gib ich antwort für vns bed.

Der Göttlich Legat kombt vnd spricht:
Ihr Knecht, ich bitt euch vberauß:
Wo ist des reichen Hacasti Hauß?

Der erst Knecht.
Inn dem Hauß, Ehrwirdiger Herr,
Wont Hacastus, vnd ist nich ferr.

Der Legat.
Er ist der recht, heist jm herauß
Zu mir herkommen für das Hauß.

Der ander Knecht.
Vnser Herr ist jetzt nit daheim.

Der Legat.
Wo ist er denn, sag mirs inkheim.

Der ander Knecht.
Er ist zu einem Freundt hingangen,
Das er bey jm vertreib die langen
Zeit, mit dem trincken vnd dem spiel.

Der Legat.
O das ist warlich vil zu vil,
Das man die thewren Zeit für vol
So vnnützlich verzeren sol,
Darinn man sich zu Gott solt sehnen,
Aller Wollust sich abgewenen,
Weil nichts gwissers ist denn der todt,
Der doch kein gwisse stunde hot.
Geht, heist mir sein Weib herauß gehn.

Der 1 Knecht.
Sie ist geich in der Küchen stehn
Vnd richtet zu auffs aller best,
Mein Herr wird haben heint vil Gest;
Ich will gehn schawen was sie thut.

Der Knecht gehet ab.

Der Legat.
O du schendtlich verfluchtes Gut,

Du zeuchst den Menschen gar auffs irrdisch,
Das er denck an kein Himelisch,
Allein sündtliche Lust erbaw:
Jetzt geht gleich auß dem Hauß die Fraw.

Die Fraw kombt.

Mein Herr unn seit mir wille kumb

Der Legat.

Mein Fraw, Gott danck euch widerumb.

Die Fraw.

Wölt jr zu mir, oder zum Herrn?

Der Legat.

Bey ewrem Mann da wer ich gern.

Die Fraw.

Mein Herr, ich weiß nit wo er ist.

Der Legat.]

Weib, brauch kein lüg noch Hinterlist,
Villeicht so wissens deine knecht,
Schick einn, das er in eilend brecht,
Für den höchsten König er muß,
Wo er nit kem, müst er zu buß
Verlieren beyde seel vnd Leib.

Die Fraw.

O wie habt jr mich armes Weib
Mit den heffting worten erschreckt,
Vnd in die höchsten sorg gesteckt,
Ancilla, geh, heiß einen knecht,
Auff das er blald den Herren brecht,
Lauff bald vnd schaw denn zu dem essen

Der Legat.

Die vnnütz sorg hat dich besessen
Vmb das Nachtmal, prechtig zu geben,
Vnd weist nit ob du wirst erleben
Den Abend, du vnd auch dein Herr.

Die Fraw.

O das sey von uns beyden ferr,
Auff vierzig Jar sind wir kaum alt,
Ihr werd vns schrecken nit so bald
Von vnsern Freuden mit dem Todt.

Der Legat.

Du thörichts Weib, es ist ein spot
Dein red, schaw jetzund kompt dein Knecht,
Schaff das er bald den Herren brecht.

Der 1 Knecht.

Fraw, was wolt jr das ich thun soll?

Die Fraw.

Lauff vnd eilend den Herren hol,
Sprich das er eileud komb erheim
Wiewol er mirs verbot ingheim,
Lauff eilend, vnd Ancilla du
Richt den Sal auff das köstlichst zu
Mit Teppichen in allen ecken,
Strew graß und blumen die wol schmecken,
Vnd mach ein rauch von edlen Würtzen,
Auch den Gesten jr weil zn kürzen
Laß bringen etlich Seitenspiel.

Ancilla.

Fraw, diß als ich außrichten will,
Seit nur on sorg vnd bleibt mir rhu,
Als was jr wölt ich alles thn.

Der Legat.

Weib, was erfülst dein gantzes Hauß
Mit Müh vnd arbeit vberauß,
Wie du fülst deinen Madensack,
Vnd denkest nit auff diesen tag?
An jenes das ewige Leben,
Das Gott den seinen dort wird geben?
Weil diß Leben zergengklich ist,

Gantz hinfellig wie kot vnd mist,
Heint lebst du, morgen stirbst du gar.

Die Fraw.

O lieber Herr, es ist wol war,
Wir aber sind noch frisch vnd jung,
Im Alter ist die Buß noch gnung
Wenn wir schier streichen zu dem end.

Der Legat.

O Weib, närrisch anschleg das send,
Du weist der Mensch ist staub vnd aschen;
Wie wenn der Todt dich thut erhaschen.
Eh wann kompt deines alters stund?

Die Fraw.

Ihr schrecket mich auß hertzen grundt
Das ir mir saget von dem Todt,
Jedoch was vns das Glück vnd Gott
Beschert hat, werden wir dermaßen
Durch den Todt nicht so bald verlassen.
Seht, dort kommt gleich mein herr zu hauß.

Der Göttlich Legat greifft in Busen.

So nem ich gleich mein Brieff herauß,
Daß ichs antwort dem reichen Mann,
Ein antwort im darauff zu than.

Der reich Mann

kombt mit dem Knecht, vnd spricht zum Knecht:

Sag, wer hat mich heimfordern than?

Der Knecht.

Sih, Herr, ein herrlich tapffer Mann.

Hecastus.

Helt er sich rhumretig vnd prechtig?

Der Knecht.

Inn redt vnd geberd ist er mechtig.
Secht Herr, dort steht er bey der Frawen.

Der reiche Mann.

Ja, ich merck am ersten anschawen,
Das er ist gar ein tapffer Mann,
Ich wil hin vnd in reden an.
Mein lieber Herr, seit mir willkumb.

Der Legat.

Vnd ich wünsch dir auch widerumb
Als Glück vnd heil wöll dir Gott geben
Vnd nach diesem das ewig leben.
Bist du Hacastus? sag mir an.

Hacastus.

Ja ich bin gleich derselbig Mann.

Der Legat.

Der König vber alle Land
Der hat mich her zu dir gesandt,
Für seinen Richterstul zu kummen,
Vnd von alle deinen Reichthummen,
Vnd auch von deinem gantzen leben
Ein klare Rechnung jhm zu geben,
Zu warzeichn hab dir sein Handgschrifft,
So diesen Handel gar betrifft.

Der reich Mann
stößt den Brieff von im, will in nit annehmen.

Der König hat nichts mit mir zu schaffen,
Weder zu fodern noch zu straffen,
Derhalb mag ich mit meinem Gut
Haben ein gantz frölichen mut,
Darff niemand rechnung geben drumb.

Der Legat geit im den Brieff;

Nimb hin vnd schaw den Brieff darumb.
Ließ jn, was du verstehest nicht,
Das gib ich dir weitter Bericht.

Der Reich thut den Brieff auff.

O Herr, was ist das für ein Gschrifft,

Die meinem Hertzen schrecken stifft?
Dergleich ich sach in keiner Cantzley,
Sicht sambs von Gott geschrieben sey.

Der Legat.

Was verstumbst du? den Brieff hie ließ,
Gib wider antwort mir gewieß,
Was ich dem Richter sagen soll.

Hecastus.

Mein lieber Herr, die Schrifft ist wol
Gestelt, vnd gar artlich punctiert,
Aber ich bin darinn verirrt,
Vnd kenn weder Buchstab noch wort;
Ich hab aber ein Sohne dort,
Derselbig der hat lang studirt,
Der mir den Brieff außlegen wird.

Der Legat.

Ja wol, so heiß in kommen rauß.

Hecastus.

Knecht, eil vnd geh hinein ins Hauß,
Vnd meinen jüngsten Sone bring
Sprich ich dürff sein nötiger ding.

Der Knecht geht ab.

Hecastus redt mit im selb.

Angst, not, schrecken kommt mir nu schmertz,
Mir hebt zu klopffen an mein Hertz,
Mir zitern beide Füß vnd Hendt,
Mein seitten sticht mich an dem end:
O ich armer, was soll ich thun?
Dort kompt fürwar mein jüngster Sun,
Der wirdt mich trösten an der statt,
Baldt er den Brieff gelesen hat.

Philomaches der jüngst Son, kombt, vnd spricht:

Glück zu, Vatter! was bist betrübt?

Sag vrsach was dich darzu vbt?

Der reich Mann.

O es ist mir weh in der seitten.

Der jüngst Sohn.

O Vatter, so ist nit zu beitten,
Reck du mir baldt dein Zungen auß.

Der Vatter

reckt die Zungen auß, der Son schawet die.

O Vatter, was will werden drauß?
Gib, laſt mich auch den Puls begreiffen.
Gar schwach dir dein Pulsadern pfeiffen,
Es ist in der seitten das stechen,
Vnd gfehrlich gnug, mag ich wol sprechen,
Der Kranckheit wil ich baldt rath thun.

Hecastus.

Mich truckt ein grösſers, lieber Sun,
Des höchsten Königes Legat
Hat mir bracht ein ernstlich Mandat,
Ich soll für sein Gerichtstul kummen,
Vnd von allen meinen Reichthummen
Jhm da ein klare antwort geben,
Wie ichs hab braucht inn all meim leben:
Vnd hat mir geantwort ein Brief,
Der mich erschrecket hat so tief,
Dieweil ich jn nit lesen kan;
Des must du dich hie nemen an,
Lesen vnd sein verstandt erklern.

Der jüngst Son.

Lieber Vatter, von hertzen gern,
Dieweil ich kan fünfferley Sprach,
Vnd ich hab auch studirt hernach,
In beiden Rechten doctorirt,
Darumb mir nichts verhalten wird,

Ich will dirs legen an den tag,
Als was der Brieff inhalten mag.

Der Legat kombt, vnd spricht:

Hecaste, sag, ist das der Mann
Der diesen Brieff auslegen kan?

Der reich Mann.

Ja, eben der ist es gewiß.

Der Legat.

So nimb hin diesen Brief vnd liß.

Der Sohn

thut den Brieff auff, vnd lißt nit, der Vatter spricht:

Du stock, ließ har! wie dast erstumbst?
Ließ laut! was hilfft mich das du brumst?

Der jung sohn

Vatter, mich kompt ein grausen an,
Den Brief ich gar nit lesen kan,
Vnd noch vil weniger verstehn,
All mein Har mir gen Berge gehn:
Der Brieff zeigt an ein Götling gwalt.

Der reich Mann.

O Son, vil Gels hab ich bezalt
Für dich, das du hast gestudirt,
Dein Kunst doch hie zu schanden wird,
Schem dich vor diesem ehrling Mann.

Der Legat.

Ob gleich dein Son der schrifft nit kan,
Das ist nit wunder, weil Gott hat
Selbert geschrieben das Mandat,
Dich für sein Richtstul geladen.

Der reiche Mann.

Ach Gott, was hör ich für vngnaden!
Ich mein du werst eins Königs Bott,
So bist du her gesandt von Gott.

Der Legat.

Ja, eben Gott hat mich zu dir
Gesendt, vnd das du solt mit mir
Kommen für sein strenges Gericht
Vnd antwort geben, wie er spricht:
Von alle deinem leben auch,
So du gehabt hast in dem brauch,
Durch auß vnd auß dein gantzes Leben.

Der reiche Mann,

Ach Gott, wie soll ich antwort geben?
Ich hab gar nie kein gutes than,
Wann ich bin noch ein junger Mann,
Aber wenn ich komb in das alter
Wird ich ein bußfertig Haußhalter,
Des ich vber viel Jar wol kumb.

Der Legat.

Weist nit, der Mensch ist wie ein Blum
Vnd ein vergengklich Wasserblasen,
Wenn der Mensch meint steh aller massen
Gantz vest, vnd sey versichert als,
So liegt der Todt jm auff dem Halß,
Drumb rüst bald zu der antwort dich.

Hecastus.

Ihr trenget hart mit worten mich
Zu geben auff den Brief antwort,
Bestimpt mir noch kein zeit vnd ordt.

Der Legat.

So sag ich dirs, jetzt ist dein zeit.

Der reich Mann.

Sag, ist der weg dahin auch weit?

Der Legat.

Gottes Engel habn dich verklagt,

Vnd dein böß leben angesagt,
Von dem Teuffel vnd deim Gewissen
Wirst du für den Richtstul gerissen.

Hecastus.

Wer ist Richter inn dieser not?

Der Legat.

Der allmechtig erschröcklich Gott,
Welchen förchten alle Creatur.

Der reich Mann.

Künd ich nit das durch Bottschafft nur
Außrichten, wenn ich ein andern fand?

Der Legat.

Nein, du must selber thun dein standt.

Der reich Mann.

Hab ich aber kein zeit noch frist?

Der Legat.

Nein, heut dein letzter Termin ist.

Der reich Mann.

Weh mir! hielfft da kein Gelt noch Gut?

Der Legat.

Miet vnd Gab da nit helffen thut.

Der reich Mann.

Hilfft aber vor Gericht kein bitt?

Der Legat.

Ja wol; O Mensch, mit nichten nit
All solche ding sind dort verloren.

Der reich Mann.

Weh mir, das ich je bin geborn!
Wie kommet mir das vnglück als
Eins tages her auff meinen hals?

Der Legat.

Das solt du lang haben betracht,
Du aber hast es als veracht,

Wo man dir sagt von Gotts Gericht;
Gib antwort, ich wart lenger nicht.

Hecastus.

O ich bin gar in grosser angst,
Solt mich ja han bereittet langt
Zu dem erschröcklichen Gericht,
Ich bitt wölst vnterlassen nicht
Den Brieff selb lesen, auff das ich
Dem antwort geb, der fordert mich.

Der Legat list also:

Die erst Klauß also jenen helt:
Gott hat deins Lebens zeit gezelt,
Vnd die auff einer Wag gericht
Vnd die gefunden gar zu leicht,
Drumb als ein richter durch sein schwert
Dich abgeschnitten von der Erdt.
Der ander Sententz lautet eben;
Mensch, gib rechenschafft von deinem leben,
Du must sterben des tages noch.
Das ist der Innhalt schwer vnd hoch.

Hecastus.

So hör ich wol, das ich muß sterben.

Der Legat.

Du hast nichts gewissers denn verderben
Vnd das noch den heutigen tag.

Der reich Mann.

Soll sterben ich, der doch vermag
So grosses Gut, noch also jung,
Vnd hab sehr guter Freund genung
Ein schönes Weib vnd liebe Kindt?

Der Legat.

Schaw, was die ding dich helffen sind!
Merck, du must sterben diesen tag.
Antwort was ich dem Richter sag.

Der reiche Mann.

Weh mir, sol ich vnd muß je gehn,
Wie soll ich vor Gericht bestehn?
Weh mir armen vnd ewig weh!

Der Legat.

Folg on verzug vnd naher geh,
Ich wart dein vor des Richters Thor,
Laß mich nur nit lang stehn daruor.

Der Legat geht ab.

Der reich Mann wind seine Hendt.

O Todt, O Todt, wie sawr bist du!
Ein gsunden Menschen, der in rhu
Sitzt, vnd grossen Reichthumb vermag,
Vnd hat gehabt all seine tag
Ehr vnd gwalt, vnd allen Wollust!
Ach, mein Seel, nun verlassen muß
Dein kinder vnd dein liebes Weib,
Vnd auch dein jungen schönen leib,
Dein gute Freund vnd gute Gseln,
Vnd für den Gerichtstul dich steln,
Da du denn das tausentest theil
Nit kanst verantworten zum heil,
Da denn hilfft weder Gelt noch schenck,
Weder schmeicheln, list oder renck,
O das ich einen Freunde fünd
Der für mich für Gerichte stünd,
Vnd mir mein sach hülff füren auß!
Ich will mein Freundt suchen zu hauß
Ob ich mit jn möcht reden drauß.

Hocastus der reich Mann geht traurig ab.

## ACTUS iij.

Hecastus der reich Mann
geht ein, setzt sich, vnd spricht:

Selig ist der Mensch, der sein leben
Führt, das er Gott kan rechnung geben,
Wenn im der Todt sein leben bricht,
Vnd in Gott fordert für Gericht:
Ich aber hab zu lang gewart,
Drumb peinigt mich mein Gewissen hart,
Der Helle forcht erschrecken mich,
Ob gleich gern Buß wolt wircken ich,
So truckt zu hart mich mein kranckheit,
Der Todt drawet mir die kurtzen zeit,
Ich wil gehn mein Freund suchen heim
Ob ich trost finden möcht bey eim.

Demones sein Freund kombt, vnd spricht:

Ich will gleich zu Hecasto gahn,
Sehen wie es vmb in thut stahn,
Er gieng vor gleich schwach aus dem hauß,
Sich, dort geht er eben herauß.
Hecaste, sag, wie geht es dir?
Schmeckt dir der Wein noch wie bey mir?
Wie stehts noch mit der seitten dein?

Der reich Mann spricht krencklich:

O mein freund, schweig nur von dem wein,
Die Kranckheit nimpt sehr vberhandt,
Auch hat eilend nach mir gesandt
Der öberst König, dem ich eben
Soll vor seim Richtstul antwort geben,
Von alle meinem Werck vnd wort,
Darumb bitt ich dich an dem ort
Vmb beystand, vrr diesem Gericht.

Demones.

Ey, das laß dich anfechten nicht,
Ich will trewlichen bey dir stehn.
Wann must du für den Richter gehn?
Vnd wo ist er inn dieser Stadt,
Der dich für jn beruffen hat?

Hecastus.

Der Richter ist der schröcklich Gott,
Zu dem muß ich gehn durch den todt,
Noch heint muß ich für diesen Richter.

Demones.

O das Gericht ist vil zu schwer,
Vnd vnmüglich menschlicher krafft,
Weil sehr hart dieser Richter strafft,
Wers aber an eim andern ort,
Sö wolt ich dich mit werck vnd wort
Verlassen nicht, vnd bey dir stehn.
Hieher kan ich nit mit dir gehn.

Der reiche Mann.

Ist das die Freundschafft vnd die trew
Die ich bey dir sucht all tag new,
Das du mich verlest inn dem stück
In meim allerhöchsten vnglück?

Demones.

Es giebts also die zeit vnd stat,
Doch gib ich dir ein guten rath,
Singenes vnd ander Blutfreundt
Die werden dir wol rathen heint,
Sag im nur was dir liget on;
Gehab dich wol, ich geh daruon.

Singenes der ander Freund
kombt vnd spricht:

Was vnglücks ist in deinem Hauß,

Das so sehr weinen vberauß,
Dein Weib vnd dein gantz Haußgesindt?
Was ligt dir an? sag mir geschwindt.

Hecastus.

Ach ich bin gfordert für Gericht,
Nun hab ich keinen Menschen nicht,
Der mit mir züg vnd thet beystandt,
Vnd wo mich jetz verlest dein Handt,
Aller Welt ich verlassen bin.

Singenes.

Ey schweig, ich will selb mit dir hin,
Zu Beystandt ich bereittet bin
Wer ist der Richter, sag mir klar.

Hecastus.

Für Gott den Richter muß ich dan,
Vnd dem von allem meinem leben
Inn jener Welt dort rechnung geben.

Singenes.

Als mir Gott helff du jammerst mich,
Das solch vnglück geht vber dich,
Darauß ich dir gar nit kan helffen;
Thu dein Weib vnd Kinder angelffen,
Was Weib vnd Kind nit mögn erlangen
Magstu durch dein reichthum empfangen,
Nimb mit dir all dein Gut vnd Gelt,
Das jetzt regiert die gantzen Welt,
Ich kan nit mit dir heut noch morgen,
Will abr dieweil dein Hauß versorgen,
Wenn du bist auff die straß bereit,
Biß zu dem Thor ich dich geleit.

Singenes geht ab.

Der reich Mann.

Wie bin ich armer so ellend!

Ach wie wanckel mein Freunde sendt!
So helffen eim die Freunde sein.
Ich wolt verschonn der Söne mein,
Aber nun müssens auff die strassen,
So mich sonst all mein' Freund verlassen.

Die zween Söne kommen.

Der ältere Son.

Wiewol wir beid erwachsen sein
Noch dawert mich im hertzen mein
Weils dem Vatter so vbel geht.

Der jung Son.

Mein Hertz auch gar betrübet steht.

Hecastus.

Mein Sön, kompt her vnd helffet mir
Auß meinen schweren sachen schir.

Der ältere Son.

Hertzlieber Vatter, so wir beid
Dir künten helffen auß hertzleid,
So wöll wir vnser lebn nit sparn,
In Kriegen bin ich wol erfarn,
Kan ich dir helffen dieser zeit
Mit meiner sterck vnd tapfferkeit,
So will ich geren für dich fechten.

Der jünger Son.

Ich bin gelehrt in beiden Rechten,
Auch in der Medicina sunst,
Mit solcher meiner hohen Kunst
Will ich dir helffen, wo ich kan.

Hecastus.

Ihr hertzen lieben Sön, wolan,
Ihr lindert mir eins teils mein schmertzen,
Gehn anderst ewer redt von hertzen.
Sonst bin ich von Freunden verlassen,

Ich bitt euch geht mit mir mein strassen,
Für das streng erschröcklich Gericht.

Der älter Son.

Wer ist Richter, verhalt vns nicht.

Hecastus.

Der Herr vber Himel vnd Erden,
Vor dem wird ich gerichtet werden.

Der älter Son.

Dem Richter kan niemand entpfliehen;
Durch welche strassen must du ziehen
Zu dem erschröcklich strengen Richter?

Hecastus.

Ich zeuch zu dem grausamen Schlichter
Durch den Todt die hart wüste straß,
Die mir allzeit zu wider was.

Der älter Son.

Ey Vatter, was sagst, must du sterben?

Hecastus.

Ja, heint des tags muß ich verderben,
Wann der Richter hat mich citirt,
Das gar kein auffzug helffen wird:
Ich bitt euch, lieben Sön all beyd,
Wölt mich in diesem Hertzenleid
Verlassen nit einig allein,
Sonder beid mein Geferten sein,
Mit mir tretten für das Gericht.

Der älter Son.

O Vatter nein, das kann ich nicht,
Weil von Natur Fleisch vnde Blut
Vor dem Todt sich entsetzen thut,
Wil aber mein Bruder mit dir,
Des hat er vollen gwalt von mir,
Ich wil noch lenger bleiben hie,

Der jünger Son.

Hertz lieber Vatter, je vnd je
So war dir mein Gemüt geneigt
Zu dienen, wie ich hab erzeigt,
Aber mit dir zu gehn in todt
Das kan ich nit thun, helff dir Gott,
Nimb mit dir dein leibeigen Knecht,
Zu den hast besser fug vnd recht,
Zu füren sie in todsgefahr,
Denn vns, dein Sön; ist das nit war?

Der älter Son.

Ja, mein Bruder redt eben recht,
Laß dich beschützen deine Knecht,
Laß vns, dein Söne, lenger leben,
Daß wir dein Geschlecht mehren eben,
Das auch das erb nit werd verlorn.

Hecastus.

Mein Sön, ich hab euch beid geboren,
Senfft gnug ernehret vnd erzogen;
Wird ich verlassen vnd betrogen
Von euch, vnd auch veracht darmit?

Der jung Son.

Vatter, wir verachten dich nit,
Sonder wir mögen nit mit gon;
Gehab dich wol, wir gehn daruon.

Hecastus spricht:

Weh, nun ist all mein Hoffnung hin,
Weil ich von den verlassen bin!
Ich will allen Knechten im Hauß
Zu mir allda rüffen herauß,
Vnd in allen gebieten schir
Das sie auff sein, ziehen mit mir.

Der ein Knecht kombt, vnd spricht:
Herr, hast vns gerüfft aus dem Hauß?
Was wilt du das wir richten auß?

Der reiche Mann.
Bringt silber, gelt, vnd all mein Schatz.
Zu mir herauß auff diesen platz.

Der ander Knecht.
Herr, wir wöllens bringen gericht.

Die Knecht gehen beyd ab.

Hecastus.
Balt, balt, eilet vnd saumdt euch nicht!
Nun muß ich auch mein liebes Weib
Die mir so lieb ist als mein Leib
Vmb hülff bitten; doch ist die sach
Verlorn, das Weibsbild ist zu schwach,
Weil doch vorhin die starcken Mann
Vor dem Todte erzittert han,
Mein Freund vnd auch mein söhn vorauß;
Mein Weib geht eben auß dem Hauß,
Sie hat ein zornig angesicht,
Doch weiß ich nicht was ir gebricht.

Das Weib kombt, vnd spricht:
Mein Mann, was bedeut, das du auß
Dein Schatz lest tragen auß dem Hauß?
Dich macht leicht vnsinn dein Kranckheit.

Hecastus.
Liebs Weib, hab gedult kurtze zeit,
Villeicht muß ich noch heint auffgeben
Reichthumb, gewalt, ehr, gut vnd leben,
Weil mir heint hat der Göttlich Bott
Verkündet noch auff heint den todt.

Die Fraw.
Er schrecket mich auch mit dem Todt.

Hecastus.

Mein Weib, so bitt ich dich durch Gott
Wölst durch den Todt auch mit mir gehn,
Vor dem Gerichtstul bey mir stehn.

Die Frau.

Mein Mann, ich kann dir helffen nicht.

Der reich Mann.

Noch hab ich je gut zuvorsicht,
Du werdest selb sterben mit mir,
Das ich hab einen trost von dir.

Die Fraw.

O der Todt schreckt mich gar zu sehr,
Mit dir theil ich Leib, Gut vnd Ehr,
Jedoch das ich beleib bey leben:
Reichliche Almoß will ich geben
Den armen Leuten, Gelt vnd Brot,
Wenn du abscheidst nach deinem todt,
Für dein Seel mein hertz lieber Mann;
Gehab dich wol, ich geh daruon.

Die Fraw geht ab.

Die zween Knecht bringen den Schatz inn einer Truhen, der ein Knecht spricht:

Greiff zu, du fauler Esel her.

Der II. Knecht.

Der Schatz der ist so marter schwer.

Plutus der schreyt im Schrein:

Wo wölt jr mich Plutum hintragen?

Der ein Knecht.

Wir thun wie vns der Herr thut sagen,
Herr, secht, hie bringen wir den Schatz.

Hecastus.

Setzt nider in auff diesen Platz.

Plute, du aller sachen schlichter,
Du must heint mit mir für den Richter.

Plutus in der Truhen.

Wie kan ich mit dir wandern hin,
Weil ich schwer, darzu stockblind bin?
Daheim will ich wol mehr außrichten.

Der reich Mann.

Ich laß dich hinter mir mit nichten,
Must mit mir in ein ander Hauß:
Mach dich bald auff vnd steig herauß.

Plutus.

Ich geh nit rauß, daß wiß fürwar,
Zerschlügst du gleich die Truhen gar.

Der reich Mann.

Plute komb, mir nahet der Todt,
Vnd wo du nicht magst gehn im Kot,
So müssen dich mein Knecht fein tragen.

Plutus

Ey schweig, thu mir nit daruon sagen,
Ich hilff gar niemand nach dem todt,
Ich hab zu schaffen nichts bey Gott,
Such mir nur bald ein andern Herrn.

Der reich Mann.

Geht, thut jn schlagen vnd jn kern,
Vnd schüt jn auß der Truhen rauß,
Ich will bald nach hin gehn zu Hauß.

Sie tragen den Schatz ab.

Der reich Mann.

O ich armer ellender Mann!
Als trostes ich beraubet stahn,
Mein Kranckheit die nimpt hefftig zu,
Im Gwissen hab ich auch kein rhu,

Die stund' ist hie, ich muß dahin,
Mit ängsten ich vmbfangen bin;
Wenn ich denck an den Richter streng,
Wil werden mir die Welt zu eng,
Ich geh hinnein betrübet hart,
Will schicken mich trawriger Art
Auff mein letzt klägliche hinfart.

Der reich Mann geht auch ab.

---

## ACTUS iiij.

Der reich Mann geht herauß mit all seinen Freunden vnd Haußgesind, und spricht:

Ihr Knecht, geht hin auff ebner straß,
Tragt Plutonem sittlich, auff das
Er nicht von euch werde geletzet,
Vnd sich etwan wider mich setzet;
Geht fort, thut euch vmb nichtsen gremen,
So wil ein weil ich vrlaub nemen.
Hertzliebes Weib gesegn dich Gott,
Jetzund scheid vns der bitter Todt.

Das Weib.

Beleit dich Gott hertzlieber Mann;
Wem wilt mich arme Widtwe lahn?
Mein zeit wird ich einsamb vertreiben,
Gleich wie ein Turtelteublein bleiben.

Der jüngst Son.

Hertzlieber Vatter, helff dir Gott,
Weil vns scheidet der grimme Todt,
Vnd wilt vns forthin Waysen lassen,
Gott der beleit dich auff der strassen.

Der reiche Mann.

Ir Freund vnd nachbarn, gesegn euch Gott,
Jetzt scheid ich von euch durch den Todt.

Demones.

Hecaste, lieber Freunde mein,
Weil es je kan nit anderst sein
Das du vns verlest durch den Todt,
So fahr hin vnd beleit dich Gott.

Der reich Mann spricht kläglich:

Ich bin verlassen von jedermann,
Muß allein für den Richter gan,

Singenes.

Wir wöllen dich beleiden vor,
Vnd mit dir gehn biß zu dem Thor.

Der reich Mann.

O das ist gar ein kalter trost,
Der mir schier all mein gmüt vmstost,
Ich bin von euch allen verlassen.
Ach, was kompt daher auff der strassen
Für ein solch grausam gerümpel,
Das von dem erschröckling getümpel
Mir zittern beide Füß vnd Hendt,
Samb wöll ich vergehn an dem endt?

Der ein Knecht.

Hecaste, lieber Herr durch Gott,
Fliecht, euch eilt hinden nach der Todt.

Der reich Mann sicht vmb.

Ach weh, ach weh, vnd jmmer weh!
Vor forscht vnd schrecken ich vergeh.

Demones.

Was vermeinst du mit dem geschrey?
Meinst, je der Todt vorhanden sey?

Der II. Knecht.

Der Todt kompt dort grausamer gstalt,
Heßlich wie man den Teufel malt.

Singenes.

So geben wir die Flucht daruon.

Der ein Knecht.

Seit jr weiß, so werd jr das thon.

Demones.

Schawt, schawt, wie laufft der tod daher!

Singenes.

Fliecht, fliecht, eh es vns werd zu schwer!

Sie fliehen all.

Der ander Knecht.

Fliech, lieber Herr, der Todt meint dich.

Der reiche Mann.

Ach wo hin soll doch flehen ich?
Es will mir sein die Welt zu eng,
Vor dem Todt so grausam vnd streng.

Der reich Mann fleucht auch.

Der Todt kombt mit seinem Handtbogen.

Nun steh stiller, du loser Mann,
Auff dich ich schon gezilet han,
Du must für das Gericht zu Gott,

Der reich Mann.

O du erschröcklich grimmer Todt,
Laß mir doch noch ein Monat frist.

Der Todt.

Kein Monat lang zu harren ist.

Der reich Mann,

Ich bitt, so laß mir frist auff morgen.

Der Todt.

Das thu ich nit, heint must erworgen.

Der reich Mann.

So laß mir doch nur Frist ein stundt,

Der Todt.

Ein stundt die sey dir noch vergundt,
Darnach so will ich bey dir sein
Vnd nemen dir das leben dein,
Dein Seel denn für den Richter stellen,
Ein strenges vrtheul dir zu fellen.

Der Todt geht ab.

Hecastus.

Ach Gott, wie graust mir vor dem Todt,
Der angstschweiß bricht mir auß vor not,
Der sünd halb wird ich im Gewissen
Gemartert vnd hefftig gebissen,
Von oben peinigt mein Gesicht
Das streng vnd erschröcklich Gericht,
Vnten spert auff die Hell den Rachen
Mich zu verschlinden in den sachen,
Derhalb muß ich in dieser quel
Verzweiffeln beid an Leib vnd Seel,
Weil ich kein trost von niemand han
Der sich mein hie will nemen an;
Ach mein Freund, du edle Tugent,
Die ich lieb hett in meiner Jugend,
Ich sich dich dort von ferrn kommen:
Wird ich von dir nit auffgenommen
So hab ich keinr hülff mehr zu hoffen;
All mein krefft haben sich verloffen,
Kan nit mehr auff mein Füssen stehn,
Muß gleich in der trübsal vergehn.

Der reich Mann fellt nieder.

Fraw Tugent kombt, vnd spricht:

Ligt nit dort der alt Freunde mein,

Der mich liebt in der Jugent sein,
Ehe er kam zu grosser Reichthumb?
Ich muß ansprechen jn darumb.
Hecaste! dir sey Glück und Heil.

Hecastus.

Ich dörfft wol, das mir wurd zu theil,
Glück hett ich nie bedörfft so wol,
Weil ich steck alles vnglücks vol.

Die Tugent.

Mein Hecaste, was fehlet dir?

Hecastus.

Der bitter Todt der nahet mir,
Von dem kan mir kein Mensch gehelfen,
Zu dir thu ich schreyen vnd gelffen,
Das du mir helffst, du edle Tugent.

Die Tugent.

Ja du hast mich lieb in deinr Jugent,
In deim Reichthumb wurd ich veracht,
Des bin ich mat vnd gar verschmacht:
Wie kann ich denn vor Gott so schwach
Dir gut machen dein böse sach?

Die reiche Mann.

Ja, ich bekenn mein Missethat,
Doch bitt ich dich vmb hülff vnd rath,
Dieweil ich sonst bin gar verlassen.

Die Tugent.

Dein Bitt beweget mich dermassen
Das ich mich ergieb dir zu helffen,
Doch muß ich vor vmb hülff angelffen
Fidem mein Schwester, die vor Gott
Dich kan erretten in der not,
Von dir will ich nit lang auß sein.
Laß tragen dich ins Hauß hinnein,

Laß holen dir ein Priester dort,
Der dich tröste mit Gottes Wort,
Ich wil den glauben, mein schwester, bringn.

Der reich Mann.

O edle Tugent, mit den dingn
Hast mich getröst gnad zu erwerben,
Nun will ich dester senffter sterben.
O liebe Tugent, komb bald wider.

Die Tugent geht ab, der Reich spricht weitter:

O weh mir armen, das ich sieder,
Weil ich die Reichthumb hab empfangen,
Bin ich dem Wollust angehangen,
Vnd hab die Tugend von mir jagt,
Die mir jetzt allen Trost zu sagt,
So sonst aller Welt trost ist auß.
O das ein Knecht khem auß dem Hauß,
Der mich doch tragen hülff hinnein.
Will denn heint keiner bey mir sein?

Die zween Knecht kommen, der ein Knecht spricht:

Wir haben gehört, O Herre mein,
Das kleglich seufftzn vnd weinen dein,
Das wir mit dir trawren dermassen.

Hecastus.

Wie habt jr mich so gar verlassen
In meiner aller grösten not?

Der ander Knecht.

Vns hat erschreckt der bitter Todt,
An den wir sonst verbringen wern
Als was du thust von vns begern.

Hecastus.

So tragt mich in das Hauß hinnein,
Gebt mir ein kaltn trunck wassers ein,

Das ich erfrisch mein krafftloß Hertz,
Vmbgeben mit sorg, angst vnd schmertz,
Vnd sagts auch meinen Sönen an,
Zu suchen ein gelehrten Mann,
Der mich tröste mit Gottes Wort.
Nun hebt mich auff vnd tragt mich fort,
Hinnein an mein begertes ort.

Die Knecht tragen den Krancken ab.

---

## ACTUS V.

Die zween Söne kommen, der jüngst Sohn spricht:

Mein Bruder, mir ist warhafft kundt,
Vnser Vatter wer nicht mehr gsung,
Sonder es werd sein letztes endt.

Der älter Sohn.

Du Knecht, so lauff du hin behendt,
Bring den Priester Hieronymum,
Sprich zu jm, das er eilend kumb,
Dem Vatter bring das Sacrament,
Vnd jn tröst an dem letzten endt;
Vnd lauff nach dem ins Schreiners hauß.
Bring die Bar hinden in das Hauß.

Der Knecht spricht, vnd laufft ab.

Junckher, ich wils außrichten fein.

Der älter Son:

Bruder, sag her die meinung dein.

Der jüngst Son:

Ja, du meinst auff die vorig redt,
Da wir vom Erbfal redten bed,
Du vermeinst mich vnterzustauchen,

Der besten Erbstück dich zu brauchen,
Nach vnsers lieben Vatters todt,
Das würd ich leiden nit bey Gott,
Ich wolt eh mit dir rechten schlecht.

Der älter Son.

Was geht mich an dein stinckents Recht?
Du Foß! meinst ich solt mit dir rechten,
Weil du kanst mit der Federn fechten?
Ey! ich kan fechten mit der Klingen!

Der jünger Son.

Wie? wolst mich mit droworten zwingen?
Ob du gleich ein Kriegsmann bist,
Doch müssen wir zu dieser frist
Die sach mit zanck nit tragen auß;
Der Priester ist schon in dem Hauß.

Der älter Son.

So bliebs also, laß vns all zween
Wider hinnein zum Vatter gehn,
Das jn nit vberredt der Pfaf
Das er vil in die Klöster schaff,
Auch andern armen vil zu geben.

Der jüngst Son.

Not ist vns auff zu schawen eben,
Die Pfaffen können das gewiß
Das in gar nicht abrinn jr Spiß,
Drumb laß vns gehn vnd hören zu.
Schaw, Bruder, schaw, es stehn dort zwu
Frawen gantz Englischer gestalt,
Wie man der Heyden Göttin malt.

Da kompt der Glaub und Tugend, die Tugent spricht:

Liebe Schwester, der Mann verzagt,
Von dem ich dir vor hab gesagt,

Der hat in seiner blüenden Jugent
Sehr vast geliebet mich Fraw Tugent,
Biß er in grosse Reichthumb kam,
Da all sein Lieb gen mir abnam,
Vnd thet in alln Lastern verderben:
Jetzt aber muß er ellend sterben,
Hab ich mich je erbarmet sein,
Vnd bitt dich, liebe Schwester mein,
Durch die Gottes Barmhertzigkeit,
Wölst jm inn seiner letzten zeit
In seinen nöten bey gestehn,
Vnd mit jm für den Richten gehn,
Das jm gestilt werd Gottes zorn,
Das der arm Sündr nit werd verlorn,
Für den Christus vergoß sein Blut.

Der Glaub.

Mein Schwester! ja, es wer wol gut,
Wie kan ich dem Gottlosen Mann
Aber mein Geistlich hülfe than,
Der in allm Wollust ist versuncken
Vnd allen Lastern gar ertruncken,
Vnd mich, den Glauben, gar veracht,
Gottes Wort verspott und verlacht?
Weil ich doch nichts schaff an dem ort,
Es sey dann vor das Gottes Wort.
Das jm erleucht sein sündig hertz,
Vnd ziech es frey zu Gott auffwertz;
Drumb wo der arme Sünder hett
Ein Prister, der jm verkünden thet
Gottes Huld, güte vnd genaden,
Als denn wirdt ich zu jm geladen,
So anders Gott mit würcken wolt.

Die Tugent.

Ja Schwester, es ist war, du solt
Mit mir gehn in das Haus hinnein,
Ein Priester wird schon drinnen sein,
Eh vns fürkomb der Teufel heint,
Auch der Todt, vnser beider Feind,
Das der Kranck kein Schaden empfach.

Der Glaub.

So geh voran, so folg ich nach.

Sie gehn beld ab.

**Da beicht der Kranck dem Priester heimlich, So kombt der Teuffel vnd S.**

Ich will ein weil daniden sitzen,
Das ich beschreib mein sach mit witzen,
Was vbel dieser Reich hat than,
Hört auch zu jr Frawen vnd Mann:
Last ab von sünden vnd boßheit,
Das ich euch auch nit mit der zeit,
Müß schreiben ein Register lang;
Ich schreib: Hecastus im anfang
Ist ein Wuchrer vnd Ehebrecher,
Ein prechtig Mann und ein Weinzecher,
Ein Spieler, Hasser vnd ein Neider,
Ein Gottslestrer vnd Ehrabschneider,
Vnd ein vntertrucken der armen,
Den sein Nechster nit thet erbarmen.
Das and'r will ich stillschweigent schreiben,
Auff das es mög verschwigen bleiben
Bey Mägd vnd Knechten in dem Hauß,
Die alle ding sonst waschen auß.

Der Priester

**stehet auff von dem Krancken, vnd spricht.**

Weil du dein sünd nun hast gebeicht

So muß dir werden auch gereicht,
Mein Hecaste, vor deinem end,
Das heilig wirdig Sacrament,
Wo du anderst gelaubest recht.

Der Reich sterbend:

Ich glaub die zwölff Artickel schlecht
Des Glaubens, das sie all sind war.

Die Priester.

Das ist aber der Glaub nit gar,
Sonder allen ein stück daruon,
Der Teuffel das auch glauben kan,
Dardurch aber nit selig wird.

Der Reich sterbend.

Mein Herr, den Glauben mir declarirt,
Welches der war Christlich Glaube sey,
Der vns mach von den sünden frey,
Das mein Gewissen darauff berhu.

Der Priester.

Merck fleissig auff, und hör mir zu
Glaubst du Christum sey geborn,
Auff Erd dir zu gut Mensche worn,
Vnd dir zu gut auch sey gestorben,
Dir bey dem Vatter huld erworben
Vnd aufferstanden von dem Todt,
Das du versönet seyst mit Gott,
Dort ewigklich mit jm zu leben?

Der Reich sterbend.

Ja, ich glaube wol, vnd eben
Das Gottes Son ist Mensche worn,
Hab vns versönt des Vatters Zorn,
Dasselb aber allein den frommen
Die seim Gebot vnd Wort nachkommen
Vnd geistlich thun vil guter Werck:

Ich aber hab der sünden Berck
So vber schwer auff mich geladen,
Das mich Gott gar nit kan begnaden,
Wann er ist gar gerecht vnd streng.

Der Priester.

Merck, hetst du aller Sünden meng
Auff dieser gantzen Erden than,
Dennoch solt du kein zweiffel han
An der Gottes Barmhertzigket.

Der Reich sterbend.

Die schrifft aber gezeugk vns geit
Der Gottes erschröcklichen straff,
Die Sodom vnd Gomorrha traff,
Pharaonem vnd ander mehr.

Der Priester.

Hecaste, merck recht auff mein Lehr:
Diß sind gewest vnglaubig Heiden,
Vns Christen ist bessers bescheiden,
Wir haben den Heyland Christum,
Der aller Welt sünd auff sich numb,
Vnd für vns Christen hat getragen,
Darumb kein Sünder soll verzagen,
Wie groß ist seiner sünde schar.

Der Reich sterbend.

Herr, sind ewer wort gewiß vnd war?

Der Priester.

Ja, Christus ist allein zu frommen
Dem Sünder her auff Erden kommen,
Der Gsund bedarff keines Artztes nicht,
Wie Jhesus Christus selber spricht:
Wann Gott hat die Welt lieben thun,
Das er seinen einigen Sun
Her gab, das er Mensch würd geborn,
Auff das gar niemandt wurd verlorn,

Von den so an jn glauben eben,
Sonder hetten das ewig leben;
Schaw zu, das beut dir Christus an,
Der je warhafft nit liegen kan,
Glaubst du das in deinem Leben,
So sind dir all dein Sündt vergeben,
Vnd ist gestillt der Gottes zorn.

Der Reich sterbend.

Erst dunckt mich ich sey new geborn,
Gott sey ewig lob, preiß vnd ehr,
Mein Gwissen beist mich gar nit mehr,
Doch förcht ich noch das schröcklich bildt
Des Todtes vnd des Teuffels wilt,
Die werden nit lang aussen sein.

Der Priester.

So halt zu Christo dich allein.
Tritt herzu, du Christlicher Glauben,
Laß jhn des Schatz nicht mehr berauben,
Vnd du, Tugent, auch zu jm kumb,
Biß ich auch her komb widerumb,
Schützt jn, so Teufel vnd der Todt
Jhn anfechten inn letzter not.

(Nach dem tritt der Glaub vnd Tugent zum Krancken, so komb auch der Todt, vnd spricht zum Teuffel:)

Sathan, was wartst du in dem Hauß?

Der Teuffel.

Das ich möcht etwas bringen rauß!
Wie lang muß ich dein warten da
Du langsam böse Bestia?

Der Todt.

Bin ich gewesen denn zu lang?

Der Teufel.

Hast nit gsehen in deim eingang

Den dicken Dieb, den schelming Pfaffen
Der hat mit seim schwatzen vnd klaffen
Den krancken mir auß den Zenen gnummen,
Dieweil du bist zu langsam kummen,
Du vndanckbar, schelmiges Thier!
Dein gwalt vnd macht hast du von mir,
Als ich felt das Menschlich Geschlecht,
Erwarbst du Todt erst dein Erbrecht,
Des bist doch gantz vndanckbar mir.

Der Todt.

Vil tausent Menschen bring ich dir,
Brinst du jr gleich nicht vil daruon,
Für dasselbig ich nichtsen kon,
Was du frist, muß ich dir vorkewen:
Seit her gestorben ist in trewen
Christus für sein glaubige Schar
Ist vnser Reich zerstöret gar,
Vor hett ich den gewalt von Gott,
Ich bracht leib vnd die seel in Todt,
Jetzund darff ich den leib kaum tödten,
Die seel darff ich gar nichts mehr nöten.

Der Teufel.

Es ist war! liebe Schwester mein,
So laß wir vnser klagen sein,
Weil ist zu wider bringen nicht:
Ich wil versuchen den Bößwicht/
Ob ich jn mit listigen dingen
Nöch möcht in die verzweiflung bringen.
Ich will gehn tückisch, an jn setzen.

Der Todt.

Ja geh, ich will mein Pfeil vor wetzen,
Auff das ich jm sein leben brich,
Darauff er vbel förchtet sich.

Der Todt geht ab.

Der reich Mann.

Du sterckest mich wol, lieber Glaube;
Thut mich der Todt meins lebens raubn,
Meinst ich ward wider erstehn zum Leben?

Der Glaub.

Ja, zum letzten Gerichte eben
Werden all Todten aufferstehn,
Vnd die Christglaubigen eingehn
Mit Christo inn seins Vatters Reich.

Der reich Mann.

Noch ist der Todt mir erschröckleich.

Der Glaub.

Der Todt wird dir nur sein ein schlaff,
Den vnglaubing ist er ein straff.

Der reich Mann.

Ich förcht mich auch vor dem Sathan.

Der Glaub.

Nichts args er dir zufügen kan,
Ich wil jn wol treiben von dir.

Der reich Mann.

Schaw, schaw was grausams kompt zu mir.

Der Teufel schleicht hinzu.

Der Glaub.

Was wilt du thun, du Bluthund?
Weich von vns in der Helle grundt!

Der Teufel.

Ich weich nit, dieser Mann ist mein,
Vmb die groß vbertrettung sein:
Schaw du mein Schuldt=Register an!

Der Glaub.

Das hat bezalt ein ander Mann,
Jhesus Christus, der Gottes Sohn,
Welcher genug für in hat thon,
Erworben jm ewigs leben,

Demselben hat er sich ergeben,
In rhew vnd leid durch waren glauben
Des du jn nicht mehr kanst berauben
Weich ab, kein theil hast an jm nicht.

Der Teufel.

Ich will jn vor dem strengen Ghricht,
Vor dem zorning Richter verklagen
Der wird das Recht mir nit versagen
Sonder der Sünde sein ein Recher.

Der Glaub.

So hat er ein trewen Fürsprecher,
Jhesum Christum, der jn vertritt,
Vnd auch den Vatter für jn bitt,
Das du auch nichts außrichten kanst.

Der Teufel.

Solt ich dir zerreissen dein Wanst,
Du feindtselig schendtlicher Glaub!
Du entführst mir sehr grossen Raub,
Vil etlich hundert tausent Seel,
Die sonst mein weren vnd der Hell;
O das ich mich an dir köndt rechen!

Die Tugent.

So muß man dir dein Boßdeit brechen;
Du neidiger vnreiner Geist,
Dem Menschlich Gschlecht viel tück beweist,
Vnd es stettigs abführst von Gott.

Der Todt geht ein, der Teuffel spricht:

Jetzunder kompt auch gleich der Todt,
Wirst gleich so vil schaffen als ich!
Den schendtling Pfaffn ich wider sich
Mit seiner Büchsen, wird dergleichen
Dem krancken Menschen jetzt darreichen,
Die waren lebendigen Speiß,

Die jn beleit ins Paradeis;
Ich will stehn vnd sehen was der
Todt an dem Krancken gwinnen wer.

Der Todt

trit ein, spant seinen Bogen, vnd spricht:

Jetzt ist die zeit, das ich gewiß
Mein Pfeil in den Hecastum schiß.
Thu auff, thu auff das Fenster dein,
Auff das ich schiß mein Pfeil hinein,
Ich verschon weder jung noch alt.

Der Glaub.

Du Boßwicht, brauchst jetzt dein gewalt,
Komb her, vb all die krefft̃e dein,
Doch wirst du im vnschedlich sein,
Ob du jn bringst gleich in das Grab,
Das er rhu von den sünden hab,
Wird er doch widerumb erstehn,
Mit allen außerwehlten gehn
Am jüngsten tag zum ewing leben,
Darzu du jn hie forderst eben,
Derhalb er sich nit forcht vor dir,
Weil er sich hat ergeben mir;
Welch Mensch aber den Glaubn nit hat,
Der ist gen dir forchtsam vnd mat,
Denselben magst wol hart erschrecken.

Der Todt.

Ich will im wol ein forcht einstecken,'
Ich will den Sathan zu mir nemen
Ob ich jn auch mit möcht beschemen.

Der Todt geht ab.

Der Priester kombt, vnd spricht:

Hecaste, hast gehört die that,
Wie der Glaub für dich kempffet hat?
Nun hast du auch das Sacrament,

So bald du nimpst ein selig endt
So füren dich die Engel bloß
Dahin in Abrahames schoß,
Darffst fürbaß förchten kein verderben.

Der Reich sterbeud.

Allererst will ich geren sterben,
Dieweil der HERRE Jhesus Christ
Mein warer Heyland worden ist,
Glaub vnd Tugent, ich bitt durch Gott,
Verlast mich nicht in letzter not.

Der Glaub.

Hecaste, ich verlaß dich nicht,
Hie, noch vor dem strengen Gericht.

Die Tugent.

Ich wil auch nit weichen von dir.

Der Reich sterbend.

Nun mag der Todt kommen zu mir,
Vnd in mich schiessen seinen Stral,
Ich fürcht jn nichts mehr vberal.

Der Todt.

Wo ligt der stoltze Kranck mit pracht,
Der mich vnd meine Pfeil veracht?

Der Glaub.

Da ist er, es ist kein Hoffart,
Sonder des rechten Glaubens art,
Das er Todt fürcht nit dein verderben.

Der Todt.

Hecaste, wilt du geren sterben?

Der Reich sterbend, spricht;

Ja, ja.

Der Glaub.

Antwort nur keck, du wirst gesiegen.

Der Reich sterbend.

Mir will geleich mein Sprach verligen;
Dich, Todt, fürcht ich nicht vberal,
Fürcht auch nit deine Todtenstral.

Der Todt.

Sag an, warauff verlest du dich?

Der Reich sterbend.

Auff den Glauben verlaß ich mich;
Vnd frew mich auch zu sterben eben,
Mit Christo dort ewig zu leben.

Der Todt.

Dennoch will ich dein Leib erhaschen,
Brechen vnd machen gar zu aschen.

Der Reich sterbend.

Ob gleich mein Leib fault in der Erdt,
Ich widerumb erwecket werd;
Ich zeuch dahin, ich bin todt schwach.

Der Glaub.

Hecaste, heb an, sprich mir nach:
Mein Geist befihl ich in dein Hendt.

Der Reich sterbend.

Mein Geist befihl ich in dein Hendt.

Der Glaub.

Nun greiff an, du strausamer Todt,
Mach erbleichen sein Munde rot,
Brich sein augen, erstarr sein Hendt,
Vnd streck jn auß an alle endt,
Sein Geist der lebt dort ewigkleich,
Mit Christo inn seins Vatters Reich.

Der Todt steht ob ihm, vnd spricht:

Du jrrdisch Fleisch, tuck dich vnd stirb.

Der Teuffel.

Vor neid vnd haß ich schier verdirb,

Das mein vnd auch des Todtes Banden
Der Glaub macht also gar zu schanden,
Wir haben beid den Kampff verlorn,
Vnd faren auß mit grossem zorn.

Sie gehen auß, der Glaub, Tugent, Todt vnd Teufel.

Der erst Knecht kombt.

Ihr Freund vnd Nachbarn kompt herein,
Helfft ewrem Hecastum beweinn.

Demones kompt.

Was, ist denn der Hecastus todt?

Der Knecht.

Ja, er ist hin, genad jm Gott.

Singenes kompt.

Ist er todt? sag an, wenn werden
Wir jn bestetten zu der Erden?

Demones.

Ja, wer köndt doch das trawren lan,
Vmb ein so jungen reichen Mann
Der hinfert in sein jungen tagen?

Singenes.

Sein schnellen Todt thu ich nur klagen.
Ey wo sind sein Weib vnde Kind?

Der ander Knecht.

Sie allesam versammelt sindt
Bey der Leich drinnen in dem Hauß,
Schaw jetzund kommen sie herauß
Mit grossem weinen vnd wehklagen,
Man wird jn baldt zu Grabe tragen.

Die Fraw vnd Söhn gehen ein, weinen, Demones ir Freund geit ihr die Hendt.

Epicuria, liebe Freundin mein,
Gott tröst dich in der Trübsal dein.

Die Fraw.

Ich armes Weib verlassen bin,
Mein lieber Gmahel ist dahin:

Singenes.

Wir sindt beraubt vnsers freunds dagegn
Wir wölln all trawer Kleider anlegn,
Das man die Leich zum Grabe trag,
Ehrlich auff den morgigen tag.

Demones.

Ein köstlich Grebnus wir zu richten,
Den vnkost wir sparen mit nichten;
Wolt warhafft tausent Gülden geben
Das Hecastus noch wer bey leben.

Der älter sohn.

Ich muß weinen vnd seufftzen sencken
Wenn ich meins Vatters thu gedencken.

Der jüngst Sohn.

Ach wer wolt aber nit bewein
Den hertzen lieben Vatter mein?

Die Fraw.

Ach Gott, ach Gott, wie soll ich thun
Vmb meinen lieben frommen Mann?

Ancilla.

Ach, ach, des frommen Herren mein!
Ach wer möcht doch vmb jn nit weinn?

Die Fraw.

Ach, wie freundtlich war sein Angsicht,
Lieblicher gstalt vnd gar rößlicht,
Wie ist sein rotter mund erblichen,
Vnd all sein krefft von jm gewichen,
Wie sind all sein Glieder verdorben;
Ach das ich wer für jn gestorben!

Ach, grimmer Todt, wie scheidst selbander
Die aller liebsten von einander!

Der Priester.

Liebs Weib vnd Kindt, weint nit so sehr,
Als ob er hett kein Hoffnung mehr,
Als ander vnglaubige Heyden,
Vns Christen bessers ist bescheiden,
Weil Christus selb ist aufferstanden,
Am dritten tag auß Todes Banden,
Wirdt er auch zu der letzten zeit
Aufferwecken mit Herrligkeit
Alle die seinen Gottes Kindt,
Die im Glauben entschlaffen sindt,
Derhalben so thut alle Buß,
So wirdt euch an dem endt Christus
Alle erwecken von dem Todt,
Das jr dort ewig lebt bei Gott.

Der jünger Sohn.

Ja jr sagt recht, bey meinen trewen,
Wir wölln nit klagn, sonder vns frewen,
Mit vnserm Vatter, in Gott verschieden
Der nun rhuet vnd ist zufrieden,
Von allem zergengklichn jrrdischen,
Vnd lebet nun in den Himlischen,
Drumb, lieben Freundt, kompt all herein
So wöll wir zimlich frölich sein,
Mit einander das Nachtmal essen,
Trawren vnd des weineus vergessen,
Vnd wölln Gott lobn vnd seinen Namen
Das er vns auch geb allensamen
Ein Christlich end, sprecht alle Amen,

Sie gehen alle in Ordnung ab.

Der Ehrenholt beschleust.

O Christen Mensch, diese Parabel
Laß dir im hertzen sein kein Fabel,
Sonder bedenck hertzlich darbey
Wie vngewiß die stunde sey
Des Todtes, das du von deim leben
Dort must ein schwere Rechnung geben,
Vor dem strengen Gottes Gericht,
Da dich niemandt schützt noch verspricht,
Es sey denn das du hast gehort
Das heylig thewer Gottes Wort
Das ware Euangelium,
Welches den Glauben in Christum
In dir krefftig gewürcket hat,
Derselbig Glaub dich nit verlat,
Inn Todtes nöten dich verficht,
Steht dir auch bey in dem Gericht;
Derhalb, Mensch, die zeit nit versaum,
Die Axt die ligt schon an dem Baum,
Würck Buß vnd kere dich zu Gott,
Auff das dir nach dem leibling Todt
Dort ewigs leben aufferwachs,
D. s wünschet vns allen Hans Sachs.

Volgen hernach die XIX Personen in die Comedi.

| | | |
|---|---|---|
| Der Ehrnholt | | 1 |
| Hecastus, der reichsterbend Mann | | 2 |
| Epicuria, sein Gemahel | | 3 |
| Philocrates | 2 Ehlich Söhn. | 4 |
| Philomaches | | 5 |
| Philepanis | 2 Knecht. | 6 |
| Panocitus | | 7 |
| Economus, der Haußvogt | | 8 |
| Datrus, der Koch | | 9 |
| Ancilla, die Magd | | 10 |
| Komodidaskalus, der Legat | | 11 |
| Virtus, die Tugent | | 12 |
| Fides, der Glaub | | 13 |
| Demones, der erst Freundt | | 14 |
| Singenes, der ander Freundt | | 15 |
| Hieronymus, der Priester | | 16 |
| Plutus, der Schatz | | 17 |
| Mors, der Todt | | 18 |
| Sathan, der Teufel | | 19 |

Anno salutis. MDXLIX.
Am 6. tage Septembris.

# Comedia.

## Die vngeleichen Kinder Eue, wie sie Got der Herr anredt.

### Hat xix Person vnnd fünff Actus.

Der Herolt tritt ein, neigt sich vnd spricht.

Heil vnd genad von Got
dem Herren
Sey all den so von nah
vnd ferren
Versamlet seind ahn dieses ort,
Zu hören da von wort zu wort
Ein Comedi vnd lieblich gedicht,
Das Vrsprünglich hat zu gericht
Im Latein, Philippus Melanchthon,
Vnd nun zu gut dem gmeinen Mon
Auch in Teutsche Sprach ist gewendt,
Vnd helt inn kurtz das Argument
Nachdem Ev und Adam wart außtrieben
Vom Paradeiß, darnach ist blieben
Auff Erd hartselig in Arbeyt,
Wie Gott der Herr ist auff ein zeyt
Her kummen inn diß Jammerthal,
Zu trösten sie in dem vnfal,
Vnd sein kind zu Examinirn,
Wie sie in Gottes wort studirn;

Da Gott der Herr den Abel find
Vnd seins gleichen ghorsame kind,
Die jm antworten auff den tag
Verstendig wol auff alle frag,
Das der Herr gleich hat ob jn allen
Ein sonder hertzlich wolgefallen,
Vnd segnet dieselben auff Erden,
Grosse vnd herrlich leut zu werden:
Nach dem aber der Herre Gott
Anredt den Cain vnd sein Rott,
Da find er sie in Antwort bloß,
Vnkündig, glaubloß vnd Gottloß,
Darob der Herr vnwillig ist,
Sagt jhn sie werden in der frist
Auff Erden gar hartselig leut,
Vnd dem frummen Abel gebeut
Das er sein Brůder vndterweiß,
Das Abel thut mit allem fleiß;
Das vertreust den Cain so sehr,
Vnd auß des Sathans weiß vnd lehr,
Erschlecht er jn auß Neid vnd Haß,
Darumb jn Got strafft, sagt jm das
Er fort auff Erd műß flűchtig sein;
Nach dem heist Got die Engel sein
Des frummen Abels Leib begraben,
Thut Adam vnd Eua begaben
Mit einem frummen Sun dem Set
Zum erst gebornen jn bestet,
Der sie forthin trőste auff Erden,
Wie jhr sollichs als sehen werden
Vnd hőren mit worten vnd geberden.

Eua tritt ein vnd spricht:

Jch bin das armutseligst Weib,
Beyde an Seel vnd auch an leyb,

Seyd das ich folget an den orten
Den schmeichelhaffting süsen worten
Der Hellisch Sathanischen Schlangen,
Die mich hat listig hindtergangen,
Samb hab vns Gott auß neid vnd haß
Die Frücht verbotten, vnd auff das
Wir nit jhm gleich auch Götter werden,
Es hab auff im gar kein geferden,
Ob wir gleich diß Gebot verbrechen,
Gott der werd es nit an vns rechen,
Er sey nit so grausam vnd streng:
Macht mit den worten nach der leng,
Daß ich aß der verbotten Frucht,
Derhalb ich forthin bin verflucht
Von Got vnd hab sein gnad verlorn,
Ich bin auch nun außtrieben worn
Vom Paradeiß, muß auff der Ern
Mit schmertzen mein kinder gebern,
Mich auch ducken vor meinen Mon;
Ach Got! groß übel hab ich thon.

Adam kumpt vnd spricht:

Grüß dich Gott, Eua, mein liebs Weib,
Ich bin gantz müd vnd Mat von leib,
Ich hab dauß graben vnd gehawen,
Das vnfruchtbar Erdreich zu bawen,
Das ist mir also sawer worn,
Wann es tregt nur distel vnd dorn,
Auff das ich nach Gottes geheyß
Inn meines Angesichtes] schweiß
Das hartselig brot hab zu essen:
Wie bist so traurig auff Thür gsessen,
Mein liebes weib, was ligt dir an?

Eua.

Ach, was fragst du, mein lieber Man?

Ich bin ein vrsach dieser not,
Das wir essen harkselig Brot;
Als ich jm fromen Paradeyß
Hab gessen die verbotten speiß,
Dar durch lieg wir, auch nicht dest minder
All vnser nachkummen vnd kinder
In Gottes fluch vnd vngenaden
In jmmer ewigklichem schaden,
Vndterwerffen dem Ewing Tod,
Darein vns hat gestossen Got,
Derhalb mag ich auff dieser Erden
Die weyl ich leb nit frölich werden,
Sunder leben in rew vnnd klag.

Adam.

Ach, mein Eua, nit gar verzag,
Ob wir gleich viel leyden auff erden,
Vnser fal muß gebüset werden,
Durch mancherley Creutz vnnd trübsal,
Allhie inn diesem Jammerthal;
Aber von dem ewigen sterben
Wirt vns lösen vnnd huld erwerben
Des weibs gewenedeyter sam,
Drumb ist vnns Gott nicht feind noch gram,
Sunder wirt sich bald vnser armen
Durch sein güt vnnd mildte erbarmen,
Ich hab von Gabriel vernummen
Der Herr werd morgen zu vns kummen
Bey vns halten ein hohes Fest,
Vnd vns sollichs verkünden lest,
Vnd will schawen wie wir haußhalten,
Auch wie wir vnser kinder walten,
Wie wir sie den gelauben lern,
Auch wie sie Gott fürchten vnd Ehrn.
Nach dem wirt er vns leicht begnaden.

Darumb so thu die kinder Baden,
Strel jn vnd schmuck sie allesamt,
Vnd leg jn an jr feyer gwand,
Kere das Hauß vnd strew ein graß,
Auff das es hierinn schmeck dest baß,
Wenn Gott der Herr kumpt morgen rein
Mit den lieben Engeln sein.

Eua.

O Adam, mein Hertz lieber Mon,
Solliches will ich alles thon,
Weyl Gott der Herr will kummen rein,
Ach lob sey Gott dem schöpffer mein,
Das er doch noch an vns gedencket,
Vnd in diß Elend zu vns lencket,
Auß seinem veterlichen gnaden;
So wil ich heint die kinder Baden:
Vnd das Hauß schmucken vmb vnd vmb,
Auff das wenn morgen der Herr kumb,
Das es als reyn vnd sauber sey,
Das er vns segn vnd beneden,
Ich hoff vnd glaub er werd es thun.

Adam.

Wo ist Abel, mein lieber Sun?

Eua.

Er ist dauß vnd füttert die Schaff,
Er ist frumb vnd geydt vmb die straff,
Gotfürchtig vnd sucht Gotes Ehr,
Auch mit jhm andre kinder mehr,
Darob ich gantz erfrewet bin.

Adam.

Wo ist denn vnser Sun Cain,
Der wüstling vnd böß galgenstrick?

Eua.

Ach, wenn ich sein denck, ich erschrick;

Was solt des Belials kind thun?
Ich hieß den vnghorsamen Sun,
Er solt holtz tragen in das hauß,
Da floch er nur vnd loff hinnauß,
Vnd thet mir lang herwidr murren,
Thut etwan auff der gaß vmbschnurren
Vnd schlecht sich etwan mit den Buben,
Kan jhn nit bhalten in der Stuben,
Von Himmel so scheint auch kein tag
Es kumb vber jhn etlich klag,
Das selbig quelet mir mein hertz.

Adam.

Mich peynigt auch die forcht mit schmertz,
Wir wern nichts guts an jhm erleben,
Weyl er wolt vmb kein straff nye geben,
Er ist gantz Gotloß vnd mutwillig,
Handelt mit wort vnd werck unbillich,
Die andern kinder auch verfürt
Auff schalckheyt, das sich nit gebürt,
Er steckt aller vntugent vol.

Eua.

O sollichs weyß ich selber wol;
Da kumbt Abel der liebe Sun.
Hast du die Schäflein füttern thun?
Geh, such Kain, den Bruder dein,
Vnd sag jhm das er kumb herein.

Abel.

Ja, liebe Mutter, das thu ich gern,
Fürcht doch, er wer mich schlahen wern,
Wenn ich in heyß her haymer gohn.

Eua.

Ey, er wird dir gar nichts nit thon:
Wir haben von eynem Engl vernummen,
Der Herr werd morgen zu vns kummen.

Abel.

Ach, des frey ich von hertzen mich,
Das den Herren sol sehen ich,
Von dem mir viel gesaget hat
Du vnd der Vater frü vnd spat!
Nun ich wil suchen den Bruder mein.

Adam.

So wöll wir in das Hauß hinein,
Das zyren auff das schönst vnd best,
Auff Got vnd die Englischen Gest,
Vnd wöllen das in allen ecken
Mit schön grünen Mayen bestecken,
Das es wird lüstig vnd wol schmecken.

Sie geen alle ab.

---

## ACTUS ij.

Abel geet ein, vnd redt mit jhm selb.

Wo soll ich nur den Kain finden?
Er ist etwan vndter den kinden;
Hab jn lang gesucht hin vnd her,
Künd nit wol wissen wo er wer,
Schaw, schaw, wer laufft so geschwind herein?
Es wird warlich mein Bruder sein.
Er jß, es ist nicht recht zugangen,
Er hat abr ein vnglück angfangen
Kain, Kain, wann her so gschwind?

Kain kumbt.

Wer rüfft mir? schaw, du Mutterkind!
Bist dus? ich het ein lust zu wagen,
Die faust dir an dein Kopff zu schlagen.

Abel.

Kain, kumb rein schnelligklich,
Die Mutter die muß waschen dich.

Kain.

Ich hab ietzunder ein gewaschen,
Hettn mich die Buben thun eehaschen,
Sie hetten wider gewaschen mich.

Abel.

Du fleyst allmal des haders dich,
Ich mein du wölst ein Wörder wern.

Kain.

Ich wils ein mal versuchn auf ern
An dir, du Schalck! hast dus vernummen?

Abel.

Gott der Herr wird morg zu vnns kummen
Mit den lieben Engelein sein,
Drumb mach dich auf vnd kumb herein,
Das du dich Badest, schmuckst vnd ziereſt,
Auf das Fest den Herren gloriereſt.

Kain.

Das Fest sey gleich hoch oder nider
Ficht mich nit an, ich will gen wider
Zumb Spiel vnd meinen Spiel gesellen.

Abel.

Ey kumb du must dich auch darstellen
Dem Herrn als ein Gotselig kind.

Kain.

Ich will mich wol lüstig vnd gschwind
Stellen samb ich Gotsförchtig sey,
Doch bleiben wol ein Schalck darbey:
Wer sagts, das Gott zu vns wird kummen?

Abel.

Ich habs von der Mutter vernummen.

Kain.

Der Herr blieb mir viel lieber draussen.

Abel.

Ach wie magst du so Gotloß hausen!

Bet wir nit, das Got zu vns kumb
Vnd vns behüte vmb vnd vmb?

Kain.

Hab wol also Bett hewr vnd fert,
Doch seiner zukunfft nye begert,
Ich nemb diß lebn das Gott hat geben,
Vnd ließ Gott sein ewiges leben;
Wer weiß wie es dort zu wirt gehn.

Abel.

Wie magst du also Gottloß stehn?
Fürchst du dich denn nit vor der Hell?

Kain.

Was verdambnuß! O, lieber gsell,
Der Vatter sagt wol viel daruon,
Das ich doch nye geglaubet hon.

Abel.

Du wirs einmal wol jnnen wern.

Kain.

Du lecker, wiltu mich erst lern?
Ich weyß wol, was ich glauben sol.
Wil mich der Herr nit haben wol
Im himel, mich hat der Teuffel gern.

Abel.

Kumb Kain, wie magst so gotloß wern?
Der Vater sagt, du solt bald kummen.

Kain.

Ich hab es wol von dir vernummen,
Wenn ich nit fürcht die Ruten mehr
Denn Gotes ghorsam, forcht vnd ehr,
So blieb ich in der gaß herunden,
Kem noch nit heym in zweyen stunden.

Sie geen beide ab.

Adam vnd Eua kummen.

Adam.

Wenn kummen vnser Sün herein?

Abel geet ein, Eua spricht;

Da kumbt vnser Abel allein.

Adam.

Abel, wo bist gewest so lang?

Abel.

Ich hab gethan ein weyten gang,
Vnd sucht Kain, der loff daher,
Vnd brummet wie ein wilder Beer,
Vnd het sich mit den buben gschlagen.

Eua.

Ach lieber Got, ich muß dirs klagen,
Was sol wir mit dem lecker thun?

Adam.

Wo ist der vngeraten Sun?

Abel.

Er sitzet draussen vor der Thür
Vnd schawet gar dückisch herfür.

Adam schreyt nauß.

Kain! Kain! wo bist du?
Kum rein zu mir vnd hör mir zu!

Kain redt mit im selb.

Du rüffest noch wol dreymal mir,
Eh das ich gib ein antwort dir.

Adam.

Wo bleibst, Kain? kum rein zu mir?

Eua.

Kumb, Kain, der vater rüfft dir.

Kain.

Ich sitz allhie; wo solt ich sein?

Adam.

Laß Baden dich vnd kumb herein,
Kemmen vnd butzn auff den Fest tag,
Dich zieren nach des Herren sag,
Zu opffern, bettn vnd Predig hörn.

Kain.

Ach! was wilt mich damit bethörn!
Ich wolt das opfer, predig vnd bet
Nie werd erdacht, wann ich wolt spet
Viel lieber Füchs vnd hasen jagen,
Denn hören viel vom Glauben sagen,
Aber mit den bösen buben lauffen
Spiln vnd mir jn schlagn vnd raufſn.

Adam.

Ach, du lest von deiner schalckheit nicht,
Du bist Gotloß vnd gar entwicht;
Got wirt morg kummen, verhören fast
Was du gutes gelernet hast.

Kain.

Des guten wird nit gar viel sein,
Ich will dem Herrn wohl allein
Opffern ein große garben stro
Für mein gebet, des wird er fro.

Adam.

Vnserm Herrn ist mehr allwegen
Vielmehr an dem gehorsam glegen,
Denn am opffer warhafftigklich,
Drumb laß auff das best baden dich,
Daß erscheinst vor dem Herren rein.

Kain.

Ich will wol vngewaschen sein,
Wenn mich die Buben thun erhaschen
Wirt ich wol vmb den Kopff gewaschen,
Das mir rind vbers maul das blut.

Eua.

Hör, was der Lecker sagen thut!
Weil er nit wil gebadet sein
So bleib er ein vnflat allein.

Kain.

Ja, Mutter, du redst recht daruon,
Auff die weiß wil ich bleiben nun.

Eua.

So kumb, Abel, laß waschen dich,
Sambt andern kinden ghorsamlich,
Wenn der Herr morgen ein wirt gohn,
Das jhr sauber vor jhm thut ston,
So wird der Kain finden
Mit andern vnghorsamen kinden
Vnlustig, zottet wie die Sew,
Sam send sie glegen in der strew,
Ein wüste zerhaderte rott.

Abel.

Ja, Mutter, ich will dir vnd Gott
Gar willig vnd gehorsam sein
Die weyl ich hab das leben mein,
Sambt andern frummen kinderlein.

Sie geen alle ab.

---

## ACTUS iij.

Adam vnd Eua geen ein, vnd Abel selb sechst, Kain auch selb sechst.

Adam

Eua, ist das hauß geziert?
Auff das wenn der Herr kummen wirt,
Das es als schön vnd lüstig sie
Wie ich dir hab befohlen ee?

Eua.

Alle ding war schon zu bereyt,
Ja nechten vmb die vesperzeit.

Adam.

Jr kinderlein, ich sich den Herrn
Mit seinen Engeln kummen von Ferrn,
Nun stelt euch in die ordnung fein,
Vnd bald der Herre dritt herein
Neygt euch vnd bietet jm die hend.
Schaw zu, wie stelt sich an dem End
Der Kain vnd sein Galgeu rott,
Sam wöllen sie fliehen vor Gott!

Der Herr

geet ein mit zweyen Engeln, geyd den segen vnd spricht.

Der Fried sey euch jr Kinderlein.

Adam hebt sein hend auff.

O Himelischer Vater mein,
Wir dancken in vnsrem gemůt,
Das du vns Sunder durch dein gůt
Heimsuchst in vnser angst vnd not.

Eua hebt jr hend auff.

Ach, du trewer Vatter vnd Got,
Wie soll wirs verdienen vmb dich,
Das du kumbst so demůtigklich
Zu vns elenden an diß ort,
Dieweil ich hab veracht dein wort,
Vnd gefolgt der hellischen schlangen,
Da ich die gröst sůnd hab begangen,
Wider dich, drumb wirt mein gewissn
Bekůmmert, geengst vnd gebissn.

Der herr.

Mein Tochter, sey zufrieden eben,
Deine Sünde seind dir vergeben,
Wann ich bin barmhertzig vnd gütig,
Genedig, Trew vnd gar langmütig,
Ein Vater der trostlosen armen
Jch wirt mich vber euch erbarmen

So ich euch send in meinem namen
Des verheissenen weibes samen,
Der wird von übel euch erlösen,
Zertretten die hellischen bösen
Schlangen; doch mitler zeit vnd fort
Solt jhr euch halten an mein wort
Mit eim festen vnd starcken glaubn,
Vnd last euch des niemand beraubn,
Das sol die weil ewer trost sein.

Adam.

O himelischer vater mein,
Des sey dir lob, danck, preiß vnd ehr,
Jetzund ewig vnd jmmer mehr.
Nun, ihr kinder, euch hieher macht,
Mit reuerentz den Herrn empfacht.
Sich, sich, wie sich der Kain stelt!
Mit seiner rott so vngschickt helt.
Vnd wend vnserm herr gott den rück!
Wend euch, vnd habt euch als unglück!
Entpfacht jn nach einander rumb.

Kain
entpfecht den herrn mit der lincken hand.

Herr, nun biß mir wilkumb.

Eua.

Ey, reicht jr denn an diesem end
Vnserm hergott die lincken hend?
Ziecht auch ewre hütlein nit ab,
Wie ich euch vor geleret hab,
Jr groben filtz an zucht vnd ehr?
Mein Abel, kum zum herren her,
Sambt den ghorsamen brüdern dein,
Entpfahet Gott den herrn fein.

Abel

beut dem Herrn sein hand sampt den frommen kindern.

O Herr Got, du himlischer vater,
Ich danck dir du höchster wolthater,
Der du dich vnser so gnedigklich
Annembst: wer kan vol loben dich?

Der Herr.

Abel vnd diese fünffe sind
Gehorsam wolgezogen kind,
Kumpt thůt neher zu mir her treten,
Saget mir her: wie kund ihr bettn?

Sie legen die hend zusam,

Abel spricht:

O Vatter in dem himel reich,
Wir bitten dich andechtigkleich,
Du wölst vns senden allermeist
Dein heiligen himlischen Geist,
Der vns erleucht mit der lieb flammen,
Das wir heiligen deinen namen,
Vnd den in nöten rüffen on,
Laß vns kein falsche zuflucht hon
Zu irgend einer Creatur,
Dardurch dein Nam gelestert wur.

Set der ander Bruder.

Himlischer Vater, wir bittn gleich,
Laß vns zukommen auch dein reich,
Durch dein heilig tröstliches wort,
Das vns das selb regiere fort,
Laß das vnser Lucern sein,
Darnach wir wandeln allgemein.

Jared der dritt.

Laß dein willen gschehen auff erden
Wie bey den Engeln im himel werden,
Das wir gantz leben nach deim wiln,

Hilff vnser böse natur stiln,
Durch Creutz vnd leiden teglich dempfen,
Das vnser Geyst müg fraidig kempfen,
Dem fleisch vnd blut müg angesigen,
Das es sich muß ducken vnd schmiegen,
Sambt der vernunfft, das nur allein
In vns gschech der gut wille dein.

Enoch der vierdt.

Auch bit wir, allmechtiger Got,
Vater, vmb vnser teglich Brot,
Vnnd aller notturfft vber tag,
Des alles vns durch dein zusag
Zu felt gnedig zu aller zeit,
Herr bhüt vns vor der geitzigkeit,
Die ein wurtz alles übels ist,
Vnd vergieb vns in dieser frist
Vnser schuld, wie vnd wir vergeben,
Vnsern schuldnern von hertzen eben.

Mathusalach der fünfft.

Ach Himlischer vater, ich bitt,
Für vns auch in versuchung nit,
Sunder sterck vns durch deinen Geist,
Zu vberwinden aller meist
Bestendigklich alle anfechtung,
In aller trübsal vnd durchechtung,
Vnd vns genedigklich erner
Vor Ketzerey vnd falscher lehr
Des Sathanas vnd seiner glider,
Da hilffe vns Herr kempfen wider.

Lamech der sechst.

Auch bitt ich, Herr, thu vns erlösen
Von allem übel vnd dem bösen,
Beyde an Leib, vnd auch an Seel,
In aller angst, not, pein vnd puel,

Durch dein gebenedeyten samen,
Den du vns hast verheissen Amen.

Der Herr.

Abel, was heißt das wort Amen?

Abel.

Das wir darbey erkennen denn
Vngezweiffelt du wers als thon,
Was wir von dir gebetten hon.

Der Herr.

Set, warbey bist du gewiß auff erd,
Das dein gebet erhöret werd?

Set.

Bey deinr verheissung wir das hon
Die vns nimmer mer felen kon,
Wann du bist ein Gott der warheit,
Was du verheist, das gschicht alzeyt.

Der Herr.

Jared, wenn Got nit bald geit was man
Bit, was muß denn der glaubig than?

Jared.

Da sol er gar nicht lassen ob
Zu hoffen, sunder sich vest hab
An Gottes gnedige zusag,
Die gentzlich nit außbleiben mag
Gott allein weiß die rechten zeit.

Der Herr.

Enoch, wenn Gott verzeucht gar weit
Zu geben, warumb geschicht das?

Enoch.

Es geschicht, das wir dester baß
Dardurch vns üben in dem glauben,
Lassen die prob vns nit berauben,
Sunder bleiben in hoffnung stet.

Der Herr.

Mathusalach, wenn das Gebet
Von Got bleibet gar vngewerd,
Sag, was gedencket jr auff erdt;
Wo bleibet alsdenn ewer hoffen?

Matthusalach.

Auß dem wird dem glaubing frey offen,
Weyl Gott die gab nit geben thut,
Das jm gar nit wer nüß vnd gut,
Wo er jhm die selb gab het geben.

Der Herr.

Jr habt geanwort wol vnd eben
All sechs vom heiligen gebet,
Wie jr des treybet frü vnd spet;
Künd jhr auch die zehen gebot?

Lamech.

Ja, Himlischer Vater vnd Got,
Hilff das wir sie verbringen thund,
Wie wirs bekennen mit dem mund.

Der Herr.

Abel, wie heist das erst gebot?

Abel.

Du solt glauben an einen Got,
Nit frembde Götter neben jhm hon.

Der Herr.

Wie versteest du das? zeig mir an.

Abel.

Wir soln auff Got vbr all ding schawen,
Jn fürchten, lieben vnd vertrawen.

Der Herr.

Set, wie heist das ander gebot?

Set.

Du solt den namen deinem Got
Nit unnutzlich vnd spotlich nennen.

Der Herr.

Was ist das gsagt? thu mir bekennen.

Set.

Wir soln Got fürchten lieben vnd Eren,
Bey seim namen nit fluchn vnd schweren,
Zaûbern, liegen noch betriegen,
Sunder jhn loben vnuerschwiegen.

Der Herr.

Jared, wie heist das dritte, sag?

Jared.

Du solt heyling den Sabbathtag.

Der Herr.

Was gebeut Gott an diesem ort?

Jared.

Das wir soln hören Gottes wort,
Vnd vns Got gentzlichen ergeben
Mit gedancken, wort werck vnd leben.

Der Herr.

Enoch, was thut das vierdte lern?

Enoch.

Du solt Vater vnd Mutter ehrn.

Der Herr.

Wie versteest das gebot allein?

Enoch.

Wir soln den Eltern gehorsam sein,
Jn dien, sie halten lieb vnd wert,
So werd wir lang leben auff erd.

Der Herr.

Mathusalah, zeig das fünfft gebot,

Methusalah.

Du solt niemand schlagen zu Tod,

Der Herr.

Was ist das gsagt? du mich bescheid.

Matthusalah.

Wir soln dem nechstn thun kein leyd,
Sunder vor schadn bhütn auff ern,
Im thun wie wir von jm begern.

Der Herr.

Lamech, thu mir das sechst außsprechen.

Lemach.

Das heist: du solt nit Ehbrechen.

Der Herr.

Wie thust du das gebot verston?

Lemach.

Wir soln ein züchtig leben hon,
In gedancken wercken vnd worten,
Im ehstand vnd an allen orten.

Der Herr.

Abel, wie heist das siebend gebot?

Abel.

Du solt nicht stelen, so spricht Got.

Der Herr.

Sag, wie man das vernehmen thut?

Abel.

Da soll wir dem nechsten sein gut
Nicht entpfrembden oder abliegen
Mit wucher, raub oder betriegen.

Der Herr

Set, wie heist das acht, sag mir eben.

Set.

Du solt kein falsche zeugnuß geben
Wieder den nechstn auß neid vnd has.

Der Herr.

Sag mir her, wie versteest du das?

Set.

Mit nachred solt niemand verliegen,
Verraten, versagn noch betriegen,
Nit verkleinern an ghrücht vnd Ehrn.

Der Herr.

Jared, was thut das neundte leeren?

Jared.

Solt nit begern deins nechsten haus.

Der Herr.

Sag mir, was leerest du daraus?

Jared.

Wir sollen nit begern im land
Des nechsten wird, Ehr oder stand,
Im nit geferlich darnach steln.

Der Herr.

Enoch, das zehent thu erzeln.

Enoch.

Solt nicht begern, das zehent sagt,
Deins nechsten weib, knecht oder magt,
Viech, oder deines nechsten gut.

Der Herr.

Sag, was das selb gebieten thut?

Enoch.

Das wir weib vnd gsind nit verfürn
Dem nechsten, das nit thut gebürn,
Abspenen vnd abwendig machen.

Der Herr.

Ir habt gantz recht zu allen sachen
Geantwort, lieben Kinderlein;
Sagt, ob ir auch künd all gemein
Ewren Gelauben hie bekennen?

Sie sprechen alle Ja.

Der Herr.

Thut mir die stück des selben nennen.

Abel.

Ich glaub in Gott den Vater werd
Ein schöpfer himel vnd der erd.

Set.

Ich glaube auch an den heyland,
Der von dem Himel wirt gesandt,
Der dem Sathan den kopff zertritt,
Vnnd menschlich gschlecht erlöset mit.

Jared.

Ich glaub auch an den heyling geyst,
Der vns auch tröstet allermeist.

Enoch.

Ich glaub auch ein heylige gmein,
Die all himlische burger sein.

Matthusalah,

Ich glaub auch vergebund der Sünd,
Die durch den heiland wirt verkünd.

Lamech.

Ich glaub ein auffersteeung eben
Des fleisch vnd ein ewiges leben.

Der Herr.

Abel, was heist glauben in Got?

Abel.

So wir auff jn in aller not
Vns verfassen vnd auff jn schawen
Als eim Vatter von hertzen trawen.

Der Herr.

Was heist ein schöpffer himel vnd erden?

Set.

Das all Creatur durch jn werden,
Vnd die er auch durch sein gewalt
Alzeit erneret vnd erhalt.

Der herr.

Was heist glauben an heiling Geist?

Jared.

Da hoff wir auff jn allermeist,

Das er vns vnser hertz erleucht,
Mit glaub, hoffnung vnd lieb durchfeucht.

Der Herr.

Was heist denn die heilig gemein?

Enoch.

Sind alle die so glaubig sein
An den Messiam vnnd heyland,
Der vom Himel wirt her gesandt.

Der Herr.

Was ist denn vergebung der sünden?

Mathusalah.

Das ist, das vns Gott lest verkünden,
Das vns durch den künfting heyland
Ablaß der sünden wird bekandt.

Der Herr.

Was ist denn das fleisch vrestend?

Lamech.

Das wir werden nach dem elend
Von den Toten wider erstehn
Vnd in das ewig leben gehn.

Der Herr.

Jr kindlein, jr kend meine wort,
Nun faret darinn jmmer fort,
Darzu wil ich geben mein Geist,
Der euch leret, tröstet vnd speist,
Des jr kumbt zum ewigen leben,
Will auch in dieser zeit euch geben
Glück vnd heyl auff dieser erden,
Das groß leut auß euch sollen werden,
Als Künig, Fürsten vnd Potentaten,
Gelert, Prediger vnd Prelaten,
Auff das in ehren werd erkand
Ewer Nam rumreich in all land,
Darzu so habt euch meinen segen,
Der bleib auff euch jetz vnd allwegeu.

Raphael der Engel.

Zu lob wöllen wir Got hofieren,
Mit Seytenspiel, singen, Quintieren,
Dieweil sein gnad stet gantz auffrecht
Zum dem gantzen Menschlichen gschlecht,
Wie ers zum ewing leben brecht.

Sie geen alle ab.

---

## ACTUS iiij.

Kain
geet ein mit seiner bösen rott sampt dem Sathan vnd spricht:

Wie wöll wir armen schlucker thon
Wenn vns der Herr auch redet on,
Das mir jm sollen antwort geben
Vom glaubn, gebet, gebot vnd leben?
Jch weiß jm zu antworten nicht.

Dathan der Auffrürisch.

Solch disputirn mich nit ansicht,
Het ich darfür würffel vnd kartten
Der wolt ich fleissiger außwartten,
Oder zu spilen in dem pret
Wer lieber mir denn das gebet,
Da mir etwan geriet ein schantz;
Mit dem glauben ich gar vnd gantz
Den meinen Kopff nit brechen wil.

Nabal der voll.

O du hast meines kopff auch vil,
Der Predig thu ich nit nach lauffen;
Het ich zu fressen vnd zu sauffen
Die nacht biß an den hellen morgen,
Got ließ ich für sein himel sorgen.

Achan der Dieb.

Mir ist auch, wie du hast gemelt,

Het ich groß reichthumb gut vnd gelt,
Wer gleich mit wucher oder betriegn,
Mit stelen, rauben oder liegn,
Wer mir auch lieber wann die schrifft,
Dieweil man sich daran vergifft
So mit mancherley ketzerey,
Aberglauben vnd schwirmerey;
Des will der schrifft ich müssig gehn. —

Esaw der wollüstig.

Ir Brüdrr, ich thu bey euch stehn,
Mich erfrewt wenig Gottes wort,
Hett ich darfür an diesem ort
Auff erden allerley wollüst,
Darmit ich meinen fürwitz büst,
Denn wer ich wol content darmit.

Nemrot der Tyrann.

Ir Brüder, ich hab auch den sitt,
Ich wolt vil lieber gwaltig sein,
Vnd herrschen in der welt gemein,
Vber die reichen vnd die armen,
Vnd krieg füren an als arbarmen,
Wann ich kan ringen, kempffen vnd fechten
Vor Fürsten, Rittern vnd vor knechten,
Das kan ich baß denn disputirn,
Wil darmit schwechen nit mein Hirn,
Geb ich nit ein guten Tyrannen?

Der Sathan.

Ir seyd all vndter meinen Fannen,
Darumb kert euch nur nit an Got,
Veracht seine wort vnd gebot:
Ich bin ein Fürst der gantzen Welt,
Kan schaffen euch gwalt, ehr vnd gelt,
Da mügt jr allm wollust nachlauffn,
Spilln, Buln, Fressn vnd sauffn,
Vnd euch der jungen tag wol nietn

Thůt vnserm Herrgott den trutz bietn,
Seyd auch vnghorsam muter vnd Vater;
Ich wil wol sein ewer wolthater,
Euch genug schaffen hie auff erd,
Alls was nur ewer hertz begert.

Der herr geet ein mit Adam vnd Eua, der Sathan verbirgt sich.

Der Herr.

Kain, kumb her mit deiner rot,
Sag mir an: wie bett jr zu Got?

Kain.

Ach Herr, wir haben sein vergessen.

Der Herr.

Bey deiner red khan ich ermessen
Das jr sein nit vil habt gelert,
Sunder eur sinn auff schalckheit kert;
Nun was du kanst das bett mir her.

Kain.

O Vater Himel vnser,
Laß vns dein reich geschehen,
In Himel vnd in erden sehen,
Gib vns schuld vnd teglich vil brot,
Vnd alles vbel angst vnd not, Amen.

Der herr.

Wer lert dich das verkert gebet?

Eua.

Ach lieber herr, ich lert jn stet,
Es hilfft kein straff, was ich thů sagen,
Er thut es als in wind schlagen,
Sambt denen so hie bey im ston,
Namen kein zucht noch straff nie on,
Thund aller hoffnung mich berauben.

Der herr.

Du Dathan, sag mir her den glauben.

Dathan.

Ich glaub an Got himel vnnd erden.

Vnd auch des Samens weib muß werden,
Vnd des heiligen geistes namen,
Die sünde fleisch vnd leben, amen.

Der Herr.

Ist so kurtz deines glaubens grund?

Dathan.

So vil ich kaum behalten kund.

Der Herr.

Nabal, sag her die zehen gebot.

Nabal.

Herr, ich dacht nie das es thet not
Das ich sie lert, ich kan jr keins.

Der Herr.

Achan, du aber sag mir eins:
Gedenckst du auch selig zu werden?

Achan.

Ich weiß wol wie es stet auff erden,
Wies dort zu geht das weiß ich nicht,
Doch wenn mich Gott darzu verficht,
Das ich auch selig werden soll,
So wird ich selig thu was ich wöll.

Der Herr.

Esaw, was heltst vom opffer du
In deim hertzen? des sag mir zu.

Esaw.

Ich halt Got werd das ewig leben
Vns von des opffers wegen geben,
Darmit wir es Gott kauffen ab,
Das er vns darnach mit begab;
Wo anderst ein ewigs lebn ist.

Der herr.

Nemrot, sag mir zu dieser frist:
Was heltst du von dem ewing leben?

Nemrot.

Das will ich dir gleich sagen eben;

Was mein augn sehen glaubt das hertz,
Nit höher schwing ich es auffwertz,
Ich nem ehr, gut, reichthumb dermassen,
Vnd wolt dir deinen himel lassen,

Der Herr.

O wie ein gar glaublose rott,
Die gantz vnd gar nichts helt von Gott,
Weder vom glauben noch gebet,
Hecht nur an dem jrrdischen stet,
Was wol thut jhrem fleisch vnd blut,
Vnd der Sathan einblasen thut!
Derhalben so müst jr auff erden
Hart vnd armutselig leut werden,
Als Baurn, Kehler, scheffer vnd schinder,
Badknecht, holtzhacker vnd besenbinder,
Taglöner, Hirten, Büttel vnd schergen,
Kerner, wagen leut vnd fergen,
Jacobs brüder, schuster vnd Landßknecht,
Auff erd das hartseligst geschlecht,
Vnd bleibn grob vnd vngeschicket,
Hergehn zerhadert vnd geflicket,
Hin vnd herwider in dem land
Vor jederman zu Spot vnd schand,
Wo jhr euch nit zu mir thüt kern,
Glaubn, gebot vnd Bet thüt lern.
Werd jhr auch endlich gar verdampt:
Darumb, Abel, hab dir das ampt
Dein brüder baser vndterricht.

Abel.

Herr, mein fleiß will ich sparen nicht,
Wo sie anderst mir folgen wölln,
Von mir sie all wol leren sölln
Dich allein fürchten, liebn vnd ehrn:

Der Engel Gabriel.

Auff das die Sünder sich bekern,

Kumbt her jr Engelischen Trön
Mit ewrem lieblichen gethön,
Zu lob Göttlicher Mayestat,
Die all ding wol geordnet hat.

Sie geen alle ab.

---

## ACTUS V.

Kain geet ein mit dem Sathan.

Mein Bruder Abel ist wol zu hoff,
Er ist worn vnser Bischoff,
Der Herr treibt mit jm grossen bracht,
Vns sunst all verspott vnd veracht,
Soll wir vns alle vor jm biegen,
Vnd jhm vnter den füssen liegen?
Es wird vns gar hart kummen on.

Der Sathan.

Warumb wolt jhr dasselbig thon?
Jr seyd doch gleich als gut als er,
Kumbt jr doch all von Adam her,
Darzu bist du der erst geborn,
Dir sol die schmach thun billich zorn.

Kain.

Ja, mir ist mein gemüt vnd hertz
Mit hessigem neydigen schmertz
Erfült, das es gleich vbergeht.

Der Sathan.

Wenn er dir denn sträflich zu redt,
Vnd auß dir treybet seinen spot,
So schlag du jhn einmal zu Tod,
So kumbst du sein mit ehren ab.

Kain.

Langst ich das außgesunnen hab,
Jetz wirds gleich gut so wir all zwen
Auffs Feld naus zu dem opfer gehn

Wil ich jn erschlagn vnd eingraben,
Das wir darnach ruw vor jm haben.

Abel kumpt.

Bruder, wöl wir ein opffer thon?

Kain.

Ja wol, fach du am ersten on.

Sie opffern beyd, Der Herr kumpt vnd spricht.

Kain, warumb ergrimbst auff Erd,
Warumb verstelt sich dein geberd?
Iß nit also? wenn du werst frumb
So werst du angnem vnd darumb
Bist aber böß so glaube mir,
Die Sünd bleibt nit verborgn in dir,
Du sollt die Sünde in dir stilln
Vnnd jr nit lassen jren willn.

Der Herr geet ab.

Abel kniect bey seinem opffer.

Cain.

Bruder, mein Garb hab ich außtroschen,
Darumb mein opffer ist erloschen,
Dein feists vom Schaff dz flammet sehr.

Abel.

In allen dingen Got die ehr,
Der vns Seel, Leib, Ehr, Gut vnd leben
Vmb sunst auß gnaden hat gegeben.

Sathan zeygt Abel zu tödten, Kain schlecht jhn nider, der Sathan hilfft in zudecken vnd fleucht, der herr kumpt vnnd spricht.

Kain, wo ist abel, der Bruder dein?

Kain.

Soll ich meins Bruders hüter sein?
Was ficht mich wol mein Bruder an?

Der Herr.

O Kain, was hast du gethan!
Die stim von deines Bruders Blut
Zu mir in Himel rüffen thut,
Die erden die sey auch verflucht,
Der mund dein bruders blut versucht,
Das sie entpfing von deinen henden,
Sol vnfruchtbar sein an den enden,
Vnd jr vermügen dir nit geben,
Auch so solt du durch all dein leben
Auff Erd flüchtig vnnd vnstet sein.

Der Sathan redt Kain in ein Ohr.

O Kain, jetzund bist du mein!
Gelt du wirst jetz von deim gewissn
Geengst, gemartert vnd gebissn,
Das dir die Welt zu eng will werden?
Du bist verfluchet sambt der erden,
Got vnd menschen ist wider dich,
Vnd all Creatur auff erdterich,
Weil du dein bruder hast erschlagn,
Drumb must verzweyfeln vnd verzagn,
Es wirt kein Buß dir hilflich sein.

Kain.

Viel grösser ist die sünde mein
Denn das sie mir vergeben werd,
Vnd du treybest mich von der erd,
Vnd treibst mich von dem Angsicht dein,
Ich muß flüchtig auff erden sein,
So wirdts mir gehn nach diesen tagen,
Wer mich find, der wirt mich erschlagen.

Der Herr.

Nein, Kain, wer dich schlecht auff erden,
Sols siebenfalt gerochen werden,

Da mach an dich ein zeichen ich,
Das niemand sol erschlagen dich.

Der Sathan fürt Kain ab vnnd spricht.

Kain, thu dich an ein Baum hencken,
Oder inn ein wasser ertrencken,
Auff das du kumbst der martter ab,
Vnd ich an dir ein Hellbrand hab.

Sie geen beyde ab.

Adam kumpt weinend mit der Eua.

Ach Herr vnd Got, laß dir es klagen,
Kain hat vnsern Abel erschlagen,
Das frumme gehorsame kind,
Des wir leyder beraubet sind
Von Kain, der mit wort vnd thaten
War vnghorsam vnd vngeraten,
Vnd vns auch nie kein gut wolt thon,
Kein zucht noch straff wolt nemen on:
Ach lieber Herr, tröste doch vns
Ob dem Tod vnsers frummen Suns,
Herr, da ligt das vnschuldig blut.

Der Herr.

Ir Engel, geht, begraben thut
Den Abel, vnd bringt her den Set,
Auff das er von mir werd bestet
Für Abel, den sie habn verlorn,
Set soll nun sein der erst geborn.

Die Engel tragen Abel auß.

Eua.

O lieber Herr, wilt du das thun?
Set ist auch ein ghorsamer Sun,
Von dem ich werd getröst zuletzt
Vnd alles hertzleyds werd ergetzt.

Die Engel bringen Set.

Der Herr.

Den Set solt jr annemen thun
Für Abel ewren lieben Sun,
Von dem ich warhafft kummen las
Des weybes Samen füre bas
Auff einen nach dem andern her,
Biß mit der zeyt doch kummet der
Verheissen Sam vnd der heyland,
Der euch löst auß des fluches band,
Auff das jr kummet all geleich
Zu mir in das himlische reich,
Vnd mit mir lebet Ewigkleich.

Sie geen alle ab.

Der Herolt kumpt vnd beschleust.

So sich die Comödi finirt,
Auß der vier schöner lehr vns wirt:
Erstlich, bey Adam und Eua
Wirt vns gestelt für augen da,
Wie durch den fal gantz menschlich gschlecht
Vor Gott verflucht wart vnd vnghrecht,
Vndterworffen viel angst vnd plag,
Wie noch auff den heutigen tag
In Hartsel wir stecken allsand,
Ein Creutz dem andern beut die hand,
Vnd essen das hartselig brot,
Wie sollichs hat befolhen Got;
Zumb andern, beym frummen Abel,
Da hab wir abgemalet hell,
All Gotfürchtige menschen fort,
Die Gelauben dem Gottes wort,
Vnd dem gehorsamlich nach lebn,
Vnd sich Got gentzlich vndtergebn,
Auff sein Götlichen willen schawen,
In allen nöten jm vertrawen

Als jrem himelischen Vater,
Dem allerhöhisten guthater,
Vnd werden durch den Geist getrieben,
Jrem nechsten hertzlich zu lieben,
Vnd jhm zuthun auch alles gut
Geystlich vnd leiblich, wie jn thut
Jr himelischer Vatter mehr,
Das thund sie Gott zu danck vnd ehr;
Zumb dritten aber bey Kain,
All Gottloß leut bedeuten sein,
Die Got verachten vnd sein wort,
Glaubloß leben an allem ort,
Nach der vernunfft, fleisch vnde blut,
Vnd was dem selbigen wol thut,
Dem kummens nach an alle scham,
Vnd stecken in der wollust schlam,
Jn sünden vnd lastern verstocket,
Wie freundlich Got sie zu jm locket,
Das ist jn alles nur ein spot,
Verfolgen, wer sie weist zu Got
Mit mörderey, neyd, haß vnd zorn,
Der Sathan ligt jhn in den ohrn,
Vnd blest jhn alles arges ein,
Auff das sie ewig bleiben sein;
Zumb vierdten: bey Got wird vns zeigt,
Wie Gott sey alle zeyt geneigt,
Zu helffen Menschlichem geschlecht,
Zu bringen sie auß fluch vnd echt,
Durch den gebenedeyten Sam,
Darmit tröst Eua Adam,
Das ist Christus, unser Heyland,
Welchen der Vater hat gesand,
Von Maria leib ist außgangen,
Der zerdrat das haubet der Schlangen

Am Creutz, durch seinen bittern tod,
Darmit hat er versünet Got,
Menschlich geschlecht vnd Adams fal,
Das wir nach diesem Jamerthal
Haben mit jm das ewig leben,
Das Got thut auß genaden geben,
Da ewig freud vns aufferwachs
Mit allen Engeln wünscht Hans Sachs.

---

## Die Person in die Comedi.

| | | |
|---|---|---|
| Gott der Herr | | j |
| Gabriel | zwen Engel | ij |
| Raphael | zwen Engel | iij |
| Adam | | iiij |
| Eua. | | v |
| Abel | Sechs gehorsam Sün Eue. | vj |
| Set | Sechs gehorsam Sün Eue. | vij |
| Jared | Sechs gehorsam Sün Eue. | viij |
| Enoch | Sechs gehorsam Sün Eue. | ix |
| Mathusalach | Sechs gehorsam Sün Eue. | x |
| Lamech | Sechs gehorsam Sün Eue. | xj |
| Kain | vj. vngeraten Sün Eue. | xij |
| Dathan | vj. vngeraten Sün Eue. | xiij |
| Achan | vj. vngeraten Sün Eue. | xiiij |
| Nabal | vj. vngeraten Sün Eue. | xv |
| Esaw | vj. vngeraten Sün Eue. | xvj |
| Nemrot | vj. vngeraten Sün Eue. | xvij |
| Sathan | | xviij |
| Herolt | | xix |

Anno salutis 1553
Am 6 tag Nouembris.

# Ein Comedi
## Mit zwey vnd zweyntzig Personen, Die vertrieben Keyserin mit den zweyen verlornen Söhnen, vnd hat sechs Actus.

Der Ehrenholdt geht ein, neigt sich vnd spricht.

Heil sey den Erbern Eherenfesten
Namhafften außerwelten Gesten,
Den züchting Frawen vnd Junckfrawen.
Beruffen kom wir her auff trawen
Ein Comedi bey euch zu halten,
Der gschicht ist bschriben von den Alten
In der Frantzosen Cronica,
Von eim Römischen Keyser da
Heraclius Regiert mit ruhm
Das Orientisch Keyserthum,
Welchem sein Gmahel auff ein Jar
Eins tags zwen schöner Söhn gepar,
Darob des Keysers Muter was
Entzündr in bitter neyd vnd haß,
Vnd die Keyserinn hart versaget,
Hinterruck eins Ehebruchs beklaget;
Doch hett sein Weyb der Keyser lieb,

Sein Mutter mit worten abtrieb:
Die Schwieger aber hett kein rhu,
Sonder richt mit arglisten zu,
Vnd beredt einen Kämmerling
Mit gschenck, verheissung grosser ding,
Das er sich heimlich legen thet
Zu der Keyserin an jr Bett
Mutternacket, dieweil sie schlieff;
Nach dem die Alt zum Keyser lieff,
Fürt jn zum Bett, als er das sach,
In grimm den Kämmerling erstach,
Vnd Vrteilt die Keyserin thewr
Mit beyden Kindern zu den Fewr,
Doch nach viel grosser bitt am endt
Verschickt er sie in das elendt
Mit iren beyden jungen Kinden,
Das sie in einer Wildnus hinden
Jr Kinder seugt, in leyd entschlieff,
Da ein grosser Aff zu jr lieff,
Nam das ein Kind, er von jr trug:
Als erwacht die Keyserin klug
Im Holtz, dem Affen sie nachlieff,
Dieweil ein Löwin auch ergrieff
Das ander Kind, trug es daruon.
Was sie hernach erlitten hon
Für groß elendt in zweyntzig Jaren,
Gefahr vnd vnglücks habn erfaren,
Auch wie sie entlich allesamen
So wunderbar zusamen kamen,
Sampt dem Keyser, vnd an der letzt
All jres leyds wurden ergetzt
Auß Gottes gnad, so habet rhu,
Seydt stil, vnd höret fleyssig zu,
Wie man euch das erzelen thu.

Der Ehrenholdt geht ab.

Heraclius der Keyser
geht ein hebt seine Hend auff.

Gott sey ewig lob preyß vnd Eher,
Der vns nun hat erfreuet sehr
In dem, das er vns hat gewert,
Des wir so lang haben begert,
Vns heint zwen jungen Erben geben,
Wellicher wir in jrem leben
Auffziehen wölln zu Ritterschafft,
Auff das sie nach vns Tugenthafft
Regieren auch des Keyserthumb,
In hohen Eheren, wird vnd frumb,
Den wirt Durchleuchtig vnser Namen,
In ewig zeyt woll vnser stamem
Besitzet Scepter vnd die Kron
Auff des Römischeu Keysers Thron.

Der Ehrenholt kompt, neygt sich.

Ewr Mayestat Fraw Mutter wil
Mit ewr Mayestat in der still
Reden, wenn es euch wer gelegen.

Der Keyser.

O laß sie herein in allwegen,
Auff das sie sich mit vns erfrew
Durch jre Mütterliche trew.

Die Mutter geht ein der Keyser vmbfecht sie.

O Fraw Mutter, frewt euch mit vns,
Als ewers allerliebsten Suns,
Das wir durch Gottes milten Gaben
Zwen Erben vberkommen haben.

Die Mutter.

Ewr thöricht frewd die bringet schmertzen,
Mir in mein Mütterlichen hertzen.

Der Keyser.

Ach Fraw Mutter wir köndt das sein?
Seyt her die grosse frewd allein
Da wir empfiengen Keyserlich Kron
Vnser hertz nie grösser frewd gewon:
Sagt, warumb jr euch frewet nit?

Die Mutter.

Ach wie köndt ich mich frewen mit,
Weil diese Kinder beyde worn
Sind, gwiß in dem Ehebruch geborn?
Was köndt mich frewen an dem ort?

Der Keyser.

O Fraw Mutter, schweigt dieser wort
Von vnser keusch züchtigen Gemahel,
Die Eherenfest bleibt wie der Stahel,
Die wir weder mit Werck noch worten
Nie anderst prüfen an alle orten,
Nie falsch mit keinem Augenblick.

Die Mutter.

Herr Son, für euch ich selb erschrick,
Das Jr von jr so seydt verblendt,
Weil jr Natürlich nit erkennt,
Das ein Fraw von eim einning Mann
Mit zwey Kinder empfahen kan,
Sonder muß haben zwen Mann dazu.

Der Keyser.

Fraw Mutter, bleibet jetzt zu rhu,
Biß das die Keyserin versteht
Geht wider auß dem Kindelbett,
So wöll wir denn zwischen vns beden
Denn weyter von den sachen reden.

Der Keyser steht auff, geht ab.

Die Mutter redt mit jr selb.

Mein Herr Son glaubet nit mein wortn,

Ich muß jr warlich an den orten
Ein grössern jammer richten zu,
Kan auch haben kein rast noch rhu,
Biß ich meim Son mach ein argkwon,
Samm henck sie an eim andern Monn,
Darmit sie heimlich jr Eh brech,
Darmit ich mich gnug an jr rech,
Dann ich auff dieser Erden gar
Keinem Menschen nie feinder war.
Da kompt eben ein Kämerling,
Der wird mir recht zu diesem ding.

Der Kämerling kompt.

Sie spricht.

Hör, Kämerling, ich hab ein bitt
Zu dir, wirst mirs versagen nit,
Weil du dem Keyser ausserkorn
Zu dienen hast ein Eyd geschworn,
Weil ich nun bin die Mutter sein
So gilt mir auch die pflichte dein,
Bist auch schuldig mich zu gewern

Der Kämerling.

Gnad, Fraw, ja, das von hertzen gern,
Als was ich weiß, kan vnd vermag
Ich ewren gnaden nit versag.

Die Mutter.

Der Keyser sitzt jetzt in geschefft,
So ligt die Keyserin vnd schlefft,
Komm geh in jr Kammer mit mir
Vnd zeuch dich ab, leg dich zu jr,
Wann es gilt heimlich ein gewett.

Der Kämerling.

Wie, solt ich an der Keyserin Bett
Mich legen also nacket bloß?
Das thu ich nit, es wer ein groß;

Was wurd der Keyser darzu sprechen?
Wurd er es jnn, er wurd es rechen.
Ich müst eins harten Todes sterben.

Die Mutter.

Kein Har sol von deim Haupt verderben
Wil dir gut für all schäden sein,
Sey nur ohn sorg vnd komm herein,
Du darffst es vmb ein sonst nit thon.
Zehen Marck Silbers hast zu lohn,
Ein Pferd vnd auch ein new Hofkleyd,
Kom, kom, dir sol gschehen kein-leyd,
Kom, kom, vnd schweig nur darzu still.

Der Kämerlind.

Gnad, Fraw, nun ich euch folgen wil
Doch ist mein hertz mir darzu schwer,
Mich dunckt die sach sey gar gefehr.

Sie gehn beyde mit einander ab.

Der Kaiser kompt mit dem Ehrnholt vnd zweyen Trabanten, setzt sich.

Vns ist gleich vnser hertz heut schwer
Vnd gentzlich aller frewden ler,
Bsorg es sey vns ein vnglück vor:
Geh, schaw, wer klopffet am Saalthor.

Der Ehrenholt geht ein, kompt wider.

Ewr Majestät Fraw Mutter alt
Kompt gantz grimmig zorniger gstalt.

Die Mutter kompt, vnd spricht:

Herr Son, jr wolt mir glauben nie,
Was ich euch hab gesaget ye
Von ewer Frawen Bulerey,
Kompt jetzt mit mir so secht jr frey,
Wie ein Kämerling an der stett
Nacket bey jr ligt an dem Bett,
Den ein durch ein löchlein herab

Ir Bulrey lang zu gsehen hab,
Jetzundt sie beyde sind entschlaffen;
Kompt, thut sie vmb jr vnzucht straffen,
Ich hab die ding gemercket langst.

Der Keyser schlegt seine Hend zusammen.

O ein hertzleyd angst vber angst!
Findt nichts also so müssens sterben
Vnd eines grimmen tods verderben,
Kein Mensch soll jn genad erwerben.

Sie gehen alle eylends ab.

---

## ACTUS ij.

### Die zween Keyserischen Räth gehn ein.

Metellus spricht:

Fabi, was ist newes zu Hof?
Ich sach das etlichs Hofgsind lof,
Raunten heimlich zsam in die Ohren,

Fabius.

Metelle, bist noch nit jnn woren
Die bösen newen zeytung heut?

Metellus.

Was haben args thun die Hofleut?

Fabius.

Ey, von vnser Fraw Keyserin.

Metellus.

Der sach ich gar vnwissend bin.

Fabius.

Ach wer hat sollichs thun vertrawen,
Der zarten Keyserlichen Frawen
Das jetzundt kommet an den Tag?

Metellus.

Was ist denn von jr args die sag?

Fabius.

Ach, sie hat sich halt vbersehen,
Mit eim Kämerling heint geschehen,
Den Keyserliche Majestat
Bey jr im Bett ergriffen hat,
Als solchs der Keyser sehen thet,
Hat er jn erstochen im Bett,
Vnd hat jn weiter ohn nachdencken
Hinauß an Galgen lassen hencken,
Vnd die Keyserin aller massen
In schwer Gefengknuß legen lassen,
Man wird sie heut noch richten wern.

Metellus.

Ey, Ey, das hör ich je nit gern!
Wer hats dem Keyser zeyget an?

Fabius.

Das hat des Keysers Mutter than,
Die hat es heimlich außgespecht:

Metellus.

Wie, wenn der Keysrin gschech vnrecht?
Jr Schwieger ist jr spinnen feindt;
Mein Gmahel hat mir gesaget heint,
Wie sie gestert so groß vnzucht
Getrieben hab so gar verrucht,
Drinn bey der edlen Keyserin,
Hat gleichsamm wütig vnd ohn sinn
Die jungen Kinder wölln vmbbringen,
Wann nicht mit gwalt vor diesen dingen
Wer gewesen das Frawenzimmer,
So wer jr beyder leben nimmer,
Sonder sie hett sie beyde tödt.

Fabius.

Mein Metelle, so wer von nöt
Dem Keyser wol darauff zu sehen

Das solchs ist mit list geschehen,
Vnd von seiner Mutter erdicht
Solch Hurerey sey zugericht,
Weil man sonst spricht: Schwiger der schnur
Von hertzen nie recht günstig wur,
So ist das zmal ein listig Weib,
Vntrew, doch das solchs bey dir bleib,
Einr dörfft in vnglück mit jr kommen.

Metellus.

Ja, es dawret mich je der frommen
Wolt Gott, das sie vnschuldig wer!
Schweig, schweig der Keyser geht daher.

Der Keyser kompt mit dem Ehrnholt vnd den Trabanten, setzt sich.

Jr liebn getrewen, vnsr angst vnd not
Vnd vnabloschlich schand vnd spot
Sey euch allen klaget trewlich,
So vns begegnet sind jetzt newlich,
Das keim Keysr im Römischen Reich
Vor nie begegnet ist dergleich;
Jk wist, was an dem gestring Tag
Gschach, daruon ich nit reden mag,
Bitt abr jr wölt mir helffen rechen
Die schmach, vnd ein streng vrteil sprechen,
Wie wir euch das wöllen benennen,
Nemlich vor dem Thor zu verbrennen
Die Keyserin samt zweyen Kinden;
Weil sich jr Ehebruch thut finden,
Jst der Kinder keins vnser mit recht,
Derhalb das Vrteil hie außsprecht
Nach streng, den endtlichen Sententz.

Fabius.

Herr Keyser, mit gutr Conscientz
Kan ich nit vrteiln die Keysrin

Zum todt, weil sie allmal vorhin
Gefürt hat ein vnstrefling wandel,
In wort vnd werck, in allem handel,
Das niemand anderst sagen kan;
Solch ding möcht sein gerichtet an
Mit betrug, auß neid vnd auß haß,
Der vrsach halb so rath ich das
Ewr Mayestat nit handel zu gech,
Sonder sich gar weißlich vmbsech,
Erforscht alle ding vmb vnd vmb,
Wie, wo vnd wenn, wer vnd warumb,
Als denn kan man ein Vrteil stelln,
Warhafftig mit Ghrechtigkeit felln.

Der Keyser.

Wie kündt wir gwiser kundschafft haben?
Weil vnser Augen Zeugknuß gaben:
Was Augen sehen redt der Mundt,
Vnd glaubet auch des hertzen grundt,
Des sol sie sterben nicht dest minder,
Sonder auch mit jr beyde Kinder,
Darfür hilfft weder bet noch bitt.

Metellus.

Großmechtiger Köng, ich thet sein nit,
Ich setz, obschon die Keyserin her
In diesen sachen sträflich wer,
Wie man sie hie verdencken thut:
Was wolt jr zeyhen vnschuldig Blut,
Der zweyer newgeboren Kind,
Die aller sach vnschuldig sind?
Derhalb mein trewer Rathe wer,
Wolt auff dißmal verschonen der,
Vnd nicht in dem Fewer verderben,
Sonder als zween natürlich Erben,
Aufziehen zum Römischen Reich.

Der Keyser.

Mutter vnd Kind müssen zugleich
Verbrinnen im flammenden Fewer,
Weil sie im Ehbruch vngehewer
Von dem schendling Weib sind geborn,
Derhalb sind alle Bitt verlorn;
Kein Banckhart sol im Reich regiern,
Das Vrteil sol man Exequirn!
Ehrnholt, geh mit den Trabanten hin,
Bring mit dem Hencker die Keyserin,
Das verrucht Weyb mit Ketten bindt,
Vnd darzu die zwey Banckhart Kind,
Schür vor der Stadt ein vngehewr
Ein groß grausamm erschröcklich Fewr,
Das mans darinn verbrennen thu,
Vnd die zween Banckhart auch darzu.

Der Ehrenholdt geht ab mit den Trabanten, die zween Räth folgen dem Keyser zu Fuß, heben jre Hend auff.

Metellus.

Großmechtiger Keyser, wir bittn hie
Weil jr wöllt lassen tödten sie,
Wolt vberhebn sie solcher harter
Vnd erbärmlichen herbn marter,
Sonder lasts richten mit dem Schwerdt.

Der Keyser.

Nein, ewer bitt seidt jr vngwert,
Vnd redt weyter kein wort darein,
Was wir reden vnd das muß sein!

Man bringt die Keyserin gebunden, Sie tregt die Kinder am arm vnd fellt dem Keyser zu Fuß.

Großmechtiger Herr vnd Gmahel mein,
Gott der HErr sol mein gezeuge sein,

Das ich bin vnschuldig der That;
Wer mir das zugerichtet hat
Auß neid vnd haß, vntrew vnd list
Mir armen gar vnwissend ist:
Wann ich hab je, zu Gott ich schwer,
Gebrochen nie mein Weiblich Ehr,
Derhalb bitt ich wolt euch erbarmen,
Vber mich verurteilten armen,
Dergleichen euch erbarmen thut,
Vber ewr eygen fleisch vnd blut,
Das allhie sol vnschuldig sterben,
In grewlichem Fewer verderben.
Drob jr müst rechnung geben dort.

Der Keyser wendt sich zu dem Hencker.

Es darff nun weyter keiner wort,
Volzeuch mein Vrteil obgefelt.

Die Keyserin.

Ich bitt, Großmechtigster Keyser, wölt
Bedencken ewer Ehr vnd Eyd,
Da jr schwuret ohn vnterscheyd,
Als jr mich namet zu der Eh,
Das mir von euch solt nimmermeh
Zu stehn kein leyd, angst noch trübsal,
Sonder jr wolt mir alle mal
Beschützen mein Leib, Ehr vnd Gut:
Denselben Eyd bedencken thut,
Verschont selb ewer pflicht vnd Ehr.

Der Keyser wendt sich zu jr.

Nun das ist vns ingedenck sehr,
Wie wir dirs habn beim Eyd versprochen,
Wölln das auch halten vnzubrochen,
Des tods jolt du sein gfreyet gleich,
Doch solt raumen das Römisch Reich

Mit beyden Kinden heut den Tag;
Vnsr Mayestat dich nit sehen mag —
Mit sampt den Hurenkinden dein!

Der Keyser geht mit sein Trabanten ab, der Hencker löst sie auff, Sie spricht:

Nun weils je mag nit anderst sein,
Das ich muß in das Elend bitter,
O wer indert ein frommer Ritter,
Der mich fürt im Wält auff die straß.

Metellus.

Fraw Keyserin, so wil ich das
Selb thun, vnd jetzt mit euch auff sein,
Ihr tawret mich im hertzen mein,
Das gantz Hofgsind ist mit euch betrübt,
Vnd sich als im mitleyden vbt.

Die Keyserin hebt jr Hendt auff.

Nun ich wil in das Elend hin
Gott weiß das ich vnschuldig bin.
Gott gsegen dich, lieber Gmahel mein,
Weil ich nit mehr kan bey dir sein,
Du stöst mich auß mit frefler Handt;
Gott gsegen dich, hertzliebs Vatterland,
Gott gsegen dich, gwalt, Gut, Freud vnd Ehr,
Nun gesich ich euch nimmermehr:
Nun muß ich jmmer elend sein,
Mit den verlassnen Waysen mein,
Dem jungen vnschuldigen Blut,
Gott der halt vns in seiner hut,
Der alle ding im besten thut.

Sie gehn mit einander ab.

---

# ACTUS iij.

Die Keyserin kompt gelauffen, vnd schlecht die Hendt ob dem Kopff zusammen.

O weh der angst vnd grossen not!
Ich klag dir, Allmechtiger Gott,
Das du so grosses vngelück
Mir armen schickest auff den Rück:
Ich hab dort in dem finstern Walt
Geruht bey einem Brünnlein kalt,
Hab geseugt meine Söhn all beyd,
Vnd bin bey jhn in hertzenleyd
Vnd grosser anfechtung entschlaffen,
Inn dem ist mir von einem Affen
Das ein Kind worden tragen hin,
Vnd als ich nun erwachet bin
Hab ich im Holtz jn sehen tragen
Mein Kind, als ich jm nach thet jagen
Loff er so schnell, das ich die stundt
Mit nichte jn ereylen kundt;
Da hett ich sehr groß anfechtung
Auch vmb das ander Kindlein jung,
Als ich hin wiederkert zum Brunnen
Hab ich das Kindlein auch nit funnen,
Erst thet sich angst in mir erheben
Wann ich sach auch ein grimmen Löwen
Das Kindlein tragen in sein Maul,
Ich laufft dem nach, war gar nit faul,
Inn dem sach ich ein Greiffen hoch
Im Lufft, der sich heraber zoch,
Vnd den Löwen mit sein Klawen
Vrplötzlich auffziehen vnd fahen,
Vnd furet jn hin sampt dem Kind

Auff durch den Lufft, das ich erblind:
Wo er mit hin kompt, weiß ich nit;
Also bin ich beraubet mit
Der meinen lieben Kinder beyde,
Der ich mich in meim hertzenleyde
Gefrewet hab, O schöpffer mein,
Noch hoff ich auff die Güte dein,
Werst vns beystehn in dem elend,
Wann alle ding sind in deiner Hend,
Hilff das ich auß dem Walte kumb
Bald zu den Leuten widerumb.
Dort sich ich ein Schiff auff dem Meer,
Zu dem ich nemen wil mein ker,
Ob sie mich wolten darauff lassen,
Mit den führ ich dahin mein strassen,
In jrm Panier steht ein Bilgram Stab,
Das Schiff fehrt zum heiligen Grab,
Inn die heilig Stadt Jerusalem,
Ich wil gehn, bald eylen zu dem.

Die Keyserin geht eylent ab.

Der Ritter kompt tregt das kind, der redt wider sich selbs.

Ach Gott! wes mag das Kindte sein
Das im Walt trug der Aff herein?
Wo hat er nur das Kindlein genommen?
Es ist von edlen Eltern kommen,
Das zeigt seiner Complexen art,
Das Kindlein ist subtil vnd zart,
Gantz Engelisch vnd wol gebildt.

Die zween Mörder kommen, vnd Malchus spricht:

Sag du vns, wo das Kind du wilt
Hintragen; wo hast dus verholen

Etwan eim grossen Herrn gstolen?
Das Kindlein kompt dir nit recht her!

Der Ritter.

Im Walt gieng ich, da ohn gefehr
Ein Aff in diesem Walt her zug,
Das er in seinem armen trug,
Den ich erschlug vnd namm das Kind,
Dort jr noch todt den Affen findt,
Dem ich den Kopff hab abgehawen.

Plons der ander Mörder.

Reich her das Kind, laß vns das schawen.

Der Ritter geit jhn das Kind, sie schawen das, Plons spricht:

Das Kind wir dir nit wider geben,
Es muß vns tragen ein Zerung eben,
Oder thu dich mit vns drumb schlagen.

Der Ritter zuckt von Leder.

Ich will ein düCklein mit euch wagen,
Wer noch das Kindlein bhalten sol,
Jr seydt zween Mörder merck ich wol.

Sie schlagen einander, biß der Ritter die flucht geit, sie heben das Kind auff, Herr Clement kompt inn Bilgram gstalt, Malchus spricht:

Wann her, alter Waltbruder, wann her?
Oder wohin steht dein beger?

Herr Clement.

Ich zeuch her vom heiligen Grab,
Mut wider heim in Franckreich hab
Gen Paris ist mein Vatterland;
Sagt mir wo wölt jr beyde sand
Das adeliche Kind hintragen,

Mich dunckt das ich bey all mein Tagen
Nie schöners Kind gesehen hab.

Plons.

Mein Herr, wolt vns das kauffen ab
Tragt es mit euch heim gen Paris.

Herr Clement.

Wie wolt jr mir denn geben diß?

Malchus.

Vmb fünffzig Crona wol wirs geben.

Herr Clement.

Ich leg euch dreissig Crona darneben.
Doch sagt, wo habt jrs Kind genommen?

Plons.

Es ist ein Ritter vns bekommen,
Derselb hat dieses Kindlein tragen,
Hat es eim Affen ab thun jagen,
Dem namm wirs wider mit gewalt,
Mein Herr, dreyssig Crona auffzalt,
Vnd nemet nur das Kindlein hin,
Was jr vns gebt ist lauter gwinn.

Herr Clement zelt das Gelt, nimbt das Kind.

Das Kind wil ich heim tragen spat
Auffziehen an eins Kindes stat,
Sol meines Guts ein Erbe sein,
Wann es liebt mir im hertzen mein.

Er küst das kindlein, geht mit ab.

Malchus.

Zeuch hin mit deiner bschissnen Wahr;
Nun hab wir dreyssig Cronen par,
Da wöll wir von schlemmen vnd zern.
Den nechsten ins Wirtshauß einkern.

Die zween Mörder gehn auch ab.

Dagabert: der König auß Franckreich geht ein mit zweyen Räthen vnd dem Ehrenholt, tregt ein Brief.

Hört zu jr getrewen vnd frommen:
Es ist vns heut ein Postbot kommen
Von dem großmechtigen Soldon,
Türckische Keyser zu Babylon,
Der thut erschröcklich ding vns schreiben,
Er wöll vns auß Frankreich vertreiben,
Auch sagt der Bot leydige Mär,
Wie er schon sey im anzug her,
Mit einer vnzeligen Meng
Kriegesvolck, das gar hart vnd streng
Verwüst Franckreich, das edel Landt,
Mit gefengknuß, Raub, Mord vnd Brand,
Vnd schneiden auff die schwangern Weib,
Nemen die Kind auß jrem Leib,
Vnd sie auff die Zaunpfel thun stecken,
Darmit thun sie das Volck erschrecken
Das es fleucht auß Dörfer vnd Städten,
Rath, wie wir vnser Reich erretten,
Wann mich im hertzen thut erbarmen
Vnsers Volcks, der elenden armen,
Ob diesem Blutdurstigen Hundt.

Herr Dionisius.

Ewr Mayestat schreib schnell vnd rundt
Dem König auß Hispania,
Engelland, Schotten, Hibernia,
Biß zum Keyser Heraclium,
Auch ander Fürsten vnd Herrn frumb.
Weil der beydsam gert zu berauben
Franckreich vnd den Christlichen glauben,

Außzutilgen inn diesen Tagen;
Hülff wird jr je keiner abschlagen,
Sonder zu ziehen mit grosser sum.

Herr Clement.

Dieweil wöll wir auch vmb vnd vmb
Die Mawer vberall befesten,
Vnd Wal auffwerffen nach dem besten,
Auch Hauptleut zu dem Krieg bestellen,
Kriegsvolck auch zu dem Krieg außwelen,
Mit Profant vns versehen als,
Eh vns der Feind komm auff den Hals
Vnd vns belager in der Stadt.

König Tagabertus.

Mir gefellt ewer beyder rath,
Nun wöllen wir in die Cantzley,
Die Postboten außschicken frey,
Weil hülff so hoch von nöten sey.

(Sie gehn alle auß.

## Actus iiij.

Der Keyser kombt mit seinen Räthen vnd Trabanten, setzt sich.

Nun seyen wir hie zu Pariß,
In Franckreich, da wöll wir gewiß
Zu hülff kommen ohn allen zadel
Mit vnsern Fürsten vnd dem Adel
Der Königklichen Kron Franckreich
Zu Roß vnd Fuß gewaltigkleich.

König Tagabertus kompt mit seinen Räthen, empfächt den Keyser.

O großmechtig Römischer Keyser,

Der Welt ein gwaltiger Durchreyser,
Ich sag danck ewer Mayestat,
Das sie vns nit verlassen hat,
Weil wir jetzt hart belägert send
Ringsweiß herumb an allem endt,
Hoff doch zu ewer hilff vnd Gott
Werd vns erretten auß aller not.

Des Soldans Postbot kompt, tregt ein Briff vnd Brand in einer Kluppen.

Der großmechtig Keyser Soldon
Inn Orient zu Babylon
Der lest dir zu eim Krieg absagen,
Auff morgen solst dich mit jm schlagen
Vmb das Königreich zu Franckreich,
Wer das forthin besitz ewigkleich,
Heut aber der Risen König wirdt
In seim Harnisch mit Gold geziert
Dort halten in dem freyen Feldt
Vor des Keysers Soldanus Zellt,
Welcher lust hat zu kempffen da
Zu lieb Jungkfraw Marcibilla,
Des Soldans Tochter seinr Bulschafft,
So schick ein Ritter starcker krafft
Hinauß vnd das er mit jm kempff.
Laß sehen wer den andern dempff.

König Tagabertus.

Ja, den Kampff sag dem Risen zu,
Vnd dem Soldan auff morgen fru
Zu liffern ein gantze Feldschlacht
Mit aller seiner Heere macht.

Der Postbot geht ab.

Tagabertus der König

Ir all mein Ritter thut ansagen,

Wer wil sich mit dem Risen schlagen,
Vnd im thun einen widerstandt,
Zu Eheren vnserm Vatterlandt?

Niemandt geit antwort.

Der König spricht weiter:

Wo sich denn bey euch keiner findt,
Des Kampffs ich mich selb vnterwindt.

Der Römisch Keyser.

Ist keiner da, welcher wil den
Risen in einem Kampff besten,
So wil ich jn für mein Person
Selber in einem Kampff beston.

Der jung Ritter.

Dieweil die gantze Ritterschafft
Zu dem Kampff thut also zaghafft,
So seydt jr alle mit dem schwerdt
Kaum einer faulen Biren werdt,
So wil ich gleich mein junges leben
Wagen vnd in den todt ergeben,
Für mein geliebtest Vaterlandt
Dem Risen thun ein widerstandt.

Der König beut im gelück.

Nun Gott geb dir darin gelück
Vnd halt dir gnedigklichen rück,
Im Kampff halt dich nur starck vnd fest
Vnter den Rittern der allerbest.

Sie gehnt alle ab von dem Ritter.

Der Risen König kompt vnd spricht:

Herauß, Herauß zum Kampff vnd streit!
Welcher des Kampffes oben leit
Wirdt mit eim Krantz vereheret da
Von der schönen Marcebilla,
Des Soldans edle Tochter werdt,

Die adelichst so lebt auff Erdt:
Wol her, wol her, am Tag ists spat,
Welch Ritter lust zu Kempffen hat,

Der iung Ritter tritt zu im.

Der Risen König.

Was, Woltest du Kempffen mit mir?
Vnd wenn deiner weren noch vir,
Ich wolt euch halten in ein schantz.

Der jung Ritter.

Du solt niemandt verachten gantz,
Du weist nit was ein ander kan,
Ob ich gleich bin ein kleiner Mann
Jedoch ich dich des Kampffs gewer.

Der Risen König.

Du stoltzer Ritter, so schlag her!

Sie schlagen einander, der Riß treibt in hinter sich, ergreifft in.

Weil dir der Kampff thut misselingen
Wil ich dich Marcebilla bringen,
Dich jr zu einem Beutpfenning schencken
Im besten mein darbey zu dencken.

Der jung Ritter schreit:

O weh, ich förcht des Teuffels Gsell
Der werdt mich tragen in die Hell!
O Herr, mein Geyst befelh ich dir,
Ich bitt wölst sein genedig mir.

Der Risen König tregt in hin.

Herr Clement kompt mit Fiorentzem seinem gekaufften Son vnd spricht:

Herr vatter, was bedeut das geschrey
Vom Risen König so mancherley?
Was hat er für ein That begangen?

Herr Clement.

Er hat ein jungen Ritter gfangen
Welcher draus mit jm kempffet hat,
Vnd hintragen, derhalb die Statt
Ein groß mitleyden traget mit.

Florentz.

Ach Herr Vatter, es wer mein bitt
Laßt mich mit diesem Risen Kempffen;
Was gilts, ich wil sein hochmut dempffen,
Ich hett zu jm ein grossen lust.

Herr Clement.

O lieber Son, es ist vmbsust,
Deim Kampff wer gehn jm nur ein spot,
Er schlüg deiner wol zwölff zu todt;
Du bist gen jm ein Kind zu rechen,
Drumb thu dergleich kein wort mehr sprechen,
Es sind wol ander Ritter hie
Die diesen Ritter förchten je,
Der keiner mit jm Kempffen wil:

Florentz.

Herr Vatter, zu Hof findt man vil
Ritter, Grafen vnd Edelleut,
Sie förchten aber jrer Heut;
Mein Herr Vatter, laß mich an jn,
Weil ich gantz vnerschrocken bin,
Ich hoff den Risen König zu fellen,
Darmit nach grossen Eherenstellen,
Wenn ich sein Haupt dem König brecht.

Herr Clement.

Ach, dein Rüstung ist viel zu schlecht,
Dein Harnisch ist rostig vnd schwartz,
Vol Muckendreck sam brentes Hartz,
In deim Helmlin habn vnerlogen

Ratzn vnd Meus junge außgezogen,
So findt auch auff deiner Reittglennen
Langzeyt gesessen Han vnd Hennen,
Dein Schwerdt ist wol Stehle vnd gut,
Jedoch der Rost es fressen thut,
Wer dich sech in deiner Rüstung rennen
Wurdt dich den rosting Ritter nennen,
Sie taugt gar nit auff Kampffes Plan.

Florentz.

Herr Vatter, mir liegt nichts daran,
Ob ich gleich bin geschmücket schlecht,
Weil mir dein Harnisch ist gerecht,
Vnd dein Schwerdt Stehlein ist vnd gut,
Vnd ich hab vnuerzagen mut,
Bitt thut mich des Kampffes nit berauben.

Herr Clement.

Florentz, ich wil dirs gleich erlauben,
Vnd ich wünsch dir darzu gelück,
Halt dich dapffer in allem stück,
Auß dem mag dir groß heul geschehen,
Wil dir auff der Stattmaur zu sehen.
Schaw, dort tritt der Ris wider her,
Zu Kempffen mehr steht sein beger.

Clement tritt auff ein ort.

Der Risen König kompt.

Nun wart ich wider auff dem Plan
Auff einen Ritterlichen Mann,
Der mit mir Kempff: ist keiner da,
Das ich meiner Marcebilla
Wider ein Beutpfenning that bringen?
Ein rostiger Ritter thut herspringen,
In einem Harnisch spiegel klar,
Als ob er glegen sey ein Jar
In einer Misthül; Ey, lieber, wann her?

Sag, steht zu kempffen dein beger?
O ich rath dir jungen vnd dummen
Heiß dein König Tagabertum kummen,
Wann es wer je ein schande mir
Das ich hie kempffen solt mit dir.
Geh weg von mir, ich schemm mich dein.

Florentz der rostig Ritter.

Ich merck wol, das du spottest mein,
Das gspött wird dir im Bussen rinnen,
Meiner krafft solt du werden innen,
Es wird dahin nit sein gar lang.
Hab dir dein streich zum anefang!

Sie kempffen lang mit einander, jeder weicht ein weil.

Clement.

Florentz, mein Son, sey keck vnd kün!
Wehr dich auff diesem Anger grün!
Wehr dich dapffer, mein Son Florentz,
So erwirbst groß Ehr vnd Reuerentz!

Sie Kempffen so lang biß der Risen König fellt.

Florentz.

Herr Vatter, hilff mir den Rissn nab tragen,
Denn wil ich jm das Haubt abschlagn,
Darnach sein Haubt vor allen dingen
Dem König zu eim Beutpfennig bringen.

Sie tragen den Risen ab.

Der König kompt mit dem Rath

Dionysio.

Wir haben gesehn von den Zinnen
Florentz den thewren Kampff gewinnen,
Mit dem todten Haupt daruon ritt,
Wo er hin kamm wissen wir nit,

Dort kompt er mit seim Vater gleich,
Des sind wir alle frewdenreich.

Florentz kompt mit Clementen, reicht dem König des todten Haubt.

Da hat Königlich Mayestat das Haubt
Des Risen Köng, der vns beraubt,
Vnd verderbt Franckreich das gut Land,
Den ich gantz Sieghafft vberwandt,
Reitt darnach mit dem Haubte da
Zu der Jungkfraw Marcebilla,
Der ich verkünd jrs Bulen todt,
Da kam an mich die Türkisch Rott
Als ich die Jungkfraw fürt daruon,
Doch erschlug ich jn etlich Monn.

Der König empfecht das Haubt.

Groß rhum vnd preiß thun wir dir sagen,
Wir wöllen dich zu Ritter schlagen,
Auff morgen vor der Ritterschafft
Zu Ehr deiner kün Heldeskrafft;
Heut aber wöll wir ein Schlacht thon,
Mit dem großmechting Köng Soldon,
Alle ding sind verordnet schon.

Sie gehn alle frölich ab.

## Actus V.

Die Keyserin geht ein mit jrem Son Lion, den die Löwin hintrug, der spricht:

Fraw Mutter, auff des Ritters sagen,
Geschehen vor vierzehen Tagen,
So sein wir her in Franckreich kommen,
Zu hülff Tagaberte dem frommen,

Zu erretten das Christlich Blut,
Das der Soldan vergiessen thut:
Wir bringn zwey tausent Mann zu Roß,
Darzu die starcke Löwin groß,
Die auch den Christen hülff beweist,
Vnd der Türcken ohn zal zerreist,
Wie sie thet beim Köng zu Acris,
Da sie ohn zal Türcken zuriß,
Wird jr auch hie nit fehlen wern.
Hertzlieb Fraw Mutter, ich wißt gern,
Wie die Löwin zu vns wer kommen
Anfengklich, hab ich nie vernommen.

Die Keyserin.

Hertzlieber Son, der Frage ich
Von gantzem hertzn betrüb ich mich,
Wenn ich gedenck derselben zeit
Vol vnglücks vnd trübseligkeit.

Lion.

Ach, mein Fraw Mutter, dich nit beschwer,
Sag mir auch meinen vrsprung her,
Ob du mich zu Jerusalem
Geboren hast, auch sag mit wem,
Wer mein natürlich Vater sey.

Die Keyserin.

Mein Son, ich wils anzeigen frey;
So wiß warhafftig, das ich bin
Dein Mutter, die Römisch Keysrin,
Heraclius der groß Keyser
Sieghafft vnvberwindlich Reyser
Dein rechter Vater ist fürwar,
Mit dem ich zwen Zwilling gebar,
Dich vnd sonst noch ein jungen Sun,
Diß dein Anfraw groß neyd gewun.

Auß bittrem haß, weil ich in rhu
Schlieff, legt sie mir heimlichen zu
An mein Pett einen Kämerling,
Nach dem sie hin zum Keyser gieng,
Fürt jn zum Bett, als bald er sach
Den Kämmerling, er jn erstach,
Vnd mich verurteilt zu dem todt
Vnschuldig zu dem Fewer rot,
Sampt beyden Kinden zu verbrennen,
Doch thet er mit barmung erkennen
Sein pflicht, als ich jn der ermant,
Vnd schaffet mich baldt auß dem Landt
Mit euch Kindern ins bitr elendt..
Als ich mit euch an wildem endt
Dort im Walt bey eim Brünnlein schlieff,
Ein grosser Aff heimlich her lieff,
Namm dein Brüderlein loff daruon,
Dem ich lang nach loff in dem thon,
Dieweil kam diese groß Löwin,
Namm dich vnd trug dich auch dahin,
Ich loff jr nach mit weyn vnd winseln;
Vnd vberlang in einer Inseln
Fandt ich die Löwin, als ich für fuhr,
Mit Gott die Löwin ich beschwur,
Da ließ sie lieber Sohne dich
Mich wider nemen gutwilligklich,
Vnd loff mit mir zum Schiffe lang,
Vnd mit Kräften zu uns nein sprang,
Vnd fuhr also mit vns nach dem
Auch in die Stadt Jerusalem,
Da ist sie stets her bey vns blieben:
Da hab wir vnser zeyt vertrieben
Bey einem alten Edelmann,
Also hast du von anfang an

Dein Geburt, Vater, vnd dein stamm,
Vnd wie die Löwin zu vns kam.

Lion.

Ist auff Erdt der hochst Gubernater
Mein recht vnd natürlicher Vater?
O HErr Gott, des wundert mich sehr!
Fraw Mutter, ich wil nauß zum Herr,
Das wir in einer Ordnung reitten,
Dieweil die Feind sind nit von weiten.
Ob ich mit mein Reysigen frommes
Dem Christen volck zu hülff möcht kommen.

Sie gehnt beyde ab.

Der Keyser, König, Florentz vnd Clement kommen, der König spricht:

Inn Gottes Namen greiffet an!
Es zeucht auff vns der groß Soldan.
Hör, hör, hör, hör des Soldans Heer!
Thut Ritterliche gegenwehr!

Die Türcken kommen, schlagen einander, biß die Türcken die Flucht geben, die Christen lauffen jhn nach all auß.

König Tagabertus vnd Clement kommen wider, der König spricht:

Den Sieg hab wir hie thun erlangen,
Man sagt der Keyser sey gefangen,
Dergleichen auch Ritter Florentz
Von dem Soldan, vnd sind eylents
Beyde worden zusamm gebunden
Eben gleich zweyen Jaghunden,
Vnd gefürt in des Soldans Läger.

Herr Clement.

O HErr Gott so wird es vns weger
Nit wol gehn weil vns sind gefellt

Die zwen aller thewersten Heldt,
Ich rieth man sammlet vnser Heer
Wider zusamm mit Harnisch, Weer,
Vnd grieff den Soldan wider an,
Es ist ein Ritterlicher Mann
Kommen wol mit zwey tausent Pferden,
Der wird ewr Mayestat helffn werden,
Der heist mit Nam Ritter Lion.

Der König.

Räthst dus, so wöllen wir es thon,
So heiß nur bald aufblasen wider,
Der Feind hat sich gelegert nider
Zu essen vnd schlaffen mit rhu,
Er trawt vns keines Lermans zu.

Lion tritt ein mit einem Ritter, der König empfecht jn, vnd spricht:

Seyd vns zu tausentmal willkumb
Inn vnser Franckreigisch Königthumb!
Wolt jr in nöten vns beystan?

Lion,

Ja, weil ich Leib vnd leben han.
Derhalb so hab nur Heldesmuth,
Heut wöll wir rechn das Christen Blut,
Seidt kün, ohn forcht vnd vnuerzagt,
Ich hab es vor offt dapffer gwagt,
Erlangt manchen ehrlichen Sieg
An dem Türcken in einem Krieg.
Nun wo es euch geliebet allen
Wöll wir dem Soldan ins Lägr fallen,
An jm Ritterlich Sieg erlangen.

Der König.

Der Soldan hat zwen Man gefangen,
Die hoff wir mit eyl in den dingen

Dem Soldan wider abzutringen,
Hoff zu Gott vns soll wol gelingen.

Sie schreyen: her! her! die Türcken kommen, schlagen sich mit einander, biß die Türcken fliehen, die Christen jagen nach, vnd lauffen also alle ab.

## Actus vj.

Lion kompt, bringt den Keyser vnd Florentzen zusammen gebunden, löst sie auff, spricht nach dem:

Ir Herren, zeigt mir an beydsandt,
Wie ewer jeder ist genannt.

Der Keyser.

O küner Ritter, wißt forthin,
Das ich der Romisch Keyser bin,
Lob hab ewr Ritterliche Handt,
Die vns löst auß des Soldans bandt;
Des Lebens hett wir vns verwegen.

Lion.

Herr Keyser, eines muß ich fregen;
Habt ir keinen Ehlichen Gmahel?

Der Keyser.

Die wort als ein schneidender Stahel
Mit schmertzen vnser hertz verschneiden,
Wenn wir dencken das schmertzlich leyden
Das wir vnserm Gmahel haben than.

Lion.

Warmit, Herr Keyser? zeyget an.

Der Keyser.

Es ist etwan auff zwentzig Jar,
Das sie zween schöner Sön gebar,

Da vns unser Mutter vberredt
Wie sie jr Eh gebrochen hett,
Jr schlaffent ein Jüngling zu legt,
Zeigt vns das an vnd vns bewegt
Mit Eyffer vnd zorn bezwungen,
Vnnerhört erstach ich den Jungen,
Wolt auch die Keyserin ausserkorn
Sampt beyden Sönen new geborn
Im Augenblick verbrennen lassen,
Das doch wurd adgeleint dermassen,
Vnd sie verschickt in das Elendt,
Durch vnser Mutter List geblendt,
Ohn all nachfrag, auff wohn, ohn grund:
Haben seydt kein fröliche stundt
Im Reich gehabt bey gwalt vnd Ehr,
Wern auch recht frölich nimmermehr.
Weil wir sindt also schendlich kommen
Vmb die keuschen, reinen vnd frommen,
Auch vmb vnser zween Sön geborn.

Lion.

Wenn jr jetzt secht die ausserkorn
Keyserin, meintr ob jr sie kennt.

Der Keyser.

O sie ist lengst in dem Elendt
Vor grosser angst vnd trübsal verschiedn,
Vnd hat ein grimmen todt erlieden
Mit iren Sönen allen zweyen,
Auff Erd mag vns nichts mehr erfrewen,
Weil wir keins sehen nimmermehr.

Lion.

Seydt getrost, edler Keyser Herr,
Jr solt sie noch mit Augen schawen.
Herr Keyser, kennt jr jehne Frawen?

Die Keyserin geht auff, sammt dem König vnd Clementen, der Keyser.

Das ist vnser hertzlieber Gmahel,
Der trew standthafft ist wie der stahel.

Der Keyser fellt jr zu Fuß.

Wir bitten ir wöllt vns begnaden,
Weil wir euch in schmach, schand vnd schaden
Gesetzt haben, doch gantz vnschuldig,
Das jr doch lidet als gedultig,
Verzeicht vns, das bitt wir durch Gott.

Die Keyserin hebt jhn auff, vmbfächt jn.

Hertzlieber Gmahel, es hat kein noth,
Es soll euch als verziehen sein,
Ich weiß ewr vnschuld groß vnd klein
Das euch ewr Mutter hat verhetzt,
Gott vergeb jr vntrew zu letzt,
Ich hab jr je nichts darzu than.

Der Keyser.

Ach Edle Keyserin, sagt,
Wo sind denn ewer beyde Sön?

Die Keyserin zeygt auff den Lion.

Herr Keyser, dieser Ritter kön
Der euch vom Soldan hat erledigt,
Das jr von jm bliebt vngeschedigt,
Der ist der ein noch meiner Sön.

Der Keyser vmbfächt Lion.

Ach edler, strenger Ritter kün,
So frew wir vns eins solchen Suns!
Fraw Keyserin, saget auch vns:
Wo ist der ander Son hinkommen?

Die Keyserin.

O den hat mir ein Aff genommen,
Als ich im wüsten Walt entschlieff,
Als ich erwacht, ich dem nachlieff,

Zuletzt kam auß den Augen mit,
Wohin er mitkam weiß ich nit,
Mit schmertzen ich mich sein verwag.

Herr Clement neygt sich.

Fraw Keyserin, auff ewer sag,
Solt wol Florentz, der Sone mein,
Ewer verlorner Sone sein?
Den auch ein Aff im Walt vmbtrug,
Den Affen ein Ritter erschlug,
Namm jm das Kind, trug es daruon,
Da kamen jn zween Mörder an,
Die jm mit gwalt namen das Kind,
Die ohn gfehr auff mi[illegible] gstossen sind,
Als ich kam vom heiligen Grab,
Den ich das Kindlein kauffet ab,
Vnd es mit mir gen Paris trug,
Vnd jn an eins Kinds statt auff zug.
Das ist der Florentz, der hie steht.

Die Keyserin.

Das Kind ein r[illegible]tes Creutzlein hett
Auff eim Daumen, das ich ausspecht.

Sie beschawt Florentzen den Daumen.

Gott sey lob du bist gleich der recht.

Sie vmbfächt jn.

Sey mir willkumb vnd grüß dich Gott!
Mein Son, ich meint du werst lengst todt,
O ich hab mich dein gar verwegen.

Der Keyser vmbfächt Florentzen.

Mit dir so sey der Gottes segen,
Florentz, vnser hertzlieber Sun,
So bald wir dich anblickten thun,
Weil wir noch warn in harter zwengknuß,
I[illegible]n des Soldans harter Gefengknuß,
Trag vnser Hertz dir lieb vnd gunst

Mit heiser inflammender brunst,
Vns anls, es floß zusamm das blut,
Wie solchs die Natur würcken thut;
Gott sey lob in seim Heiligthums!

Lion vmbfächt seinen Bruder Florentzen.

Sey mir in Gottes Nam willkumb,
Du ausserwelter Bruder mein,
Nun wöll wir vngeschieden sein.

König Tagabertus.

Nun sey Gott lob im höchsten Thron,
Der rechter zeyt wol wenden kon
Trawren, hertzleydt vnd elendt
Zu einem gut frölichen endt,
Der euch viere zusammen bracht,
Vnd auch erlegt des Soldans macht,
Erschlagen sein Türckischen hauffen.
Ihn gfangen, den wir lassen Tauffen
Mit seinr Tochter Marcebille,
Die wöll wir geben zu der Eh
Dir, du küner Ritter Florentz,
Vnd Hochzeit halten mit Reuerentz,
Mit einem Königklichen Pracht,
Sol weren gantzer Tage acht.

Ein Keyserlicher Postbot kompt, vnd spricht:

O großmechtig Römischer Keyser,
Vnüberwindlich sieghaffter Reyser,
Dir schickt der Orientisch Senat
Den Brieff her deiner Mayestat.

Der Keyser bricht den Brieff auff, lißt jn, die Keyserin spricht:

Was ist news zu Constantinopel?

Der Postbot.

Newe zeyttung, sing arg, zwifach dopel,
Sie sind gar schendtlich vnd nit gut.

Die Keyserin.

Sag an auß vnuerzagtem muth,
Jedoch nichts denn die recht warheit.

Der Postbot.

So wißt, das gar vor kurtzer zeyt
Deß Keysers Mutter ist wütig worn,
Thet vnsinn, schreyen vnd rumorn,
Samm wers mit dem Teuffel besessen,
Fiel die Leut an, samm wolt sies fressen,
Vnd jr Angsicht selb krellt vnd riß,
Jr selber auch die Zung abbiß,
Das vier Mann an jr zhalten hetten.
Auch schmitt mans an zwo eysern Ketten,
Daran sie also wüten lag
Gebunden biß an neunden Tag,
Biß sie doch endtlich ist verschieden,
Hat ein wütenden todt erlieden.

Die Keyserin legt jre Hendt zusammen, sicht gen Himmel.

Gott, du bist ein gerechter Richter,
Aller vntrew ein strenger Schlichter,
Dem ich mein Rach in dem elend
Allmal hab geben in dein Hendt.

Der Keyser.

Last auffblasen, das jedermon
Bereit sey, wir müssen daruon
Gen Constantinopl in vnser Stadt,
Vns hat geschrieben der Senat,
Lenger kondt wir verziehen nit.

Tagabertus.

Großmechtiger Keyser, wir wölln mit,

Wir habn noch viel mit euch zu reden,
Heimlich allein zwischen vns beden,
Wir wöllen euch das Gleid nauß geben,
Mit all vnserm Hofgsind darneben,
Nach dem vrlaub auch nemen eben.

Sie gehnt alle inn drr Ordnung ab.

Der Ehrnholt kompt, vnd beschleust.

So hat die Comedi ein ennt;
Auß der werden vier Lehr erkennt.
Die erste: bey dem Keyser wißt,
Das ein weiser Mann alle frist
Seiner frommen Ehlichen Frawen
Soll keines argen zu vertrawen,
Weil sie sich helt wie sich gebürt,
In vntrew sie nie hat gespürt,
Wo die wird hinterruck verklagt,
Etwann auß neyd vnd haß versagt,
Ir Ehren vnd glimpff zu berauben,
Dem sol er gentzlich nit gelauben,
Ob er gleich was dergleichen sech,
Sol er doch nit vnbsinnt vnd gech
Mit wort noch wercken in seim zorn
Gegen seiner Gmahel rumorn,
Sonder sol schonen jr vnd sein,
Vernünfftigklichen handeln fein
Dieweil offt ein falscher argkwon
Bringt groß nachrew eim weisen Mann.
Zum andern, bey der Keyserin
So lehr ein Byderweib vorhin
Das sie wandel Erbar vnd züchtig,
Schamhafft, still, stett vnd ehrentüchtig
Mit wort vnd wercken, vnd geber,
Auff das sie nit komm in gefehr,
Durch leichtfertig werck oder wort,

Wann das falsch maul an allem ort
Sucht wo es etwas tadeln müg,
Und das auffmutzt durch list vnd lüg,
Wo sich abr ein Fraw in jrm handel
Helt in wort, werck vnd allem wandel
Ehrlich, vnd wird doch berüchtigt
Jrn Ehrn halben wird bezüchtigt,
Die trag solche schmach mit gedult,
Befelh es Gott, der jr vnschult
An Tag wird bringen rechter zeit
Durch sein grundloß barmhertzigkeit.
Zum dritten: bey den beyden jungen
Sönen, den endtlich ist gelungen,
Da lehr ein Jüngling in der jugendt,
Fleiß sich guter sitten vnd Tugent,
Und regulier sich mit verstandt,
Außwendig vnd im Vaterlandt,
Sey diensthafft, ghorsam, vnterthan
Und gutwillig bey jederman,
Warhafft vnd auffrichtig darbey,
Das jederman jm günstig sey,
Hab lust zu ehrlich guten stücken
So thut es jm endtlich gelücken.
Beis Keysers Mutter zu dem vierden
Lehr ein böß maul, das mit begierden
Auß neyd, haß, gifftiger boßheit
Frommen Leuten jr Ehr abschneidt,
Verschont gar niemand an dem ort,
Richt an groß vnglück, mayn vnd mordt,
Mit Lüg vnd listen als vergifft, —
Das vntrew jren Herren trifft!
Dann was auß vntrew wird gespunnen,
Das kompt zu seiner zeit ant Sunnen,

Darauß denn rach vnd vnglück wachs
Dem bösen Maul, das wünscht Hans Sachs.

---

## Die Personen in die Comedi.

| | | |
|---|---|---|
| Der Ehrenholt | | 1 |
| Heraclius, der Orientisch Keyser | | 2 |
| Die Keyserin | | 3 |
| Florentz | zween Sön des Keysers | 4 |
| Lion | | 5 |
| Falsa, des Keysers Mutter | | 6 |
| Metellus | zween Räth des Keysers | 7 |
| Fabius | | 8 |
| Dagabertus, König in Franckreich | | 9 |
| Dionisius | zween Räth des Königs | 10 |
| Clement | | 11 |
| Der Kämmerling | | 12 |
| Der Ritter mit dem Affen | | 13 |
| Malchus | zween Mörder | 14 |
| Plons | | 15 |
| Der Risen König | | 16 |
| Der gefangen Ritter | | 17 |
| Postbot des Soldans | | 18 |
| Postbot des Keysers | | 19 |
| Gallus | zween Trabanten | 20 |
| Marcus | | 21 |
| Der Hencker | | 22 |

Anno Salutis M. D. LV.
Am V. Tag Octobris.

# Jakob Ayrer.

Dichtete um 1600.

# Ein Faßnachtspil,
## Der vberwunden Trummelschlager,
### mit siben Personen:

Virgilius der Schreiber, geht ein, schüttelt den Kopf vnd spricht:

MEin Herr, der Grafe von der Lipp,
Hat fürwar einen Schelm vnd Dieb
An seinem Hof, das bringt mir grauß,
Denn er macht mich so gar offt auß,
Verkehrt mir die redt in dem Mundt;
Doch verhoff ich es kum ein stundt,
Daß ich mich an den losen frechen
Tellerschlecker könn füglich rechen,
Vnd im vergeben sein hochmuth.
Der Graf in gar sehr lieben thut
Von wegn seiner possen vnd schwenck,
O würd im war, was ich offt denck,
So wer der lecker lengst gehangen:
Dann will er ein glechter anfangen,
So muß ich jhm offt halten her,
Wenn mein gnediger Herr nit wer,
Den ich muß glimpffes halben scheuhen,
Ich wolt den Bößwicht so zerbleuen,

Ir solts keinen mehr thun hinfort.
Ich hab den Grafen gsehen dort.

Er will sich abdrehen, der Graf geht ein, vnd sagt.

Verzeich, vnd thu ein wenig gmach,
Laß dir befehlen vor ein sach.

Virgilius der Schreiber thut Reverentz.

Gnediger Herr, was will eur gnad?

Friderich der Graf.

Dieweil das Pfingstfest herzu gaht,
Auff die ich mit jungen vnd altn
Mein Jartag hab feürlich gehaltn,
Geladen Fürsten, Herrn vnd Freyen,
Vnd all die an vnsern Hof seyen,
Auch braucht Music vnd Seidenspil,
So hat vns gmacht der kurtzweil viel
Der Thurhüter Jahnn Posset,
Dem all sein sach gar wol ansteht,
Der kan auff Zitter, Geign vnd Trummen,
Den must du heissen zu vns kommen,
Daß er vns thu gut possen machen.

Virgilius der Schreiber schüttelt den Kopff.

Eur gnaden haben gut zu lachen,
Wenn er anderleut so veracht,
Verfuchsschwentzt, verlügt, vnd verlacht,
Wie er mir schon offt hat gethan;
Eur gnaden muß ich scheuhen dran,
Het jn sonst lengst an halß geschlagen.

Der Graf.

Weiß nicht, ein alts sprichwort thut sagen:
Wer will anderleuth spötter sein,
Der muß wider spott nemen ein;
Drumb kanst jm auch ein schalckheit than,
So darffst du mein nicht schonen dran,

Ich lach sein gleich so wol als dein;
Er kummt von Narrn weiß wegn rein,
Derhalb darff man jn wol Vexirn,
Halten wie er sich thut Taxirn,
Vnd wolt er darumb saur sehen
Würd jhm nur desto übler geschehen,,
Dann ich nem mich sein gar nichts an;

Virgilius.

Nun, guediger Herr, gedenck dran,
Wenn ich jm auch ein schackheit thu,
Daß eur gnad auch nur lach darzu,
Drauff geh ich hin, vnd wils jm sagn.

Graf.

Du magst versuchn, vnd mit jm wagn,
Welchers dem anderns am besten mach,
Den halt ich Meister in der sach.

Der Graf geht ab.

Virgilius schüttelt den Kopff, lacht.

Halt, lecker, ich will dirs mercken schon,
Greiffstu mich mehr wie vorhin an,
Mit dein pats worten vnd gespöt,
Darwider ich vor nie geredt,
Hab gefürch meines Herr vngnad,
Der den stock Narrn gar lieb hat,
So will ich dich der massen zahln,
Du solst nicht thun ein andermahln.
Schau dort geht gleich der stockfisch her.

Jahn Posset geht ein vnd sagt.

Ey, Herr schreiber, was bringt jr für meer?
Wist jr was neuß, so zeigt mirs an.

Virgilius.

Mit meern ich nicht vmbgehen kan,
Sonder was ich bring das ist war.
Mein Herr hat mich hergschicket zwar,

Vnd hat mir ernstlich befohlen
Daß ir vnd eur gsellschafft sollen
Ir gnaden vnd derselben gesten
Musicirn, vnd nach dem besten
Kurtzweil machen vnd stockerey,
Weil die Pfingstfeurtag streichn herbey,
Daß will ich itzt außgerichter han.

Jahnn.

Hört, jr könt wol ein dinst mir than;
Mein Trummel zwen böß böden hat,
Nun mach man alhie in der Statt
Die Trummelfehl lang nit so gut,
Als mans zu Blumberg machen thut,
Da könt jr mir zugfallen sein,
Im namen deß gnedigen Herrn mein
Ein Brieflein schreiben an Praelaten,
Vnd das sie beten jre Gnaden,
Mich mit fehln theten begaben.

Virgilius.

Ja wol, ein schreiben solt jr haben,
Wenn mirs der Graff befilcht zu schreibn,
Wie jr thut eur fatzwerck treibn,
Auß mir gar offt vor jr Gnaden,
Macht mich schamrott das ich mit schaden
Must mein jederman lachen lahn,
Das ich nit gar wol leiden kan,
Dafür bit ich last mich zu frid.

Jahnn sagt spötlich:

Vnd köndt jrs Vexiren leiden nit,
So must ir ein Brief darfür haben,
Wie sie vor jarn die Narrn gaben,
Irem gech zornigen Hofgsindt.

Virgilius.

Kein Narrn jr an mir nit find,
Wann ich meines Herrn Diener bin.

Jahnn.

Wenn jr dient demselben ich auch dien,
Vnd ist schon gescheid der Herr mein
Kan ich dennoch wol ein Narr sein,
Meint jr nicht euch sey auch also?

Virgilius schüttelt den Kopff.

Ey schweigt, jr drescht ein lehres stro,
Ich dünck mich besser als jr seit.

Jahnn.

So dünck mich, ich sey euch zu gscheid,
Vnd könn euch zu eim Narrn machen,
Das alls Hofgsind nur muß lachen,
Vnd sagen, ich hab euch recht than.

Virgilius.

Vielleicht ich euch auch einmal kan
Bezahlen all euren hochmuth.

Jahnn.

Ich danck euch nit, wenn jrs nit thut;
Wie wenn jr aber mich wolt essen,
Vnd thet der schalck den lecker treffen,
Daß eur gespöt dann würd zwifach?

Virgilius.

Ich wil der sach schon dencken nach,
Vnd sehen wie ich vor euch bleib.
Ich will gehn, daß ich dem Abt schreib,
Das er euch geb die Trumelfehl.

Jahnn.

Ja, jr thut recht bey meiner Seel,
Macht das schreiben dest besser mir,
Von mir solt es genissen jr,
Vnd ich will eur guter freund sein.

Jahnn gibt im die Händ vnd geht ab.

Virgilius.

Der schalcks Narr thut noch spotten mein,

Ich aber wils jm balt vertreiben,
Dem Abt von Blumberg wil ich schreiben,
Wie er nicht gar wol sey bey sinnen,
Daheim wir jn nicht leyden können,
Er soll jn spern in ein Presaun,
Dann wenn jn ankummen sein laun,
Daß er von Trumelfehlen redt,
So balt sein dolle weiß angeht,
Das jn der Teuffel thu regirn,
Müst der nechst Mensch das lebn verlirn,
Drum soll man jm bey Leib nit trauen,
Sonder mit fleiß hörn vnd schauen,
Wenn er der Trummelfehl begert,
Das man jn niderwerff zur erd,
Bind jn hart vnd thu jn wol schlagn,
Daß er die haut kaum kan ertragn,
Vnd thu den Teuffel von jm beschwern;
Was gilts, man soll jm den Puckl bern,
Das er fort thu mein müssig stehn;
Ich will in die Cantzley nein gehn.

Abgang.

Kummt Jahnn, tregt ein grosse Trumel (wo mans haben kan) mit einem offenen boten.

Nun will ich gehn zu dem Grafen,
Das er thu seim schreiber schaffen,
Daß er mir schreib ins Closter nein,
Weil sehr wenig ist des geltes mein,
Möcht ich durch jrer gnaden gunst
Etliche fehl krigen vmbsunst,
Dem schreiber gib ich gute wort,
Daß er mein sach mir brechte fort,
Sonst wolt ich jn habn beschlagn
Das er sein tag von mir könd sagn;

Ich gehe dahin, dann es ist zeit
Der weg ist eben zimlich weit.

Virgilius
geht ein, tregt ein offnen Brieff in der Hand.

Den Brieff hab ich gefertigt schon,
Ich mein er werd mit kommen an,
Diß schreiben bekummt jm nicht baß,
Dann wie dem Hund bekommt das graß,
Den Brieff ich euch gleich lesen will,
Doch daß jhr darzu schweiget still:

Er list den Brieff.

Würdiger in Gott vnd Prelat,
Eur lieb wünschen wir vnser gnad,
Brieffzeiger vnseren Spilmann
Ist nemlich ein Kranckheit kommen an,
Daß wir darauß müßen ermessen]
Er sey mit einem Geist besessen,
Darumb solt jr all fleiß ankehrn,
Vnd diesen bösen Geist beschwern,
Der jhn fast alle Tag hart plagt,
Drumb mercktѕ: so bald der Kranck nur sagt,
Daß man jhm sol Trummelfehl gebn,
So bringt er alle die vmbs Lebn
Die v jhm stehn, wenn man nicht balt
Jhn zu der Erden schlägt mit gwalt,
Vnd schmirt jhm die Lend darzu auch,
Das sie weich werden wie sein Bauch, —
Bind jhn, werfft jhn in ein Presaun,
Das jhm wider vergehe sein laun,
Dem bestelt gut starck kecke Leut,
Vnd wenn er solche red für geut,
So last jhn wol schmiren, daß er
Widrumb ein wenig gdultig wer,
Vnd wenn euch die Beschwerung glückt

Vns jhn wider zu Hauß herschickt,
So verschulten wirs denn mit gnad;
Geben zu Dermelt, in der Stadt,
Den sechsten Monatstag Aprillen.

Er lacht.

Was gelts ich wil den Lecker stillen,
Das er jhm schafft ein andern Knecht,
Der jhm sey zu eim Stocknarrn recht.

Virgilius geht ab.

Kommt Abbas, der Abt, Fridbert der Conventual, Georgius, der Gastknecht, vnd Morax, der Büttel, der Abt setzt sich, vnd spricht:

Hör Gastknecht, es mißfehlet mir
Fürwar nicht nur wenig von dir,
Daß du machst keinnen vnterschiedt;
Das Closter hat grosse auffriedt
Beydes von Knechten vnd vom Adel,
Den Alten lest man keinen zatel
Weder an Futter, Speiß noch Tranck
Das ligen sie alhie zulang,
Vnd geben vns gar nichts dargegn,
Man muß jhns Futter höher legn,
In Keller vnd Kuchn auch abschneiden:
Welcher dann nicht herein wil reiten
Der ist vns lieber er bleib drauß,
Dann vnser würdiges Gottshauß
Hat vorhin gnug des auffgangs,
Der nicht gewesen ist anfangs,
Da ich kam in das Regiment.

Georg der Gastknecht.

Gnädiger Herr, die Reuter send
Fürwar die Zeit nicht zu erfülln,
Lassen sich nicht schweigen vnd stilln,

Biß mans jhn macht nach jhrem sinn,
Dann sie seind mir feind zuvorhin,
Vnd darff mirs unter die Augn sagn
Sie wollen mich noch zum Krüppel schlagn,
Ihr Junckherrn habn das Closter gstifft,
Man geb jhn darfür lieber Gifft
Als man ihn nur geb ein Nachtläger,
Ich sey ein fauler Hund, ein träger,
Der sie anseh so saur vnd schelch,
Vnd sey nicht eur Gnaden befelch,
Daß mans so vbel halten thu,
Vnd ich darff nichts sagen darzu,
Wil ich von jhn vngschlagen bleiben.

Fridbert.

Gnediger Herr, solch red sie treiben,
Ich bin selbst offt darzu kommen,
Daß sie haben gezürnet drummen.
Daß man jn Bier hat gschencket ein,
Sie sagen rund, man soll jn Wein
So woll als jren Jungherrn geben,
Bier zusauffen sey jn nicht eben,
Sondern fordern kurtzumb den Wein,
Kein Gastknecht möcht ich alhie sein,
Er ist schir nicht sicher seins Lebens,
Neu ordnung machen ist vergebens,
Darumb gedenck eur gnad nochmals
Daß nicht so lang wehret jr halß
Als es Gotthausses einkommen.

Abt.

Vor der pfort hab ich Leut vernommen,
Morar, geh, sich wer es mag sein.

Morar geht zum Thor.

Des Grafen Bott begert herein,
Der hat an eur Gnad ein schreiben,

Abt S.

So müß wir die red lassen bleiben.

Jann geht ein, thut den Brieff auß der Taschen.

Ehrwürdiger, in Gott, Herr Prelat,
Mein Herr der Graf schreib euer Gnad:
Wie ihr im Brief vernommen werd.

Der Abt list den Brieff.

Mein Freund, ihr wollt doch vnbeschwerd
Ein kleins von vns hie tretten ab,
Mit jhm ich was zu reden hab.

Jann

geht gegen den abgang, kehrt doch wider vmb.

Ich kan eur Gnad nicht recht verstehn:
Sol ich ein weill auffn Saal nauß gehn?

Prelat sagt ja.

Jann neigt sich vnd geht ab.

Prelat.

Ihr lieben getreuen, daß ihrs auch wist,
Der Mensch gar hart besessen ist,
Den hat der Graf geschickt hieher,
Daß er von vns beschworen wer,
Allein jhr müst euch sehen für,
Dann der Graf hat geschrieben mir,
Wenn er thu von Trummelfehl sagn
Sol wir jhn balt zu boden schlagn,
Vnd darzu alle viere binden,
Ihn in ein Presaun werfen hinden,
Dann wenn der Teufel jhn anficht,
So schon er keines Menschen nicht,
Sonder thut als zu hauffen schlagn,
Drumb so balt jhn einer hört fragn
Von Trummelfehln, so wart nicht lang,
Schlagt jhn zu doden, daß man jhn fang,
Biß solche Tobsucht thut auffhörn,

Alsdann so wöll wir jhn beschwern,
Nun geh, laß jhn wider herein.

Morax.

Gnädiger Herr, dasselb sol sein.

Man heist jhn wider rein.

Jann kommt, neigt sich.

Herr Prelat, thut mir nicht verheln,
Ihr Gnad schreiben nach Trummelfehln;
Wer ich der bey euch haben können?

Georg der Gastknecht felt jhn an.

Ja, ja, du solt jhr gar gnug finnen.

Morax felt auch auff jhn, schlägt zu.

Jann schreyt.

Ach weh! was thut jhr schlagen mich?
Meins Herrn Trummelschlager bin ich!
Wolt gern etlich Trummelfehl hon.

Der Prelat schreyt.

Halt vest, daß er nicht komm davon,
Vnd bind jhm gar starck Füß vnd Händ!

Jann schreyt.

Ey, daß euch alle Veltin schänd!
Wolt jhr mir kein Trummelfehl gebn,
So lasset mir jedoch das Lebn,
So zieh ich meins Wegs wider hin!

Sie halten jn starck.

Prelat.

Bey leib last noch nicht ledig jn,
Herr Fridbert, im Capitul Hauß
Find jhr viel Ruhten, die tragt rauß,
Damit sol man jhn gar wol streichen,
Ob der Teufel von jhm wolt weichen.

Fridbert

geht ab, bringt etliche Ruhten, würfft sie den zweyen für.

Seht, da habt ihr der Ruhten anug,
Streicht dapffer drauff, so wir er klug.

Sie schlagen ihn weidlich mit Ruhten.

Jaan schreyt.

Ach Gott vom Himmel, erbarm dich mein!
Ich wolt ich wer nicht kommen rein;
Hab ich doch niemand kein Leid gethan.

Der Prelat.

Still, still, mich dunckt er wöll noch lachn
Von seiner grobn Vnbsunnenheit.

Jann legt die Händ zusamm.

Ach, gnediger Herr, gebt mir bscheid,
Ob ich sol Fehl haben, oder nicht.

Der Prelat.

Balt schlagt zuhauffen den Bößwicht,
Der Teufel ist noch nicht außgfahrn.

Sie schlagen wider auff ihn.

Morax.

Wir wöllen dir der Streich nicht sparn,
Sonder den Teufel treiben von dir.

Jann.

Ach, es ist kein Teufel bey mir,
Ich meint die Trummelfehl zu krigen.

Prelat.

Deß Grafen schreiben wird nicht ligen,
Dem muß man mehr glauben als dir.

Jann.

Hat man dann das geschrieben von mir,
Daß ich sol sein ein besessener Mann,
So hats allein der Schreiber than,
Vnd weiß mein Herr kein Wort darumm,
In das Spil ich vnschuldig kumm,

Jedoch ich mich besinnen thu,
Daß er mir getrohlt jmmer zu:
Er wöll mir noch ein Possen reissen.

Prelat.

Da stehts gschrieben, ich kan dirs wol weissen,
Doch glaub ich nicht deiner außredt,
Deß Grafen Sigl auff dem Brieff steht,
Daß der Graf davon wissen muß.

Jann.

Gnädiger Herr, habts kein verdruß,
Ich bin halt deß Grafen Fatzmann,
Hab dem Schreiber verdruß gethan
Mit meinen seltzamen Fatzpossn,
Das hat den Schreiber hart verdrossn,
Vnd hat mir auch gar offt geschworn,
Daß er wöll ewig sein verlorn
Oder er wöll sich an mir rechen,
Nun thet ich den Grafen ansprechen,
Der balt ein Gastung halten wolt,
Auff der ich jhm hofiren solt,
Daß mich sein Gnad verschrieb hieher,
Sintemal ich bedörfftig wer
Etlich Boden zu meiner Trummen,
So hats der Schreiber unrecht verummen,
Vnd mich alher so commendirt
Daß man mich weidlich ab hat gschmirt,
Dardurch auch bekomm meinen lohn,
Vmb das, so ich jhm offt gethon;
So muß ichs annemen zu gnaden
Vnd den Spott behalten zum schaden,
Das dunckt mich schier ein weng zu vil.

Prelat lacht.

Hast nicht ghört: wer Leut fatzen wil
Muß Fatzwerck wider auffklauben?

Doch thu ich dir nicht gwiß glauben,
Daß dein fürgeben als war sey,
Wil dich gwarnet haben dabey,
Du wolst nichts vom Trummelfehl sagn,
Ich laß dich sonst zu boden schlagn,
Deinen Leib mit Ruthen streichen,
Wilt du aber fort davon schweigen
So sol man dich wider auffbinden.

Jann zittert.

O laß mich nur die Gnad finden
Daß ich von hinn gelassen wer,
Kein Trummelfehl ich mehr beger,
Sonder wil als balt heimwarts kehrn.

Fridbert.

Ich meint, man sol jhn vor beschwern,
Ob etwann ein Teufl bey jhm wer,
So wird dardurch außtrieben er,
Weil er der Fehl nicht kan vergessn.

Jann hebt die Händ auff.

Ich bin doch auff mein Eyd nicht besessen,
Derhald bitt ich euch, last mich gahn.

Prelat.

So hör vor mein Beschwerung an:
Ich beschwer dich, du böser Geist,
Daß du mir balt gehorsam seist,
Vnd fahrst von diesen Christen auß
In Walt in das wilt rörig nauß,
Vnd kommst fort nimmermehr in jn,
So heilig ich ein Prelat bin,
Vnd thu balt was ich dir gebeut,
Bey meines Ordens reinigkeit,
Vnd bey mein würdigen Convent,
Darinn wol achtzehen Priester send,
Bey vnsern Heiligthumb alln sand,

Bey S. Benedict rechter Hand,
Damit er hat das Gifft beschworn,
Daß im zu schaden gmacht war worn,
Bey dem Crysam vnd heilign Oel,
Daß du im fort an Leib vnd Seel
Ewig wölst fügen kein schaden.
Nun fürt jn ab vnd thut jn baden
Im Weywasser, das thut vertreiben
Die Teufel, daß keiner kan bleiben,
Vnd so balt er kommt auß dem Badt
Laß wir jhn balt wider von stadt.

Sie nemmen Jannen, reissen jhn hin vnnd wider.

Morax.

Komm fort, wir wölln dich außbaden.

Jann legt die Händ zusammen, zittert.

Durch Gott so bitt ich eur Gnaden,
Ich hab kein Teufel auff mein Eid.

Georg der Gastknecht
gibt jhm eins an Kopff.

Ey, geh deins Wegs, du hast dein bscheid!

Sie führen jhn ab.

Abbas der Prelat vnd Fridbert der Münch bleiben stehn.

Abbas.

Ich muß mir deß Schertz selber lachn:
Sol man jhm diesen Possen machn,
Vnd er sol nicht besessen sein,
Kommt solches für den Herren mein,
Was werden jhr Gnad darzu sagen?

Fridbert.

Was darff eur Gnad darnach fragen?
Ist er schon ein weng abgeschmirt worn,
Vnd die Bschwerung an jhm verlorn,
So kan es jhm doch schaden nicht,

Vnd geb halt eur genad bericht
Daß man alhie in der Abtey
Ihr Gnaden befelch nachkommen sey,
Verantworts der jhn geschrieben hat.

Der Prelat.

Weil ich bin gwessen ein Prelat
Ist mir nichts seltzamer kommen für,
Hab mich halb kranck gelachet schier,
Es geh nun hinauß wie es wöll,
Kein graues Haar mir bringen soll.

Sie gehn ab.

Kommt Jann, ist verbunden, greint.

Ach, secht wie mich die Closter Katzen,
Der Büttel vnd ander wüst Fratzen,
So jämmerlich gerichtet zu,
Daß ich mich selbst nicht kennen thu!
Ich weiß nicht, bin ichs oder nit,
Bey jhn halff weder flehen noch bitt,
Ihr kont ich mich je nicht erwehrn,
Theten mich stossen, stauchen vnd knörn,
Wolten den Teufel von mir treiben:
Der schreiber sol mir nichts mehr schreiben
So wil ich auch mein Tag forthan
Mit jhm nichts mehr zu schaffen han,
Wel jhn bleiben lohn wer er ist,
Die Schreiber steckn voll arger List,
Doch wil ichs meinem Herr klagen,
Hörn, was er darzu wird sagen.

Er geht ab.

Kommt Herr Friderich, der Graf, mit Virgilio dem Schreiber.

Der Graf.

Ist Jann noch mehr widerkommen?

Virgilius.

Ich hab noch nichts von jhm vernommen,
Verhoff, er sol balt kommen her,
Als wenn hett Wildbret tragen er,
Auch mein Schreiben mir gerahten,
Vnd es müssen sagen eur Gnaden
Ich mich wol hab an jhm gerochen.

Jann geht ein.

Ja, ja, sie hettn mich balt erstochen;
O ins Kloster komm ich nicht mehr.

Der Graf.

Sieh da kommt er, bey meiner Ehr;
Ey, Jann, wie hats auff der Reiß gangen?

Jann.

O, die Münch haben mich gfangen,
Vnd nidergrissen zu der Ern,
Kund kaum dem dritten zutheil wern,
Auch theten sie mich herumb rucken,
Mit Ruthen mein Leib durchjucken.
Daß das rohte Blut floß davon.

Er weind.

Virgilius.

Wie da, Jann, was hast den München thon?
Vmbsonst haben sie dich nicht gschlagen.

Jann.

Fürwar eurn Brieff möcht ihr drumb fragn,
Den eben derselbig hats gemacht:
Balt ich eins Trumelfehls gedacht,
Hett ich wol zehen Händ ob mir,
Haben mir bunden alle vier,
Vnd offentlich außgeben dabey
Daß ich vom Teufel bsessen sey,
Ob dem ich gar verstürtzt bin worn,
Der Abt selbst der hat mich beschworn,

Vnd haben mich mit Crisam gschmirt,
Darnach hinein im Creutzgang gfürt,
Vnd mich gebadt im Weywasser,
Auß dem Closter jagt triffnasser,
Vnd darzu kein Trumelfehl gebn,
Das schadt mir so lang ich thu leben.

Der Graf.

Wie hat sich das als tragen zu?
Vns außführlich berichten thu,
Dann wie mich die Sach sihet an
Hast du dem Wein zuviel gethan,
Etwann die Stiegen gfallen nab,
Deßhalb ich dich nicht außgschickt hab,
Ist worden dein verdienter lohn,
Must du jhn zu danck nemmen an,
Vnd man thet dir auch nicht vnrecht,
Daß man die Warheit von dir brecht
Vnd stecket in die Keichen dich.

Virgilius.

Gnediger Herr, vermercket mich:
Der Jann mit seiner Stockerey
Hat mir Schalckheit thon mancherley,
Drumb ich eur Gnad vor der Zeit,
Ich wolt jhm auch thon ein Schalckheit,
Dieweil mich dann der Jann nechst batt,
Weil man alhie in dieser Statt
Die Trumelfehl nicht machet auß
So gut wie in dem Closter drauß,
Solt ich jhm dem Abt Commendirn,
Auff daß er kund sein Trumel zirn,
Auff künfftig eur Gnaden wollebn
Sol man etlich derselbn jhm gebn,
Dieweil ich jhm dann gschworn han
Jhm widrumb ein Schalckheit zu thon,

Vnd ewer Gnaden theten jehen
Wenn ich es könt, wolten sies sehen,
Hab ich jhm gemacht Urias Brieff
Ein solchen Innhalts vnd begriff:
Daß nemblich er besessen wer,
Vnd eur Gnaden vom Abt beger,
Daß jhn sein Gnaden beschwern sol,
Doch sol man in acht haben wol,
Bald er saget von Trumelfehln,
Säß jhn der Teuffel in der Kehln,
Fiel auff den nechsten, thet jhn reißn,
Drumb sollens dapffer auff jhn schmeißn,
Vnd darzu alle viere binden,
Auch eine Beschwerung erfinden
Daß doch der Teufel von jhm kem.

Jann.

Fleissig hat Mann euch gfolgt in dem,
Sie haben mich zu boden gerießn,
Mit fäusten vnd mit Ruten geschmießn,
Haben mir bunden Füß vnd Händ;
Nun merck ich daß die Schreiber send
Solche Leut, denen will gebürn
Daß man sie nur nicht thu vexirn,
Sie zahln sonst ein doppelt wider,
Dasselb mag wol thun ein jeder,
Daß es ihm nicht wie mir ergeh.

Der Graf.

Jetzund ich die Müntz recht versteh,
Daß dich der Schreiber vberwunden,
Hast auch einsmals deins Männleins funden,
Du hast jhm auch viel Schalckheit thon,
Wenn er dich hatt bezahlet schon
So ist es erst gleich worden wett;

12*

Also es solchen Gsellen geht;
Die jedermann schellen anhencken,
Vnd gut Leut zu verschimpffen dencken,
Die fallen letzlich in den Grabn,
Den sie andern gemachet habn;
Mein Jann, sag mir was dich gedeucht,
Dann jetzo bist du gschmirt vnd gweicht,
Darzu für dem Teufel beschworn,
Möcht leicht du werst gar geistlich worn,
Lieber sag mir, thuts dir nicht and?

Jann S.

Ich hab den schaden zu der schand,
Der Wolffeln ich nachgangen bin,
Dacht ich wolt es bringen dahin
Daß man mir vmbsonst Fehl sult gebn,
So hats weit fehl gschlagen darnebn.
Daß man mich vmbsonst ab hat bläut,
Muß schlaffen mit zerschlagner Häut,
Dem Balbirer zahlen Artzlohn,
Vnd wenn ich Trummelfeyl wil han
So muß ichs kauffen in der Stadt,
Darvmb so bitt ich jetzt eur Gnad,
Die thu etwann das best bey mir.

Der Graf.

Nichts vbels hab ich gemachet dir,
So wil ich dir auch nichts guts than,
Als ich mir selbst gemachet han.
So gehts auch als an mir nur auß,
Tropff heim wie ein getauffte Mauß.

Der Graf vnd sein Schreiber gehn ab, vnd lachen.

Jan v.

Jetzt seh ich wie offt mancher Mann
Einem ein Zech lang borgen kan,

Vor hab ich offt ander verlacht
Jetzund so werd ich außgemacht,
Vor hab ich offt ein guten Mann
Ein schmach Schellen gehencket an,
Die klingt mir jetzt vor mein Ohrn,
Manchen ich offt hilt für ein Tohrn,
Jetzund helt man mich auch darfür:
Darumb hab ich fürgenommen mir
Dergleichrn sach nicht mehr zutreibn,
Sonder in mein beruff zu bleibn,
Erfahrung hat mich gscheid gemacht;
Damit habt ench ein gute Nacht.

Abgang.

---

## Die Personen in das Spil.

| | | |
|---|---|---|
| Herr Friederich, Graf zu der Lippa | | 1 |
| Virgilius, sein Schreiber | | 2 |
| Abbas der Abt | zu Blumberg | 3 |
| Fridbert, der Conventual | zu Blumberg | 4 |
| Georgius, der Gastknecht | | 5 |
| Morax, der Büttel | | 6 |
| Jann Posset, der Thurnhütter vnd Trummelschlager | | 7 |

# Ein Faßnacht-Spiel,
von dem
# Engelendischen Jann Posset,
wie er sich in dinsten verhalten,
mit acht Personen, in deß Rolandts Thon.

---

Rolandt geht ein mit Willanda, seinem Weib in Baurs Kleidern vnd singt;

1.

Ach soll ich nit dir sagen
Von Jannen vnserm Sohn?
Der thut sich so hart klagen,
Vnd will kurtzumb davon;
Er will nicht bey vns bleiben
Sonder verdingen sich,
Will lernen lesen vnd schreiben:
Liebs Weib, wie düncket dich?

2.

Willanda.

Er ist nun bey sein Jaren,
Wenn er nicht bleiben will,
So laß den lecker faren,
Er nutzt dir sonst nit vil;
Dann er arbeit nit geren,
Leyrt geren feurent vmb,

Sein kan ich wol emperen,
Biß er wider herkumb.

Jann Posset geht ein, tregt sein Bündel an ein Spießlein vnd singt.

3.

Hört Vatter, ich will wandern,
Mag nicht mehr eur Knecht sein,
Darumb dingt euch ein andern,
Ich will in die Stadt nein,
Mir schaffen einen Herren
Der mir gibt einen lohn,
Vnd mich thut etwas lehren,
Eur beeder ich gnug hon.

Rollandt.

4.

Du bist ein fauler Bengel,
Drumb bleib, bey mir herauß,
Ich meint du habst kein wengel
In deines Vatters hauß;
Kanst du aber nicht bleiben
Solst du wissen von mir,
Ich will dir den Buckl reiben,
Du solsts empfinden schir.

Jann.

5.

Fürwar, alhie so bleib ich nicht,
Ir seit ein grober Baur,
Ir haht ein strenges Angesicht,
Vnd secht schellig vnd saur;
So ist die Mutter vngschaffen,
Zeicht gar zerlampet her,
Runtzlet gleich wie die Affen.
Vnd brummet als wie ein Beer.

Willanda.

6.

Ach du leichtfertiger Hudler,
Wolst mich so machen auß?
Du bist ein fauler sudler,
Pack dich balt aus meim hauß,
Mit dir mag ich nicht palgen;
Wend je nicht bleiben wilt
So droll dich nauß an Galgen,
Deinhalb es mir gleich gilt.

Jann will fortgehn, sein Vatter ist zornig.

Roland.

7.

Wart, Lecker, thu vor hören;
Ich will dirs drencken ein,
Vnd dich vor lernen ehren
Vatter vnd Mutter dein,
Das nimm zu einer zehrung mit,
Pack dich zum Teuffel heut,
Dann wenn du schon hie bleibest nit,
Hab ich dennoch gnug freundt.

Er schlegt in ab, vnd gehn alle ab.

Kummt Herr Emerich.]

8.

Ich bin fürwar ein alter Mann
Vnd gar vbel zufuß,
Ein Knecht den will ich nemen an
Der auff mich warten muß,
Im hauß vnd auff der Gassen,
Dieweil die Haußfrau mein
Mich nicht allein will lassen
Also gehn auß vnd ein.

Jann Posset geht ein, Herr Emerich.

9.

Smau dort kummt hergegangen
Ein Knecht, den nimm ich an,
Will jn gehn balt empfangen:

Er geht zu jm.

Was seit jr für ein Mann?
Ein Knecht den solt ich dingen,
Der thet warten auff mich;
Will du dich lassen zwingen,
Darff ich annemen dich.

Jann.

10.

So wist, ich kumm geloffen rein,
Von einem Dorff drey Meil,
Von Rolanden dem Vatter mein,
Bey dem ich ward ein weil,
Von dem ich nichts kund lehren.
Vnd kumm her in die Stadt
Halt jr mich nun in ehren,
So finden wir beid stat,

11.

Auch will ich gern sein euer Knecht,
Wenn jr mich dingen wolt,
Wils euch auch als verrichten recht,
Jedoch jr mir auch solt
Als was ich hab zuschaffen
Schreiben auff einen Brieff,
Vnd dörfft mich auch drumb straffen,
Wenn ichs nicht als wol triff.

Herr Emerich.

12.

Was soll ich dir lang schreiben?
Thu balt was ich dich heiß,

So kanst du bey mir bleiben,
Wenn du es thust mit fleiß,
Du must halt auff mich warten
Vnd all Handreichunch than,
Mich führn in mein Garten,
Vnd was ich dir zeig an.

Jann.

13.

Weil ich vor nicht bin gwest alhie
Vnd gedint in der Stadt,
Den gebrauch auch erfahren nie
Was es für Arbeit hat,
So last euch nicht schwer fallen für
Zumachen mir ein Brieff,
Das ichs als hab geschriebn bey mir,
Vnd mich nicht vbergrieff,

14.

Ich bin gar ein vergessner Mann,
Wenn man mir sagt zuvil
Ich es fürwar nicht mercken kan,
Jedoch ich als thon will,
Was man mir wird auffschreiber,
Mein Herr versuchts mit mir,

Herr Emerich.

Nun so thu bey mir bleiben,
Ich will dirs schreiben für.

15.

So geh balt in die Stuben nein
Vnd foder ein Schreibzeug,
Denselben trag zu mir herein
So beschreib ich dirs gleich,
Wastu hast zuschaffen bey mir:
Kummst du demselben nach,

So bin ich zufriden mit dir
Itzund vnd mein lebtag.

Jann neigt sich vnd geht ab. Kummt balt wider bringt ein Feurzeug.

16.

Alhie bring ich den Feurzeug euch,
Wie jr den habt begert.

Herr Emerich.

Ey nein, ich mein ein Schreibzeug,
Du hast nicht recht gehört,
Ein Schreibzeug bring mit Dinten,
Daß ich kan schreiben dir,
Gehe nein du wirst jn finden,
Vnd bring denselben mir.

Er geht wider ab, zeicht den Hut ab, kummt bald wider, bringt ein Krug.

17.

Ach mein Herr da habt jr den Krug,
Dieweil jr trincken wölt,
Da trincket euch halt eben gnug,
So vil als euch gefelt.

Emerich.

Wie bist du so vnbesunnen?
Du hast nicht gsuchet recht,
Sonst hast gnug dinten gfunnen.

Jann will gehn.

Emerich.

Ey hör, noch eins, mein Knecht!

18.

Wenn du die Dinten bringen thust,
So bring sie mir herein,
Dabey du mir auch bringen must
Ein Federn tragen rein,
So will ich dir auffschreiben
Wie ich mit dir hab gredt.

Jann.

Ich will nicht lang außbleiben,
Balt kommen an der stet.

Er geht ab.

Emerich.

19.

Daß ist ein rechter Knecht für mich
Vnd für die Frauen mein,
Für gar frumm ich jn zwar ansich:
Dort kummt er gleich herein,
Er thut die Dinten tragen,
Drumb hort mir alle zu
Was der gut gsell wird sagen
Wenn ich jtzt schreiben thu.

Jann

geht ein, tregt ein Schreibzeug in der ein Hand, vnd in der andern ein lange Hannenfedern.

20.

Secht da, Herr, diesen Schreibzeug,
Die schicket euch die Fraw,
Auch schicket sie die Federn euch.

Emerich S.

Du grober Dilldapp, schau,
Was soll doch diese Federn mir?
Man kan nit schreiben mit;
Der Federn baß geziemet dir!

Er steckt Jannen die Federn auff.

Jann.

Ach, mein Herr, zürnet nit.

Herr Emerich.

21.

So geh balt wider neinwartz du,
Vnd bring ein Federn mir,
So rieht ich dir dein bstallung zu,

Auch hol mir ein Papir,
So kan ich darauff schreiben,
Was du must richten auß.

Jann geht ab, vnd singt.

Ich will nicht lang außbleiben
Sonder balt kommen rauß.

Jann

geht balt wider ein, bringt ein Schreibfedern vnnd ein Glaß mit Bier.

22.

Hort, Herr, jtzt kumm ich wider rein,
Bring ein Feder mit mir,
Eur Frau hat mir auch erst geschencket ein
Dieses frich Glaß mit Bier,
Daß solt jr von mir haben
Wenn es euch schmecken thut,
Eur Hertz damit zu laben
Vnd haben ein guten muth.

Herr Emerich.

23.

Du must ein seltzamer Vogl sein,
Ich schick dich nach Papir,
So bringstu mir zu trincken rein,
Geh nein, heiß geben dir
Ein Papir drauff zu schreiben,
Vnd thu der sachen recht,
Sonst kanst nicht bey mir bleiben
Du Eilenspigels Knecht.

Er geht ab.

Emerich.

24.

Was soll ich mit dem Narrn than?
Ich glaub er sey nicht gscheidt,
Was ich im heut befohlen han,

So hat er allezeit
Darfür ein widerwertigs bracht,
Das es mich gleich verdreist,
Wenn ers jt ja nit anderst macht
So wird er abgeweist.

Jann
geht ein, bringt Papir gibts seim Herrn.

25.

Ach Herr, habts nicht für vbel mir,
Jch kan lesen noch nicht,
Von euch will ichs noch lernen schir
Wenn jr michs vnterricht,
Darumb thut jr auffschreiben
Was ich bey euch soll than,
Bey euch so will ich bleiben,
Vnd als thun was ich kan.

Der Herr schüttelt den Kopff, schreibt.

26.

Daß hab ich all mein lebtag
Keim Diener nie gethan,
So schau vnd halte dich darnach,
Nimb dich mein fleissig an,
Wenn du das wirst verrichten
So ich auff gschriben dir,
So fehlt es dir mit nichten
Du bleibst noch lang bey mir.

Herr Emerich gibt im den Brief, vnd singt.

27.

Nun so kumm mit mir nein ins hauß,
So red ich mehr mit dir
Was du auch hast zurichten auß —
Der alt fehlt vmb.
O mein Knecht, hilff du mir,
Ein schwindel ist mir gangen zu,

Gar hart ich gfallen bin.
Darumb thu mir auffhelffen du
Ich weiß sonst nicht wo hin:

Jann.

28.

Ach Herr, seit doch gedultig,
Vnd lasts vor sehen mich
Ob ich es auch sey schuldig,
Das euch auffhebe ich,
Weil ich nicht hab vernommen
Das auch in mein geding
Das auffheben sey kommen,
Wenn ich mit euch außging.

Der alt steht allein auff mit grosser mühe, Jann lacht.

Emerich.

29.

Du bist zwar ein vertrogner Knecht,
Doch dült ich mich mit dir,
Vnd wenn dus mir nicht machest recht,
Schlag ich dich mit der Thür
Fürs gseß, vnd laß dich lauffen,
Dieweil ich alle tag
Deins gleich ein gantzen hauffen,
Gar wol bekommen mag.

Jann stürtzt die Arm vnder, sicht saur.

30.

Gnad Herr, ich will es nimmer than,
Habt mir nur das für gut.

Herr Emerich.

Du solst fein weidlich nacher gahn
Vnd abziehen dein hut,
Ein wenig Hofzucht lehren,
Du bist alt gnug darzu.

Jann.

Ja, ich will mich bekehren
Was jr mir schafft ich thu.

Sie gehn ab.

Kummen all beyd wider, Herr Emerich tregt ein Schüssel mit Pirn, gibt sie dem Jannen.

31.

Geh in vnd nimb die Piren
Mit zu Herr Fridrich lauff,
Thu nichts davon verliren,
Sprich, ich schick sie jm nauff,
Die soll er nicht verschmehen,
In gutem nemen an,
Darauß so kan er sehen
Was neuer frucht ich han.

Der alt geht wider ab.

Jann singt wider sich selber.

32.

O Jann, wenn dich der Piren
Etwan thet glüsten an,
Vnd du list dich verführen, —
Ey nein! ich wils nicht than!

Er besind sich.

Aber, was könt es schaden,
Wenn ichs schon halbig freß?
Wer wolt mir das verrathen?

Er beist in eine.

Sie seind dennoch nicht böß..

33.

O Jann, du wilt es wagen,
Den Piren sprechen zu?
Weils doch niemand thut sagen
Wie vil ich liffern thu,
Will ich mich drinn ergötzen,

Mir fressen Piren gnug,
Will mich da nidersetzen,
Da hab ich guten fug.

Jann setzt sich, frist vil Pirn, geht dann ab, kummt balt wider, vnd bringt nur ein Pirn.

34.

Ach sagt mir, hab ich vnrecht thon?
Ein Piren hab ich noch,
Die andern hab ich gfressen schon,
Ich meint es könt sich doch
Herr Fridrich wol versuchen
Wenn er noch eine hat,
Mein Herr wird aber fluchen
Wenn mich einer verrath.

Friderich geht ein.

35.

Sieh, Jann, was wilt du machen hie
So spat vor meinem Hauß?
Da hab ich dich noch gsehen nie;
Wo wilt du erst hinauß?

Jann zicht sein Hütlein ab.

Ach, mein Herr, soll ich sagen,
Mein Herr der schicket mich
Zu euch die Pirn zu tragen,
Daß will außrichten ich.

36.

Mein Herr der lest euch sagen
Daß diese Piren gleich
Ein junger Baum hat tragen,
Vnd hat sie gschicket euch,
Dieselben zu versuchen.

Herr Friderich.

Hat das dein Herr gethan,

So soll man jn verfluchen
Den vngetreuen Mann,

37.

Drum geh, sag deinem alten,
Wolt er nichts schicken mir
Als die, soll ers auch bhalten,
Doch will mich dűncken schir
Der Pirn seind mehr gewessen,
Drumm zeig die warheit an:
Hast du sie selber gfressen?

Jann.

Der groß lust hats gethan.

Herr Friderich.

38.

Wie bist du mit vmbgangen
Dasselbig zeig du mir?

Jann.

Thut mir die Pirn herlangen
So solts balt sehen jr.

Er frist die Pirn.

Wie ich jtzt fahr der Piren mit.
Hab ich jn allen than.

Herr Friderich.

Du Lecker, so schend dich der ried,
Ich zeigs deim Herrn an.

Er geht ab.

Jann.

39.

Wenn dus nicht wilt emperen
So thu es wenn du wilt,
Hat mich mein Herr nicht geren
Es mir fűrwar gleich gilt,
So will ich mich vmbschauen
Ob ich villeicht bekumm

Ein schöne junge Frauen
Vnd ist mir nichts darumb.

Er geht ab.

Ela geht ein, tregt ein Korb.

40.

Ach, wie hab ich so vbel than,
Wo hab ich hingedacht?
Ich hab mir gnommen einen Mann,
Der mich schir döricht macht,
Dann er thut sich stets stellen
Als sey er nicht bey sinn,
Henck sich an loß Gesellen
Drob ich gar zornig bin.

41.

Ich thet jm schon offt sagen,
Wolt er jr nicht abstahn,
So wolt ich jn erschlagen,
Doch lest er nicht davon,
Lest sich die gselln verführen,
Drumb wils versuchen ich,
Vnd will jn jtzt probiren
Ob er thu fürchten mich.

Jann geht ein mit seiner Stangen.

42.

Ey grüß dich Gott, mein liebe Frau,
Wo wiltu so frü nauß?

Ela.

Ich rath dirs zwar, mir nicht vertrau,
Wilt du so halten hauß
Kan ich dirs nicht vertragen,
Ich büst als mit dir ein.
Ich will dirs Maul zerschlagen,
Daß du solst dencken mein.

Jann neigt sich.

43.

Gnad Frau, ich will es nimmer than,
Sonder euch ghorsam sein.

Ela würfft den Korb für im nider.

Seh, Löll, so faß den Korb balt an,
Vnd was ich kauffe ein
Daß must du mir heimtragen,
Darumb mir balt nach tritt,
Ich will dirs Maul zerschlagen.

Jann.

Ey, Frau, vmb gnad ich bitt.

Die Frau

geht vor, stürtzt die Arm vnter, sicht je einmal vmb.

44.

Die Arm solst vnterstützen
Vnd wacker nacher gahn,
Werd dich sonst ins gsicht schmitzen.

Ela schlegt in an Hals.

Jann.

Gnad Frau, will ichs doch than,
Dann ich fürcht euer taschen
Ich spinn vnd haspel ab,
Auch will ich gern waschen,
Daß ich eur hult nur hab.

Ela.

45.

Ich rath dirs auch, du solst es than,
Wilt du vngschlagen sein,
Hast ein Nasen die schmecken kan,
So gib dich nur darein.

Sie schlegt in wider.

Er weind.

Du bist im Ehlichn Orden

Von dem Apostelstand
Zu einem Märtrer worden,
Daß thut dir etwas andt.

Sie gehn mit einander herumb, wie oben angezeigt, endlich gehn sie ab.

Kummen Dietrich vnd Heinrich, zwen Trabanten. Dietrich.

46.

Ach, ich hab hören sagen,
Jannen Weib rüme sich
Wie sie so offt thu schlagen
Iren Mann, der taurt mich,
Wie wenn wir sie bereden
Daß Königlich Mayestat
Ir ernstlich botten heten
Bey hochster vngenadt,

47.

Soll jr Mann jr Herr sein im Hauß
Vnd sie jm nichtes thon?

Jann vnd sein Weib kommen, er tregt den Korb, geht jr nach.

Heinrich,

Schau da kammen sie beede rauß
Den wöll wirs zeigen an.

Ela sagt zu Jannen.

Wolst du dem Korb nicht tragen,
Hast mir die Tauben verlorn,
Wolt ich dir den Horb schlagen
Weidlich zwischen die ohrn.

Sie nimmt jhm den Korb von der stangen, gibt jhn den an Arm, balt schlegt sie in an den Kopff, die Trabanten lauffen zu, reissen sie von jhm.

Heinrich.

48.

Ey, mein El, thu ein wenig gmach,
Schlag dein Mann nicht so hart,
Ich will dir sagn ein andere sach:
Beim König ist es angebracht,
Daß in der Stadt die Frauen
Seind gern Herren im hauß,
Das will er nicht zuschauen
Hats verbotten durchauß.

49.

Darumb will ich dir sagen
Faß du den Korb selbst an,
Vnd thu jn selbst heim tragen,
Laß den Janen sein Mann,
Vnd tritt hinder jm here,
Wilt du das haben nicht
So felt es dir gar schwere,
Mit dem Schwerdt wirst du gricht.

Ela nimmt den Korb.

50.

Hat denn der König sonst nichts zu thon,
Als das er denck an mich?
Das Mandat ich nicht halten kan.

Jann reist ir die Schlüssel vnnd Beutel von der seiten.

So bscheist der Teuffel dich!
Gib mir die Schlüssel vnd Beutel her,
Vnd trit züchtig nach mir!

Er stürtzt die Arm vnder, sie auch, gehn also rumb, die Trabanten lachen, vnnd Ela singt.

Ach, wie felt mir die sach so schwer!
Der Teufl bscheist mich mit dir.

Jann.

51.

Ir Königlich Trabanten,
Wie gfall ich euch jtzund?
Ich bin auß spot vnd schanden
Erlöst auff diese stundt,
Darumb so seit geladen
Zu einer Collation,
Ohn beeder euren schaden;
Jtzund bin ich ein Mann!

Er sicht sich nach der Frauen vmb, gibt ir eins am Kopff.

52.

Gelt, Frau, du must wider büsen
Was du mir hast gethon?
Ich habs auch lang leiden müssen.

Ela.

Du bist ein loser Mann,
Laß nur wegk kommen dein gsellen,
Vnd sich dann was ich thu.

Dieterich.

Darnach wir vns einstellen,
Wenn die Nacht geht herzu,

Sie gehn ab die Trabanten, Ela würfft im den Korb wider für.

53.

Das Gebot ich nicht halten kan,
Kosts das Leben mir:
Seh da, faß den Korb wider an
Ehe ich dich auch abschmir,
Daß alle Engel lachen,
Weil dein gsellen wegk sein!

Sie reist im den Beutel auß den Händen, schlegt jhn damit vber die lend.

Jann.

Ey Frau, was wilt du machen,
Ich bitt schon mein vnd dein;

54.

Vnd wirst du das lang treiben
Will ich dich verklagen
Dast du noch Herr wilst bleiben.

Ela.

Will dich noch besser zwagen,
Dich dein Maul lernen halten
Vnd mir gehorsam sein.

Sie schlegt in zu boden, steht ober im, vnd schmirt in weidlich ab.

Jann.

Das muß der Teufel walten!
O helfft, jr Nachbaurn mein!

Heinrich vnnd Dietrich die zwen Trabanten lauffen ein.

Heinrich.

55.

Ach Jahnn, sag mir, was soll das sein,
Was machst vnder dem Weib?

Jann.

Da wehr ich mich der Frauen mein
Von Leben vnd von Leib,
Wie mir Ehnhalb gebüret,
Denn het ich das nit than,
Sie het mich abgeschmiret.

Sie reissen sie von einander.

Dietrich.

Das ist nicht recht, wolan,

56.

Solts der König erfahren,

Daß kostet dir dein Leib,
Weil doch in langen Jaren
Hie war kein bösers Weib,
Das jren Mann thet schlagen
Vnd so vbel Tractirn.

Ela.

Was thu ich darnach fragen?
Ich will euch beed abschmirn;

Sie springt auff, schlegt die beede Trabanten vnd jren Mann ab.

57.

Also habt jr vernommen,
Wie ein jungs Weib allein
In der schlacht vberkommen
Hat sich gewehret fein
Dreyer Männer wol einmal;
Darumb wer freyer will
Vnd nicht kommen in pein vnd qual
Der lerne auß dem spil;

58.

Das er im nemm ein solches Weib,
Die ehr vnd tugent kan,
Das er bey jr zufriden bleib,
Regir als wie ein Mann,
So besteht sein haußhalten,
Ein frumms Weib ist ein Ehr,
Bey der man kan wol alten;
Daß bhalt zu einer lehr.

## Die Personen in das Spil.

| | | |
|---|---|---|
| Jann Posset | . . . . . . . . . | 1. |
| Herr Emerich, der alt Mann | . . . . . | 2. |
| Herr Friderich, der reich Nachbaur | . . | 3. |
| Dietrich | Zwen Trabanten | 4. |
| Heinrich | | 5. |
| Ela, deß Janen Weib | . . . . . . | 6. |
| Rolandt, deß Jannen Vatter | . . . . . | 7. |
| Willanda, sein Mutter | . . . . . . | 8. |

# Tragedia,

## Von dem Griechischen Keyser zu Constantinopel, vnd seiner Tochter Pelimperia, mit dem gehengten Horatio.

mit 18 Personen, hat 6 Actus.

Kompt Jahn der Narr, weynt vnd schreyt laut.

O es wird war, o es wird war,
O es fehlt mir nit umb ein Har,
Dann heynt wie es sich hat zutragen
Hat die Vhr eben viere gschlagen,
O secht drauff, was gelts, ich wils gwinnen,
Sie wird noch gar kommen von sinnen
Wenn man jhr wird die Zeytung sagn
Wie Andreas sey worn erschlagen:
Ja, fürwar es ist für jhn schad,
Kein solcher Kerls ist in der Statt,
Ey, ey, er reuht mich auff mein Eyd,
Vnd ist mir für jhn hertzlich leyd.

Er greynt, geht hin vnd wider.

Kompt Pelimperia mit Philomena jrer Jungfrauen, sicht sich vmb.

Philomena, geht nicht dort der Jahn?
Es wird jhm etwas ligen an,
Dann sonst wird er nicht also weynen,

Ich will jhn fragen wie ers thu meinen,
Dann er greint gwis vergebens nit.

Sie geht zu ihm.

Hör, Jahn, sag mir, das ist mein bitt,
Was ist dir, das du weinst also?

Jahn ziecht sein Hut ab, knapt.

Ich wust nit, das jhr ward aldo,
Sunst hett ich etwan villeicht gelacht.

Er sicht auff die ander seiten:

Ja, hört jhr, heint, da ich erwacht —
Freylich, ja, ich kans für war sagen,
Er ist gester worden erschlagen,
Daß ist ein böse klägliche sach.

Pelimperia.

Jahn, sag mirs, nicht vil vmbstend mach;
Was meinstu? daß ich es auch wiß.

Jahn schlegt in die Händ:

Ja, auff mein Eyd, es ist gewiß;
Was gelts, jhr werds noch selber sagen?

Pelimperia.

Was ists dann, vnd wer ist erschlagen?
Sag mirs, das ich es kan verstehn.

Jahn.

Im Krieg thuts nicht anderst zugehn,
Wer nur den andern übermag
Macht, das der schwechste vnter lag,
Also es auch da gangen ist.

Pelimperia.

Ey ein rechter halbnarr du bist,
Wiltu mirs sagen so sag her.

Jahn.

Ja wohl; was ists denn aber mehr?
Ich sey gleich ein halbnarr oder nit,

So hat er gnommen sein abschid,
Der gut Herr Andres ist schon hin.

Pelimperia.

Von Hertzen ich erschrocken bin;
Wer ist hin? thu mirs doch recht sagen.

Jahn.

Eur Andres ist worn erschlagen,
Dann es hat mir heint traumt davon.

Pelimperia sinckt nider.

Ach, jetzt thut mir mein traum außgahn;
Ach weh des Jammers, weh der not!
Komm vnd erwürg mich, grimmer todt!

Jahn vnd Philomena erhalten sie, vnd setzen sie nieder.

Philomena spricht zum Jahnnen.

Du stocknarr, weist sonst nichts zu sagen?
Thust den Leuten dein Traum fürtragen,
Alß seint sie war vnd müssen geschehen?

Jahn.

Ey nun, was gelts, jr werds fein sehen.

Er geht weg.

Philomena.

Gnedigß Fräulein, seit wolgemut,
Der Fantast eben reden thut
Wie er die sach weiß vnd versteht,
Vnd ich hett nicht glaubt, das jhr hett
Auff des Narrn traum was gehalten.

Pelimperia.

Ach weh, das es sein Gott muß walten!
Ich weiß des Narrn sinn gar wol,
Er stecket des warsagens voll,
Vnd solchs nur als auß den geschichten,
Darnach hab ich mich gwiß zurichten;

Ach weh, weh, allerliebster mein,
Soll ich dein schon beraubet sein?
Wie dann heint eben selber mir
In dem gesicht ist kommen für,
So klag ichs Gott in seinem Reich.

Philomena.

Königlichs Fräulein, was kümmert ihr euch
Von wegen eines traums gesicht
Auff die man doch sol glauben nicht?
Dann sie gantz falsch vnd trüglich sein,
Fallen eim im schlaf also ein,
Auß gschichten, den man bey dem tag
Etwan zu gar hart dencket nach,
Drumb seit getrost vnd kommt mit mir,
Da will ich euch was lesen für.

Sie gehen ab.

Kompt Amurates der König, mit Maligno dem Marschall setzt sich.

Die zeitung gibt, es hab ein Schlacht
Vnser Volck vor wenig tagen verbracht,
Vnd hab die Portugalischen gschlagen.

Malignus neigt sich.

Ja, man hat auch das wollen sagn,
Deß Königs Son sey worden gefangen.

Amurates.

Vns thut wahrhafftig sehr verlangen
Zu erwarten wenn sie herkommen.

Malignus.

Herr König, ich hör pfeiffen vnd drommen,
Vnser Kriegsvolck das ziecht herein.

Amurates.

Irer zukunfft wir erfreut sein:
Geht ihn entgegen, sagt dem Hauptman,

Daß er sie auff den weiden plan,
Laß fürziehen, das wir sie sehen.

Malignus.

Gnedigster Herr, das sol geschehen.

Er geht ab.

Amurates.

Der zeitung sind wir hoch erfreut,
Daß wider kommen vnser Kriegsleut,
Die wollen wir mit ehren empfangen.

Malignus geht mit dem Frauenzimmer ein.

Großmechtigster König, jetzt kommt gegangen
Der Feldt Hauptman mit sein gsind her,
Die tragen all ihr Waffen vnd wehr.

Jetzt kompt Ernestus, der Hauptman geht vor, alsdenn Lorentz, des Königs Son, dann Balthasar, der gefangen Fürst von Portugall, alsdann Horatius, Nicolaus, Famulus, Petrian, vnd so vil man ihr haben kan, die gehen zu einer Thür ein, alle für den König, neigen sich, vnd zu der andern Thür wider hinauß.

Der König.

Herr Hauptmann, kompt vnd zeigt vns an:
Wer war der hinder vnserm Son
In solchen stattlichen Kleidern gieng?

Ernestus.

Es ist der Jung Printz, den man fieng.

Der König.

Wer war der, so nach jhm thet gahn?

Malignus.

Gnedigster Herr, das ward mein Son,
Welcher hat den Printzen gefangen.

Amurates.

Sie sind vns zu geschwind abgangen,
Drumb, Hauptman, last sie widerumben
Wie zuvor auff den platz herkommen.

Der Hauptman geht geschwind ab, kompt mit dem Kriegsvolck wider, vnd als der Prinz zu jm kompt, steht er auff vnd S.

Seit jhr der Printz auß Portugall?

Balthasar.

Ich bins gewest vor dem einmal,
Jetzt bin ich ein gefangener Mann.

Amurates.

Es sol euch niemand nichts böß than;
Lorentz, sag, wer hat gfangen jhn?

Lorentz.

Herr König, derselbig Mann ich bin,
Der den Printzen thet erlangen.

Horatius.

Nein Herr König, ich hab jhn gfangen,
Derhalb hab den ruhm billich ich.

Malignus.

Der König wöll bedencken sich,
Das mein Son nicht vnrecht geschech.

Amurates.

Wir wollen schon finden ein Weg,
Der Jung Printz soll vns zeygen an,
Was sie beyd bey der Schlacht gethan,
Vnd welcher jhn gefangen hab.

Balthasar.

Dem Horatio ich mich ergab,

Der ist der mich hat gefangen genommen,
Darnach ist ihr Lieb darzu kommen
Vnd mich gerissen von dem Pferdt,
Mir auch genommen mein scharpffes Schwerdt,
Vnd ander Waffen die ich het.

Amurates.

Weil euch Horatius fangen thet,
So gebürt ihm die Rantion,
Aber dir, Lorentz, vnserm Sohn
Gebürt das Pferdt, Harnisch vnd Wehr.

Horatius neygt sich.

Großmächtiger König, dieser Ehr
Bedanck ich mich all mein Lebtag,
Vnd wills verdienen wo ich mag,
Vnd ferners wagen Leib vnd Blut.

Amurates.

Mann soll dem, der das beste thut
Im Krieg allzeit danckbar lohnen:
Balthasar der Printz soll bey dir wohnen,
Den halt, daß er nur hab kein klag,
Biß sich sein Vatter mit vns vertrag
Vnd biß er zalt sein Rantzion.

Lorentz.

Ja, Herr König, das will ich thun,
Gut gelegenheit er hie bey mir hat.

Balthasar.

Ich danck euer Majestatt der Gnad,
Biß daß ichs wider kan beschulden.

Amurates.

Ihr müst eine weil gedulden,
Biß ihr ein wenig gewonen thut,
So wird euch schon leichter eur muht.

Der König geht ab mit Maligno vnd Horatio.

Lorentz gibt Balthasar die Händ.

Weil ihr bey mir seyt einlosiet,
Sich nun für anderst nicht gebürt
Als daß wir treulich zusammsetzen,
Vns mit einander alls Leidts ergötzen,
Weil jhr auch seit ein Königs Sohn,
Villeicht sichs noch zutragen kan,
Daß jhr bekompt die Schwester mein.

Balthasar.

Ja wol, warumb soll das nit sein?
Darzu bin ich in eurn Händen,
Gott helff es als zum besten wenden.

Sie gehen mit einander ab.

Kompt Horatius, vnd mit jhm Pelimperia vnd Philomena.

Pelimperia.

Ach mein Horati, küner Ritter,
Wie steck ich in Hertzenleyd so bitter!
Ich bitt, jhr wolt mir zeigen an,
Wer doch das übel hat gethan,
Vnd mein lieben Andream erschlagen.

Horatius.

Ins vertrauen will ich euchs sagen:
Eur Bruder Lorentz das than hat.

Pelimperia.

Deß Straff ihn Gott mit vngenad!
Mein Bruder soll er nimmer sein,
Weil er mich bringt in Leid vnd pein;
Ach Andreas, du liebster Schatz,
Hat dich dann mein Bruder auß tratz
Vmbgebracht von meinet wegen?
So woll der liebe Gott dein pflegen,
Vnd mir auffs ehst helffen zu dir,
Weil du hie nicht kanst werden mir,
Daß ich doch dort mög bey dir sein.

Horatius.

Seyd getrost, gnedigs Fräuelein,
Bekümmert euch nit mit den dingen,
Die man je nit kan widerbringen,
Weil es ist ohn euer schuld geschehen,
Gott wird euch wol wider versehen,
Beschern ein Gmahl eurs gleichen,
Ein Adelichen, schönen reichen,
Das wünsch ich euch von grund meines hertzen.

Er gibt ihr die Händ, neigt sich, vnd geht ab.

Pelimperia.

Ach weh des jammers, angst vnd schmertzen!
Jetzt denck ich an des Jahnnen traum,
Dem du wolst geben gar kein raum,
Vnd sprachst, es wer betrüglichs ding,
Daß man zu achten hett gering,
Vnd das er wer zuschlagen auß;
Kompts mir jetzt nicht als sambt zuhauß,
Daß ich mich lang besorget han?

Philomena.

Königlichs Fräulein, wie soll man jhm than?
Gott, der alle ding hat versehen,
Der hatt es gwolt, drumb ist es gschehen,
Dem könn wir je nicht widerstreben,
Müssen vns seim willen ergeben,
Wöll wir anderst recht Christen sein:
Darumb schlagt auß klag, leid vnd pein,
Gott wirds nicht vngerochen lahn,
Euch wol beschern ein andern Man,
Der euch so lieb wird sein als der.

Pelimperia.

Ja, es sind wol der Männer mehr,
So wol als etwan der Jungfrauen,
Die sich Person halb lassen schauen,
Aber da fallen stets hinderung ein,

Auch glaub ich nicht das müglich sein,
Das mir ein Mensch auff dieser Erdn
So lieb als der vorig kan werdn,
Deß steh ich in groß not vnd klag.

Philomena.

Morgen kompt schon ein anderer tag,
Vber morgen ein andere zeit,
Die bringeu halt groß vnterscheid,
Deß Menschen hertz ist wandelbar,
Gnedigs Fräulein, über ein halbs Jar
Habt jhr ein andern mut vnd sin.

Pelimperia

Meinstu, das ich gesinnet bin
Heut schwartz vnd morgen weiß zu reden?
Ich weiß wol was mir ist von nöten
Vnd was ich drinnen muß bedencken;
Aber mein Bruder wil ichs nit schencken,
Oder will mich selber erhencken.

Abgang.

## Actus Primus.

Kompt Lorentz deß Königs Son, mit Balthosar.

Lorentz.

Herr Balthasar, wie gefellts allhie eur liebt?
Mich dünckt das jhr hart seit betrübt;
Geht euch was ab, so thut mirs sagen.

Balthasar.

Ich hab hie nichts anderst zu klagen
Als das ich muß gefangen sein,
Vnd das mich der Herr Vatter mein
Nicht außlöst vnd bringt Rantion,
Sonst ich gar nichts klagen kan,
Mir gefellts hie so wol als zu hauß.

Lorentz.
Wolt jhr mit auff das Jaid hinauß?
Oder ein weil zum ringlein rennen?
Oder sehen schöns Feuerwerck brennen?
Vnd wie die Falckner mit Falcken beißen?
Oder ein weil spatzirn reisen
Zu dem Wilt garten in dem holtz?
Oder wolt schiesen mit dem poltz?
Oder der Büchsen zu der Scheiben?
Oder wolt sonst die zeit vertreiben
Mit spiel durch Würffl oder Karten?
Oder wollen in den Lustgarten
Den Balm schlagen, Tantzen vnd springen,
Horen Seitenspiel oder Singen,
Oder was sonst die gelegenheit geyt,
Dardurch vergeht die lange zeit,
Die euch möcht in dem gmach beschwern?

Balthasar seufftzt.
Ach Gott, wann ich was dorfft begern,
So wehr mir all mein leyd vergangen!
Wolt gern allhie bleiben gefangen.
Aber, lieber Gott, ich darffs nit wagen.

Lorentz.
Ey, thuts ohn allen scheuen sagen,
Dann es bleibt wol bey mir verborgen,

Er gibt jhm die Händ.

Balthasar.
Ich wils sagen, doch thu ich sorgen
Ich werd bey euch ein fehlbitt than.

Lorentz S.
Sey was es wöll, sagts kecklich an,
Dann ich euch gar gern helffen thu.

Balthasar.
Ach Gott, die Lieb lest mir kein ruh,
Die ich thu tragen zu eurer Schwester,

Die peinigt mich je lenger vnd vester,
Daß ich sorg ich wer trostloß sterben.

Lorentz.

O die will ich euch wol erwerben.

Er gibt jm die Händ.

Schweigt nur still vnd gebt euch zu ruh,
Mein Schwester ich euch geben thu.

Sie gehn mit einander hin vnd wider, stehn je still, denn sagen sie etwas in die ohrn zusammen, Horatius kompt, sicht die Königs Sön,

Potz! ich seh die zwen Königs Sön
Auff dem Sal hin vnd wider gehn,
Es wird gewiß was heimlichs bedeuten;
Ich will mich drehen auff die seiten,
Dann sie sind mir gewiß nicht gut,
Weils Balthasar verdriessen thut,
Daß ich ihn hab Rancionirt
Vnd auß der Schlacht gfangen hergführt,
Der Lorentz aber henckt das maul,
Daß er nur die Rüstung vnd Gaul
Auß dem Krieg hat zur Beud genommen,
Vnd ich den grösten preiß bekommen.

Indem geht die Pelimperia mit Philomena ein, vnd als er abgehen will, vnd für sie geht, thut er jr reverentz, so lest sie ein Handschuch fallen, den hebt er auff, neigt sich, küst den vnnd gibt ihr ihn wider.

Gnedigs Fräulein, der händschuch gehört euch.

Pelimperia gibt ihm den andern auch.

Da, nemmt auch den andern zugleich,
Vnd behaltet sie von wegen mein.

Er thut ihr Reverentz vnd S.

Daß soll mir gar ein lieb gschenck sein.

Horatius geht ab.

Balthasar

hats mit den Händschuch als gesehen vnd S.

Ach Gott, jetzund ich gesehen han,
oratius bringt das best davon.

Pelimperia geht mit der Philomena herumb, reden gemächlich zusammen, vnd fechten mit den Händen.

Lorentz sagt laut:

Ey schweigt nur vnd last mich drumb sorgen,
Er müst an einem strick erworgen,
Ehe er mein Schwester solte kriegen,
Wir wölln vns hin zu ihr fügen
Vnd ihr ein wenig sprechen zu,
So hör wir was sie sagen thu.

Sie gehn mit einander zu ihr, thun ir Reverentz, geben ir die Händ.

Lorentz.

Hertzliebe Schwester! glaub, weil ich
Auff dem Sal hab gesehen dich,
Hab ich dir wollen zusprechen,
Ich weiß es nit auszurechen
Daß du vnd auch die Jungfrau dein
Also heimlich redet allein;
Ist es dir zu thun vmb einen Mann,
Weiß ich ein rechten für dich schon,
Den wolt ich gar balt nennen dir.

Pelimperia.

Was wolst für ein Mann geben mir?
Deins gebens ich mir wenig acht,
Du hast mein liebsten mir vmbbracht,
Versprichst mir Brüderliche treu,
Der ich mich aber gar nicht freu,
Will wol ein Mann bekommen ohn dich.

Sie geht mit irer Jungfrau ab.

Balthaser kratzt sich in kopff.

Ach weh, ach sie verachtet mich,
Der Horatius ist jhr lieb;
Zu sterben ich mich schon ergib.

Lorentz.

Ey schweigt vnd seit nur nit so weich,
Es fellt kein Baum von einem streich,
Nemmt ein Hertz, vns soll noch wol gelingen,
Ich will sie euch zu wegen bringen,
Gschichts nit mit gutem willen balt,
So muß geschehen mit ein gwalt.

Sie gehn ab.

Kompt Horatius.

Gott lob, mein sach steht trefflich wol,
So ist auch mein hertz freuden vol,
Von wegen dreyerley genad
Die mir mein Gott erzeyget hat:
Die erst gnad ist, das ich im Krieg
Gefangen hab mit Gluck vnd Sieg
Des Königs Sohn auß Portugall,
Der gibt mir Gelts ein grosse Zahl
Für zugesprochne Rantion,
Davon ich lang wol leben kan;
Die ander Gnad die mir Gott gab;
Ist, daß ich gnad beym König hab;
Aber die dritt gnad ist die best,
Besser als ich zu wünschen west,
Das ist des Königs Tochter gunst,
Die liebet mich in heysser Brunst,
Dieselb hat mich hieher bescheiden.
Der wart ich mit hertzlichen Freuden;
Dargegen aber kümmert mich
Daß sich hart setzet wider mich
Deß Königs Sohn Laurentzius,
Vor dem ich mich befahren muß,
Er zieh mir ein reiß übern weg,
Sintemal dieweil er gern sech
Daß sie den Printz Balthasare nemb:
Zum andern förcht ich mich vor dem,

Daß er beym König mich versag,
Vnd er geb die Heyrat nit nach,
Weil ich nur bin eins Grafen Sohn:
Wie aber denn, was soll ich than?
Hie erwart ich der liebsten mein,
Die kompt gleich eben gangen rein.

Kompt Pelimperia mit Philomena beut jm die Händ.

Fürwar, ich hab mich kümmert hart,
Ihr werd lang haben auff mich gewart,
Ich hab zu den vorgehenden Sachen
Vor all ding richtig müssen machen,
Heint vmb sechs Uhr in eurn Garten
Da will ich euer allein erwarten,
Mit euch beschliessen alle ding,
Wie ich den König darzu bring,
Daß er mich euch zum Gmahel laß.

Horatius.

Gar wohl hab ich verstanden das,
Will mich einstelln zu rechter Zeit,
Weil die Nacht leichtlich schrecken geyt,
Den Weibspersonen wo die sein,
Des Nachts auß ihrem Gmach allein;
Gott laß vns bede frisch vnd gsund
Erleben die glückselig stund,
Vnd daß man vns nicht sehe hie stehn
Will ich auff dißmal von euch gehn.

Er druckt sie, vnd geht ab.

Sie sicht jhm nach, Pelimperia S.

Vnd wenn der König nit haben wolt
Das ich Horatium nemen sollt;
So wolt ich mir selbst thun den Todt.

Philomena.

Gnedigs Fräulein, dafür sey Gott!

Wie lang ists, denckt eur Gnad nit dran,
Da jhr wolt nemen gar kein Mann?
Doch habt jar euch eins andern besunnen,
Zwar kein unstetigen lieb gewunnen,
Sonder euch nach eim schön vmbgsehen.

Pelimperia.

Weist nicht, man thet vor Alters jehen:
Wenn einer etwas kauffen wolt,
Daß er etwas guts nemen solt,
Wenn ers schon desto theurer nem?
Als daß ich nur jetzt überkäm
Des Königs Consens vnd vergunst,
Wolt ich mir nichts mehr wünschen sunst,
Oder es kost mir Leib vnd Leben.

Philomena.

Hat der König das vorig nachgeben,
So hab ich gar kein zweiffl dran
Daß ers da nicht noch eh werd than,
Nun kompt, der Tag der neigt sich immer,
Wir wölln nein ins Frauenzimmer.

Sie gehn ab.

Kompt Balthasar vnd Lorentz.

Balthasar sagt kläglich.

Ach Gott, ich lig hie vergebens
Vnd hab all Hoffnung meines Lebens
Mir gäntzlich aus dem Sinn gesetzt,
Vnd muß deß dings sterben zuletzt,
Weil das Königlich Fränelein
So gantz vnd gar nicht achtet mein,
Will sich auch an eur Lieb nit kehrn.

Lorentz.

Ich will jhr den Hochmut fein wehrn,
Eur Lieb mir nur zusehen thu,
Was ich schaff, da helfft mir darzu.
Petrian! balt komm herein zu mir.

Petrian, ein Junger kerl laufft ein.

Gnedigster Herr, was wolt doch jhr?
Zu eurem dienst bin ich bereidt.

Lorentz.

Mein Petrian, mich bescheidt,
Ich wolt dich gern etwas fragen,
Wann du mir wolst die warheit sagen,
Vnd du solst es vmb sonst nit than,

Petrian.

Ja, wenn ich der sach wissens han,
So will ich sagen die warheit.

Lorentz.

Weistu nicht wen jetziger zeit
Mein Schwester an dem Hof hat lieb?

Petrian.

Ey, darauff ich kein achtung gib,
So will es mir auch nicht gebürn.

Lorentz zieht vom Leder, setzt ims Rapier ans Hertz.

So mustu dein Leben verliern,
Weil dus nit wilt in guten than,
Ich dich villeicht wol zwingen kan,
Das dus mit bösen sagen must.

Petrian.

O verschont ich, wils sagen sust.
Die Jungfrau liebt Horatium,
Vnd wie ich heint heimlich vernumm,
So will er in seins Vatters Garten
Irer heint auff den Abend warten
Da werdens haben ein gesprech,
Doch bitt ich das jhr in keim weg
Was ich gesagt hab, wolt vermelten,
Müsts sonst all mein tag entgelten,
Bey jhr vnd andern Höflingen.

Lorentz.

Meinst, das ich sag von disen dingen?

Er greifft in sack.

Sich da, hab dir ein schenck zu lohn,
Erfehrst du mehr, so zeig mirs an,
So gib ich dir noch ein verehrung.

Balthasar gibt im auch gelt.

Sich da, hab dir ein ritter zehrung,
Vnd halt die sach still vnd verschwiegen,
Du solst noch anderst von vns kriegen.

Er nimmts vnd geht ab.

Lorentz.

Wolt der Lecker mein Schwester erwerben?
Nein, zwar er muß die Nacht noch sterben,
Doch vnvermerckt, das sies nicht weiß,
Wir wölln jhm auffwarten mit fleiß,
Vnd wölln jhm geben seinen lohn,
Daß ers hinfort nit mehr soll thon.

Sie gehn ab.

Kompt Horatius mit Petrian.

Horatius.

Allhie steh vnd wart vor der Thür.
Du weist wen du solst lassen zu mir,
Wenn du aber hörst fremde Leut,
So schau, das mir das werd bedeut,
Damit ich eine warnung nem.

Petrian.

Ja, ich wil recht nachkommen dem.

Er geht auff die ander seiten.

Ich will es gehn dem Fürsten sagen,
Daß wird mir gwiß ein Tranckgelt tragen.

Er geht ab.

Horatius geht auff vnd nider.

Nun hat die gegenwärtig nacht

Mit jhren schwartzen flügn gmacht
Die Himel Wolcken dunckel zwar,
Auch Mond vnd Stern verfinstert gar,
Den schönen Tag von hinnen trieben,
Doch wenn sie mich bringt zu der lieben
Bistu mir lieber als der tag,
Dann bey dir ich gelangen mag
Zu dem, darnach ich lang hab gstrebt,
Kein frölichere zeit noch nie erlebt.

Pelimperia geht ein, beut Horatio di Händ.

Ach hertzen allerliebstes Lieb,
Euch ich mich gar zu eygen gib,
Will auch von euch nicht setzen wider:
Doch bitt ich, setzt euch zu mir nider,
Mein Hertz ist mir traurig vnd schwer,
Wenn nur kein gfahr vorhanden wer,
Darvon wir kämen in ein Schaden.

Sie setzen sich zusammen.

Horatius.

Weibsbilder sind mit Forcht beladen,
Förchten sich wo es nicht bedarff,
Haben Gedancken schwer vnd scharff;
Aber, Hertzlieb, schlaget die auß,
Könn wir doch nauff ins Sommerhauß,
Das ist verwaret nach dem besten
Mit Schlossen, Rigeln, der aller vesten,
Dasselbig könd wir sperren zu,
Darumb bitt ich, gebt euch zu ruh,
Allhie sind wir ohn alle gfahr.

Pelimperia.

O hertzenlieb, fürwar, fürwar,
Fürwar die Sach die ist nit gut,

Dann wenn mich etwas anden thut
So geht es mir gwiß in die Händ.

Horatius.

Ich hoff all Vnglück hab ein End
Vnd bin frölich vnd freuden voll.

Jetzt lauffen die zween Fürsten ein, sind vermumbt.

Pelimperia laufft davon vnd schreyt.

Ach Gott! das hat mich geandet wol!
O Herr Marschalt! O Herr Marschalt!
Köndt jhr vns helffen, so kympt baldt;

Horatius greifft nach der Wehr, die zwen Fürsten drucken jhn zu Boden, stossen jhm den Dolchen in Leib.

Horatius.

Ihr Bößwicht, wie kompt jhr hierein?
Was Mörderey soll das doch sein?

Sie schweigen still, binden jhn an, vnd hencken jhn.

Lorentz.

Sich, also hast du deinen lohn,
Ein todter Hund nicht beissen kan.

Sie gehen eyllendt ab.

Kompt der Marschalt in einer Nachtschauben, hat ein Hemmet über die Kleider an, ein schlaffhauben auff, mit einer blossen Wehr.

Ach, wer hat mich so hart erschreckt,
Mit seim Geschrey auß dem schlaff erweckt,
Vnd mich bey meinem Ampt genennt,
Daß ich soll kommen vnd helffen bhend?
Wer bist du der so geschryen hat?

Er steht still.

Wenn nur niemand wer gschehen schad,
Ich muß mich ein wenig umbsehen.

Er kompt, wo sein Sohn hengt.

Ach weh, weh, was ist dem geschehen?

Er schneid jhn ab, legt jhn für sich, so ists sein Sohn, er zicht ein blutigs Tüchlein rauß, rüttelt jhn, zicht jhn bey der Nasen, vnd sagt kläglich:

Ach weh! Ach Horati, mein Sohn!
Ach Horati, wer hat dir than?
Ach weh, du mein einiges Kind,
Daß ich dich solcher gstalt hie find,
Mit einem so durchstochnen Hertzen!
O weh meins schmertzen über all schmertzen!
Weh meiner pein über all pein!
Ach wer müssen die Mörder sein?
Daß ich mich nur an jhn künd rechen!
Ach weh, mein Hertz will mir zerbrechen,
Meine Sinn wollen mir vergehn;
Was soll ich in der klag hie stehn?
Ich will mich gehn selbst bringen vmb,
Daß ich nur auß dem Hertzleyd kumm.

Er kehrt die Wehr über sich, will sich erstechen, besinnt sich doch, vnd würfft sie wider weg.

Ach nein, es ist die zeitlich Pein
Gegen der Höll gar schlecht vnd klein,
Drumb will ich nicht Händ an mich legen,
Sonder geflissen sein dargegen
Daß ich erforsch die Feinde mein,
Dann das hat than keiner allein,
Erfahr ich wer sind die Bößwicht
So schon ich selbst meins Lebens nicht,
Sonder will jhn geben den Lohn,
Wie sie dir, mein Sohn, haben than.
Nun will ich ihn tragen ins Hauß,
Vnd will ihn lassen waydnen auß,
Vnd jhn auff das best balsamirn,
Stett sehnlich klag über jhn führn,
So lang biß ich mich grochen hab,

Alsdann ich jhn leg in ein Grab,
Will jhn auch lassen mahlen ab.

*Er küst sein Sohn offt, vnd tregt jhn ab.*

## Actus Secundus.

### Lorentz geht ein mit Balthasar in jren Fürstlichen Kleidern.

Lorentz.

Der Sach ist nun ein anfang gmacht,
Auch so hab ich nechten zu Nacht
Ergriffen auch die Schwester mein,
Die hab ich lassen legen ein,
Vnd soll nicht eh kommen an Tag,
Biß daß sie euch die Eh zusag;
Was gilts, ich wöll sie dultig machen?

Balthasar.

Wir haben groß Gfahr bey der Sachen,
Vnd ich werd von mein Gewissen
Gar hart genaget vnd gebissen,
Daß ich mein Händ geleget an
Horatium, der mir nichts than;
Solt dann die Mordthat erst außbrechen,
Wie hart wür man die an vns rechen!
Fürwar das übel thut mich reuhen.

Lorentz.

Ey schweigt still, ihr dörfft bey mein treuen
Euch nicht fürchten, daß mans erfahr,
Oder die That werd offenbar;
Doch müß wir Niclaus vnd Petrian
Auch eben wie Horatio than,
Denn wenn einer von mir nimbt Geldt
Vnd mir einen verräth vnd melt,

So nimbt er Gelt, verräht auch mich,
Aber daß jhm das wehre ich,
Vnd daß sie dahin nicht mehr dencken,
Woll wir jhn allen beyden schencken,
Vnd darzu geben gute Wort;
Morgen müssen sie bede fort,
So bleiben wir bede vnvermehrt.

Balthasar.

Ich will als thun was jr begert,
Daß nur die Sach verschwigen bleib,
Vnd ich die Jungfrau krieg zum Weib.

In dem kompt Niclaus, geht zu Balthasar.

Gnediger Herr, ich hab die Kleider
Widerumb tragen zu dem Schneider,
Der will sie machen nach eurem beger.

Lorentz.

Hört, mein Nicolaus, kompt doch hieher,
Ein guten dienst habt jhr vns than
Darvmb gebürt euch was zu lohn.

Er gibt im ein Ketten.

So nemet dise Ketten hin,
Auch sollt ihr das gniessen forthin,
Bey eurm Herrn so wol als mir.

Balthasar.

Ich will ein neus Kleid kauffen dir,
Doch schwejg still vnd sag nichts davon,
Vnd heiß vns rein den Petrian,
Dem haben wir was zu vermelten.

Niclaus.

Gott wöll euch das reichlich vergelten,
Petrian will ich schaffen kommen.

Lorentz.

Niclaus, wir haben vns fürgenommen

Die Nacht zu üben ein kurtzweil,
Darzu dörff wir nur hilff zum Theil,
Das sollt heint geschehen vmb siben Vhr,
Da sollt jhr auff den Kirchhof nur
Warten biß wir bed zu euch stossen.

Niclaus.

Ja, ich will mich da finden lassen
Vmb dieselb Zeit, das glaubt nur gewiß.

Lorentz.

Wir werden vns verlassen auff diß.

Niclaus geht ab.

Kompt Petrian.

Ir gnedige Herrn, der Nicolaus
Der hat mich gheissen zu euch herauß.

Lorentz gibt Petrian auch ein Ketten.

Du bist ein guter Petrian,
Vnd hast vns grossen Dienst gethan,
Darumb so nimb zu Lohn die Ketten.

Er gibt jhn die Ketten vnd spricht weitter.

Noch mehr wir dir zusagen hetten:
Der Niclaus der ist dir nicht gut,
Böß Karten er außwerffen thut,
Daß ich förcht, er möcht vns verrahten,
Dardurch kömbstu am meinsten zu schaden.
Weil vns ein alts Sprichwort vergwist:
Wo der Zaun an dem nidersten ist,
Da steigt man an dem meinsten drüber;
Vns zween möcht man wol tragen nüber.
Aber wo bleibst du? drumb wöll wir
Ein sehr guten raht geben dir,
Dem Niclaus das Maul zu verbinden:
Heint wirst du jhn auff dem Kirchhoff finden,
So bald die Vhr thut siben schlagen,
Wann du nun wolst ein Kunststück wagen,

Vnd jhm schiessen ein Kugel in Leib,
Daß vnser Sach verschwigen bleib,
So wolten wir dir ehrlich lohnen.

Petrian.

Thet ich Horatii nit schonen,
Hab jhn bracht den strick an die Kehln,
Will ich des Niclaus auch nit fehln,
Das glob ich euch bey Treu vnd Ehr,
Morgen früh lebt er schon nicht mehr.

Er geht ab.

Lorentz.

Secht nur wie fein schickt sich all sach;
Jetzund will ich bestellen die Wach,
Daß sie beym Kirchhof haben acht,
So bald ein Püxen knalt vnd kracht,
Sollen sie lauffen von stund an
Vnd den der den Schuß hat gethan
Sollen sie gfangen setzen ein,
Der Galg soll auch sein Kirchhof sein,
Dardurch machen wir vns allbeid
Vor jhnen gute sicherheit.

Balthasar schüttelt den Kopf, vnd gehn ab.

Kommen Horolt vnd Morolt, die zween Scharwächter, haben mit sich noch etliche stumme Personen.

Horolt.

Nun hört mir zu, jhr lieben Gesellen,
Weiln wir die Wach versehen söllen
So wolt fein dapffer zsameu halten,
Wie vns herkam von den Alten:
Sanet Marx will ich euch zum Loß geben,
Das soll ein jeder mercken eben,
Wenn er gfragt wird, was das Loß sey,
Auff daß man jhn erkenn darbey,

Dann welcher das nicht mercken thet,
Sein Leib vnd Leben verwickelt hett,
Oder daß man jhn zu boden schlüg.

Morolt.

Ey, jhr dorfft kein sorg haben für mich,
Ich bin deß vnterrichtet gnug;
Thet eins mals in Vngern ein Zug,
Da hett ich auch deß Loß vergessen,
Da thet mir der Wachmeister messen
Mit seim Federspieß meine Ohrn,
Davon bin ich so witzig worn,
Daß ichs forthin vergiß nit mehr,

Horolt.

Still, still, es gehn Leut dorten her,
Da müß wir sehen wer sie seyn,
Seinds nicht richtig, so führ wirs ein.

Kompt Lorentz mit Balthasar.

Lorentz.

Glück zu jr Wächter, wie steht allsach?

Horolt.

Ey gnediger Herr, also gemach,
Wir sind gleich allererst auffzogen.

Lorentz.

Hört zu was mich hat jetzt bewogen
Euch ein Befehlch zu zeigen an:
Es finden sich etlich Person,
Die haben bose Practick vor,
Halteu sich vor Sanct Affra Thor,
Finden sich gmeiniglich vmb siben Vhr;
Damit man fürkomm der Auffruhr,
So gebeut ich euch bey der Pflicht
Vnd daß jhrs vnterlasset nicht,
Wen jhr der orten thut erlangen,

Sey wer da wöll, die thut all fangen,
Werns schon vnser Diener vnd Knecht.

Horolt.

Den Sachen weiß ich zuthun recht,
Eur Fürstlich Gnad kein zweiffl trag,
Ich will sie kriegen eh es wird Tag.

Sie bede gehn ab.

Horolt.

So habt gut acht wie ist vermelt,
Es tregt ein, ein Gülden fang Gelt,
Da können wir ein Trunck drumb than.

Morolt.

Das Gelt wir balt verdienet han,
Wir wollen vns bey der Kirch ecken
Hinder eim grossen Pfeiler verstecken,
Daselbst vns keiner mag empflihen
Vnd wollen jetzt alsbalt auffziehen.

Sie gehen ab.

Kompt Petrian, hat ein gespandte Büxen.

Die bede Fürsten sind kostfrey,
Geben mir guten trost dabey,
Daß sie mich hoch erheben wöllen,
Ich soll jhn zgfallen mein Gsellen,
Wenn er jetzt balt wird fürgehn müssen,
Mit einer Kugel zu Todt schiessen,
Das will ich than ohn all mein Schaden,
Mein Büxen hab ich doppelt gladen,
Kompt er, so schieß ich jhn behend,
Daß ers weiß in dem Kopff vmbwend;
Schau, schau, dort schleicht er auß eim Hauß,
Ich will jhm machen sein garauß.

Nicolaus geht ein.

Mich reut warlich Horatius,
Jetzund ich in forchten sein muß,

Daß solches übel komm an Tag,
Vnd folg ernstliche Straff hernach.

Petrian schiest.

Niclaus.

Au weh! wer hat geschossen mich?

Petrian.

Dasselb will dir nicht sagen ich.

Wenn der Petrian mit trucknen Papier den Niclaus schiest, hat er innwendig ein kleines Sprützlein von Prisillich, das druckt er, als griff er an die Wunden, sprützt die Prisill durch ein Löchlein aus dem Wammes wie Blut, so turckelt er vmb biß er stirbt, vnd lests folgends auslauffen.

Horolt, Morolt, vnd die andern Wächter lauffen herfür, fallen auff Petrian.

Horolt.

Du Lecker! baldt gib dich gfangen!
Solst an Galgen werden ghangen,
Daß du hie in der Statt loß schiest!

Petrian.

Zu frieden jhr mich lassen müst,
Ich bin deß jungen Printzen Knecht.

Horolt.

Ey, schad nichts, du bist vns der recht;
Man schiest nicht in deß Königs Statt!

Morolt.

Secht da, er ein erschossen hat,
Den will ich legen in ein Ecken.

Morolt schleifft Niclaus ab.

Horolt,

So will ich den ins loch nein stecken,
Darumb geh nnr balt fort dein Strassen.

Petrian geht mit.

Ihr müst mich wol wider rauß lassen.

Sie führn in ab.

Kompt Lorentz vnd Balthasar.

Lorentz.

Ich hab mein Jungen ausgesand,
Zusehen was die Wächter hand
Nächten die Nacht wol außgericht,
Ich meint ja, es solt fehlen nicht,
Wie wir gester haben beschlossen.

Balthasar.

Es gehn vns noch wol an die Possen,
Aber das Spil ist noch nicht auß,
Gott geb daß nichts böß folg darauß,
Denn mir ist mein Hertz gar zu schwer,
Wollt daß ich in Portugall wer.

Famulus der Jung geht ein.

Gnedige Hern, der Petrian
Lest euch vmb eur Hilff ruffen an,
Der ligt dort in ein Thurn tieff,
Vnd hat mir geben disen Briff.

Lorentz liest den Brieff, lacht vnd gibt
in dem Balthasar

Herr, eur Lieb wollen den Brieff lesen.

Zu dem Famulo sagt er, vnd gibt ihm Gelt

Zu jhm sprichst, du seist bey mir gwesen,
Er soll haben ein gutes Hertz,
Wenn man jhn schon auch führt auffwertz
Zum Galgen, als wolt man jhn hencken,
Sol er jhm doch nichts böß gedencken,
Dann ich wöll jhn ohn als beschedigen
Von aller schand vnd schmach erledigen;
Zeig jhm die Büchsen, doch schau drauff,
Das du die machst bey leib nit auff,
Sag des Königs Brieff seind darinnen,
Die jhn bald ledig machen können;
Da gib jhm jetzt die zwantzig Kronen.

Sag jhm, er dörff keins Gelts nicht schonen.
Er soll jhm kauffen was er beger,
Gibt er das auß schick ich jhm mehr.

Der Jung geht ab.

Lorentz schreit.

Meister Jahn! Jahn, komm doch herfür:

Jahn geht ein hat ein Henckers Schwert an.

Ey, gnedigste Herrn, was wollet Jhr?

Lorentz.

Ich meint zwar, du könst selbst wol dencken,
Morgen solstu Petrian hencken,

Jahn besinnt sich.

Petrian hencken, hencken Petrian,
Ey, was hat der gut Kerll gethan
Vnd das ich jhn auffhencken soll?

Balthasar

Ey du wirst es erfahren wol.

Jahn

geht hinzu, vnnd mist mit seim spieß an Lorentzen.

Ey ja, ein Galg ist wol so hoch als jhr.

Lorentz gibt im ein mauldaschen.

Wolstu den Galgen messen an mir?
Gehin, mest jhn an deines gleichen.

Zu Balthasar sagt er.

Wir zwen wollen zu Hauß heimschleichen.

Sie gehen ab.

Jahn.

Den Printzen hett ich gehencket gern,
Solt mir ein solcher zu theil wern,
Ich wolt mit allem lust jhn hencken
Vnd jhm das schlagen wol eindrencken.

Er geht ab.

Kompt Famulus.

Wenn man mir hat verbotten schon

Daß ich die Büchßn nit sol auffthon,
So kan ichs jedoch lassen nicht,
Vnd mir gleich wie den Weibern gschicht,
Wenn man denselben was verbeut,
Gwinnens darzu begierligkeit,
Darumb so mach ich auff die Büchsen.

Er thut sie auff, lacht.

Da find ich auff der Welt gar nichsen,
Vnd man hat mirs verbotten so hart.
Nun mach ich mich bald auff die fahrt,
Vnd richt Petrian botschafft auß,
Trag darnach die lehr Büchsen zu hauß.

Abgang.

Kompt Malignus mit Ernesto dem Haptman setzt sich.

Dieweil der gfangen bey der nacht
Hat ein Soldaten vmbgebracht,
Vnd solche Mordthat klar bekennt,
So hat das Königlich Regiment
In drauff verdampt zustrangulirn.
Vnd wir beyd solln zuexequiern
Meister Jahnnen das anzeigen,
Vnd jhm den Theter machen eygen.

Ernestus.

Gstrenger (Hert) Marschalt, weil er bekend
Daß er mit seiner eygnen hend
Hat vmbgebracht Nicolaum,
So hencket man jhn billich drum,

Jahn kompt, führt Patrian an strich.

Malignus.

Du bekenst doch noch die mordthat?

Petrian.

Was mein maul einmal geredt hat,
Vnd was mein Hand einmal hat than

Da werd ich nimmer weichen von,
Gott geb was jhr Herr Marschalt sagt,
Ich bin nit so blöd vnd verzagt
Daß ich mich förchte dem Todt.

Malignus.

So raht ich dir, befilch dich Gott,
Dann das Königlich Regiment
Hat dich des Strangs wirdig erkennt.
Drumb Jahn, geh hin vnd knüpff jhn an,
Doch solst jhn todt wider rab than,
Vnd jhn begraben in ein grab.

Der Marschalt vnd Hauptmann gehn ab.

Jahn.

Ich thu wessen ich befelch hab,
Komm her, ich will dich hübsch anstricken.]

Petrian.

Ey schweig, es wird dich nit hart drücken.

Jahn.

Ey nun, so drückt es aber dich.

Petrian.

Du solst den Tag nicht hencken mich,
Vnd wenn du auch werst noch so klug.

Jahn.

Ey, ich will dir sein gscheid genug,
Vnd dich hoch nauff an Galgen binden,
Du wollst mir dann vntern händn verschwindn.

Sie kommen zum Galgen, Jahn steigt hinauff, vnd sagt zu Petrian.

Nun bet, da sichst dein Kirchhof du,
Ehe daß ich zeich die Schlingen zu,
Alsdann wird es dir sein zu spet.

Petrian.

Ich hab noch wol zeit daß ich bet,
Du wirst balt hören andere mehr.

Jahn.

Auff dich zu warten ich nit beger,
Wiltu beten so magst dus than,
Ich hab dich angebunden schon
Vnd stoß dich über die Läytteren ab.

Petrian.

Noch zeit gnug ich zu beten hab.

Jahn würfft ihn hinunter.

Der Schelm will kein guts Wort ausgeben,
Schad wers doch daß man jhm ließ leben,
Nun will ich jhn vor ziehen auß,
Sein Kleider mit mir tragen zu Hauß,
Jhn werffen in ein Gruben drauß.

Er schneid jhn ab, zicht jhn auß, vnd tregt jhn ab.

---

# Actus Tertius.

## Kompt Malignus der Marschalt allein.

Ach, wie thuts mir so schmertzlich weh,
Wo ich in mein Hauß steh vnd geh
So kompt mir stetigs für mein Sohn,
Vnd thut mich gleichsam manen dran
Sein vnschuldigen Todt zurechen
So weiß ich nicht wer sein die Frechen,
Die jhn erwürgt in meinem Garten,
Erfahr ichs, so müssen sie gwarten
Was sie meinem Sohn haben than;
Vnd weil ichs nicht erfahrn kan
So macht ein Schmertz den andern schmertzen,
Die mir ligen an meinem Hertzen.
Schau dort kompt gleich der Famulus rein;
Was wird nun neuß vorhanden sein?

Famulus geht ein, tregt ein Brieff, gibt jhn dem Marschalt.

Gestrenger Herr, nembt disen Brieff,
Als ich von der Gfengnuß herlieff
Pelimperia mir den gab.

Malignus.

Mein lieber Jung, groß danck du hab,
Du darffst warten auff kein Anwort,
Darumb geh deines wegs nur fort.

Famulus geht ab.

Er bricht den Brieff auff, verwundert sich

Ach, der Brieff ist geschrieben mit Blut:
Sein innhalt also lauten thut.
Zuvor mein Ehrn gebürlichen gruß;
Eurnthalb ich mich wundern muß,
Vnd kan nicht wissen was es macht
Daß jhr eurs Sohns so wenig acht,
Den die zwen Printzen haben erstochen,
Vnd wenn jhr das last vngerochen,
Weil ich jhn hab zur Ehe genommen
Hett er wol hoch können ankommen,
Daß jhm die Mörder abgeraubt,
Vnd ich will nicht sanfft legen mein Haubt,
Hilfft mir Gott auß der Gfängknuß wider,
Biß ich auch leg zur Erden nider
Die zwen Printzen, ich arme Mäydt,
Das schwer ich hiemit einen Eyd:
Thut jhr was dabey, so ists gut.
Den Brieff schrib ich meinem Blut.

Malignus.

Ach Gott, Ach Gott! was soll das sein?
Soll dann die eygen Herrschafft mein,
Der ich so lang wol dienet han,
Mir geben so ein bösen Lohn,

Vnd mir mein einigen Sohn vmbbringen?
Ich kans nicht rechen mit der Klingen,
Sie sind mir beyd zu hoch geborn;
Klag ich dann schon, so ists verlorn,
Ich kan kein recht deßhalb gewinnen,
Deß muß ich noch kommen von sinnen;
Der richter ist verdächtlich mir.
O, grechter Richter, ich klag es dir,
Laß leuchten die Sonn der Grechtigkeit,
Mein Sohn noch in meim Hauß todt leit,
Den will ich nicht lassen begraben
Biß sie allbeyd bezahlet haben
Mit jhrem Blut den Sohne mein.

Jetzt geht Jahn ein, tregt ein Brieff, greynt.

Ey, ey, ey, der schmertzlichen Peyn,
Den Brieff hab ich in Hosen vnden
In deß Petrians Sack gefunden,
Darauß ich gar wol spüren kan;
Daß man jhm hat vnrecht gethan
Nun, meinhalb, ich kan nichts dafür.

Malignus der Marschalt sicht sich vmb.

Sich, Halbnarr, wie schreyst? was ist dir?
Vnd was hast du da für ein Brieff?

Jahn weynt.

In Petrians Sack ich jhn ergriff,
Darauß ich gar wol merken kan
Daß man jhm vnrecht hat gethan,
Deßhalb thut er mich gar sehr reuhen.

Der Maschalt list den Brieff also:

Mein Petrian, bey meinen treuen
So will ich dir genedig sein,
Darumb du in dem Gfängnuß dein
Solst dich mit Gedult wol gehaben,

Mit großer Freud will ich dich laben,
Halt du nur verschwigen die sach,
Vom Galgen ich dich ledig mach,
Solst du schon sein gebunden an,
Dann ich hab Brieff vom König schon.

Datum Lorentz.

Jahn sagt kläglich.

Da hörns ja selber eur Gnad,
Daß jhn der König loß gesprochen hat,
Aber jhr hiest jhn hencken mich,
Kein schuld will daran tragen ich:
Secht ihr, wie ihr es vorantwort.

Er schnupfft als greyner.

Malignus.

Pack du dich deines Wegs nur fort,
Vnd laß dir wachssen kein grabs Har.

Jahn kratzt sich im kopff, und geht ab.

Der Marschalt.

Durch den Brieff wird mir offenbar,
Das diser gehenckt Petrian
Mir hat helffen ermördn mein Sohn,
Vnd daß der jung Printz, Herr Lorentz.
Gott geb jhn Peuln vnd Pestilentz,
Den Petrian angelernt hat
Daß er verbracht hat die Mordthat,
Auff daß die so gewisset drumb
Alle bede sind kommen umb,
Seiner Schwester in der hafft dahinden
Will er das Maul auch damit binden,
Daß niemand mehr verhanden wer
Der drumb west wie Balthasar vnd er,
So schwerlich warlich, Gott gesprochen,
Daß ichs nicht laß an jhm vngrochen,
So baldt vnd ich hab glegenheit;
Ich will sie noch umbbringen beyd.

Er zuckt sein Schwert, denn auch den Dolchen, haut vnd sticht vmb sich, wird vnsinnig.

Ach! mir vergeht gleich all mein sinn!
O, mein Horati, wo komst hin?
Schau, dort laufft er! sicht wie ein mauß!
Hört, Horati! nein, er will da nauß!

Er laufft von einer seiten zu der andern.

Den Hasen hett ich bald gefangen.
Hör, Päurla, von wann bistu gangen?
Ja, der König sitzt über der Malzeit.
Herr Balthasar, wolt ihr auffs gejäydt?
Schau, schau, dort Reit auch Lorentz her,
Springt in mein Garten mit sein Pfer!
Wenn wir denn heint die Birn blaten
Lieber, thut mir in Graß kein schaden!
Daß Sommer hauß hab ich erst baut.
Secht, da kompt meins Horati Braut!
O Horati, mein lieber Son!
Wart, ich laß dich noch nit davon.

Er laufft vnsinniger weiß mit bloser Wehr vnd Dolchen ab.

Kompt König Amurates mit Laurentio, Balthasar und Ernesto dem Hauptman vnd Gangolffo dem Portugalischen Gsandten, der tregt zwen seck mit Gelt,

Der Marschalt gehet auch ein vmb den König herumb, sicht sie alle nach einander an, thut gar nerrisch.

Der König liest ein Brieff vnd S.

Königlicher Gsandter von Portugal,
Wir lesen eur Credentz zumal,
Darinn finden geschriben wir,
Was ihr vns bringet Mündlich für,

Dem sollen wir glauben zustellen,
Vnd ihre Lieb auch halten wöllen
Alles was ihr vns werd zusagen,
Daran wir auch kein zweiffel tragen,
Darauff möcht ihr eur sach fürbringen.

Gangolff neigt sich.

Gnedigster Herr, vor allen dingen
Ich ihr Majestat anzeigen muß
Meins Gnedigsten Herrn freundlichen gruß,
Vnd sein willige dienst dabey,
Vnd weil sein Son gefangen sey
Vmb ettlichs Gelt Rancionirt.
Hab ich dasselb mit mir hergfürt,
Vnd ist mein hohe bitt darneben,
Den Jungen Printzen ledig zu geben,
Daß übrig eur Majestat begern
(Ob es wol thut mein Herrn bschwern)
So will er doch das alls eingehn,
In ewiger Bündnuß bey euch stehn,
Nicht thun, wider euch vnd die eurn,
Daß soll ich mit mein Eyd beteurn,
Vnd aller diser Red begrieff
Verfertigen mit Sigll vnd Brieff,
Daß es nun frothin dabey bleib.

Amurates.

Daß man dise ding all beschreib
Befelch man in der Cantzeley,
Vnd ihr solt selbst auch seyn dabey,
Das man vor als collationir
Deutlich beschreibe nach gebür,
Darauff drück wir auch vnser Secret,
Vnd wöllens halten vest vnd steht;
Aber das Rancionir gelt

Davon jhr auch besonders gemelt
Daß gehört vnserm Hof Marschalt.

Marschalt spricht thöricht vnd fellt zu fuß.

Ja es ist mir mein hertz erkalt:
O Gerechtigkeit! Gerechtigkeit!

Lorentz stößt jhn weg.

Eur fürbringen sich jeßt nit leid,
Ir secht, der König hat zuthan.

Marschalt.

Ja, mir ist auch gelegen dran.

Amurates.

Was ist dem Marschalt widerfahren
Das er thut so seltzam gebarn?
Wir seinds an jhm nit gwohnet vor?

Lorentz sagt dem König in ein Ohr.

Herr König, der Gelt geytzig thor
Hat ghört, das der Gesand vermelt
Er bring das Rancionir Gelt,
Darauff ist er also gesessen,
Hat sorg das man werd sein vergessen,
Vnd wer jhm das nit folgen lahn,

Amurates.

Ey, was wir euch zugsagt han!
Daß soll euch werden, nempt das Gelt hin.

Man gibt jhm das Gelt, er würffts zum Eingang hinein, geht alle weil ab, vnd S.

Damit ich nicht zufrieden bin;
Ich wolt das Gelt wer nie gemacht.
Dann es hat mir mein Sohn vmbbracht.

Balthasar stößt Lorentzen, Lorentz sagt jhm etwas in ein Ohr.

Der König.

Herr Balthasar, ihr seyt gelöset auß,

Wenn nun eur Lieb will heim zu Hauß
So soll es Ihr vergünnet sein,
Denn alle Claussel groß vnd klein,
Die wir haben mündlich bedingt
Vnd was vns Fried vnd freundschafft bringt,
Das alls wir zu halten begern.

Lorentz.

Herr König, wolts euch nicht beschwern,
Daß ich eur Majestatt fall ein,
Printz Balthasur, der gliebste mein
Hatt sich gegen mir also erklert,
Daß er jetzt noch nicht heim begert,
Sonder wann ers erhalten künd
Sein Hertz vnd Gmüt jhm darzu stünd,
Daß er eur Tochter nemen wolt,
Wenns nur eur Majestatt will sein sollt
Wollt er vor Hochzeit halten mit jhr.

Amurates.

Wenns von euch selber hören wir
So wöll wir euch gut antwort geben.

Balthasar.

Sie liebet mir für Leib vnd Leben,
Wenn sie mich liebet wie ich sie
Würd sie mirs nicht abschlagen je,
Vnd wenn ich sie nur sollt erwerben
So woll ich desto lieber sterben
Vnd mich achten den seligsten Mann.

Amurates gibt jhm die Hand.

Vnsern Willen den habt jr schon,
Doch vnser Tochter woll wir fragen
Die wir nicht sahen in etlich Tagen,
Darauff sollt jhr balt antwort wissen.

Lorentz.

Pelimperia wir sagen lissen,

Daß sie sich innen halten sollt
Eur Gnaden will erwarten wollt,
Die soll noch dises Tages spatt
Gstellt werden für eur Majestatt.

Malignus geht ein, ist wider thöricht vnd schreyt.

O Königliche Majestatt!

Lorentz treibt ihn zurück.

Dieselbig jetzund zu thun hat.
Kompt etwan wider ein ander mal.

Malignus.

So komm ich in noch grösser Quaal,
Mein Hertz im Leib will sich vmbkehrn,
Daß man mich nicht ein Wort will hörn.

Amurates.

Vns deucht, du vnd der Marschalt beyd
Mit einander vneinig seyd,
Das wolten wir nicht gern hörn.

Lorentz.

Großmächtiger König, nein, bey mein Ehrn,
Der Marschalt ist ein frommer Mann
Vnd mir niemals kein Leid gethan,
Daß ich jhn aber nicht wolt für lassen,
Ist seine Sach gschaffen der massen
Daß sie die Würdigkeit nicht hat
Zu bringen für eur Majestatt,
Wie ich der will anzeigen bald.

Amurates.

Hat denn die sach ein solche Gstallt
So haben wirs bedenckens klein:
Drumb kompt all zu der Tafel reyn,
Thut mit dem Gsandten lustig sein.

Abgang ihr aller.

# Actus Quartus.

Kompt der Marschalt hat ein Buch vnd list.

Wer Königlicher Dienst will geniessen,
Der muß auch bey sich selbst beschliessen
Daß er Vnbilligkeit woll tragen,
Vnd wenn im was gschicht nichts wöll sagen.

Er schlegt ins Buch.

Ja freylich gehts mir auch also!

Er list weiter.

Noch ferners find ich geschrieben do:
Gleich wie die war gerechtigkeit
Drucket den vngerechten allzeit;
Also auch die Boßheit begert
Daß der gerechte werd beschwert.
Also thut auch Herr Lorentz mir,
Der will mich gar nicht lassen für,
Daß mein Beschwerung komm an tag,
Daß ich dir Gott vom Himl klag.

Er list wider im Buch gemächlich, ficht mit den Händen, schüttelt den Kopff vnd ist vngedultig.

Kompt Primus, Secundus, Tertius, drey Supplicanten, hat ein jeder ein Supplication.

Primus.

Ach, wie gehts zu im Regiment!
Die Königs Räthe schuldig send
Die armen zu hören wie die reichen,
Von dem rechten nicht abzuweichen
Sonder ein gleiches vrtheil zu sprechen,
Guts belohnen das böß zurechen,
Wittwen vnd Waysen zuverthäydigen,
Die betrübten nit zu beleidygen,
Ir beschwerung gern anzuhörn:

So will es sich jetzt alls vmbkehrn,
Dann ich je kein bekommen kan
Der nur mein Supplicatz nem an,
Daß sie im Rath verlesen wür,
Man lest mich stehn auß vor der Thür,
Alß wenn ich wer ein armer Hund.

Secundus.

Gott spar vns den Marschalt lang gsund,
Derselbig hört die armen gern,
Vnd wo sie etwan hilff begern
In jhrn guten gerechten sachen
Hilfft er alles richtig machen,
Vnd schneid ab all weitläufftigkeit.

Tertius.

Weil es sich dann also begeit,
Daß er dort steht, liest in eim Buch,
Was kans schaden, daß mans versuch,
Daß wir jhm vnser Bittschrift geben,
Vnd beten jhn fleissig darneben
Daß er vns die thet bringen für.

Der Marschalt sicht sich vmb.

Ir guten Leut, wolt jhr zu mir?

Sie ziehen alle die Hüt ab.

Primus.

Gestrenger Herr, versteht mich recht:
Am Hoff ist ein Einspenniger Knecht
Hat mir abkaufft vor dem ein Pferdt
Vmb 20 Gülden, ward es wol werth,
Hat sich verschrieben vnd versprochen
Mich zu bezahlen in vier Wochen,
Wie das zeyget sein Handschrifft an,
Jetzt ich nichts von jhm bringen kan,
Vnd trohet mir noch sehr darzu.

Der Marschalt sicht die Verschreibung.

Mein lieber Freund, gebt euch zuruh,
Er muß euch zaln in acht tagen,
Oder ich will jhn vom Hof weg jagen.

Zum andern sagt er:

Was habt jhr dann für eine Klag?

Secundus gibt im die Supplication.

Ich hab mir ein Hauß kaufft die Tag,
Vnd hab schou mein Gelt drumb außgeben,
So will der nechst Nachbaur darneben
Mich abtreiben von solchem Kauff,
Vnd sagt, er hab den Verkauff drauff,
Das fellt mir schwer über all massen.

Marschalt.

Ich will es die Räth lesen lassen,
Darumb kompt wider nach Mittag,
Daß ich alsdann den Bscheyd euch sag.
Nun, was habt jhr dann? das zeygt an!

Tertius
gibt jhm ein Supplication, vnd sagt kläglich:

Ach Gott, mein allerliebster Sohn
Ist mir die Tag wordn gfangen
Vnd vnschuldig an Galgen ghangen,
Der ist gewest mein Trost vnd Schatz,
Wie jhr find in der Supplicatz.

Der Marschalt list:

Ach jetz find ich wie es ist gangen,
Daß Horatius ist wordn erhangen,
Vnd hat dein Sohn gholffen darzu.

Er wird vnsinnig.

So back dich nauß an Galgen du!
O Horati, da küner Heldt,
Hat man die Buben auff dich bestellt?

Er zerreist die Schrifften alle zu stücken, die Supplicanten lauffen alle zu, vnd Primus S.

O Herr Marschalt, meine Handschrifft
Die deß Einspänniger Schuld betrifft!

Sie wollen jhm die Brieff nemen, Er gibt jedem ein Dötschkappen, zerreist die Brieff zu klein stücken vnd geht ab.

Secundus.

Ach Gott, was fang wir jetzund an?

Tertius.

Also ich kein Hülff kriegen kan,
Ach weh! daß es Gott muß erbarmen,
Wie gehts allhie so hart den Armen,
Vnd werden noch darzu geschlagen!
Was thun wir nun, wem woll wirs klagen?

Sie gehn traurig ab.

Kompt Lorentz, Balthasar, vnd mit jhm der Famulus.

Lorentz.

Famule, geh ind Gfängknuß nein,
Vnd laß kommen mein Schwester rein.

Famulus neygt sich, vnd geht ab.

Lorentz.

Herr Balthasar, jetzt wöllen wir
Meiner Schwester hie halten für,
Daß sie euch soll zum Gmahl krigen,
Dardurch wir sie bereden mügen
Wenn sie anredt der Vatter mein
Daß sie sich willig geb darein,
Vnd daß alle Sach richtig sey.

Balthasar.

Dieses Fürschlags ich mich hoch frey,
Dann durch das mittel wird fürkommen
Daß aller Argwohn von vns gnommen,
Der auff vns schier wolt beissen ein.

Pelimperia kompt mit dem Famule.

Lorentz sagt zu dem Famulo:

Gehe du dieweil ins Gemach hinein,
Ich will auch balt kommen hinach.

Lorentz geht zu seiner Schwester, gibt ihr die Händ.

Schwester, Gott geb dir ein guten Tag;
Wie sichst mich an so streng vnd bitter?

Pelimperia.

Meynst ich zürn nicht billich mitter,
Daß du mich so lang sperrest ein?
Soll das Brüderlich ghandelt sein?
Was Leidts hab ich dir thun mein Tag?

Lorentz.

Hör, Schwester, ich sag dirs darnach
Warumb das alls geschehen sey,
Du wirst mir dancken der Lieb vnd Treu,
Daß ich dirs hab zum besten than;
Schau da, sich Printz Balthasar an,
Hast du dardurch zum Gmahl bekommen
Der König wird dich fragen darumben
Ob du auch sein begerst zur Ehe.

Pelimperia.

Ach Gott, soll mir das thun nicht wehe,
Daß mein gar allerärgster Feind
Mich zum Gmahl zuhaben vermeynt?
Das nimbt mich wunder über wunder.

Balthasar führt Lorentz auff die seyten.

Ach Gott! ich habs ghört jetzunder
Daß sie mich gar nicht haben will.

Lorentz.

Ach, mein Herr Balthasar, schweiget still,
Weibsbilder sind Wanckelmuts voll
Vnd sind doch zu bereden wol,
Daß sie thun was sie lang verreden.

Sie kehrn wider, Balthasar gibt ihr die Händ.

Eurenthatben wolt ich mich lassen tödten,
Vnd ihr stellt euch gegen mir so wilt,
Das mir mein junges Leben gilt.
Wenn ihr mich list thun ein fehlbitt.

Pelimperia.

Fürst Balthasar, weiß warlich nit,
Doch weils der König bewilligt hat
Will ich jhn vorhalten zu Raht,
Vnd wenn er das für rahtsam find,
Ir bessere antwort kriegen künd.

Balthasar gibt ihr die Händ.

Der Bscheid mir gute Hoffnung geyt,
Dem lieben Gott befohlen seyt.

Zu Lorentz sagt er, vnd geht alleweil ab.

Ich hoff sie soll noch werden gut.

Lorentz.

Darumb schweigt vnd seit nur wolgemut,
Ich bin schon gar wol Informirt
Wie sie zu vermögen sein wird
Euch anzunemen mit gutem danck.

Balthasar.

Gschicht das nicht balt so wer ich kranck.

Sie bede gehn ab.

Pelimperia.

Ich wolt mich in mein Hertz nein schemen
Soll ich meins liebsten Mörder nennen,
Den er mir an der seyte erstach,
Daß ich nimmer vergessen mag,
Darff doch vor schand auch nichts sagen,
Allein will ichs dem Marschalt klagen,
Vnd jhn mit Worten hart zusprechen
Biß er sein Sohn an jhm thut rechen.
Schau, dorten geht er gleich hereyn.

Malignus der Marschalt geht ein.

O Horati, lieber Sohn mein!
Dein Todt reut mich je lenger je mehr.

Pelimperia.

Ach Gott! wie reut er mich so sehr,
Der mir vor hat mein Hertz erfreut,
Der bringt mir jetzt groß Hertzenleidt;
O Freud, wie bald hast dich verkehrt!

Malignus.

Ich hab das Königlich Fräulein ghört.

Er geht zu ir, beut ihr die Händ.

Ach Gott, wo seyt ihr so lang gwesen?
Eurn Kläglichen Brieff hab ich glesen,
Doch versteh ich nicht recht die Gschicht,
Drumb bitt ich euch, mich vnterricht;
Wie ist Horatius vmbkommen?

Pelimperia.

Wir zwey haben einander gnommen
Vnd als wir wolten rahtschlagen
Wie ichs meim Vatter liß fürtragen
Verzielt er mich in eurn Garten,
Mein in dem Sommerhauß zu warten,
Petrian, derselb Verräther,
Der Mordstiffter vnd Vbelthäter,
Der von der sachen hat gewist
Von meim Bruder dahin bracht ist,
Daß ers jhm vnd Balthasar gsagt,
Die zuvor haben gmacht ein packt,
Da ich Balthasar nemen sollt;
Als ich aber das nit thun wolt,
Sonder behalten Horatium,
Schwuren sie jhn zubringen vmb,
Derhalb vnd als wir beyde sein
Kaum kommen in dem Garten rein,

Vnd vns allererst nidergesetzt,
Noch nit mit gutem Gspräch ergötzt,
Sind sie vermumbt kommen geloffen,
Dann die Thur hat jhn glassen offen
Der arg Verrähter Petrian,
Vnd mein liebsten erstochen han,
Vnd jhn gehangen an ein strick,
Da entrann ich zu all mein Glück,
Doch legten sie mich gfänglich ein:
Wolt jhr den Mord lassen gut sein,
Vnd euch an jhn beden nit rechen,
So wolt vnd müst ich von euch sprechen
Daß jhr keins ehrlichen Manns seyd werht.

Malignus.

Mein Hertz hat stetigs Rach begert,
Daß mir offt drob mein Witz entgangen,
Hett nie Zeyt die Rach anzufangen,
Darzu so hab ich nie gewist
Wie es alles zugangen ist,
Jetzt aber so hab ich den bscheidt,
Darzu die zeit vnd gelegenheit,
So wil ich schon recht thun den Sachen,
Euch vom Balthasar ledig machen:
Doch muß sich eur genaden stellen
Als ob sie Balthasar nemen wöllen,
So will ich freundlich stellen mich,
Dann werden sie erfreuen sich
Meinen, es sey vergessen schon,
Denn fang ich ein Tragedi an
Mit jhnen vor dem König agire,
Dareyn wolt euch auch lassen ziern,
Die Gschicht bring ich also herumb,
Daß ihr leicht bringt Balthasar vmb,
So will ich den Lorentz erstechen,

Vnd will es schon der König rechen
So stich ich mein Dolchen in mich.

Pelimperia.

Ja, deßgleichen so thu auch ich,
Dann wenn ich jhm sein Lohn hab geben;
Beger ich lenger nit zu leben.
Ich geh dahin, es bleib dabey,
Doch also daß verschwiegen sey.

Pelimperia geht ab.

Der Marschalt geht hin vnd schüttelt den Kopff, ficht mit jhm selbst, kompt der König mit Ernesto dem Hauptmann, Lorentz vnd Balthasar, Pelimperia vnd Philomena, Gangolffo dem Gesandten.

Der König.

Sohn Lorentz, nun sag es balt;
Was hast du doch mit dem Marschalt?
Wir mercken daß er zornig ist.

Lorentz neigt sich.

Allergroßmächtigster König, so wist,
Daß ich mein Tag vor, wie jetznnd
Mit jhm gezürnt hab kein stund,
Zürnt er mit mir, so weis ichs nit.

Amurates.

Wir woltens ja gern sehen nit;
Herr Marschalt, trett zu vns herbey,
Vnd zeiget vns an was euch sey;
Habt jhr ein Zorn zu jhn zweyen?

Malignus.

Nein Herr König, bey mein treuen,
Sie sind beid mein Gnedige Herrn,
Beger jhn guts zuthun so ferrn
Ich das an Leib vnd gut vermag.

Lorentz gibt ihm die Händ.

Dafür ich euch grossen danck sag,
Dargegen sollt jhr das auch wissen,
Wo jhr könd meines dienst geniessen
So will ich sparn gar keinen fleiß.

Balthasar gibt ihm auch die Händ.

Weil ich dann auch kein Vrsach weiß
Darumb ich zürnen sollt mit euch,
So bin ich vrbietig dergleich
Euch auch zu dienen wo ich kan.

Der Marschalt gibt ihm die Händ.

Zu vnterthenigem danck nemm ichs an,
Vnd will danckbar erfunden wern.

Amurates.

Frid vnd Einigkeit hab wir gern,
Nun komm, du Pelimperia;
Siehst du den jungen Printzen da,
Deß Königs Sohn auß Portugall?
Den geb wir dir zu einem Gmahl,
Das wirst du zu Danck nemen an.

Pelimperia neygt sich.

Was Eur Majestatt will han
Darzu will ich gehorsam sein.

Amurates
der König steht auff, gibt Balthasar die Händ.

Jetzt seyt jhr der lieb Eyden mein,
Vnd Gott wöll euch zu disem stück
Geben vil Wolfart, Heyl vnd Glück,
Vnd daß jhr langs Leben mögt haben.

Balthasar.

Weil mich eur Majestatt begabn
Mit dem höchsten Schatz auff der Welt,
Der besser ist als gut vnd Gelt,
So danck ich der demütig drumb.

Zu Pelimperia.

Vnd ihr Hertzlieb getreu vnd fromm,
Ihr seyt die alleredelst Gab
Die ich für all Königreich lieb hab,
Die mir mein Hertz vnd Seel erfreut.

Amurates.

Das man ein köstlichs Mahl bereyt
Zu Ehrn dem Königlichen Gsandten,
Daß er daheim in seinen Landen
Kan seinem König zeygen an,
Daß man jhm hab groß Ehr gethan,
Auch wöll wir Gsandte schicken mit
Daß man jhn auff die Hochzeit bitt
Vnd geb auch sein Consens darein.

Der Marschalt.

Alle ding vor wol bestellet sein
Von essen, trincken vnd Confect,
Kasten, Küchen vnd Keller voll steckt,
Daß das wenigst nicht mangeln soll,
Vnd gfellt es auch dem König wol,
So wöllen wir wie bey den Alten
Ein gar Herrlich Tragedi halten,
Die ich mir vorlengst hab erlesen,
Zeigt von schönen künen Wesen,
Vnd schickt sich wol für Manns-Person,
Ich selbst will mich drein legen an,
Denn nur vier Person gehören drein,
Die zwo können bed Fürsten sein,
Vnd Pelimperia das Weibsbild.

Amurates.

Man hat dergleich hie lang nicht gspilt,
Schau, Lorentz, daß es angricht werd,
Vnd machs wies der Marschalt begert,
So schauen wir mit Freuden zu.

Lorentz.

Eur Majestatt befelch ich thu.

Der König

geht mit seinen Leuten ab, Pelimperia bleibt mit Philomena zurück.

Hie muß ich auff den Marschalt warten.

Philomena.

Das Spil thut sich gar seltzaw karten,
Daß ihr den Printzen nemen solt,
Von dem ihr vor nichts wissen wollt,
Vnd der euch hat eur Lieb erschlagen.

Pelimperia.

Ey schweig still vnd thu nichts davon sagen,
Wenn du behalten wilt mein Hult,
Sonder nimb dir ein wenig gedult,
Es ist das Spil noch nicht gar auß,
Dort kompt auch gleich der Marschalt rauß.

Der Marschalt geht ein, gibt der Pelimperia ein Zettel.

Den Zettel thut außwendig lehrn,
Thut allen Zorn gantz abwertz kehrn,
Biß wir vnsern Feinden nachmals
Den strich haben bracht an den Halß,
So wöllen wir ihn zucken die Schlingen
Vnd all vnsere Feind umbbringen;
Gott geb, daß vns nicht thu mißlingen.

Sie geben die Händ einander, vnd gehn ab.

## Actus Quintus.

Malignus der Marschalt geht ein, thut als schlag er Töppich auff, butzt es alles zu der Comedi sauber, so kommen zu jhm Lorentz vnd Balthasar.

Lorentz.

Herr Marschalt, ihr thut euch bemühen;
Werden wir denn so bald auffziehen,
So wöll wir vnser Person staffirn.

Malignus.

Vns Commedianten wills gebürn
Daß wir zeytlich gnug sind bereyt,
Wenn der König sitzt an der Mahlzeit
So zihen wir dann auff alsbald.

Balthasar.

Ich bitt, verzeicht mir, Herr Marschalt;
Mich deucht ein Comedi macht Freud,
Ein Tragedi nur Traurigkeit,
Vnd weil wir sind in Freud erquickt
So hett sich für vns baß geschickt
Ein fein posierlichs gläcßter Spil.

Malignus.

Davon halten die Weiber vil,
Die gern tantzen, lachen vnd singen,
Dagegen soll man von ernstlichen Dingen
Den Männern sagen vnd agirn.

Lorentz.

Machts halt wie es sich will gebürn,
Wir wöllen gehn, vns richten zu,
Daß man alsbald auffzihen thu.

Sie gehn alle ab.

Kompt der König mit seinen Leuten, als dem Ernesto, etlichen Trabanten, vnd was er haben kan, setzt sich.

Der Marschalt hats alls wol zugricht,
So spilt er auch ein schöne Gschicht,
Die wir haben gelesen schon.

Ernestus.

Mit der Sach er wol vmbgehn kan,
Daß machts, er hat sie offt getrieben,
Hat viel gelesen vnd geschrieben,
Auch selbst vil in der That erfahrn,
Hofdiener gwest vor langen Jahrn,
Deßgleichen ich nicht kenn im Reich,
Ich mercks, er will anfangen gleich.

Jetzt trumblt man, vnd ziehen die Comedianten auff, vnd ist Balthasar der Türckisch Soldan, Lorentz ein Ritter von Rodis, Pelimperia die Liebhabent Jungfrau des Soldans Schwester, Marschalt der König auß Babylon, gehn vmb, alsdann gehen sie alle wider ab, kompt Balthasar in gestalt deß Türkischen Soldan mit seiner Schwester, welche die Pelimperia vertritt, vnd spricht:

Hör Schwester, es kompt mir jetzt für,
Es streb der König von Babl nach dir,
Vnd du wollst jhn zum Gemahl han,
Nun ist er schier ein alter Mann,
Vnd du bist ein junge Jungfrau.
Darumb dich eben wol für schau;
Alt Männer vnd Junge Weiber
Haben zweyerley vngleich Leiber,
Solt dir dann dein freyen vmbschlagen
Vnd du wolst kommen vnd mirs klagen,
Wenn du wollst handeln ohn mein Rath,

So magt du dir haben den Schad
Zusampt dem außglächter vnd hohn.

Pelimperia sagt in gestallt deß Soldans Schwester:

Ich hab gut Heyraht gehabt schon,
Vnd hat vnter denselben allen
Eur Lieb noch nie keiner gefallen,
Einer war euch nicht reich genung,
Einer zu alt, der ander zu jung,
Einer war nicht vom Königlichen Gschlecht;
Wo nem ich ein der euch wer recht?
Ihr thut mir alle Heyrath wehrn;
Wenn könd ich so kommen zu ehrn?
Ich wolt wol hie bey euch verligen,
Das ich nimmer kein Mann köndt kriegen,
Dasselb ich nicht erwarten will,
Vnd euch vertrauen in dem Spil.
Wenn ihr mir schlagt die Heyraht ab
Daß ich ein Ordeus Ritter hab,
Der will mich mit sich führen hin,
Vnd ich gäntzlich des Willens bin,
Mich mit demselben wegk zu begeben,
Vnd bey jhm zu sterben vnd leben.

Balthasar im Namen des Soldans.

Ey, Schwester, thu ein wenig gemach,
Laß mich nachdencken daß der Sach,
Vnd geh du in dein Gmach hinein.
Ich will von stund an bey dir sein.

Die Jungfrau geht ab.

Balthasar im Namen deß Soldans

Meiner Schwestr Heyrath bringt mir leiden,
Ich muß sehen wie ichs kön scheiden,
Vnd will dem König sagen frey
Daß mein Schwester nicht redlich sey.

Vnd daß sie an dem Ritter henck,
Damit er jhr nicht mehr nachdenck,
Auch so will ich dencken darneben
Wie ich sie alle bring vmbs Leben,
Ich mag die Heyraht nicht nachgeben.

Er geht ab.

Kompt Malignus in gestallt des Königs aus Babylonia.

Ach, sollt das Königlich Fräulein,
Mir zu der Ehe versprochen sein.
Von jhrem Bruder wie von jhr,
So wer alls leid benommen mir;
Aber wie ich mir laß sagen
Thut er jhr andre Leut antragen,
Vnd buhl vmb sie ein Ritter gwiß
Des Ritters Orden von Rodis,
Vnd der thu darauff practiciern
Daß er sie wöll mit gwalt wegführn,
Dieser wann er mir nur auffstieß
Vnd sich dergleich vernemen ließ
So wolt ich jhm ohn allen Schmertz
Den Stilet stossen durch sein Hertz,
Vnd die Jungfrauen retten mit.
Dort kompt die mein Hertz machet frid.

Kompt Pelimperia in Namen deß Soldans Schwester.

Der König auß Babylon.

Seyt mir willkom zu tausentmal!
Ach wie leyd ich groß noth vnd qual
Von wegen eurer Lieb allein.

Pelimperia.

Aber Soldan der Bruder mein
Thut mir das hefftig widerrahten,

Vnd zwar jhm selbst vnd mir zu schaden,
Dann lest er nicht die Heyrat zu
Ich jhm zu schand vnd schmach was thu,
Das ich zuvor nicht hett im Sinn,
Vnd köndt ich dann vmbbringen jhn
Solt er mirs beichten keinem Pfaffen.

Malignus in Gestallt deß Königs auß Babylon.

Er hat euch zu gebieten noch schaffen,
Vnd bin so wol König als er,
Auch müst mir leid seyn daß ich wer
Nicht so mächtig, reich vnd so gut,
Nicht so wehrhafft an Hertz vnd Muht,
Als er vnd eben seines gleichen.
Drumb thut nicht von vns abweichen,
Dann wir begern euch zu ehrn:
Von dem Ritter thut euch abkern
Der euch mit gwalt wolt wegkführn.

Pelimperia in gestallt des Soldans Schwester.

Ich will thun was sich will gebürn,
Vnd schwer damit bey Eyd vnd Ehr,
Wenn mich mein Bruder hindert mehr,
Wie er mir bißher hat gethan,
Vnd ich mich an ihm rechen kan,
Daß ich will keinen fleiß nicht sparn,
Mein Lieb eur Lieb zu offenbarn
Will ich dieselben haben vor andern.

Malignus in des Königs von Babylon Person.

Königlichs Fräulein, ich muß jetzt wandern,
Doch habt gedult, ich komm bald wider,
Vnd stich den Ritter zu boden nider,
Der euch mit Gwalt wegführen wolt,

elimperia in gestallt deß Soldans Schwester.

Ach Gott, wenn das geschehen sollt;
Vnd ich könd eur Majestatt erwerben,
So muß mein Bruder durch mich sterben,
Wenn ihr mir ein wenig wolt beystehn.

Malignus in gestallt deß Königs von Babylon.

Ja, ich fürcht sie nicht alle zwen,
Thun sie euch böß, schwer ich ein Eyd,
Sie müssen sterben alle beyd.

Sie gehen ab.

Der König Amurates.

Die Tragedi vns wol gefellt,
Der Marschalt hats wol angestellt;
Wie sie aber zu end wird gehn
Das gigt der Außgang zu verstehn.

Jetzt kompt Lorentz, in gestallt des Ritters auß Rodis.

Die Lieb wird in mir wie ein Feur,
Kein Pein vnd Straff wie vngehenr
Man mir die nur fürmahlen kan,
Sollt mich nicht abtreiben davon,
Daß ich nicht absteh von meim zohrn
Gott geb, Gott grüß was ich hab geschworn,
Des Königs Schwester muß mein sein,
Oder will leyden Todespeyn.

Jetzt geht Pelimperia in Gestallt deß Soldans Schwester ein, Lorentz in gestallt deß Ritters geht zu jhr.

Königlichs Fräulein, Krafft meines Hertzens,
Ein Heylerin alls Leyds vnd Schmertzens,
Ein Widerbringerin meins Lebens,
Laß mein Hoffnung nicht sein vergebens,

Dann sollt ich euch nicht überkommen
So wer mir all mein Trost benommen,
Darumb bitt ich, thut mich gewern,
Sieht es schon eur Brudes vngern,
Wöll wir wol an ein Ort davon,
Da er vns kein leid nicht mag thun,
So will ich euch also versehen,
Daß euch kein abbruch soll geschehen,
An eurem Königlichen Stand:
Wollt jhr das thun, gebt mir eur Hand.

Pelimperia S.

Dasselb aber ist mir nicht eben
Daß ich ench meine Händ soll geben,
Ich verheyrat mich solcher Gstallt
Ausser meins Standts noch nicht so balt,
Auch nicht wider meins Bruders willen.

Kompt der Marschalt in gestallt des Königs auß Babylonia.

Halt! ich will dir dein Hochmut stillen!
Die Jungfrau steht mir zu versprechen:
Mein Stilet will ich in dich stechen.

Er sticht den Lorentz in gestallt deß Ritters daß er stirbt.

Der König Amurates sagt oben auff der Zinen:

Wenn daß nur thut Spillweiß geschehen
So ist gar lustig zu zusehen.

Kompt Balthasar in gestallt deß Soldans, vnd sagt Pelimperia in seiner Schwester namen.

O gebt bald euren Dolchen mir,
Daß ich mein Bruder im Zorn schir
Denselben auch stoß in sein Leib,
Ich vnd jhr vor jhm sicher bleib.

Er schleicht jhr den Dolchen zu.

Balthasar im Nahmen des Soldans.

Was habt jhr da für ein Blutbad?
Vnd sagt, wer euch bestellet hat
Allein zu seyn bey meiner Schwester?
Ich hab dirs erst verbotten gester,
Du sollst der Mannsbild müssig stahn.

Pelimperia in gestallt seiner Schwester stöst jhm den Dolchen in Leib.

Von deint wegen will ichs nit lohn.

Er fellt vmb vnd stirbt.

Pelimperia.

Also sind vnser Feind gerochen
Vnd die zwen Ehrendieb erstochen,
Jedoch seind wir in grosser gfahr,
Daß ein end nem mein traurn gar
Vnd ich mich nicht mehr förchten darff
Meins Vatters starff, ernstlich vnd scharff,
Vnd komm zu eurem Sohn dest nehr,
So gseng euch Gott, hertzlieber Schwehr,
Meins bleibens ist allhie nicht mehr.

Sie ersticht sich auch.

König Amurates.

Wir glauben bey Königlicher Ehr
Daß sie allsand gestorben sind,
Darunter sind drey Königs Kind,
Ein Sohn, ein Tochter, vnd ein Eyden.

Malignus der Marschalt reist die Larffen weg.

Der König laß sich deß bescheiden,
Daß auch den gringen Leuten sind
Gleich so lieb vnd wehrt ihre Kind
Als sie sind eurer Majestatt;
Die Tragedi den ernst hat,

Das wir vnser Feind gar erstechrn,
An dem wir vns begern zu rechen.

Er geht geschwind, zeicht sein Todten Sohn vnter dem außgang aller mit Blut am Leib gezeichnet herfür.

Seht doch die traurig Tragedi an,
Das hat eur Sohn gethan meim Sohn,
Das hat meim Vätterlichen Hertzen
Gebracht solch jammer, noth vnd schmertzen,
Daß mirs kein Mensch auff Erden glaubt,
Dardurch ich ward der Sinn beraubt,
Nun weil wir vns gerochen haben,
So will ich dich lassen begraben,
Mein Hertzen allerliebsten Sohn,
Vnd will mir vor den Todt auch than.

Er tregt sein Sohn wider zurück, bringt ein strick vnd ein blosen Dolchen.

Nun wil ich mich an den strick hencken.

Der König laufft mit seinem Gesind ein, nimpt jhm den Strick.

Ey, Gsell das thu dir nur nicht dencken.

Sie reissen jhm Strick vnd Dolchen auß den Händen.

Der König.

Du must ein ander Straff außstehn;
Drumb sag bald, wie thets alls zugehn
Daß du so vil mord hast gestifft?

Malignus erwischt ein messer, schneit jhm die Zungen ab, wirff sie wegk, vnd hält ein blutigs Tüchlein fürs Maul.

Amurates.

Schau doch einer zu dem Bößwicht!
Eh er uns der Warheit bericht
Eh schneyd er jhm selb ab die Zungen,
Daß er darzu nicht werd gezwungen:
Doch solls nicht vnverschwigen bleiben,
Bringt ein Schreibzeug, so muß ers schreiben!

Es laufft einer ab, bringt ein Schreibzeug.

Der Konig.

Auff das wir dessens wissens han,
Wie dieses übel sein Vrsprung gwan.

Er setzt sich vnd schreibt, schüttelt den Kopff, er könn mit der Federn nicht schreiben, man soll jhm ein Messerlein geben, er wöll die feder anderst schneiden, man gibt jhm eins, er stösts in den König, der fellt vnd stirbt, alsdann ersticht er sich selbst.

# Actus Sextus.

Ernestus der Hauptmann beschleust:

Ach, ist das nit ein grosse Klag.
Daß so vil groß Leud auff ein Tag
Nur von Geschöpffter mißgunst wegen
Sind ermörd worden vnd erlegen?
Dann erstlich gwann Lorentz verdruß,
Daß der kühn Heldt Horatius
In dem Krieg erlanget den Preiß,
Daß er auff jhn leget mit fleiß,
Mit Verrähterey jhn umbzubringen,
Vnd sein Schwester dahin zu zwingen
Das sie Balthasar nemb zur Ehe,
Deß muß er sterben in Hertzen wehe,
Das stifftet als der böß Feind an:
Als man aber den Mord hett than,
So machet er gar groß die Gfahr,
Daß der Mord nicht würd offenbar,
Daß er vnd auch sein Helffer liessen
Jhren eignen Diener erschiessen,
Den andern aber an Galgen hencken,
Daß man deß übels nicht solt dencken,
Die Schwester ließ er setzen ein,
Doch wurdts alls offenbaret sein,

Wie sich der erst Mord hett zutragen;
Darauß erfolgt groß weh vnd klagen,
Biß endlich die Mordthat war gerochen,
Den Authorn jhr Practick zerbrochen,
Daß sie in jren Sünden sturben,
Bedes an Seel und Leib verdurben.
Darauß man hat zu mercken schon,
Daß die Arbeit hat gleichen Lohn,
Daß auch keiner dem andern wehr
Was derselb hat mit Recht vnd Ehr,
Meyd böse Nachred hinder rück,
Den Gottsförchtigen nicht vnterdrück,
Bey Leib aber begehe kein Mord,
Dieweil Gott verbeut durch sein Wort
Daß man ja niemand tödten soll,
Dann straffts die Oberkeit schon wol
Auff anruffen so balden nicht,
Sonder etwan durch die Finger sicht,
So thut doch Gott das nicht vergessen,
Vnd lest eim solchen wider messen,
Wie er andern gemessen hat,
Vnd das offt auß eim kleinen schad
Kompt eines gantzen Lands verderben,
Daß siben vmb eins willen sterben,
Wie hie die Rädleinsführer beyd,
Der König der die Grechtigkeit
Auff anruffen nicht ließ ergehn.
Müssen schröckliche Straff außstehn,
Von hinnen scheiden ohn Reu vnd Beicht,
Darauß man hat zu glauben leicht
Wie sie seind auß dem Leben gfahrn.
Gott wöll vns vor dergleich bewahrn
Vnd zu dem ewigen Leben sparn.

Abgang.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tieck, Ludwig, 1773-1853

Deutsches Theater

Bd.: 1

Wien 1822

P.o.germ. 2003 g-25/26
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128735-2